LVR-Dezernat Kultur und
Landschaftliche Kulturpflege

KuLaDig – Praxis und Erfahrungen

Kultur. Landschaft. Digital.

KuLaDig
Kultur. Landschaft. Digital.

LVR
Qualität für Menschen

Abbildungen Titelseite:

Oben: Der Dnipro bei Saporischschja (Foto: Alexey Tolmachov / CC BY-SA 4.0), unten links: Obstwiese am Ortsrand von Spessart in der Eifel (Foto: Elmar Knieps), unten rechts: In der KuLaDig-Redaktion des LVR (Foto: Klaus-Dieter Kleefeld).

Impressum

Titel

KuLaDig - Praxis und Erfahrungen

Arbeitsstudie Nr. 45 des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR), LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege

Herausgeber

Dr. Corinna Franz
Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln
www.kultur.lvr.de

Redaktion

Dr. Klaus-Dieter Kleefeld
Elmar Knieps
LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe

Layout

m4p Kommunikationsagentur
Nürnberg

Mit der Verwendung des Gender*Sterns möchten wir alle Menschen ansprechen, selbstverständlich auch diejenigen, die sich nicht in die Geschlechterkategorien „weiblich“ und „männlich“ einordnen können oder möchten.
Selbstverlag der LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege, Augustinerstraße 10-12. 50667 Köln

Köln 2023

Abb.: Abraumhalde der Grube Silberkaule bei Heckhaus (Foto: Marcel Zanjani).

Vorwort

Dr. Corinna Franz

Seit über 20 Jahren werden vom Landschaftsverband Rheinland digital Informationen zum landschaftlichen Kulturerbe präsentiert.

Die vorliegende Publikation bietet Hintergrundinformationen zu dem Portal „Kultur. Landschaft. Digital. – KuLaDig". Neben der fachwissenschaftlichen Einordnung bieten Projektberichte Einblicke in die „Arbeitswerkstatt" und Hintergründe von KuLaDig. Damit wird deutlich, wie die einzelnen Informationen in Vermittlungsformate überführt werden und wie ein Netzwerk von Aktiven ein solches Format prägt und mit Leben füllt.

Landschaftliche Kulturpflege beinhaltet Kommunikation. Wir müssen gemeinsam aushandeln, was uns wertvoll erscheint. Die Basis für diese Diskussion ist die Information zu dem, was unsere Heimat räumlich ausmacht. Neben dem materiellen kulturellen Erbe, wie z.B. unseren Denkmälern, gibt es auch das Immaterielle: Erinnerungen, Ereignisse, Identität.

Erst damit wird die Idee vom Ganzen deutlich: unsere uns umgebende Kulturlandschaft ist nicht nur die Summe einzelner Bestandteile, sie fügt sich in unseren Köpfen individuell zusammen. Wir leben und arbeiten in der von Menschen in der Vergangenheit bereits stark menschlichen Bedürfnissen angepassten Landschaft. Wie werden wir diese zukünftig verändern? Was ist darin die Kultur der Gegenwart? Was wollen wir zukünftigen Generationen überliefern?

Demzufolge hat sich KuLaDig von einem ursprünglichen Kataster zu einem Informationssystem weiterentwickelt. Die Formate zur Darstellung entwickelten sich zum „Story Telling", angereichert mit Filmbeiträgen, Podcasts und vor allem zur Aufbereitung in Zusammenhängen. Damit wurde die isolierte Einzelinformation mit anderen verbunden, übergeordnet oder untergeordnet.

Die digitale Entwicklung bezieht neben Webportalen mobile Endgeräte und Formate immer stärker mit ein. Information verbindet sich mit Kommunikation und Interaktion.

Diesen Herausforderungen stellt sich KuLaDig. Zusammen mit Kooperationspartnern in Rheinland-Pfalz, Hessen und Schleswig-Holstein und dem Ehrenamt im Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz werden neue Wege technisch und inhaltlich miteinander vernetzt. Da unsere Geschichte und Gegenwart räumlich länderübergreifende globale Bezüge untereinander haben, bieten die Berichte aus den Projekten in dieser Publikation einen Überblick und laden ein, deren KuLaDig-Objekteinträge sich unter www.kuladig.de anzusehen.

Unsere heutige Umwelt und Landschaft verändern sich dramatisch und wir stehen vor großen Herausforderungen. Die Dokumentation des Historischen in der Gegenwart ist demzufolge nicht Selbstzweck: wir können Konsequenzen aktueller Entscheidungen mit einem System wie KuLaDig deutlicher erkennen. So legen die Landes- und Regionalplanung Ziele der Weiterentwicklung fest und das Thema Kulturlandschaft ist mittlerweile darin verankert.
Besonders aktuell und dramatisch stellt sich die Situation in der Ukraine dar, über die Kooperation mit der Universität Geisenheim arbeiten ukrainische Universitäten mit KuLaDig, um das kulturelle Erbe zu dokumentieren, das neben den furchtbaren Verlusten an Menschenleben und Zerstörungen momentan stark bedroht ist.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre zu der „KuLaDig-Welt". Die Publikation ist bewusst modular aufgebaut, so dass die Einzelbeiträge für sich stehen. Je nach Interessenschwerpunkt sind Einzelaspekte dargestellt. Die Autor*innen praktizieren das Gendern unterschiedlich, auch die Zitierweise von Literatur beispielsweise ist in den Beiträgen nicht vereinheitlicht.

Ganz wichtig ist die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen und demzufolge ein Angebot von Formaten für alle Zielgruppen, die sich für ihre Heimat interessieren.

Dies sind die Voraussetzungen und Weichen für den Relaunch von KuLaDig in 2023. Die Reise geht technisch und inhaltlich weiter. Wir laden Sie ein, immer wieder in KuLaDig nachzusehen. Sie werden dann Spannendes erfahren und Sie können auch mitwirken!

Die hohen Besucherzahlen von KuLaDig sind ein Beleg für das Interesse am Thema und die inhaltliche Offenheit der Garant für die Zukunftsfähigkeit!

Abb.: Passionsweg bei Bad Münstereifel (Foto: Ulrike Müssemeier).

Abb.: Teil des Großsteingrabs „Langbett Albersdorf 53“ im Steinzeitpark Dithmarschen (Foto: Annika B. Müller).

Grußwort

Prof. Dr. Udo Recker (Landesarchäologe von Hessen)

KuLaDig hat sich im Laufe der Jahre nicht nur verändert, es wurde weiterentwickelt! Die vorliegenden Beiträge präsentieren eindrucksvoll entsprechende Beispiele interdisziplinärer Zusammenarbeit in zahlreichen Projekten.

Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen (LfDH) begleitet den Ansatz der Inventarisation der historisch gewachsenen Kulturlandschaft seit vielen Jahren und unterstützt als Kooperationspartner den Relaunch von KuLaDig.

Gemeinsame Fachtagungen, Forschungsprojekte und Fachveröffentlichungen haben die wesentliche Grundlage für das aktuell angelaufene Großprojekt zur Kulturlandschaftserfassung in Hessen gelegt. Ziel ist die Erfassung und Präsentation von Bau- und Bodendenkmälern mit ihren räumlichen Bezügen sowie historischen Kulturlandschaftsbereichen in Großlandschaften, die Hessen kulturhistorisch gliedern. Damit wird die programmatische Forderung, dass Hessen eine Kulturlandschaftserfassung benötigt, erfüllt. Das gewählte Präsentationsmedium wird KuLaDig sein!

Mein Dank richtet sich an den Landschaftsverband Rheinland (LVR) als langjährigen und zuverlässigen Kooperationspartner, verbunden mit einem ganz persönlichen Dank an die beiden Redakteure, Klaus-Dieter Kleefeld und Elmar Knieps, die seitens der KuLaDig-Redaktion eine stets vertrauensvolle Arbeitsebene geschaffen haben. Man darf nie vergessen, dass hinter Institutionen immer auch Menschen stehen. So wird dies sicherlich eines der letzten von Elmar Knieps hauptamtlich betreuten Projekte sein. Aber immer dann, wenn es Zeit wird, die Stafette zu übergeben, zeigt sich die Stabilität von guten und langfristig wirksamen Konzepten wie eben dem von KuLaDig.

Mein ganz besonderer Dank gilt auch der ehemaligen LVR-Dezernentin für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege, Frau Milena Karabaic.
Couragiert und vorausschauend handelnd, hat sie mit großem persönlichem Engagement strategisch weitsichtige Kooperationen abgeschlossen. Das Rheinland, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Hessen werden den eingeschlagenen Weg gemeinsam weitergehen, neue Akteurinnen und Akteure bringen neue Ansätze und Ideen mit sich. Entscheidend ist das gemeinsame, über Ländergrenzen hinweg verbindende Verständnis für die Bewahrung historischer Kulturlandschaften und der darin erhaltenen Bau- und Bodendenkmäler.

Die moderne genetische Kulturlandschaftsforschung benötigt adäquate digitale Erfassungssysteme wie KuLaDig.

Ad multos annos!

Abb.: Frechener Wasserturm
(Foto: Franz-Josef Knöchel).

Grußwort

Torsten Böök (LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe)

Das Webportal KuLaDig ist im Landschaftsverband Rheinland innerhalb der LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe verortet. Diese Abteilung arbeitet an der Schnittstelle von inhaltlichen und technischen Anforderungen und versteht sich als anwendungsorientierter Vermittler.

Den Rahmen für ihre Aktivitäten bildet die Digitale Agenda 2025 des LVR-Dezernats Kultur und Landschaftliche Kulturpflege, ein strategisches Konzept für die nächsten Jahre, um die Herausforderungen der Digitalisierung gemeinsam mit den Dienststellen des Dezernats zu meistern.

KuLaDig ist darin ein seit vielen Jahren bewährtes Portal, wie die Beiträge in der vorliegenden Publikation eindrucksvoll bestätigen. Entscheidend für den Erfolg von KuLaDig ebenso wie für die Arbeit der Abteilung Digitales Kulturerbe sind der Verbund und die Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Akteur*innen aus Verwaltung, Hochschule und auch dem Ehrenamt.
Wir fühlen uns den Bürger*innen verpflichtet, gemeinsam den digitalen Weg zu gehen. Dies betrifft viele Bereiche unseres Lebens und KuLaDig ist darin eines der beim LVR angebotenen Wissensportale, die der Teilhabe besonders verpflichtet sind. D.h. Menschen können in KuLaDig aktiv ihr Wissen einbringen.

Wir sind umgeben von einem vielfältigen, reichen kulturlandschaftlichen Erbe. Neue Formate wie „ClickRhein“ greifen auf Daten von KuLaDig zurück und präsentieren Entdeckungen und Spots.

Damit wird die digitale Information real, Wissen kann vermittelt und die beschriebenen Sachverhalte können erlebt werden.

Die vielen Einzelbeiträge im vorliegenden Band handeln von KuLaDig-Objekteinträgen, die sich lohnen aufgesucht zu werden (www.kuladig.de). Damit wird Heimat erfahrbar und lädt ein zum weiteren Diskurs.
Das ist die Kernidee von KuLaDig: wir diskutieren gemeinsam, wie es mit der künftigen Entwicklung der Kulturlandschaft weitergeht, damit nachfolgende Generationen ebenfalls ein kulturelles Erbe vorfinden.

Technisch steht KuLaDig vor einem Relaunch und inhaltlich bieten viele Projektergebnisse einen breit gefächerten Content. Die digitalen Herausforderungen liegen in Formaten, die Informationen zielgruppenorientiert präsentieren, in der Vernetzung sowie der digitalen Nachhaltigkeit für die Zukunft.

Die Lektüre der Einzelbeiträge zeigt die große inhaltliche Bandbreite von KuLaDig.

Abb.: Burg Linau ist eine der am besten erhaltenen Burganlagen des Bundeslandes Schleswig-Holstein. Die steinernen Reste sind gut zu erkennen (Foto: Henning Andresen).

KuLaDig. Praxis und Erfahrungen

Herausgegeben von Corinna Franz

Abb.: Rheinbrücke Emmerich (Foto: Franz-Josef Knöchel).

Vorwort Corinna Franz

Grußwort Udo Recker

Grußwort Torsten Böök

Inhaltsverzeichnis

Klaus-Dieter Kleefeld und Elmar Knieps — Kultur. Landschaft. Digital. – KuLaDig - Von der Ursprungsidee auf dem Weg in die Zukunft

Katharina Grünwald — KuLaDig – Kultur. Landschaft. Digital. - Kulturlandschaft und regionale Identität im digitalen Zeitalter

Konzeption und Hintergründe

Elke Janßen-Schnabel — Mehr als die Summe aller Teile und der Mehrwert durch Zusammenarbeit

Claus Weber und Jens Schubert — Archäologie, Bodendenkmalpflege und KuLaDig - Wissenschaft und archäologische Denkmalpflege in der Öffentlichkeit

Winfried Schenk — KuLaDig und Historische Geographie an der Universität Bonn

Peter Burggraaff — KuLaDig und Angewandte Kulturlandschaftsforschung

Katrin Becker — Die KuLaDig-Karte, thematische Karten und StoryMaps

Michael Klemm und Florian Weber — Kulturelles Erbe digital und multimedial „auf die Straße bringen“. Konzept und Ergebnisse des Modellprojekts „KuLaDig Rheinland-Pfalz“

Christine Brehm — Erfahrungsbericht KuLaDig Rheinland-Pfalz

Ulf Ickerodt und Christian Weltecke — KuLaDig und das integrative Kulturlandschaftsmanagement in Schleswig-Holstein

Praxisbeispiele und Anwendung

Martina Gelhar	Bereitstellung von raumrelevanten Planungsdaten in KuLaDig
Christoph Boddenberg	Die Nutzung von KuLaDig im LVR-Netzwerk Kulturlandschaft 2022
Jan Spiegelberg	KuLaDig – Biologische Stationen Oberberg und Rhein-Berg
Julia König	Projekt „Steinreich“ - Steinbrüche im Bergischen Land
Marius Röhr	KuLaDig präsentiert das außerordentliche Spektrum des industriekulturellen Erbes der Region
Rudolf Conrads	Die Lahn-Marmor-Route – eine innovative KuLaDig-Anwendung
Barbara Bernard	Die „Weinhistorische Plattform für den Rheingau“ – Darstellung der Weinbaukulturlandschaft des Rheingaus auf KuLaDig
Gabi Mohr und Elisabeth Zenses	Mühlen in der Landschaft und in KuLaDig
Katharina Grünwald	Friedhof Melaten – Kleindenkmäler erklären Kulturlandschaft
Julian Weller	Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, Nordeifel und Ardennen in KuLaDig – Ein Werkstattbericht
Jörn Schultheiß, Maryana Senkiv und Martin Reiss	KuLaDig in der Westukraine – Aufbruch in ein unbekanntes Land

Vermittlung

Nicole Schmitz	KuLaDig als Werkzeug für die kulturlandschaftliche Vermittlung
Martina Gelhar	Kulturlandschaft digital geht auch mobil – mit der KuLaDig App
Ute Schumacher	Kulturlandschaft dokumentieren – Kulturlandschaft entdecken

Abb.: LVR-LandesMuseum Bonn (Foto: Elmar Knieps).

Kultur. Landschaft. Digital. – KuLaDig Von der Ursprungsidee auf dem Weg in die Zukunft

Klaus-Dieter Kleefeld und Elmar Knieps

Abb.: Obstwiese in Schalkenmehren in der Eifel (Foto: Elmar Knieps).

KuLaDig – Kultur. Landschaft. Digital. – firmiert heute als Informationssystem über die Historische Kulturlandschaft und das landschaftliche Kulturelle Erbe. KuLaDig verspricht, Spuren der Geschichte und stumme Zeugen der Vergangenheit in den uns umgebenden Landschaften zum Sprechen zu bringen, zumindest im übertragenen Sinn. Im Folgenden werden die Entstehungsgeschichte von KuLaDig, die dahinterstehende Idee, die für eine nachhaltige Umsetzung wichtigen Kooperationen, der aktuelle Stand und Zukunftsperspektiven gerafft dargestellt.

Die Idee

Als Ursprung der Idee eines Kulturlandschaftskatasters kann der Bericht des Arbeitskreises „Kulturelles Erbe in der UVP" aus dem Jahr 1994[1] ausgemacht werden. Der Arbeitskreis wurde getragen vom Umweltamt des Landschaftsverbands Rheinland (LVR), dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL), dem Seminar für Historische Geographie an der Universität Bonn und dem UVP-Förderverein (heute UVP-Gesellschaft - Gesellschaft zur Förderung der Umweltverträglichkeitsprüfung). Vertreter*innen aus Behörden, Planungsbüros, Universitäten und Verbänden verfolgten durch ihre Mitwirkung in diesem Arbeitskreis das Ziel, die Vorgaben einschlägiger Gesetze und Verordnungen, die den Kulturgüterschutz bei Planungsvorhaben und Behördenentscheidungen thematisierten, für die Praxis handhabbar zu machen. Mit dem Katastergedanken hatte man sich den Naturschutz (Biotopkataster) zum Vorbild genommen. Rein praktisch zeigte sich, dass es im Bereich der Kulturgüter bzw. des kulturellen Erbes eine sehr unübersichtliche und disperate Daten- und Quellenlage gab, die dem formulierten Anspruch einer

angemessenen Berücksichtigung der Belange des Kulturerbes entgegenstand. Auch waren und sind behördliche Zuständigkeiten nicht nur in den Bundesländern, sondern auch regional sehr unterschiedlich ausgeprägt. 1996 forderten die oben genannten Akteure im sogenannten Kevelaerer Appell[2] Anstrengungen zur systematischen Erfassung von Kulturgütern in amtlichen Katastern. Aus der Katasteridee der vor-digitalen Zeit entstand um die Jahrtausendwende die Idee einer digitalen Informationsbasis, in der (zunächst) planungsrelevante Informationen aus allen möglichen Quellen zusammengeführt werden sollten. Die Quellen, an die man seinerzeit dachte, bildeten sowohl die Zuständigkeiten als auch die institutionelle Zusammensetzung des genannten Arbeitskreises ab.

Abb.: Klosterruine Stuben an der Mosel vom Calmont aus gesehen (Foto: Karl Peter Wiemer).

Die Anfänge

Im Oktober 2001 markierte eine Tagung zum „Rheinischen Kulturlandschaftskataster“[3] den offiziellen Start in die Entwicklung von KuLaDig. Die Aktiven aus dem genannten Arbeitskreis diskutierten in Heinsberg mit Vertreter*innen aus Wissenschaft und Planungspraxis, von Kommunen und Verbänden, wie sie sich die Etablierung eines Kulturlandschaftskatasters vorstellten. In der Folge leistete das Geographische Institut der Universität Bonn (GIUB) einem künftigen System KuLaDig gleich in mehrfacher Hinsicht Geburtshilfe. Der wissenschaftliche Mitarbeiter am GIS-Lehrstuhl, Jens Fitzke, realisierte dankenswerterweise auf Basis eines ersten fachlichen Konzepts prototypisch eine Web-Anwendung, die eine Datenbank mit einer GIS-Komponente verband. Auf Basis dieses Prototyps wurde ein erstes technisches Umsetzungskonzept entwickelt. Das fachliche Konzept wurde ebenfalls maßgeblich durch die Bonner Geographen ausgestaltet. In diese Zeit fallen auch die ersten vom LVR finanzierten pilothaften kulturlandschaftlichen Inventarisationsprojekte im Kreis Heinsberg, im unteren Siegtal und im Bergischen Land (Wasserquintett). Die Realisierung der ersten produktiven Anwendungsversion von KuLaDigNW übernahm ein breit aufgestelltes Team von Mitarbeiter*innen der für das landschaftliche Kulturerbe zuständigen Fachdienststellen der beiden Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (LWL), unterstützt durch die jeweiligen IT-Fachdienststellen der beiden Landschaftsverbände, durch Bonner Geographen und ein junges Geoinformatik-Start-up aus Bonn, die Firma lat/lon.

Im März 2005 stellte man am Lehrstuhl für Informatik der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen im Rahmen einer Tagung „Kulturlandschaft digital – Forschung und Anwendung“ KuLaDigNW einem breiteren Fachpublikum vor[4]. Mit dem Arbeitskreis für Historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa (ARKUM)[5] hatte man nach dem GIUB den zweiten Partner außerhalb der Fachverwaltungen für eine langjährige und äußerst ertragreiche Zusammenarbeit finden können.

Auf Basis der Programmversion 2 gewannen die Landschaftsverbände das Landesamt für Denkmalpflege Hessen (LfDH) für eine fachlich-inhaltliche Mitarbeit, die sehr bald in einer formellen Kooperation mündete[6]. Die nunmehr drei Partner konnten die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) überzeugen, ein Förderprojekt „Kommunaler Kulturlandschaftsschutz“ zu bewilligen. In drei Teilprojekten (Stadt Castrop-Rauxel, Stadt Essen, Rheingau-Taunus-Kreis) erbrachten die Partner den Nachweis der Eignung von KuLaDigNW zur Datenvorhaltung und zur Präsentation planungsrelevanter und für die Öffentlichkeit interessanter Informationen zum landschaftlichen Kulturerbe. Auch belegten die Partner die Eignung von KuLaDig für die Vermittlung von Wissen zu kulturlandschaftlichen Themen. Die Erfahrungen aus dem Projekt bildeten in der Folge die Grundlage für die Weiterentwicklung der Anwendung KuLaDig[7].

Etwa zur gleichen Zeit erarbeiteten die bereits genannten Fachdienststellen von LVR und LWL im Auftrag der Obersten Landesplanungsbehörde Nordrhein-Westfalen, unterstützt wiederum durch die Bonner Geographen, als Gutachten

Abb.: Graben des Zwischenwerks VIIIb des äußeren preußischen Festungsgürtels in Köln (Foto: Suzan Leblebici).

Abb.: Blühender Birnbaum in einem Getreidefeld bei Königsfeld in der Eifel (Foto: Elmar Knieps).

für die Landesplanung einen Fachbeitrag Kulturlandschaft[8]. Der diesem Gutachten entnommene Datenbestand aus Kulturlandschaftsräumen und Kulturlandschaftsbereichen bildet in KuLaDig bis heute das Land NRW flächendeckend ab. Es folgten entsprechende Gutachten zu den Regionalplänen Düsseldorf[9], Ruhr[10] und Köln[11].

Auf dem Weg ins World Wide Web

Anlässlich des Projekts „RUHR.2010 – Kulturhauptstadt Europas", bei dem die Stadt Essen zusammen mit anderen Städten des Ruhrgebiets für ein Jahr im Zentrum der europäischen Öffentlichkeit stand[12], erfuhr KuLaDig einen umfassenden Relaunch. Aufgrund der etablierten Partnerschaft mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen (LfDH) wurde aus KuLaDigNW nun KuLaDig. Es wurde ein neues Logo eingeführt und die Webanwendung erfuhr eine Runderneuerung. Die Kartenansicht wurde wesentlich erweitert und in den Grundzügen erhielt die Anwendung das bis heute vertraute Aussehen. Das Design des Frontends entwickelte das LVR-Zentrum für Medien und Bildung. Im Zuge der Modernisierung erhielt KuLaDig einen vollständigen Anschluss an das normgerechte kontrollierte Vokabular, das der LVR seit 2008 unter der Projektbezeichnung Wortnetz Kultur (WNK) mit Partnern aus Kiel (digiCULT-Verbund eG) und Hamburg (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg - HAW) erarbeitet. Neben einer Redaktion für WNK mit eigenem Personal etablierte der LVR auch eine hauptamtlich besetzte KuLaDig-Redaktion.

Die Universitäten Kassel und Koblenz-Landau[13] stießen als neue Partner zum KuLaDig-Projekt dazu, der Bearbeitungsraum erweiterte sich folglich um das Bundesland Rheinland-Pfalz. Neben dem GIUB[14] setzte nun auch das Geographische Institut der Universität Koblenz-Landau KuLaDig in der Lehre ein. Studierende der beiden Institute erarbeiteten in Seminaren und auch im Rahmen von Abschlussarbeiten im Laufe der Jahre rund 2.000 Objekteinträge in KuLaDig.

Die Etablierung im Web

Eine Anpassung an technische Entwicklungen wurde KuLaDig in 2014/2015 zuteil. Viele kleine Änderungen an Backend und Frontend wurden auf den Erfahrungen der letzten Jahre

basierend umgesetzt. Hierzu gehörte auch die Optimierung der Auffindbarkeit von Inhalten durch Web-Suchmaschinen. Als Folge dessen entwickelten sich die Zugriffszahlen auf KuLaDig entsprechend erfreulich.

Neben der klassischen Funktion, Informationen zu einzelnen Objekten und Strukturen der Kulturlandschaft sowie hierarchischen Bezügen untereinander abzubilden, wurde KuLaDig ertüchtigt, Objekte und Strukturen auch zu Themenbeschreibungen zu gruppieren. So ist es auch möglich, komplexe Phänomene in der Kulturlandschaft mit entsprechenden Hintergrundinformationen versehen zu präsentieren.

Der Kreis der KuLaDig-Partner erweiterte sich sowohl im Rheinland als auch über das Rheinland hinaus. Das Rheinische Mühlen-Dokumentationszentrum (RMDZ)[15] brachte die Mühle als Maschine und die raumprägende Funktion der Mühlen im Zusammenhang mit der Kulturlandschaftsentwicklung als Thema ein. Nach einer längeren Vorbereitungsphase gab das Innenministerium des Landes Rheinland-Pfalz grünes Licht für eine Zusammenarbeit mit dem LVR im Projekt KuLaDig. Mit Unterstützung durch die Universität Koblenz-Landau erreicht das RLP-Teilprojekt Kommunen und Vereine im ganzen Land Rheinland-Pfalz[16]. Das Archäologische Landesamt Schleswig-Holstein (ALSH) bereichert wie die Rheinland-Pfälzischen Akteur*innen KuLaDig mit dem Ansatz des Regiobranding[17] . Fundiertes Wissen zum landschaftlichen kulturellen Erbe bei Bewohner*innen und Besucher*innen in einer Region sind die besten Voraussetzungen für Wertschätzung und einen pfleglichen und verantwortungsvollen Umgang mit dem Erbe.

Dem Wunsch gehorchend, auf die KuLaDig-Inhalte auch mobil und unterwegs zugreifen zu können, entwickelte LVR-InfoKom, das Systemhaus des LVR, das auch die Anwendung KuLaDig realisierte, pflegt und hostet, eine Smartphone-App für iOS und Android. Die App greift über eine generische Schnittstelle auf den KuLaDig-Datenbestand zurück, sodass alle Inhalte der Web-Anwendung auch mobil abrufbar sind. Zusätzlich zu Objekt-Informationen und Themenbeschreibungen können über die App auch Tourenvorschläge, sogenannte KuLaTouren, abgerufen werden.

In den letzten Jahren hat das Storytelling in KuLaDig Einzug gehalten[18]. In sogenannten StoryMaps werden Themen und Phänomene der Kulturlandschaft in einem optisch attraktiven Begleitformat präsentiert. Immer werden über Verlinkungen oder interaktive Karten mit ausgewählten Inhalten aus dem KuLaDig-Datenbestand direkte Zugänge zur Anwendung KuLaDig angeboten.

Abb.: Kastanienallee im Abteipark Brauweiler (Foto: Elmar Knieps).

Als herausragende Projekte der letzten Jahre sollen hier beispielhaft einige genannt werden, die in KuLaDig abgerufen werden können: Burgen in Schleswig-Holstein (13.-16. Jahrhundert), Burgen und Burgruinen im Pfälzerwald, Gemeindesteckbriefe in Rheinland-Pfalz, Großsteingräber aus der Jungsteinzeit Dithmarschens, Historischer Weinbau im Rheingau, Industriekultur im südlichen Rheinland, die Lahn als Fluss, der Lahnmarmor, Maritime Landschaft der Unterelbe, Obergermanisch-Raetischer Limes in Hessen (UNESCO Welterbestätte), Rittersteine im Pfälzerwald, Streuobstwiesen in der Kulturlandschaft.

Perspektiven

Aktuell ist wieder ein größerer Relaunch von KuLaDig in Arbeit. Das KuLaDig-Frontend soll ein modernes, zeitgemäßes Outfit erhalten, um den inzwischen deutlich angewachsenen Datenbestand auch für Gelegenheitsnutzer*innen besser zugänglich zu machen. Bei der Suche werden künftig die sich aus der Nutzung des Thesaurus Wortnetz Kultur zur Objektverschlagwortung und zur Kategorisierung ergebenden Möglichkeiten voll ausgeschöpft. Die Möglichkeiten der Interoperabilität werden deutlich erweitert durch die Einrichtung von Schnittstellen und der Datenweitergabe im LIDO-Format. KuLaDig wird auch noch mehr als bisher zum Arbeitswerkzeug unterschiedlicher Inventarisationsansätze werden.

Parallel dazu arbeitet der LVR an der Implementierung einer eigenen Geodaten-Infrastruktur (GDI). Im Hinblick auf KuLaDig werden die bisher schon gegebenen Möglichkeiten, KuLaDig-

Abb.: Alte Kopfbäume entlang der Swalm bei Wieler (Foto: Nicole Schmitz).

Inhalte als Web Map Services (WMS) zu nutzen grundsätzlich und um Web Feature Services (WFS) erweitert.

Inhaltlich soll in den kommenden Jahren dem Aspekt des Kulturlandschaftswandels sowohl lokal als auch im regionalen Maßstab besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Neben KuLaDig wird hier auch die GDI zu Datenhaltung und Präsentation genutzt werden. Darüber hinaus wird zunehmend das immaterielle kulturelle Erbe zum Dokumentations- und Präsentationsgegenstand in KuLaDig werden. Neben den sogenannten Alltagskulturen (vgl. www.alltagskulturen.lvr.de) stellen auch materielle Überlieferungen in der Kulturlandschaft Träger und Anknüpfungselemente des Immateriellen dar. Erinnerungslandschaften und Erinnerungsorte sind wiederum mit einem Narrativ verbunden, das gegenständliche und nichtgegenständliche Überlieferung als Erinnerungskultur einordnet.

Perspektivisch sind die momentanen Aktivitäten zur Beibehaltung von Kooperationen auch bei personellen Wechseln zu verstehen. Entscheidend sind die Institutionen, um Synergien der jeweiligen Arbeit zu erreichen. Nicht nur KuLaDig ist in die Jahre gekommen, sondern auch die Akteure.

Erfreulich ist demzufolge das weitere Interesse an KuLaDig, so bei Prof. Dr. Michael Klemm an der Universität Koblenz. Über viele Jahre hinweg trug zuvor Prof. Dr. Rainer Graafen mit seinen wissenschaftlichen Mitarbeitern wie Drs. Peter Burggraaff und Dr. Jörn Schultheiß in Lehrveranstaltungen Inhalte bei.

Seitdem an der Universität Koblenz Florian Weber als wissenschaftlicher Mitarbeiter für KuLaDig tätig ist und eine Redaktionsstelle von Christine Brehm in Landau seitens der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd (SGD Süd) eingerichtet wurde, ist Rheinland-Pfalz mit der Landesförderung für Kommunen ein in KuLaDig besonders aktives Bundesland. Die Medienkompetenz von Prof. Dr. Klemm weist den Weg von KuLaDig in die Zukunft.

Die langjährige Kooperation mit Prof. Dr. Winfried Schenk vom Geographischen Institut der Universität Bonn konnte von Frau Dezernentin Milena Karabaic[19] mit Frau Prof. Dr. Kathrin Hörschelmann[20] erneuert werden. Auch hier deutet die Kompetenz im Bereich Mediengeographie und Sozialgeographie vor allem mit Forschungen zum immateriellen Kulturerbe und Gegenwartsbezug zu Akteur*innen einen Paradigmenwechsel an mit verstärkter Nutzung digitaler Vermittlungsformate.

In Hessen ist die langjährige Unterstützung durch das Landesamt für Denkmalpflege, insbesondere durch den Landesarchäologen Prof. Dr. Udo Recker hervorzuheben. Perspektivisch sollen die Ergebnisse eines momentan laufenden hessischen Großprojektes zur Erfassung kulturlandschaftlicher Zusammenhänge, Kulturlandschaftsräumen und Kulturlandschaftsbereichen in KuLaDig präsentiert werden.

Damit haben zukünftig die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Hessen eine vergleichbare systematische Datengrundlage in einem top-down-An-

satz. Hervorzuheben ist die Universität Geisenheim mit Prof. Dr. Eckhard Jedicke und seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Jörn Schultheiß. Das Kompetenzzentrum Kulturlandschaft bietet Anknüpfungspunkte weiterer Zusammenarbeit.

Inhaltlich hervorzuheben ist die Zusammenarbeit mit dem Bund Heimat und Umwelt (BHU) und der dort angesiedelten Fachgruppe Kulturlandschaft und dem Tagungsformat des Forums Kulturlandschaft. Zwischen dem BHU mit Frau Dr. Inge Gotzmann als Geschäftsführerin und der KuLaDig-Redaktion besteht eine Kooperation mit regelmäßigem Gedankenaustausch und Vorträgen auf den BHU-Tagungen. Erwähnenswert sind die Publikationen des BHU zu verschiedenen Themen der Angewandten Kulturlandschaftsforschung und Vermittlung[21]. Desweiteren wird der thematische Aspekt von Citizen Science in der Zusammenarbeit mit Herrn Dirk Gotzmann von Civilscape gepflegt.

Der Blick nach Schleswig-Holstein öffnet Perspektiven und ermöglicht komparative Analysen. In der Kulturlandschaftsforschung ist das Vergleichen von regionalen Besonderheiten mit der nationalen und europäischen Ebene Erkenntnis fördernd. Somit ist dem Landesarchäologen Dr. Ulf Ickerodt für anregende Beiträge und seiner interdisziplinären Sichtweise auf das Thema zu danken.
Sehr anerkennenswert ist die Unterstützung ukrainischer Universitäten mit entsprechender Erfassung in KuLaDig inmitten eines furchtbaren Krieges. Das kulturelle Erbe der Ukraine zu zerstören ist ein offensichtliches Kriegsziel. Maßnahmen zum Erhalt und Dokumentation sind das Gebot der Stunde. Auch hierzu leistet KuLaDig einen Beitrag[22].
Damit wird deutlich, dass ein Kulturlandschaftsportal nicht an heutigen administrativen Zuständigkeitsgrenzen aufhören kann, denn die regionale Geschichte ist auch immer eingebunden an globale Prozesse. KuLaDig bekennt sich demzufolge ausdrücklich zum Narrativ auf dieser Ebene. Um das zu verstehen, was in der eigenen Heimat ist, muss der räumliche und historische Kontext hergestellt werden.

Ein Beispiel, wo dies auch über den Atlantik hinweg wirksam ist, sind die KuLaDig-Eintragungen zur Erinnerungslandschaft Hürtgenwald. Das Kriegsgeschehen 1944/45 hat eine faktische Dimension des Kampfgeschehens und eine narrative Ebene als Erinnerungslandschaft. Da werden Unterschiede deutlich und es ist umso wichtiger, diese Erinnerung in den Kontext der Ereignisse vorher und in die Erinnerungskultur der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika zu stellen. Gefordert ist weiterhin die Einbeziehung des Blickwinkels benachbarter Staaten wie Belgien und die Gräber der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen wiederum weisen auf Menschen in Osteuropa hin, u.a. viele Ukrainer. Damit wird deutlich, wie engmaschig Geschichte sein kann und wie aktuell durch gegenwärtige Auseinandersetzungen.

Dank

Über fast 25 Jahre haben zahlreiche Kolleg*innen des LVR und seiner Partner-Institutionen am Projekt und Produkt KuLaDig mitgearbeitet. Sie alle namentlich zu nennen, würde den hier gegebenen Rahmen bei weitem sprengen. Neben den Autor*innen dieses Heftes gehören zu den Menschen, die aufrichtigen Dank verdient haben, die Autor*innen der zitierten Literatur und die aktiven Autor*innen und Redakteur*innen von KuLaDig. Auch den inzwischen zahlreichen Volontär*innen und Praktikant*innen, die in den vergangenen Jahren das Team der KuLaDig-Redaktion zeitweise verstärkt haben, gebührt ein besonderer Dank.

Die feste administrative Verankerung von KuLaDig im LVR-Kulturdezernat ist der langjährigen Dezernentin, Milena Karabaic, zu verdanken. Sie erkannte die strategische Bedeutung von KuLaDig im Behördenmiteinander,

Abb.: Teilansicht des LVR-Landeshauses in Köln-Deutz (Foto: Elmar Knieps).

Abb.: Heidelandschaft in der Hohen Eifel, der Heinrich-Menke-Park (Foto: Elmar Knieps).

holte KuLaDig aus seinem Schattendasein heraus und spannte über etliche Jahre einen schützenden Schirm über dem Projekt/Produkt und den aktiv hierin arbeitenden Kolleg*innen auf. Die Vermittlung der Inhalte an die interessierte Öffentlichkeit war neben dem fachlichen Informationssystem ein zentrales Anliegen von Milena Karabaic.

In der Aufbauphase war Karl-Heinz Buchholz maßgeblich tätig. Er hat vor allem in den Jahren der Kooperation mit dem LWL KuLaDig in IT- und inhaltlichen Projekten sprichwörtlich am Leben erhalten. Anne Hentrich managte das IT-Projekt KuLaDig 2010 auf Seiten des LVR-Kulturdezernats unauffällig, aber höchst effektiv. Ab 2008 übernahm Franz-Josef Knöchel die Rolle als erster verantwortlicher Redakteur. Er hat KuLaDig konzeptionell, so wie es heute beachtet und geschätzt wird, geprägt und eine Reihe von Kooperationen verstetigt sowie hervorragende KuLaDig-Objekteinträge verfasst.

Namentlich ausdrücklich nennen möchten wir den viel zu früh verstorbenen Dieter Schäfer. Er war Mitinitiator des bereits mehrfach erwähnten Arbeitskreises „Kulturelles Erbe in der UVP“ und der um die Jahrtausendwende realisierten Inventarisationsprojekte. Seine Kontakte ermöglichten auch die bereits erwähnten kulturlandschaftlichen Fachbeiträge und die Zusammenarbeit mit dem LWL.

In ähnlicher Weise hat Dr. Norbert Kühn als langjähriger Geschäftsführer des RVDL und später als Fachbereichsleiter im LVR-Dezernat Kultur und Umwelt KuLaDig gefördert. Der unermüdliche Netzwerker verankerte die KuLaDig-Redaktion beim LVR und initiierte zahlreiche Kooperationsprojekte, vor allem mit dem Ehrenamt, die hier nicht alle Erwähnung finden können.

Der Rheinische Verein ist ein wichtiger Akteur für KuLaDig[23] und trägt mit seinen Projekten und Aktivitäten und der vertrauensvollen Zusammenarbeit maßgeblich zum Erfolg von KuLaDig bei.

Dr. Elke Janßen-Schnabel und Dr. Claus Weber sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt für die langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit mit Baudenkmalpflege und Bodendenkmalpflege[24] im Rheinland. Ebenso sei Dr. Martina Gelhar, Nicole Schmitz und Christoph Boddenberg gedankt und dieser Dank richtet sich weiterhin ausdrücklich an die Mitarbeitenden der LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege.

Die Kooperationen und die vielfach vertrauensvolle Zusammenarbeit der KuLaDig-Akteur*innen über Jahre hinweg müssen als entscheidende Erfolgsfaktoren gewertet werden, ohne die kein längerfristig und auf Nachhaltigkeit angelegtes Projekt/Produkt funktioniert.

Anmerkungen

[1] Kulturgüterschutz in der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP). Bericht des Arbeitskreises „Kulturelles Erbe in der UVP". Hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland; Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz; Seminar für Historische Geographie an der Universität Bonn. - Köln, Bonn 1994; zugleich Kulturlandschaft, Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie Jg. 4, Sonderheft 2, 1994. Kulturgüter in der Planung. Handreichung zur Berücksichtigung des Kulturellen Erbes bei Umweltprüfungen. Hrsg. v. UVP-Gesellschaft. - Hamm, Köln 2014, S. 5f.

[2] Kulturgüterschutz in der Umweltverträglichkeitsprüfung. Tagungsbericht zur Fachtagung 1996 in Kevelaer. Hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland und Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. – Köln 1997 (Beiträge zur Landesentwicklung 53).

[3] Rheinisches Kulturlandschaftskataster. 11. Fachtagung 25./26. Oktober 2001 in Heinsberg. Tagungsbericht. Hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland und Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. – Köln 2002 (Beiträge zur Landesentwicklung 55).

[4] Kulturlandschaft digital – Forschung und Anwendung. 15. Fachtagung 2.-5. März 2005 in Aachen. Tagungsdokumentation. Hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland.- Köln 2005 (Beiträge zur Landesentwicklung 58).

[5] https://www.uni-bamberg.de/histgeo/arkum/

[6] Recker, Udo: Hessen braucht ein Kulturlandschaftskataster. Anmerkungen zu einem vorausschauenden Umgang mit der historischen Kulturlandschaft aus Sicht der Archäologischen Denkmalpflege. In: Kulturlandschaft. Wahrnehmung-Inventarisation-Regionale Beispiele. Hrsg. v. Vera Denzer u.a.- Wiesbaden 2005, S. 147-158 (Fundberichte aus Hessen Beiheft 4, 2005).

[7] Burggraaff, Peter; Büttner, Thomas; Söder, Dagmar u. Recker, Udo: Abschluss des DBU-Projekts „Kulturlandschaftsschutz auf der kommunalen Ebene". In: Hessen Archäologie 2010. Jahrbuch für Archäologie und Paläontologie in Hessen, S. 195-199.

[8] Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung. Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen / Fachgutachten zum Kulturellen Erbe in der Landesplanung. Hrsg. v. Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland. - Münster, Köln 2007.

[9] Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Düsseldorf. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. - Köln 2013.

[10] Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Ruhr. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland und Landschaftsverband Westfalen-Lippe. - Köln, Münster 2014.

[11] Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Köln. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland. - Köln 2016.

[12] RUHR.2010 – Kulturhauptstadt Europas war der Name des Projekts, das Ruhrgebiet im Jahr 2010 als Europäische Kulturhauptstadt zu präsentieren. Essen hatte diesen Titel stellvertretend für die 53 Städte.

[13] Knieps, Elmar: Bewahrung und Schutz des landschaftlichen Kulturellen Erbes. Rainer Graafen und der Landschaftsverband Rheinland – eine rundum erfolgreiche Zusammenarbeit. In: Festschrift Rainer Graafen. – Koblenz 2018, S. 233-240 (Koblenzer Geographisches Kolloquium Sonderheft 2018).

[14] Fehn, Klaus und Winfried Schenk: Fünfzig Jahre Historische Geographie von Mitteleuropa an der Universität Bonn. – Bonn 2022 (Colloquium Geographicum Band 39).

[15] Rheinisches Mühlen-Dokumentationszentrum - Der Name ist Programm | Mühlenrecherche (https://rmdz.de/start)

[16] Siehe hierzu die Beiträge von Christine Brehm, Michael Klemm und Florian Weber im vorliegenden Band und unter Forschungsprojekt "Digitale Erfassung und Präsentation von Kulturlandschaften in Rheinland-Pfalz – https://kuladigrlp.net/

[17] Siehe hierzu den Beitrag von Ulf Ickerodt und Christian Weltecke im vorliegenden Band und (PDF) „Regiobranding" – Ein Forschungsprojekt zum nachhaltigen Management historischer Kulturlandschaften am Beispiel der Steinburger Elbmarschen | Ulf Ickerodt - Academia.edu

[18] In www.kuladig.de mit Suchbegriff „Kulturlandschaft erklärt" abgelegt.

[19] Hintergrundinformationen zur strategischen Einbettung siehe: LVR-Kulturbericht Spezial. Zur Verabschiedung von Milena Karabaic. – Köln 2021 und Digitale Agenda 2025. Ziele, Dimensionen und Schwerpunkte 2021 bis 2025. – Köln 2021.

[20] Erste Ergebnisse der Kooperation mit KuLaDig sind u.a. Filmbeiträge zur Wahner Heide im Spannungsfeld zwischen Naturschutz, Militär und Flughafen, Kunstinstallation „Kaltes Ecke" am Kölner Rheinufer und Radweg "Balkantrasse" von Opladen bis Remscheid-Lennep. Diese sind in KuLaDig unter den Objektbezeichnungen abgelegt.

[21] www.bhu.de

[22] Siehe hierzu den Beitrag von Jörn Schultheiß, Maryana Senkiv und Martin Reiss im vorliegenden Band.

[23] Knöchel, Franz-Josef: KuLaDig – Kultur. Landschaft. Digital. Zur Partnerschaft des Rheinischen Vereins mit dem Informationssystem über die Historische Kulturlandschaft und das landschaftliche Kulturelle Erbe Rheinische. In: Rheinische Heimatpflege 1/2011, S. 51-58.

[24] Janßen-Schnabel, Elke: Digitales Kulturlandschaftskataster Nordrhein-Westfalen – KuLaDigNW: Tomografie der Landschaft. In: Denkmalpflege im Rheinland, 21. Jahrgang Nr. 4, 2004 S. 150-156.

KuLaDig – Kultur. Landschaft. Digital. Kulturlandschaft und regionale Identität im digitalen Zeitalter

Katharina Grünwald

Abb.: Das Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs Viersen (Foto: Franziska Ostfeld).

Sie entdecken beim Spaziergang ein schönes Gebäude und würden gerne mehr über dieses erfahren? Schauen Sie doch auf KuLaDig – Kultur. Landschaft. Digital. nach (www.kuladig.de). Vielleicht hat bereits jemand Wissen darüber geteilt. Auch Sie können mitmachen und Ihr Wissen auf KuLaDig veröffentlichen: KuLaDig lädt alle dazu ein, als lokale Expert*innen Ihrer Heimat Objekte der Kulturlandschaft zu beschreiben. Somit wird einzigartiges Wissen gesichert und für alle im Internet, zunehmend unter freien Lizenzen zugänglich und nutzbar gemacht.

Heimat in der Kulturlandschaft abbilden und finden

In unserer schnelllebigen Zeit können historische Objekte und Landschaften, die uns täglich umgeben, zu Ankerpunkten der eigenen Identität werden. Wir wachsen in einem Dorf oder einer Stadt auf, die Umgebung ist uns vertraut. Doch ist vielen nicht bewusst, dass auch vor Generationen ein und dieselben Objekte und Landschaften bereits unsere Vorfahren geprägt haben. Klöster, Kirchen, Kreuze und Bildstöcke sind beispielsweise Zeugen einer über tausendjährigen christlichen Tradition im Rheinland, die Grüngürtel in Köln belegen die Festungsvergangenheit der Stadt am Dom seit der Römerzeit, antike und mittelalterliche Wegesysteme, wie die Via Belgica oder der Mauspfad, existieren bis heute.

Heimat ist vielseitig und individuell. Sie ist vor allem ein Raum, in dem wir uns zu Hause und vertraut fühlen. Er prägt darüber hinaus eine Unterscheidbarkeit zu anderen Regionen. Mit diesem Raum – egal ob Dorf, Wald, Stadt oder Landschaft – verbinden wir alle direkte Emotionen und soziale Beziehungen.[1]

Regionales und lokal einzigartiges Wissen zu Kulturlandschaften, also zu Ihrer jeweiligen Heimat, wird in der Datenbank KuLaDig abgespeichert: Als Autor*innen können Sie und/oder Ihre Organisation einerseits dazu beitragen, dass dieser Wissensschatz stetig wächst. Auf der anderen Seite wirkt KuLaDig über seine leichte Zugänglichkeit im Internet in die Gesellschaft hinein. Sie können das Wissen zu ihrer Umgebung selbst über die Webseite abrufen. KuLaDig lebt von Ihnen und durch Sie, Ihre Heimat wird abgebildet und kann gleichzeitig abgerufen werden.

Selbst die UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur) diskutiert das kulturelle Erbe (Cultural heritage) als Menschenrecht.[2] Mit dem Teilen von Wissen über die historische Kulturlandschaft Ihrer Region, tragen Sie also zum grundlegenden menschlichen Bedürfnis nach Identität bei.

Da Heimat subjektiv erlebt wird, kann sie in einer offenen Gesellschaft auch für Zugezogene eine Bezugsgröße sein und Identität stiften.

Abb.: Schloss Moyland in Bedburg-Hau (Foto: Karlheinz Flinspach).

KuLaDig als Medium des digitalen kollektiven Gedächtnisses

Wissen über die Kulturlandschaft ist Teil des sogenannten „kollektiven Gedächtnisses," also des gemeinsamen Gedächtnisses einer Gesellschaft. Nach Jan Assmann (*1938) ist das kollektive Gedächtnis in das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis unterteilt. Das kommunikative Gedächtnis enthält mündlich überlieferte Traditionen der letzten drei Generationen. Es kann bei einer Verfestigung in das kulturelle Gedächtnis übertragen werden. Das kulturelle Gedächtnis umfasst den archäologischen und schriftlichen Nachlass der Menschheit. Unsere Wahrnehmung von Geschichte manifestiert sich in westlichen Kulturen häufig in Objekten. Das kulturelle Gedächtnis prägt durch Überlieferung unser Zeit- und Geschichtsbewusstsein, unser Selbst- und unser Weltbild. An das kulturelle Gedächtnis stellt jede Generation andere Fragen und sucht nach eigenen Antworten, Werten und Sinnhaftigkeit für ihre jeweilige Zeit.[3]

KuLaDig ist ein Speicher für die historische Kulturlandschaft und das kulturelle Erbe, das sich als Teil des digitalen kulturellen Gedächtnisses verfestigt.

Abb.: Neanderthaler-Museum in Mettmann (Foto: Elmar Knieps).

KuLaDig heute: kostenlos und nachhaltig

KuLaDig ist das LVR-Informationssystem über die historische Kulturlandschaft und das kulturelle Erbe. In dem wachsenden System sind zur Zeit über 13.000 Kulturlandschaftsobjekte erfasst und beschrieben, in einer nutzerfreundlichen Karte verzeichnet und

Abb.: Blick auf das Hauptverwaltungsgebäude des LVR in Köln-Deutz – das sogenannte Landeshaus. Im Hintergrund sind die Hohenzollernbrücke und der Kölner Dom zu sehen (Foto: Ludger Ströter).

meist mit Fotografien und anderen Medien versehen. Sie verfügen überwiegend über freie Lizenzen, sodass Sie diese für Ihre eigenen Zwecke nutzen können.

KuLaDig ist dazu da, interdisziplinäre Informationen über historische Kulturlandschaften und ihre prägenden Elemente zu erfassen, zu dokumentieren und einem interessierten Publikum zu präsentieren. Durch die entstehende Öffentlichkeit und das Wissen über bestimmte Objekte und Landschaften kann das Bewusstsein für die eigene Heimat gefördert werden. Objekte, die einzeln und isoliert erscheinen, können in einem großen Zusammenhang gesehen werden und bieten die Möglichkeit, Gesamtaussagen zur Geschichte eines Ortes oder einer Region zu machen. Beispiel: Ein Friedhof mit Gräbern, also Kleinstmonumenten, ist aussagekräftig für Entwicklungen innerhalb der Region. Hier liegen die Menschen begraben, die die Umwelt, wie sie heute ist, geprägt und beeinflusst haben. Sie belegen, dass einflussreiche Persönlichkeiten wirklich in der Stadt lebten und z.B. ihr Geburtshaus denkmalwürdig sein kann. Da so die Bedeutung der Objekte einem breiteren Publikum zur Verfügung steht, können sie zum Beispiel vor Abriss oder im Falle eines alten Waldes vor Rodung geschützt werden. Dies kann so zu demokratischeren Entscheidungsprozessen in der Gestaltung unserer direkten Umgebung und Umwelt beitragen.

Im Gegensatz zu privaten oder projektbezogenen Webseiten, ist KuLaDig auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit ausgelegt. Die in KuLaDig überführten oder erfassten Daten sollen auch noch in 50 oder sogar 100 Jahren verfügbar sein. Die dauerhafte Betreuung durch eine öffentliche Behörde wie den LVR gewährleistet diese zukunftsgerichtete Dienstleistung für die Bürger*innen, die so an anderer Stelle kaum möglich wäre.

Seit Dezember 2016 gibt es auch eine KuLaDig-App für mobile Endgeräte (Android und iOS). Das Wissen zu Objekten in der Kulturlandschaft kann so vor Ort abgerufen werden, eine Schnittstelle ermöglicht die direkte Navigation zum Ziel. Die App wurde von LVR-InfoKom im Auftrag der LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege entwickelt und wird inhaltlich von ihr betreut.

Beteiligte und Workflow

KuLaDig wurde vom Kulturdezernat des Landschaftsverbands Rheinland (LVR, Dezernat 9) ins Leben gerufen und wird inzwischen auch von Rheinland-Pfalz, Hessen und Schleswig-Holstein genutzt und gepflegt. Darüber hinaus ist der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz an Inhalten beteiligt.

Unsere interdisziplinäre wissenschaftliche Redaktion berät Sie gerne bei der Erstellung von Einträgen. Ihre

Arbeit als Beitragende*r besteht in der Erstellung von Texten und in der Bereitstellung dokumentarischer fotografischer Aufnahmen, historischer Abbildungen und/oder Gemälden sowie Skizzen, Videos und Audios, in denen Zeitzeug*innen oder Fachleute zu Wort kommen.

Vision

KuLaDig wächst stetig. Daher nimmt KuLaDig zunehmend die Rolle eines zentralen Informationsportals für Bürger*innen ein, die sich für Geschichte und Hintergrundinformation zu ihrer Heimat interessieren. Gegenüber gängigen Online-Enzyklopädien besteht der Vorteil in KuLaDig im vertiefenden lokalen Wissen, der unterschiedlichen Fachsichten und der Vielseitigkeit der Einträge durch Wissenschaftler*innen, Bürger*innen, Organisationen und Vereine. Eine digitale flächendeckende Dokumentation und Präsentation von Kulturlandschaften und ihren Elementen ist in Deutschland noch nicht erfolgt. Hier schlummert viel Wissen noch analog und isoliert in Aktenschränken, Bibliotheken, Sammlungen und in den Köpfen der Bürger*innen.

Wir laden Sie also herzlich dazu ein, sich am Projekt KuLaDig zu beteiligen und die Wissenssammlung zur historischen Kulturlandschaft – Ihrer Heimat – für alle zu erweitern!

Anmerkungen

[1] „Heimat wird im populären Diskurs [...] im Kern als eine vor allem raumbezogen gedachte Größe verstanden, die identitäre Vertrautheit und Unterscheidbarkeit sichert. Genauer besehen entwickelt sich der persönliche Heimatbezug dynamisch aus subjektiven Erlebnissen, die geprägt sind durch direkte soziale Beziehungen und Emotionen, welche mit einem bestimmten Ort verbunden sind," zitiert nach Manfred Seifert: Heimat, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2016, URL: http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p42287 (Stand 15.09.2021).

[2] Vgl. Bennoune, Karima: Cultural heritage is a human rights issue, 2016, URL: https://www.unesco.org/en/articles/karima-bennoune-cultural-heritage-human-rights-issue (Stand 15.09.2021).

[3] Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan u. Hölscher, Tomnio: Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1988, S 919, hier S. 13.

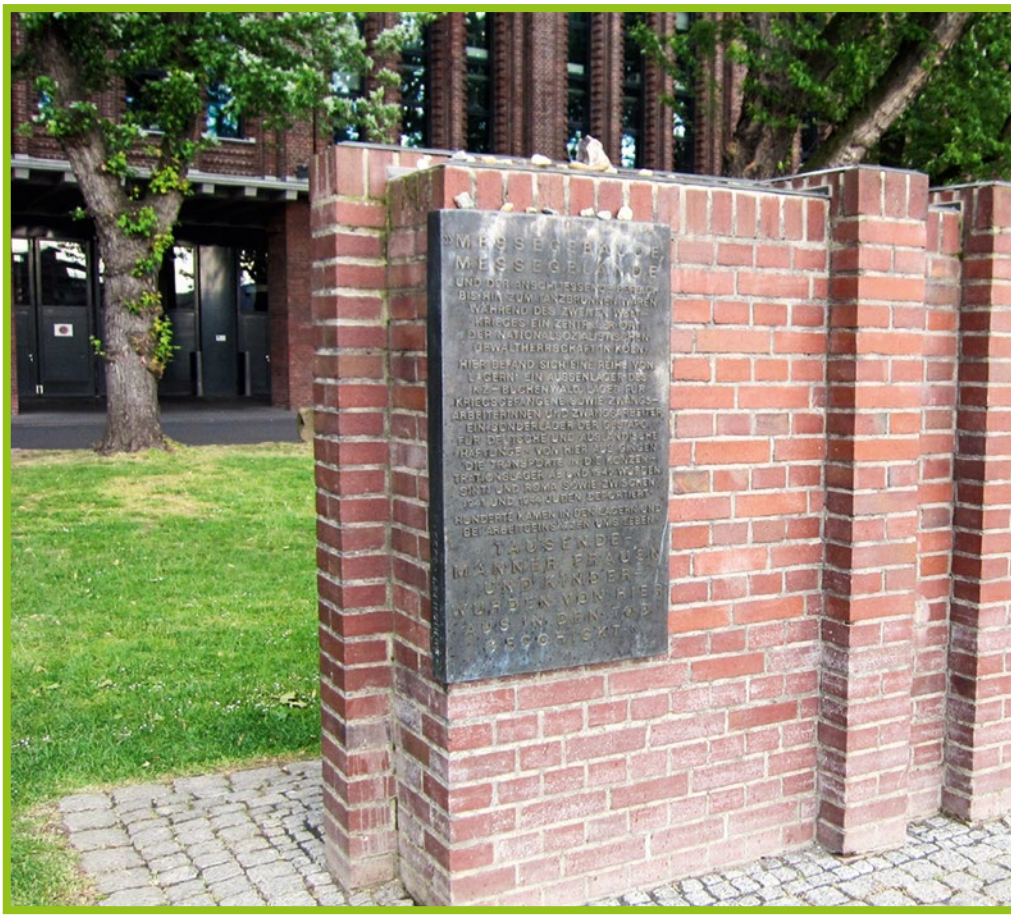


Abb.: Das Mahnmal zum NS-Messelager zwischen den Messehallen und dem Rheinufer in Köln-Deutz (Foto: Franz-Josef Knöchel).

Mehr als die Summe aller Teile und der Mehrwert durch Zusammenarbeit

Elke Janßen-Schnabel

Abb. 1: Villa Hammerschmidt im ehemaligen Regierungsviertel Bonn (Foto: Jürgen Gregori).

KuLaDig (Kultur. Landschaft. Digital.) ist ein digitales Fach-Informationssystem, eine fach- und ämterübergreifende Datensammlung in Text, Karte und Bild, sowohl von historischen Objekten in ihrem Bezug zum Raum als auch von Kulturlandschaftsräumen mit historischer Bedeutung.

Zur Geschichte von KuLaDig

Begonnen in den frühen 1980er Jahren, hatten gemeinsame kleinere Projekte der Fachämter des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege und Umweltamt, das Bewusstsein für fachliche Überschneidungen und Zusammenarbeit gefördert und verstärkt und zur Bildung eines Arbeitskreises geführt. Hier konkretisierte sich in den 1990er Jahren die Idee, fachübergreifende Themen zur Landschaft, zur Kulturlandschaft, in einem Verzeichnis, in einem Kulturlandschaftskataster, zu bündeln. Grundlegender Gedanke war, aus den verschiedenen Arbeitsbereichen die jeweiligen Einzelinformationen zunächst zu sammeln, aber dann auch miteinander zu verbinden, um, darauf aufbauend, historisch begründete und bedeutsame Bezüge im topografischen Raum herauszuarbeiten und so das Spezifische einer Landschaft nicht nur punktuell zu erkennen, sondern auch im Kontext zu sehen, zu erklären und zu vermitteln. Denn – so war die übereinstimmende Auffassung - die Bausteine der Fachämter fügen sich jenseits des gesetzlichen Auftrags zu einer Gesamtsicht, führen zu vertieften Erkenntnissen und damit zu einem wertvollen Mehrwert. So sollten die Informationen zu den Objekten über entsprechende Kurztexte, Bilder und Karten verständlich und anschaulich dargestellt, miteinander verbunden, in ihrer Gesamtaussage definiert und in einer Zusammenschau vermittelt werden. Ein solcher gebietsbezogener Überblick sollte sowohl die fachliche Sicht unterstützen als auch Laien ermöglichen, die historischen Aussagen in den überlieferten Spuren im Zusammenhang zu lesen und zu verstehen. Die gemeinsame Plattform würde dann - projektbezogen - nach

und nach den geschichtlichen Wert der Landschaft flächenhaft herausarbeiten und abbilden.

Das Amt für Denkmalpflege im Rheinland hatte sich 1998 mit der Erarbeitung der denkmalpflegerischer Fachbeiträge zu den Gebietsentwicklungsplänen in Düsseldorf und in Köln der historischen Aussage der Kulturlandschaft als ein eigenes Thema erstmals flächendeckend gestellt und damit für die Baudenkmalpflege den Weg zu einem Kataster vorbereitet. Ein Jahr später war die Idee dann genauer formuliert, und im Jahr 2000 leitete das Pilotprojekt „Heinsberg" der drei Fachämter mit dem Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung die zielgerichtete weitere Arbeit ein. Die Entwicklung einer fach- und ämterübergreifenden Struktur einer Datensammlung, eines dann sehr bald (ab 2000/2001) digitalen Informationssystems und schließlich des Fachinformationssystems KuLaDig in seiner heutigen Gestalt, hat einige Jahre in Anspruch genommen. Doch schon 2016 bei Erstellung des Fachbeitrags zum Regionalplan Köln (der Fortschreibung des Gebietsentwicklungsplanes von 1998) war das System mit zahlreichen fachlichen Informationen bereits eine breit aufgestellte Hilfe für die abgestimmte Erfassung und Bewertung durch die drei Dienststellen und außerdem parallel das Portal, in das die neuen Arbeitsergebnisse einflossen. Heute, 2022, ist KuLaDig sowohl für Planungsbüros als auch für die Fachämter selbst ein akzeptiertes Werkzeug und oft eine fachlich fundierte Stütze. Das zeigt zum Beispiel der Bereich Nideggen: (Kulturlandschaftsbereich Regionalplan Köln 176) https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-252152.

Abb. 2: Ortskern von Monheim, Turmstraße mit Brunnen (Foto: Silvia Margrit Wolf).

Die Baudenkmalpflege und die offene Landschaft

Das Denkmalschutzgesetz von Nordrhein-Westfalen, die Basis der Denkmalpflege, tangiert den Landschaftsraum mehrfach: im gestalteten Landschaftsteil, im Umgebungsschutz und im Denkmalbereich. Gestaltete Landschaftsteile mit historischer Aussage können selbst denkmalwert sein. Beispiele sind die bedeutsame Parkanlage einer vergangenen Epoche oder auch der historische und substantiell in Mauern und Treppen erhaltene terrassierte Weinberg. Die unmittelbare Umgebung, in der sich die Zwiesprache des Objektes mit dem umgebenden Raum nachweisbar verdichtet, ist relevant für den Denkmalwert, und das Zusammenspiel von Mehrheiten baulicher Anlagen einschließlich ihres Nutzungs- und Wirkungsraumes in der Landschaft kann als Denkmalbereich historisch erhaltenswert sein.

Außerdem ist es eine gesetzliche Aufgabe des Fachamtes, als Träger öffentlicher Belange in Stellungnahmen zu Fachplänen und Planungen nicht nur Denkmäler, sondern auch übrige bedeutsame Elemente und Relikte früherer Lebensformen in dem jeweiligen Raum und im Wechselbezug mit dem umgebenden Raum zu benennen und darzustellen.

Abb. 3: Schloss Augustusburg mit Park in Brühl (Foto: Winfried Römer).

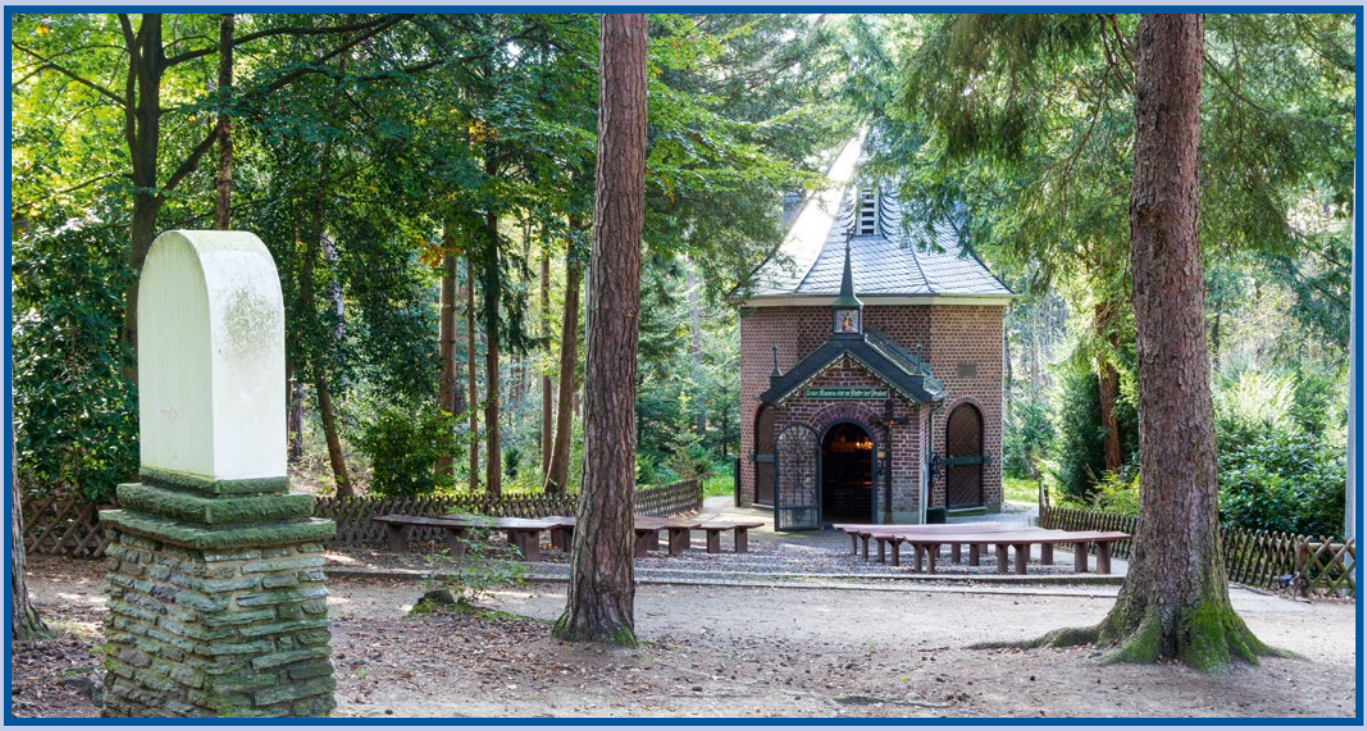


Abb. 4: Wallfahrtskapelle Birgeler Pützchen in Wassenberg-Birgelen (Foto: Silvia Margrit Wolf).

Das Objekt im Raum

Mit dem Auftrag, geschaffene Zeugnisse der Vergangenheit in ihrem geschichtlichen Wert zu benennen, in ihrem räumlichen und inhaltlichen Schutzumfang zu bestimmen, um sie zu schützen, setzt sich die Denkmalpflege zunächst primär mit dem Objekt in seiner erhaltenen Substanz auseinander und dann – in den einzelnen Bedeutungsebenen – auch mit dem Wert der Bezüge zum umgebenden Raum. Denn Objekte stehen immer in einem Raum, in einer Umgebung: an einem vorhandenen topografischen - geologischen, naturräumlichen, kulturlandschaftlichen - Ort oder in einem gebauten, gewachsenen oder konstruierten städtebaulichen Kontext. Immer sind sie mit dem jeweiligen Ort verbunden, reagieren auf seine Besonderheiten und nutzen die Gegebenheiten. Andererseits kann der umgebende Raum durch das Objekt in seinen Merkmalen geschärft werden und an Wert gewinnen: Die Burg bekrönt den Berg; das Rathaus setzt in der Ortsmitte am Marktplatz städtebaulich einen Akzent.

Oft ist der Wechselbezug mehrschichtig: Denn jedes Bauwerk ist mit dem Ort statisch und funktional verbunden, es reagiert in der Bauweise, im Material, in der Nutzungsart – zweckbestimmt oder gestaltet – auf die naturräumlichen Gegebenheiten, es wirkt umgekehrt als Baukörper in seine Umgebung und begründet ggf., eingebettet in den Raum, eine übergeordnete weitere Bedeutung. Der Raum ist

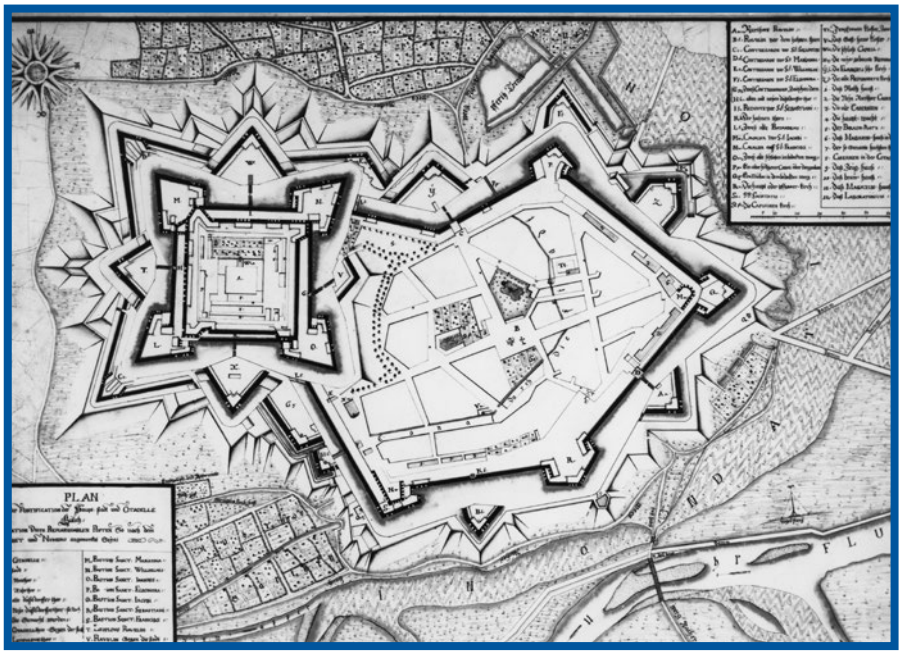


Abb. 5: Plan der Stadt Jülich mit Zitadelle 1776 (Repro aus dem Stadtmuseum Jülich).

in jedem Fall ein an das Objekt gebundener Wirkungsraum (strukturell, inhaltlich-funktional, optisch-visuell und ideell-assoziativ), ein unterstützendes Attribut und festigt den Denkmalwert.

Die Landschaft und der Denkmalwert

So sind gebaute dörfliche und städtische Bereiche traditionell im Blick der Baudenkmalpflege und können als Gesamtheiten (Denkmal, Denkmalbereich) erfasst, bewertet und geschützt werden. Doch auch der Raum als ein Ausschnitt aus der Landschaft kann mit greifbaren und belegbaren Spuren über Jahrhunderte so dicht geprägt sein, dass dieser Ausschnitt selbst zum bedeutenden und erhaltenswerten Dokument der Geschichte wird und vielleicht sogar denkmalwert ist.

Dann liegen zeitliche Schichten nachvollziehbar übereinander und gleichzeitig greifen thematische Prägungen ineinander, z. B. können römische Straßensysteme und Siedlungsplätze von mittelalterlichen Gründungen überdeckt, in bauliche Anlagen nachfolgender Jahrhunderte aufgegangen, doch immer noch substantiell in Relikten überliefert und strukturell nachvollziehbar sein; gewerbliche Spuren können mit der Geschichte religiöser Zeugnisse topografisch verflochten sein, auch Bauten und Nutzungshinweise traditioneller Landwirtschaft prägen eine Landschaft und können von Siedlungserweiterungen und neuzeitlichen Versorgungs- und Erschließungssystemen überlagert und dennoch anschaulich vorhanden sein. Sowohl die zeitlichen Schichten als auch die thematischen Zusammenhänge lassen sich an historischen Objekten verankern. Verbinden und durchdringen die punktuellen, linearen und flächenhaften Spuren das Land, sind sie als von Menschen geschaffen greifbar (wie Wege, Hohlwege, Kanäle, Stufenraine, Deiche oder dauerhafte Waldkanten) und binden Einzelobjekte in einen historischen Rahmen, dann ist der Landschaftsausschnitt selbst das Objekt der Betrachtung und der Bewertung. Die historischen Prägungen und die Einzelobjekte sind in ihm über Zusammenhänge verbunden und verankert und gewinnen im Miteinander an Überzeugungskraft, wie beim Denkmalbereich „Historische Kulturlandschaft Unteres Siegtal, Stadt Blankenberg/Bödingen“ https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-77041-20131015-5.

Jenseits des Denkmalschutzes

Einzelne Landschaftsausschnitte, die nicht die Kriterien des Denkmalschutzgesetzes erfüllen, können trotzdem von hoher historischer Bedeutung und denkmalpflegerischer Relevanz sein.

In der Rheinaue zwischen Köln und Düsseldorf, von Hitdorf über Monheim, Zons, Urdenbach und Himmelgeist bis Neuss hat der Strom über Jahrhunderte mit seinem Lauf die Siedlungsstruktur in besonderer Weise geprägt. Er hat die Besiedlung begünstigt, angezogen und über spezifische Nutzungen an seine Ränder gebunden. Andererseits hat er mit Hochwasser und Eisgang die Orte am Ufer in ihrer Existenz bedroht und durchaus auch vernichtet. In diesem Wechselbezug forderte der Rhein fortlaufend neue Entwicklungen und

Abb. 6: Leverkusen Hitdorf, Hafen und Rheinstraße (Foto: Silvia Margrit Wolf).

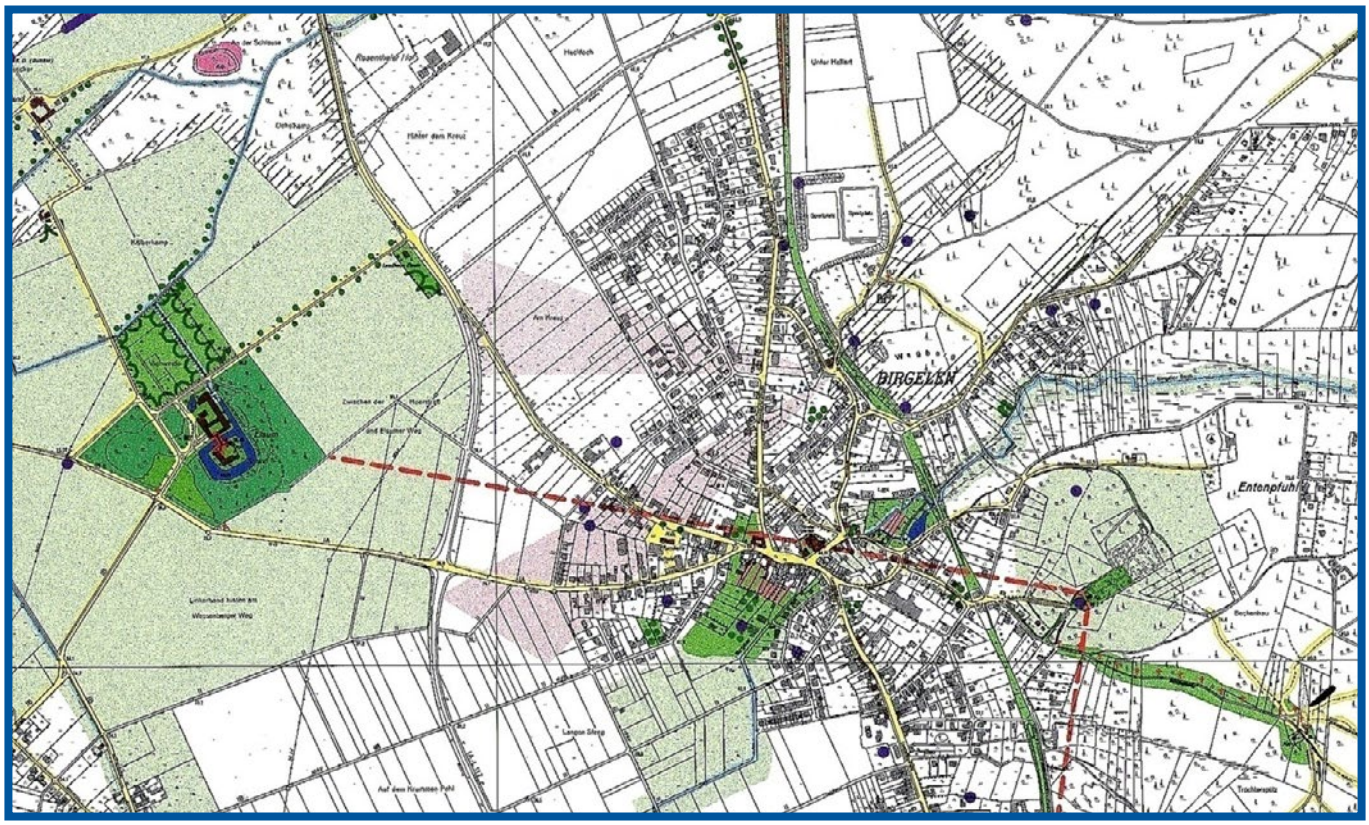
technische Lösungen - als Verkehrsweg, als Handelsroute, zum Fischfang und mit seiner Wasserkraft. Aber die Orte auf den beiden Seiten haben sich nicht nur mit Aufgaben, Funktionen und spezifischen Gewerken am Fluss orientiert, sondern auch in der Form und in der Ausprägung ihrer Merkmale. Die städtebaulichen und architektonischen Eigenschaften lassen die Ausrichtung zum Wasser in der erhaltenen Struktur der Landschaft und in der historischen Substanz der Orte anschaulich nachvollziehen, erzählen von diesem engen Bezug und bekräftigen den Denkmalwert zahlreicher Einzelobjekte. Das zeigt der Objekteintrag „Rheinebene zwischen Rheindorf und Neuss – Gestrandet, vom Rhein verlassen“, https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-316861.

Der Gewinn von KuLaDig - die eigene Qualität - KuLaDig als Tomograf für die Landschaft

Ein Landschaftsausschnitt, der der angrenzenden Besiedlung den geeigneten Raum mit nutzbarem Boden bietet, der seit Jahrhunderten unterschiedliche Facetten von Nutzungen anzieht und sich auf Grund seiner Oberflächenmodulation und Bodenbeschaffenheit für wechselnde, jedoch immer wieder spezifische Funktionen eignet, kann in der Dichte der historischen Zeugnisse besonders sein. Die Nutzung der Eigenschaften und die kontinuierliche Zwiesprache des Raumes mit menschlichem Handeln lassen sich dann an konkreten Objekten verankern, begründen jedoch in der Gesamtschau fortwährend Einheit stiftende Momente. KuLaDig hilft, diesen Mehrwert festzuhalten und zu verdeutlichen: Die Bezüge können wie Schnittebenen eines Katastertomografen dargestellt werden, wodurch die Erfassung sich zu einer dreidimensionalen Konstruktion aufbaut, die in horizontaler und vertikaler Schichtung in einzelnen Ebenen dargestellt werden kann, - wie beispielsweise im Siebengebirge https://www.kuladig.de/Objektansicht/BODEON-73324-12072018-281280 (Mediengalerie). Die waagerechte Schichtung zeigt auch das gemeinsame Projekt „Wassenberg-Birgelen“ (Abb.7).

Ergänzend schneiden historisch belegbare Ansichten, charakteristische Silhouetten den Landschaftsraum senkrecht in Bilder: Siebengebirge, Fotos und Darstellung der Blickbezüge in der Mediengalerie, https://www.kuladig.de/Objektansicht/BODEON-73324-12072018-281280.

Abb. 7: Wassenberg-Birgelen, Zusammenfassung der Schnittebenen zur historischen Prägung der Landschaft: Objekte der Archäologie, Grundriss in der Landschaft (Wegeführung und Parzellenteilung), historische Bausubstanz, historische Freiflächen und Bewuchs, historische Wasserflächen, Blickachsen zu markanten Objekten oder Blickwinkel zur Wahrnehmung von charakteristischen Ansichten und Silhouetten) (Erfassung: Karl-Heinz Buchholz, Elke Janßen-Schnabel, Elmar Knieps, Claus Weber; Zeichnung: Christina Notarius 2004).



Der horizontal und vertikal geschichtete Raum kann schließlich in der Bewertung mit thematischen Scheinwerfern beleuchtet werden, mit Bezügen, die genau diesen Landschaftsausschnitt kennzeichnen, wie z.B. die religiöse Prägung der Landschaft in der „Historischen Kulturlandschaft Unteres Siegtal, Stadt Blankenberg/ Bödingen“.https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-77041-20131015-5.

Im Idealfall könnte KuLaDig helfen, ein dreidimensionales Gerüst zur Analyse des spezifischen Landschaftsraumes zu generieren.

Der Mehrwert durch die Zusammenarbeit

In der gemeinsamen Arbeit der beteiligten Disziplinen fließen in KuLaDig Informationen zusammen. Diese Informationen werden über verwandte Objekte und Hierarchien verknüpft, die Listen somit verschnitten, Bezüge hergestellt über den Vergleich mit historischen Karten neue Erkenntnisse gewonnen. Die Einbindung und die Verknüpfung der fachlichen Ergebnisse mit den Aussagen der anderen Disziplinen führen zu zusätzlichen Argumenten und zu einer größeren Argumentationssicherheit, zum Beispiel in der denkmalpflegerischen Stellungnahme: Das Gutachten zum Denkmalbereich um den Altenberger Dom im Tal der Dhünn stützt sich auf die historisch-geografische Erarbeitung zum Landschaftsraum und passt sich in die virtuelle Architektur von KuLaDig ein: Denkmalbereich Altenberger Dom im Tal der Dhünn, https://www.kuladig.de/Objektansicht/BODEON-59339-17062019-294829.

Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit wird Wissen gebündelt, so dass durch die gemeinsame Betrachtung denkmalpflegerische Belange in der Landschaft eingebunden und klarer spezifiziert werden können.

Abb. 8: Schloss Augustusburg in Brühl (Foto: Jürgen Gregori).

In jedem Fall werden die Aussagen der einzelnen Fachdisziplin gestärkt, und es werden neue Erkenntnisse gewonnen, so dass KuLaDig über die reine Sammlung hinaus eine eigene Qualität besitzt. Denn ein betrachteter Landschaftsausschnitt ist mehr als die Auflistung seiner Elemente. Er hat spezifische Merkmale und Qualitäten, die seine Eigenart auszeichnen und durch die gemeinsame Betrachtung deutlich werden. Die so definierten Zusammenhänge erhöhen das argumentative Gewicht und halten beeinträchtigenden Planungen in der Gesamtheit besser stand.

KuLaDig als Publikationsmedium - ein Schaufenster für die Denkmalpflege

KuLaDig ist für die Denkmalpflege auch ein Instrument zur Präsentation der historischen, denkmalwerten Objekte an ihrem topographischen Ort. Ein Beispiel ist ein Denkmallistentext mit Überprüfung vor Ort und mit Ergänzung um den topografischen Bezug: Aphovener Windmühle, https://www.kuladig.de/Objektansicht/AW-20070223-0032.
Andere Objekte präsentieren sich als Gruppe in Stadtrundgängen: Stadtrundgang Oberhausen, Stadtmitte Alt-Oberhausen, https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-251781.

Verknüpfung mit der Druckversion

Mit einem kurzen Hinweis in der Zeitschrift Industriekultur, bot sich KuLaDig zur Publikation des ausführlicheren Textes mit vor allem zahlreichen größeren Plänen zum Denkmalbereich „Deilbachtal in Essen- Kupferdreh“ an, die zwar nicht georeferenziert sind, jedoch zum besseren Verständnis herausgezoomt werden können, https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-58497-20121217-2.

Auch bietet sich KuLaDig als ergänzende Publikationsvariante an:
Parallel zum Druck erfolgte in Absprache mit dem Verlag und unter Verweis auf die Buchpublikation eine Präsentation in KuLaDig und kann hier auch mit entsprechender Zitation ergänzt und erweitert werden: „Denkmalbereiche im Rheinland“ 2016, Denkmalbereich Kalkar Hanselaer, https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-48978-20120525-2.

Arbeitswerkzeug und eine Austauschplattform

Im Hinblick auf eine Publikation in Papierform dient KuLaDig seit einigen Jahren als Zwischenablage zur Information und zum Austausch zwischen den Bearbeitenden. KuLaDig ist dann ein Arbeitswerkzeug und eine Austauschplattform, bietet jedoch auch erweiterte technische Möglichkeiten: Das Beispiel ist der Denkmalbereich zum ehemaligen Regierungsviertel in Bonn, https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-9518-20110405-2 mit verwandten, übergeordneten und untergeordneten Objekten:

- Ein Einzelobjekt in dieser Baumstruktur ist die ehemalige Landesvertretung von Bayern beim Bund,. https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-62241-20130311-2.
- Ein Kurzfilm in der Medienleiste zeigt die Translozierung des Kiosks vom Bundesrat zum Platz der Vereinten Nationen an der Heussallee als „Bundesbüdchen“, https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-28463-20111227-4, (Abb.10).
- Die interaktive Karte zur Villa Hammerschmidt (Sitz des Bundespräsidenten) dient der besseren Orientierung und Zuordnung der Informationen innerhalb der komplexen Anlage, https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-17287-20111005-14 (Abb.11).

Seit 2017 ist ein Rundgang mit der KuLaDig-App durch das ehemalige Regierungsviertel möglich.

Die StoryMap zur Vermittlung der historischen Aspekte

Eine StoryMap kann die historische Aussage mit Texten, Karten und Bildern spielerisch kurz und knapp auf den Punkt bringen: Landschaft als Kulisse, https://storymaps.arcgis.com/stories/03be69b7a91348a2b8b599e32f783cc7.

Über die StoryMap zu Leverkusen-Hitdorf könnte das Satzungsverfahren zum Schutz als Denkmalbereich unterstützt werden. (Abb.12): https://storymaps.arcgis.com/stories/03e524fba84a4351b006c5f71dd7d71e.

Studentische Arbeiten an der TH Köln vom Wintersemester 2019/20 waren Grundlage für eine StoryMap in Jülich: Städtische Räume in Jülich (Abb.13), https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-312703, https://storymaps.arcgis.com/stories/fbfd3be564e4486e958da8c7001fd57a.

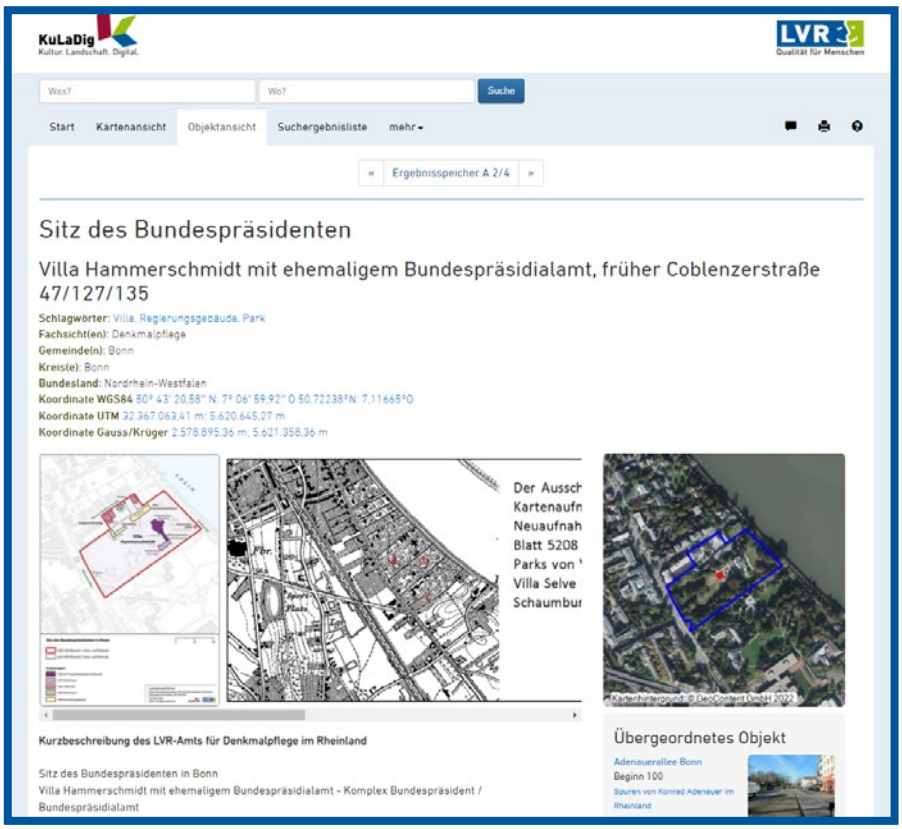
Resümee

KuLaDig ist als stetig erweiterbares Instrument ideal, Wissen zur Geschichte und zur Denkmalbedeutung weiterzugeben, mit anderen Informationen zusammenzubringen, neue Erkenntnisse zu gewinnen, zur Identität von Orten beizutragen, historisches Bewusstsein schaffen, geschichtliche Werte als sinnvolle Grundlage für Entwicklungen zu erkennen oder einfach Landschaft zu erklären.

Abb. 9: Jülich, Marktplatz mit Altem Rathaus (Foto: Silvia Margrit Wolf).

Abb. 10: Bonn, „Bundesbüdchen“, Filmsequenz zur Translozierung und Zwischenlagerung des Kiosks (Wolfgang Schlesener, 2006).

Abb. 11: Villa Hammerschmidt, interaktive Karte zur Verknüpfung der Einzelobjekte (Katrin Becker, 2018).



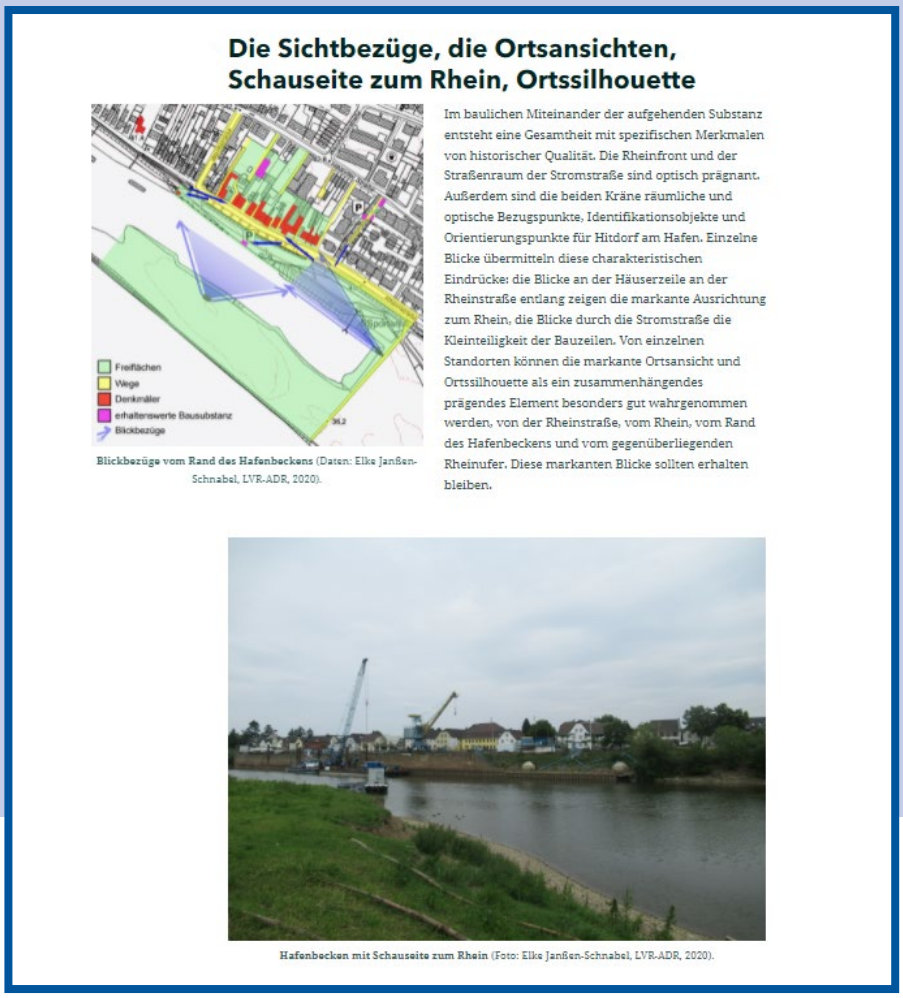


Abb. 12: Leverkusen-Hitdorf, StoryMap zum Ortskern von Leverkusen-Hitdorf als Denkmalbereich (Elke Janßen-Schnabel, Sandro Golia, 2021).

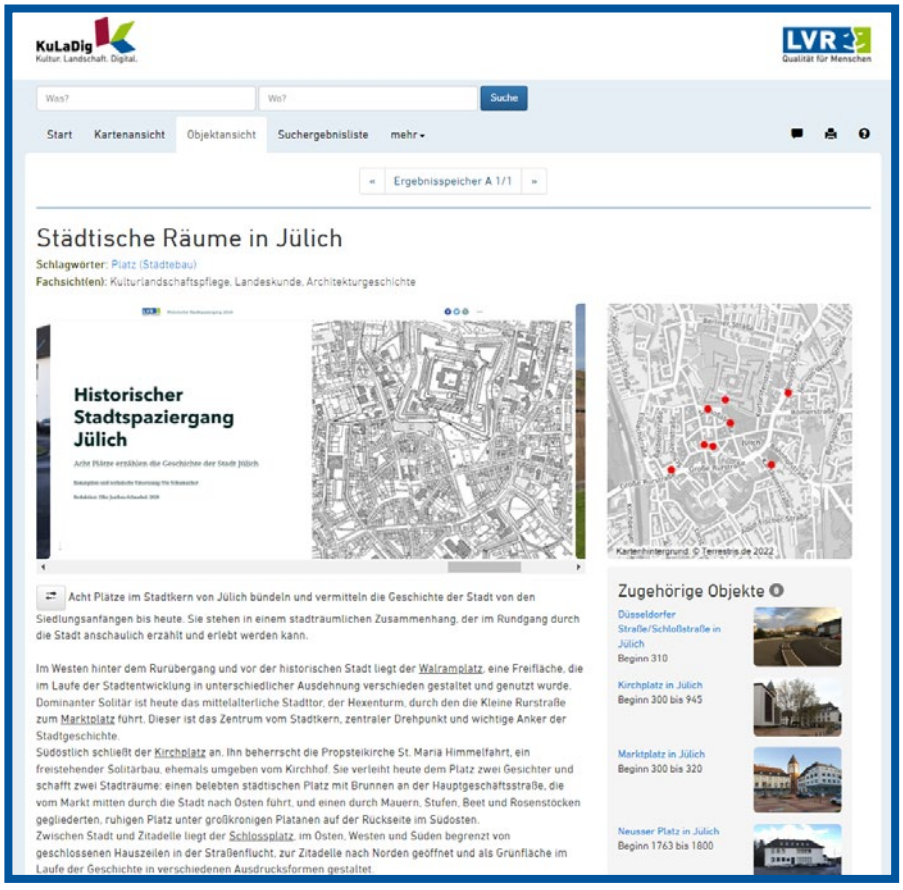


Abb. 13: Jülich, Historischer Stadtspaziergang auf der Grundlage von Studierendenarbeiten der TH Köln im WS 2019/2020 (Elke Janßen-Schnabel, Ute Schumacher 2020).

Literaturauswahl:

Eidloth, Volkmar: Historische Kulturlandschaften und Weltkulturerbe. Eine (kritische) Bestandsaufnahme aus denkmalfachlicher Sicht. In: Birgit Franz, Achim Hubel (Hrsg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.19), Holzminden 2010, S. 51-63.

Gunzelmann, Thomas: Die Erfassung der historischen Kulturlandschaft. In: Ländliche Entwicklung in Bayern, Materialien, Heft 39/ 2001, hrsg. vom Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten, 2001, S. 27-32.

Gunzelmann, Thomas: Abgrenzungen II. Historische Kulturlandschaft – Denkmallandschaft. In: Birgit Franz, Achim Hubel (Hrsg.): Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente, Umgang (Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.19), Holzminden 2010, S. 41-50.

Elke Janßen-Schnabel: Digitales Kulturlandschaftskataster Nordrhein-Westfalen – KuLaDig NW: Tomografie der Landschaft. In: LVR-Rheinisches Amt für Denkmalpflege (Hrsg.), Denkmalpflege im Rheinland, Heft 4/ 2004, S. 150-156.

Elke Janßen-Schnabel: www.KuLaDig.de - KuLaDig steht jetzt im Netz. In: LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (Hrsg.): Denkmalpflege im Rheinland, Heft 1/ 2011, S. 33-36.

Denkmalpflege und Kulturlandschaft = Arbeitsblatt 16 der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, erarbeitet von der Arbeitsgruppe Städtebauliche Denkmalpflege, 2001.

Raumwirkung von Denkmälern und Denkmalensembles = Arbeitsblatt der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, erarbeitet von der Arbeitsgruppe Städtebauliche Denkmalpflege, 2020.

Archäologie, Bodendenkmalpflege und KuLaDig – Wissenschaft und archäologische Denkmalpflege in der Öffentlichkeit

Claus Weber und Jens Schubert

Abb.: Blankenheim, Tiergartentunnel - Eingangsbereich zum Wasserhäuschen (Foto: Michael Thuns).

KuLaDig (Kultur. Landschaft. Digital.) ist das digitale LVR-Informationssystem über die historische Kulturlandschaft und das kulturelle Erbe[1]. Es ist dazu da, interdisziplinäre Informationen über historische Kulturlandschaften und ihre prägenden Elemente zu erfassen, zu dokumentieren und einem interessierten Publikum zu präsentieren.

Durch die entstehende Öffentlichkeit und das Wissen über bestimmte Objekte und Landschaften kann das Bewusstsein für die eigene Heimat gefördert werden. Objekte, die einzeln und isoliert erscheinen, können in einem großen Zusammenhang gesehen werden und bieten die Möglichkeit, Gesamtaussagen zur Geschichte eines Ortes oder einer Region zu machen.

Archäologische Denkmäler sind integrale Bestandteile einer jeden Landschaft. Der Mensch prägt seit rund 7000 Jahren die natürliche Landschaft nach seinen Bedürfnissen – nicht immer zum Wohl der Landschaft und der hier lebenden Menschen und Tiere. Daraus ergibt sich jedoch zwingend, dass archäologische Denkmäler auch in einem System zu erfassen sind, das die historischen Kulturlandschaften, das kulturelle Erbe und das Bewusstsein von Heimat erfassen und einer interessierten Öffentlichkeit präsentieren soll. Es war daher seit Beginn der Entwicklung von KuLaDig eindeutiger Konsens der Beteiligten, dass Archäologie und Bodendenkmalpflege Bestandteile des Systems sind.

Das hatte zu Beginn zu einigen Irritationen geführt. Die Archäologie und Bodendenkmalpflege beschäftigt sich mit historischen Objekten, die nicht immer an der Oberfläche sichtbar sind. Dazu gehören die nur im Boden erhaltenen

Relikte eisenzeitlicher Siedlungen, römischer Landgüter, mittelalterlicher Wüstungen, abgetragener Industrieanlagen, Bunkern des 20. Jahrhunderts usw. Auch diese Objekte gehören zur Geschichte der jeweiligen Landschaft und damit des dortigen Heimatverständnisses. Aber es gab in der Frühzeit von KuLaDig auch die Ansicht, dass nur sichtbare Objekte erfasst werden sollten. Zum Glück konnte sich die Fachsicht der Bodendenkmalpflege durchsetzen, so dass heute selbstverständlich wichtige und interessante Objekte in KuLaDig präsentiert werden, die sich gerade nicht sofort dem Besucher der Örtlichkeit erschließen.

KuLaDig soll nach Anspruch der fachlich geprägten Entwicklerinnen und Entwickler zwei grundlegende Aspekte berücksichtigen: den Aspekt der Planung und den Aspekt der kulturellen Vermittlung. Unter Planung wird hier die Bereitstellung von Informationen zu Landschaften und den in ihnen erhaltenen Objekten für die Beurteilung bei öffentlichen Planungen und Vorhaben verstanden. Dazu gehören die Aufstellung von Flächennutzungs- und Bebauungsplänen, die Fachbeiträge für die Umweltverträglichkeitsstudien für Autobahnen, Überlandleitungen, Eisenbahntrassen, Abgrabungen usw. Den Planenden soll öffentlich zugängliches Material zur Verfügung gestellt werden, um erste Informationen zu den von ihnen zu bearbeitenden Räumen und Landschaften zu erhalten.

Unter diesen Aspekten von KuLaDig fallen auch die Erfassung und Präsentation der Ergebnisse der kulturlandschaftlichen Fachbeiträge, die von den Landschaftsverbänden Westfalen-Lippe und Rheinland, teilweise in erfolgreicher gemeinsamer Zusammenarbeit, für den Landesentwicklungsplan (LEP) und die Regionalpläne (RP) in Nordrhein-Westfalen erarbeitet wurden[2]. In diesen Fachbeiträgen werden Kulturlandschaften definiert und historische Kulturlandschaftsbereiche (KLB) sowie Archäologische Bereiche (AB) ausgewiesen, in denen sich bedeutende Aspekte der menschlichen und kulturlandschaftlichen Entwicklungen prägend erhalten haben. Zudem werden für die KLB Ziele formuliert, aus welchen Gründen und wie solche prägenden Eigenschaften erhalten bzw. bei Überplanungen besonders zu berücksichtigen sind. Die Fachbeiträge stellen für Bearbeitende und Büros, die mit der Erarbeitung von Planungsunterlagen beauftragt sind, erste wertvolle Informationen bereit. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigt deutlich, dass das entsprechende Angebot von KuLaDig gerne angenommen wird.

Für NRW sind in KuLaDig landesweit 32 Kulturlandschaften und für das Rheinland 843 KLB sowie 110 AB erfasst[3], die im Zusammenhang mit den Fachbeiträgen erarbeitet wurden. Bestandteil dieser Objekte sind natürlich die gesetzlich geschützten Bodendenkmäler und darüber hinaus die archäologischen Denkmäler. Einige der KLB's beruhen ausschließlich oder überwiegend auf den archäologischen Denkmälern, in den meisten anderen Beispielen haben sie mehr oder weniger starken Anteil an den Inhalten der Objekte. Die langjährige und aufwändige Arbeit der Bodendenkmalpflege im Rheinland und in Westfalen-Lippe bei der Erfassung und Definition der einzelnen Kulturlandschaften und KLB's wurde durch die Veröffentlichung in KuLaDig mit einem erfolgreichen Ergebnis beendet. Den Nutzen haben die heutigen und zukünftigen Bearbeitenden von Fachbeiträgen und darüber hinaus die an ihrer Heimat interessierten Bürgerinnen und Bürger, die KuLaDig nutzen.

Der andere für die Bodendenkmalpflege wichtige Aspekt von KuLaDig ist die touristische Präsentation von archäologischen Objekten. Im LVR-Amt für

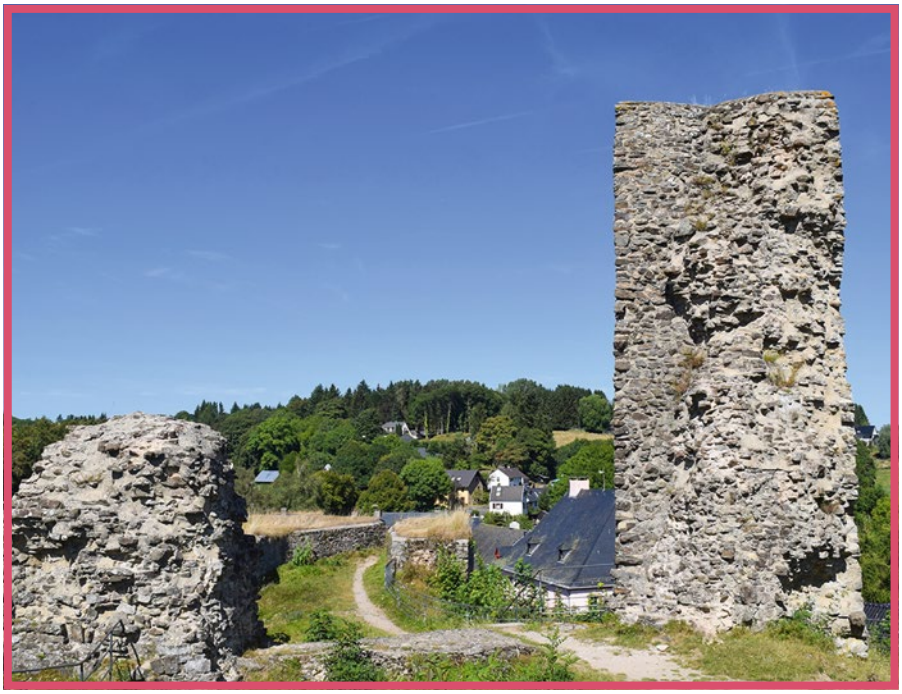


Abb.: Dahlem-Kronenburg, Doppeltorturm der Burgruine (Foto: Karin White-Rahneberg).

Bodendenkmalpflege im Rheinland gab es seit 2007 die Archäologietouren Nordeifel, seit 2015 auch die Archäologietouren im Bergischen Land. Es war von Beginn an erklärtes Ziel, die bei diesen speziellen Veranstaltungen vor Ort präsentierten archäologischen Objekte in KuLaDig dauerhaft den interessierten Besuchenden präsentieren zu können. Daher sind alle diese Objekte in KuLaDig abrufbar. Es handelt sich um 68 Artikel, die der Öffentlichkeit dauerhaft diese besonderen Objekte[4] darstellen.

In Zusammenarbeit mit der Nordeifel Tourismus GmbH, den beteiligten Städten und Gemeinden im Kreis Euskirchen sowie zahlreichen Vereinen und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern wurden in der Nordeifel rund 50 besondere archäologische Orte zusammengestellt, die unter der Überschrift „ArchaeoRegion Nordeifel“[5] nicht nur in der Örtlichkeit, sondern auch in KuLaDig präsentiert und ausführlich beschrieben und bebildert werden. Die Darstellungen in KuLaDig bieten somit zusätzliche Informationen, die über die vor Ort erhältlichen hinausgehen, womit KuLaDig auch seinen Mehrwert für die Präsentationen offenbart. Das System bietet darüber hinaus die Möglichkeiten, verschiedene Aspekte zusammenzuführen. Dazu gehören Abfragen wie nach den Objekten in einer bestimmten Region, z.B. für einen Tagesausflug, oder Trefferlisten für ein spezielles Thema, wie Burgen in der Nordeifel usw. Damit können Tagestouren oder mehrtägige Expeditionen vorgeplant und realisiert werden.

KuLaDig bietet auf diese Weise den Fachämtern eine gute Möglichkeit ihren Bildungsauftrag als öffentliche Einrichtungen wahrzunehmen. Die digitale Zugänglichkeit zu den Objekten ist eine hervorragende Ergänzung zu der üblichen Öffentlichkeitsarbeit der Ämter in Form von Publikationen und Veranstaltungen. Insbesondere da digitale Vermittlungsformate zunehmend an Bedeutung gewinnen und zu weiten Teilen bereits fest etabliert sind, ist die Bedeutung von KuLaDig umso mehr hervorzuheben. Auf Internetseiten und in den Social Media können durch einfache Verlinkung der KuLaDig-Artikel

Abb.: Aufschluss des Kalksteinbruches in Dahlem-Baasem (Foto: Wiebke Hoppe).

weiterführende Informationen bereitgestellt werden, ohne dass diese in den Ausgangstexten selbst ausgeführt werden müssen. Interessierte können sich so eigenständig weiter einlesen und die Inhalte teilen.

Durch die Verwendung der KuLaDig-App stehen die Informationen zu den einzelnen Objekten zudem vor Ort allen zu Verfügung, die über ein Smartphone oder ähnliche Geräte verfügen. Die App ermöglicht es auch leicht, sich über Objekte in der unmittelbaren Umgebung zu seinem aktuellen Standort zu informieren. Dies kann besonders dann spannend werden, wenn vor Ort ein bestimmtes Objekt erkannt wird, und man möchte zusätzliche Informationen dazu erhalten. Und die archäologischen Aspekte in KuLaDig bieten zudem weitergehende Informationen zu den Dingen, die vor Ort nicht zu sehen sind.

Die Erfassung, Beschreibung und Präsentation archäologischer Objekte in KuLaDig ist keine Arbeit, die sich neben der normalen amtlichen Tätigkeit erledigen lässt. Es ist jeweils einiger Aufwand erforderlich die notwendigen Informationen zusammenzutragen, auszuwerten und für die Öffentlichkeit präsentabel zu machen. Daher sind die absoluten Zahlen an erfassten und veröffentlichen archäologischen Objekten in KuLaDig noch übersichtlich (357 Objekte im Rheinland mit der Fachsicht „Archäologie"). Die Fachleute in den betreffenden rheinischen Ämtern, Museen, Stadtarchäologien usw. sind jedoch bestrebt, dauerhaft neue Objekte in KuLaDig einzustellen, um das kulturlandschaftliche Informationssystem für eine sinnvolle und weitgehend umfassende Präsentation der archäologischen Denkmäler den heutigen Ansprüchen anzupassen.

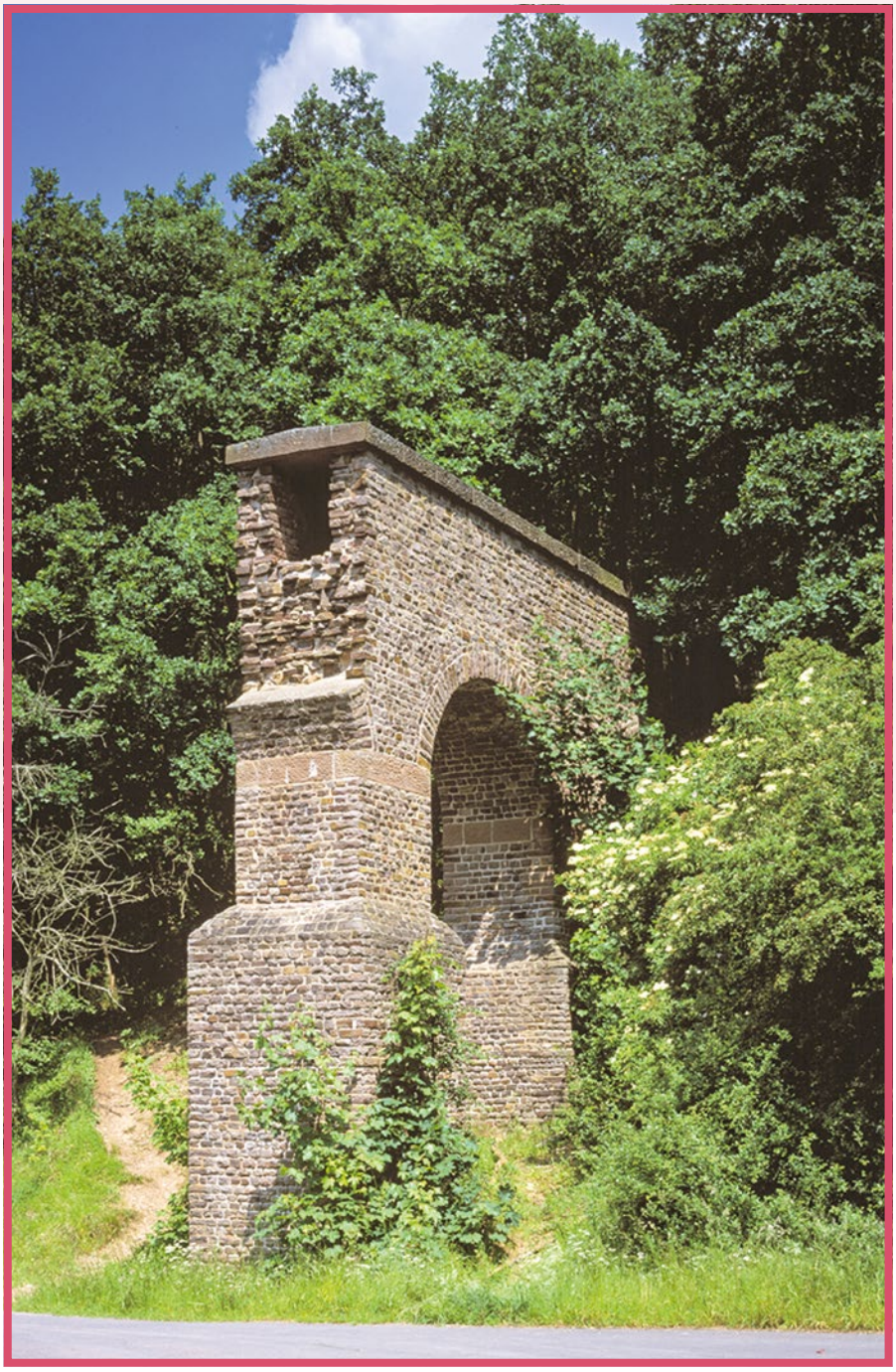


Abb.: Mechernich-Vussem, Aquäduktbrücke der römischen Eifel-Wasserleitung (Foto: Michael Thuns).

Anmerkungen

[1] Katharina Grünwald / LVR-Redaktion KuLaDig, KuLaDig – Kultur. Landschaft. Digital. Kulturlandschaft und regionale Identität im digitalen Zeitalter. Leitfaden und Vision. Köln 2021.

[2] Abrufbar: https://www.lvr.de/de/nav_main/kultur/kulturlandschaft/unsere_themen/kulturlandschaftsentwicklung_nrw/kulturlandschaftenNRW_1.jsp bzw. https://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft.

[3] Stand Januar 2022. Bei den absoluten Zahlen sind inhaltliche Doppelungen zu berücksichtigen, da sich einige KLB bzw. AB über mehrere Regierungsbezirke erstrecken, wie der Rhein, die Limesstraße oder der Hellweg.

[4] Stand Januar 2022, dabei wurden manche Objekte in mehreren Jahren besichtigt.

KulaDig und Historische Geographie an der Universität Bonn[1]

Winfried Schenk

Abb. 1: Allee aus Walnussbäumen in der Nähe der Ahrmündung bei Remagen-Kripp (Foto: Elmar Knieps).

Die Historische Geographie am Geographischen Institut der Universität Bonn pflegte eine lange und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Umwelt im Dezernat „Kultur und Landschaftliche Kulturpflege“ beim Landschaftsverband Rheinland (LVR)[2]. Die wichtigste Bezugsperson zur Historischen Geographie war nach Antritt einer Stelle ebendort im Jahr 2010 durchweg Dr. Klaus-Dieter Kleefeld[3], studierter und promovierter Historischer Geograph; zuvor war er neben seiner Tätigkeit als freischaffender Historischer Geograph in einem Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung zusammen mit Drs. Peter Burggraaff auch schon zu Zeiten meines Vorgängers, Prof. Dr. Klaus Fehn, in etliche Forschungs- und Begutachtungsprojekte am Lehrstuhl für Historische Geographie eingebunden gewesen.

Für das erwähnte LVR-Dezernat ist die historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung eine zentrale Basis seiner Arbeit. Dies erklärt sich aus dessen strategischen Zielen und den daraus abgeleiteten Aufgaben:

- Vermittlung und Förderung des Kulturellen Erbes[4] im Rheinland,
- enger Dialog mit den Menschen im Rheinland,
- ganzheitliche Betrachtung von Kulturlandschaft und Identität,
- Bündelung und Vernetzung,
- Partner für kulturelle und umweltbezogene Themen,
- Weiterentwicklung der bestehenden Einrichtungen.

Dieser Aufgabenstellung wird ein mir sehr naheliegendes umfassendes, ganzheitliches Landschaftsverständnis zugrunde gelegt, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt und damit ausdrücklich Natur und Kultur als integrative Bestandteile von Landschaft versteht. Dieses Verständnis von Kulturlandschaft verbreitet und zu seiner allgemeinen Anerkennung beigetragen sowie zusammen mit dem LVR verfeinert zu haben, kann die Historische Geographie in Bonn für sich beanspruchen. Das geschah etwa im Rahmen von Tagungen, Modellprojekten und vielen informellen Gesprächen und beeinflusste die konzeptionelle Ausrichtung und praktische Arbeit im LVR. Bezugsrahmen ist dort das in den 1990er Jahren unter maßgeblicher Beteiligung der Bonner Historischen Geographie entwickelte analytisch-planerische Konzept der Kulturlandschaftspflege[5], da es diskursive mit essentialistischen Zugängen zu Kulturlandschaft in Verbindung bringt und damit für Aspekte der Regionalentwicklung und Umweltbildung fruchtbar macht. Es geht von sichtbaren Elementen und Strukturen in der Landschaft aus, erfasst sie systematisch und erklärt sie auch aus der Vergangenheit und fordert sodann eine Diskussion zu den ihnen zugewiesenen Werten, damit Maßnahmen „pfleglich", also bewusst und mit Augenmaß, vorgenommen oder auch ggf. unterlassen werden. Diese sollen später wiederum darauf hin überprüft werden, ob die gewünschten Ziele erreicht wurden. Kulturlandschaftspflege bedeutet also einen immerwährenden Diskurs um landschaftliche Werte bei je nach Projektkontext wechselnden Maßstäben. Die nachfolgende Abbildung aus meinem Lehrbuch[6] „Historische Geographie" von 2011 (S. 116) fasst dies als „ewigen" Diskurs zusammen.

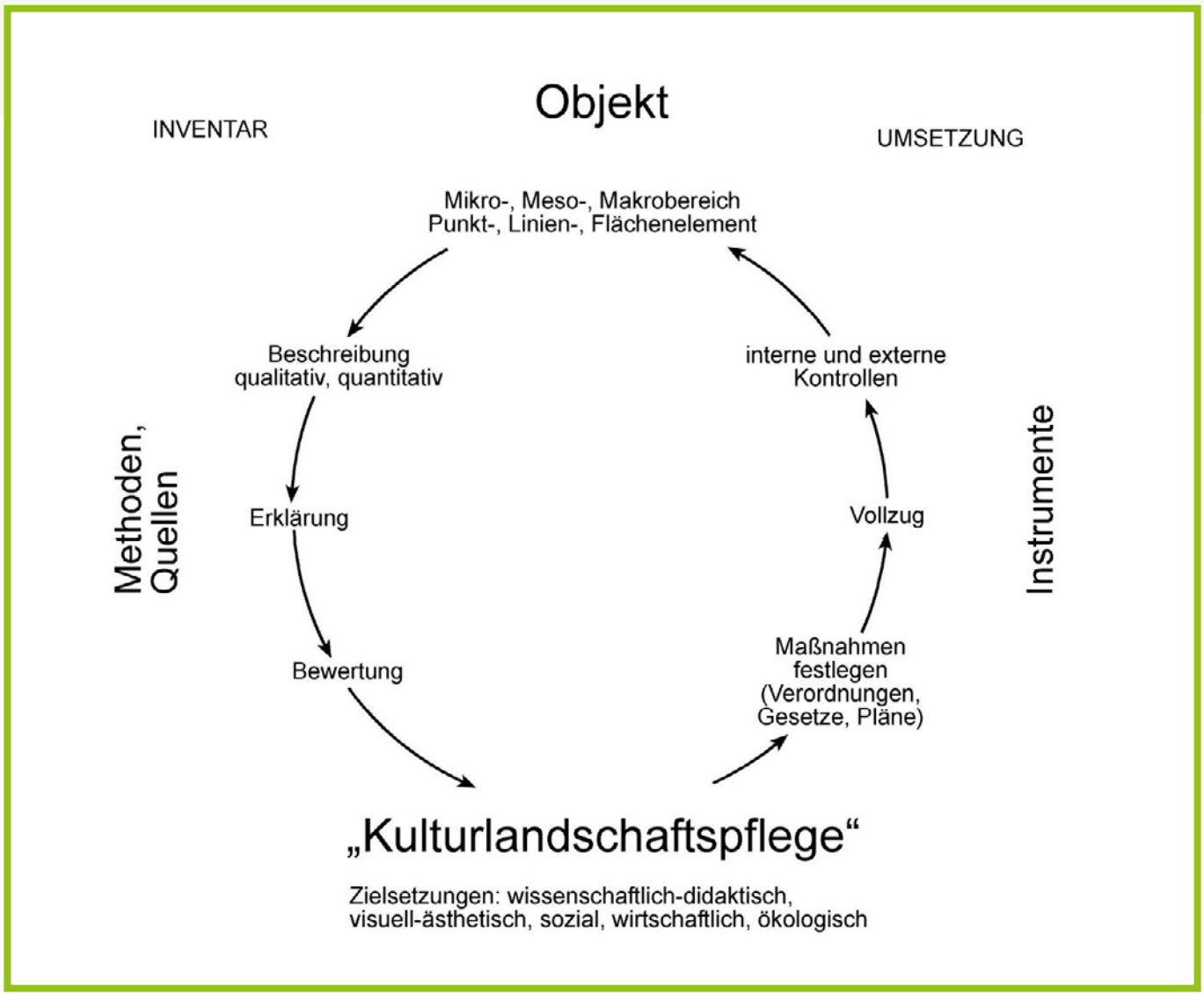


Abb. 2: Schema der Kulturlandschaftspflege (Winfried Schenk).

Dezidiertes Ziel der Kulturlandschaftspflege des LVR ist die Abmilderung der Folgen des gegenwärtigen landschaftlichen Transformationsprozesses durch Anregung zu einem bewussten gesellschaftlichen Umgang mit räumlichen kulturhistorischen Werten. Das in der Landschaft eingebettete Kulturelle Erbe soll nach einem Auswahl- und Abwägungsprozess bewahrt und nachhaltig sowie schonend weiterentwickelt werden. Das wird erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung genannt. Dies bedeutet, dass Entwicklungen möglich sein müssen, sie aber eben „pfleglich" betrieben werden sollten. Basis dafür sind im Rheinland Inventarisierungen des landschaftlichen Kulturerbes in KuLaDig. Darin werden bekanntlich Informationen zu Historischen Kulturlandschaftselementen und -strukturen erfasst und nach redaktioneller Prüfung Fachämtern und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. KuLaDig hat wie andere digitale Kulturportale des LVR also neben der Erfassung und Beschreibung kulturellen Erbes auch eine Aufgabe in dessen Vermittlung vor allem auf der kommunalen und regionalen Ebene; Träger des LVR sind bekanntlich die Kommunen im Rheinland. Der LVR versteht sich daher als Dienstleister für diese Kommunen und entsprechend fokussiert auch die dortige Kulturlandschaftspflege ihre Aktivitäten auf diese Ebene. Es ist erfreulich, dass KuLaDig darüber hinausgewachsen ist und u.a. auch in Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein genutzt wird.

Abb. 3: Wacholderheide bei Arft in der Hohen Eifel (Foto: Elmar Knieps).

Es ist eine Besonderheit in Deutschland und ein Glück für die Bonner Historische Geographie gewesen, dass der skizzierte breite Ansatz von Kulturlandschaftspflege[7] als Teilbereich der Landschaftlichen Kulturpflege im LVR institutionalisiert wurde, mithin mit Geld und Personal unterlegt ist. Aufgrund der engen Zusammenarbeit von universitärer Historischer Geographie und dem LVR fanden etliche Absolventinnen und Absolventen der Geographie dort Stellen im Praktikum, in Projekten oder auf Dauer.

Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000 war mein Vorgänger, Prof. Dr. Klaus Fehn, der wichtigste Ansprechpartner aus der Universität Bonn für dieses Dezernat, nach meiner Berufung 2001 auf den Lehrstuhl für Historische Geographie am Geographischen Institut habe ich diese Rolle gerne übernommen, wesentlich vermittelt eben durch Dr. Klaus-Dieter Kleefeld und oftmals in enger Absprache mit dem leider früh verstorbenen Dieter Schäfer. So war es wohl Dieter Schäfers Idee, mich zu einem Vortrag auf eine Fachtagung des LVR-Fachbereichs Umwelt am 25./26. Oktober 2001 nach Heinsberg einzuladen, wo ich meinen ersten öffentlichen Vortrag im Rheinland gehalten habe. Es ging darin um eine wissenschaftliche Begründung der Notwendigkeit eines Kulturlandschaftskatasters im Rheinland[8]. Aus solchen Überlegungen und vornehmlich getragen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beim LVR wurde auf vielen Umwegen KuLaDig entwickelt. Dazu mögen andere im Detail berichten. Ich übernehme aber gerne die Einschätzung von Dr. Klaus-Dieter Kleefeld, wonach Bonner Praktikantinnen und Praktikanten in der KuLaDig-Redaktion das historisch-geographische Fachwissen mitbrachten und für die Redaktion eine wertvolle Bereicherung darstellen, da ihre konstruktive Kritik das System inhaltlich und technisch voranbrachte.

Um solche Prozesse zur konzeptionellen Weiterentwicklung und inhaltlichen Füllung von KuLaDig zu verstetigen, verpflichteten sich der LVR und die Historische Geographie an der Universität Bonn zum 2. Februar 2012 in einer Kooperationsvereinbarung zu weiterer enger Zusammenarbeit. Der Kooperationsvertrag hat Folgendes zum Inhalt:

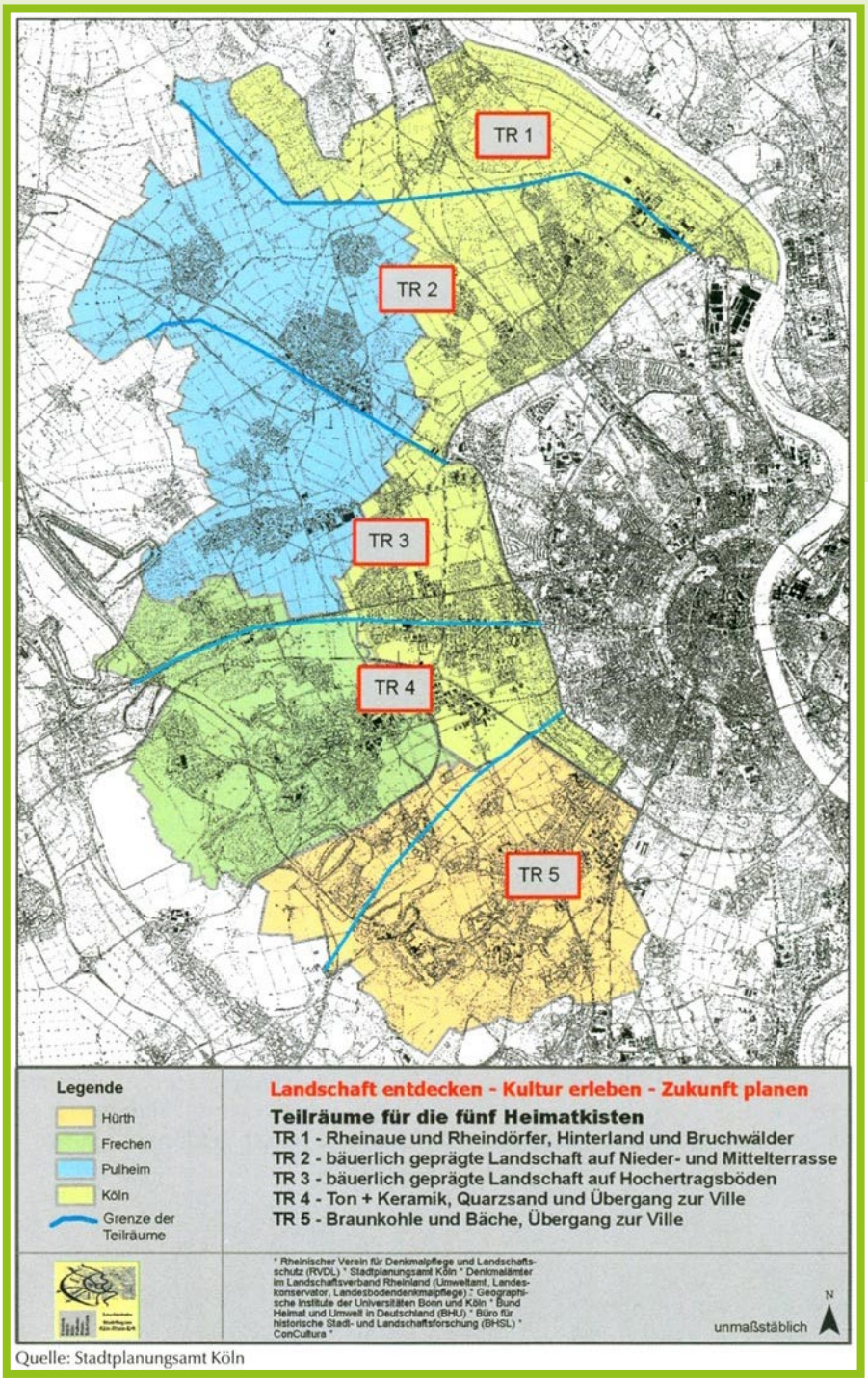
- Die Kooperationspartner vereinbaren hiermit, auch in Zukunft vertrauensvoll in Projekten zur Erfassung, Dokumentation, Erklärung und Präsentation des landschaftlichen Kulturellen Erbes zusammenzuarbeiten. Insbesondere sollen Informationen zum landschaftlichen Kulturellen Erbe in aufbereiteter Form über KuLaDig 3.0 der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.
- Den Rahmen der Zusammenarbeit bilden z.B. studienbegleitende Praktika der Studiengänge in Geographie sowie Seminare, Seminararbeiten, Geländepraktika, Projektseminare, Exkursionen vor allem der Historischen Geographie.
- Nach entsprechender Abstimmung zwischen den Kooperationspartnern wirken Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LVR bei diesen Veranstaltungen mit.
- Die fachlichen Ergebnisse der Zusammenarbeit werden in die Anwendung KuLaDig eingepflegt und stehen dem LVR hiermit für eine interne Nutzung sowie für eine Veröffentlichung im Web-Portal KuLaDig mit Einverständnis der Historischen Geographie zur Verfügung, wobei die Herkunft der Beiträge in KuLaDig kenntlich gemacht wird.
- Der Bereich Historische Geographie begleitet die Weiterentwicklung und berät die Redaktion KuLaDig.

Abb. 4: Unmittelbar nach der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung am 2.2.2012 stellten sich Frau Milena Karabaic, Dr. Klaus-Dieter Kleefeld und Prof. Winfried Schenk mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des KuLaDig-Seminars vom Wintersemester 2011/12 zu einem Gruppenbild vor dem Haupteingang des Geographischen Instituts auf: Dieses Institut ist in der sog. „Alten Chemie“ untergebracht, deren Geschichte in KuLaDig in einem Artikel erläutert wird, der im Rahmen dieses Seminars entstand (https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-30700-20120116-2), (Foto: Friederike Pauk).

Unter Herrn Kleefelds und meiner Betreuung entstanden folgende Abschlussarbeiten mit explizitem Bezug zu KuLaDig:

1. 2010: Christoph Bodenberg: Vermittlung von Kulturlandschaft durch KuLaDigNW am Beispiel der Klosterlandschaft Heisterbach (Geographie Diplom); Herr Bodenberg ist heute beim Landschaftsverband Rheinland tätig.
2. 2014: Jost Peter Dockter: Das kurfürstliche Schloss in Bonn im digitalen Informationssystem über die Historische Kulturlandschaft und das landschaftliche kulturelle Erbe KuLaDig (B.Sc. Geographie): Herr Dockter ist nun in einem Projekt zur Inventarisierung von Kulturlandschaft beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen tätig.
3. 2017: Madeleine Weyand: Untersuchungen zum Steillagenweinbau am Calmont als Basis für die Inventarisierung von Weinbaukulturlandschaftselementen in KuLaDig (Kultur. Landschaft. Digital.) (M.Sc. Geographie)
4. 2017: Corina Baasch: Vermittlung von Kulturlandschaft an junge Erwachsene durch Geocaching im Kontext von KuLaDig (B.Sc. Geographie)
5. 2019: Sandra Schmid: Potentiale einer kulturlandschaftlichen Perspektive in der Stadtteilentwicklung von Rath/Heumar (M.Sc. Geographie)
6. 2021: Robert Gansen: Industrielle Kulturlandschaft von Übach-Palenberg. Erfassung – Bewertung – Erschließung. (M.Sc. Geographie)

Zusammen mit Dr. Kleefeld wurden zudem immer wieder Lehrveranstaltungen durchgeführt. Ein besonders originelles Seminar war das Geländepraktikum zur „Vermittlung kulturellen Erbes in der interkommunalen Zusammenarbeit Kölns“ im Wintersemester 2008/09. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer füllten sog. „Heimatkisten“[9] mit charakteristischen Elementen für insgesamt fünf Teilräume (siehe unten) rund um Köln; daneben findet sich ein Bild der „Heimatkiste Chorweiler“.



Quelle: Stadtplanungsamt Köln

Abb. 5: Geländepraktikum zur „Vermittlung kulturellen Erbes in der interkommunalen Zusammenarbeit Kölns“ im Wintersemester 2008/09; Karte der fünf Teilgebiete, für die sog. Heimatkisten befüllt wurden. (Stadtplanungsamt Köln).

Abb. 6: Bild der „Heimatkiste Chorweiler“ (Foto: Friederike Pauk).

Diese Kisten sollten Personen aus diesen Regionen zu Stellungnahmen zu kulturlandschaftlichen Werten in diesen Räumen anregen. Aufgrund organisatorischer Probleme bei der Stadt Köln kam dieser Prozess leider nicht richtig ins Laufen.

Nach Abschluss des zuvor genannten Kooperationsvertrags erhöhte sich die Zahl der gemeinsamen Lehrveranstaltungen merklich:

- WS 11/12: Projektseminar „Digitale Inventarisierung von Kulturlandschaft am Beispiel Bonns“ mit Erarbeitung von Materialien für KuLaDig;
- WS 14/15: Masterseminar „Angewandte Kulturlandschaftsgeschichte“;
- SS 17: Projektseminar „Dörfer in Bonn“ mit Erarbeitung von Materialien für KuLaDig;
- WS 18/19: Projektseminar „Museumslandschaft Niederrhein“ mit Erarbeitung von Materialen für KuLaDig und das LVR-Museum zum Niederrhein in Wesel.

Alle in Lehrveranstaltungen oder im Rahmen von Abschlussarbeiten entstandenen Artikel sind, sofern sie in KuLaDig eingestellt wurden, mit dem Namen der Bearbeiterin oder des Bearbeiters und dem Zusatz „Geographisches Institut“ versehen und gelten, da von der KuLaDig-Redaktion abgenommen, als wissenschaftliche Publikationen.

Im Wintersemester 2021/22 wurde außerdem ein Projektseminar im Bachelorstudiengang zum KulaDig ergänzenden Projekt des LVR mit Namen „ClickRhein“ durchgeführt. Dieses System dient als digitaler Reiseführer der Verknüpfung und Sichtbarmachung von Inhalten aus KuLaDig. Es sollen daraus „Entdeckungen“ als kuratierte Routen oder „Spots“ entwickelt werden, die vor allem jüngere Personen ansprechen sollen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Projektseminar legten konkret zwei „Entdeckungen“ an, nämlich in der Bonner Altstadt zum Frauenmuseum und zur Alten Volkshochschule, die längere Zeit als alternatives Zentrum diente. Da es zum Frauenmuseum an einem Eintrag in KuLaDig fehlte, verfasste die Verfasserin auch gleich entsprechende Artikel dazu. Andere konzipierten auf der Basis von zum Teil schon existierenden KuLaDig-Artikeln einen Rundgang durch Köln-Kalk, der die Absicht hat, die Multidimensionalität dieses einst durch Chemische Industrie geprägten Stadtteil aufzeigen. Es ist erfreulich, dass meine formelle Nachfolgerin, Prof. Kathrin Hörschelmann, zu ClickRhein eine ähnliche Vereinbarung wie ich mit dem LVR am 13.7.2021 abschloss. Schon im selben Wintersemester 2021/22 bot sie eine Lehrveranstaltung dazu an.

Abb. 7: Exkursionsgruppe auf dem Hohlweg Oberlerbach bei Bergisch Gladbach (Foto: Anne Hentrich).

Abb. 8: Hohlweg südlich von Frasselt bei Kranenburg (Foto: Bernward Selter).

Die Mitarbeit an der Konzeptionierung von KuLaDig bot der akademischen Historischen Geographie an der Universität Bonn die Möglichkeit, Befunde aus der Grundlagenforschung in ein öffentliches System mit einer hohen Reichweite einfließen zu lassen, die Historische Geographie also zu einer Angewandten Historischen Geographie zu erweitern. Die Durchführung von Lehrveranstaltungen mit dem LVR namentlich zu KuLaDig stellte im Rückblick eine win-win-Situation dar, denn Studierende erhielten Einblicke in die berufliche Praxis und der LVR profitierte von deren digitaler und inhaltlicher Kompetenz. Mich bestärkte das als Vertreter einer Generation, die sich z.T. nur zögerlich in die digitale Welt eingelassen hat, in der Einsicht, dass ergänzend zur Vermittlung klassischer fachlicher Inhalte die Vermittlung digitaler Techniken treten muss, sollen die Absolventinnen und Absolventen solch kulturwissenschaftlicher Disziplinen wie der Historischen Geographie auf dem Arbeitsmarkt eine Chance haben.

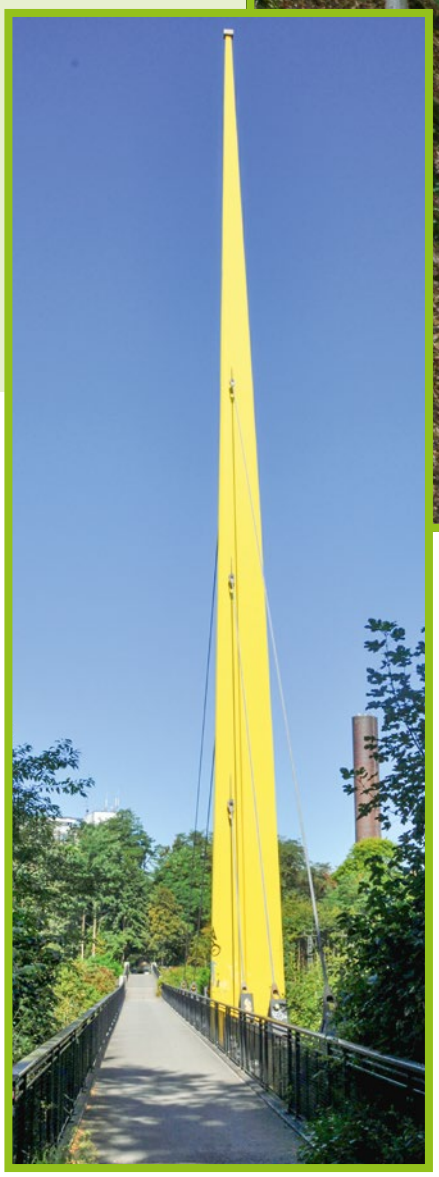


Abb. 9: Expo-Brücke in Duisburg (Foto: Katrin Becker).

Anmerkungen

[1] Dieser Artikel nimmt Gedanken und Formulierungen aus einer Publikation auf, die anlässlich meiner Pensionierung zum September 2022 erschienen ist: Klaus Fehn und Winfried Schenk (2022): Fünfzig Jahre Historische Geographie von Mitteleuropa. Bonn (= Colloquium Geographicum 39).

[2] K. Fehn und W. Schenk (2006): Die Historische Geographie in Bonn als Akteur der landeskundlichen Forschung und Kulturlandschaftspflege im Rheinland. In: Dem Erbe verpflichtet. 100 Jahre Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Köln: 339-353.

[3] Wertungen zur Bedeutung der Historischen Geographie in Bonn für die Arbeit des LVR beruhen auf Aussagen von Herrn Kleefeld; ich greife hier gelegentlich auch auf Formulierungen und Gedanken von ihm zurück, die er mir zur Arbeit seines Arbeitsbereichs zugesandt hat.

[4] Dieses lässt sich gemäß Arbeitskreis Kulturelles Erbe in der UVP, der von Landschaftsverband Rheinland und Rheinischem Verein gemeinsam koordiniert wurde, wie folgt definieren: „Das Kulturelle Erbe umfasst alle materiellen Überreste und immateriellen Erinnerungen und Assoziationen, die den Menschen mit seiner Vergangenheit verbinden, sowohl in der uns umgebenden Kulturlandschaft als auch in der Kulturgeschichte, in den Sprachen, Dialekten, Traditionen und im Brauchtum."

[5] Winfried Schenk, Klaus Fehn und Dietrich Denecke (Hrsg, 1997): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Stuttgart/Berlin.

[6] Winfried Schenk (2011): Historische Geographie. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

[7] Die Landschaftsverbandsordnung nennt als Aufgabe des LVR „Landschaftliche Kulturpflege", ohne diese inhaltlich näher zu definieren. Der Begriff selbst geht zurück auf die 1920er Jahre im Provinzialverband Rheinland bzw. des Landschaftsverbandes in dessen Nachfolge nach 1953.

[8] W. Schenk (2002): Wir brauchen ein Kulturlandschaftskataster! - In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Rheinisches Kulturlandschaftskataster. 11. Fachtagung am 25./26. Oktober 2001 in Heinsberg. Tagungsbericht. Köln: 9-15 (= Beiträge zur Landesentwicklung 55).

[9] Klaus-Dieter Kleefeld und Winfried Schenk (2012): „Heimatkisten" - Ein kommunikativ-assoziativer Zugang zum kulturellen Erbe in der suburbanen Kulturlandschaft westlich von Köln.- In: Winfried Schenk, M. Kühn, Markus Leibenath und Sabine Tzschaschel. (Hrsg.): Suburbane Räume als Kulturlandschaften. Hannover: 286-302 (= Forschungs- und Sitzungsberichte des ARL 236); dazu auch Klaus-Dieter Kleefeld in Porada, Haik Thomas / Harteisen, Ulrich / Hardt, Matthias / Dix, Andreas / Wardenga, Ute (Hrsg.; 2021/2022): Landschaft - Region – Identität. Darmstadt (= Siedlungsforschung 39): 23f.

Abb. 10: Das Aachener Rathaus (Foto: Jürgen Gregori).

KuLaDig und Angewandte Kulturlandschaftsforschung

Peter Burggraaff

Gewidmet Dieter Schäfer († 2013) als einem Wegbereiter von KuLaDig

Abb. 1: Steinbruch Stenzelberg im Siebengebirge (Foto: Peter Burggraaff).

Einleitung

Die Entwicklung von KuLaDig zunächst als Elementbasiertes Kulturlandschaftskataster begann 2000 unter der Federführung des LVR-Umweltamtes mit Beteiligung der LVR-Ämter für Bau- und Bodendenkmalpflege sowie LVR-InfoKom. Die entsprechenden Ämter des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) waren ebenfalls beteiligt. Zusammen mit Klaus-Dieter Kleefeld hat der Verfasser als Vertreter der Angewandten Historischen Geographie inhaltlich konzeptionell mitgewirkt. In der Anfangsphase wurde über die Anforderungen an das System unter Berücksichtigung der Fachsichten der Historischen Geographie, Archäologie (Bodendenkmalpflege) und Baugeschichte (Baudenkmalpflege) diskutiert und dieses schließlich festgelegt.

Für die Fachsicht der Angewandten Historischen Geographie ist es in diesem Zusammenhang sinnvoll, deren Entwicklung und die damit verbundene Kulturlandschaftsforschung in den Niederlanden seit 1980 und Deutschland seit 1987 zu skizieren. Seit dem Ende der 1980er Jahre entwickelte sich ein reger wissenschaftlicher Erfahrungsaustausch zwischen deutschen und niederländischen Historischen Geographen, deren Ergebnisse auch für die Entwicklung und nachfolgenden Updates von KuLaDig eine wichtige Rolle gespielt haben. Hierbei ging es um die gesamtheitliche Betrachtung der Kulturlandschaft und somit um die Frage, ob KuLaDig ein Kulturlandschaftskataster als Sammlung von Kulturlandschaftselementen werden solle oder die Kulturlandschaft in seiner Gesamtheit darzustellen hat. Letztendlich legte man sich auf einen kulturlandschaftlichen Ansatz mit der Bezeichnung „Kulturlandschaft digital“ fest.

Entwicklung der angewandten Kulturlandschaftsforschung

In unserer Tätigkeit als angewandt arbeitende Historische Geographen ergibt sich ein starker thematischer Bezug zur Landeskunde und zu den Ergebnissen der niederländischen angewandten Kulturlandschaftsforschung, die sich seit 1980 entwickelte. Wir erleben aktuell eindeutig eine Renaissance der Landeskunde außerhalb der Geographie. Das heißt, dass die Kulturlandschaft gesamtheitlich betrachtet und untersucht wird. Hierzu gehören nicht nur die vergangenen, sondern auch aktuelle und zukünftige Entwicklungen und Anpassungen, bei welchen jeweils das kulturelle Erbe wie die öffentlichen Belange des Naturschutzes und der Denkmalpflege angemessen berücksichtigt und abgewogen werden müssen. Dies impliziert, dass nicht alle überlieferten Kulturlandschaftselemente und -strukturen automatisch erhaltenswert sind. Dazu müssen sie erfasst, kartiert, dokumentiert und in Relation gesetzt werden. Erst danach erfolgt nach der Bewertung die Einstufung als kulturelles Erbe.

Aufgrund des Geographiestudiums des Verfassers in Amsterdam hat dieser seit 1978 die Anfangsphase der Entwicklung der Angewandten Historischen Geographie miterlebt. Damals wurden in Amsterdam und Wageningen - auch von Studierenden in „Doktoralarbeiten“ - Kulturlandschaftsinventare im Vorfeld von Flurbereinigungen erstellt. Danach folgten seit 1985 eine Reihe von historisch-geographischen Fachbeiträgen für die Regionalplanung der Provinzen Drenthe (1987), Gelderland (1987), Limburg (Renes 1988 u. 1999) und Nordbrabant (De Bont 1993). Auch auf Landesebene wurden kulturlandschaftliche Gliederungen erarbeitet.

Anfang der 1980er Jahre begann man bereits mit dem Aufbau eines zunächst auf einzelne Themen hin orientierten, thematischen, nationalen historisch-geographischen Informationssystems. Die Arbeiten wurden vor allem in Wageningen von der Stichting voor Bodemkartering (Stiftung für Bodenkartierung, STIBOKA), seit 1993 vom Staring Centrum und seit 1999 von Alterra im Rahmen verschiedener geförderter Projekte unter der Leitung von Jelier Vervloet durchgeführt. Zwischen 1983 bis 1987 erfolgte ein erstes flächendeckendes GIS-Projekt. Es ging um die so genannte „Stichprobenweise Inventarisierung der Parzellenformen in den Niederlanden” (Barends 1989). Die Erfassung der Parzellenformen und -gefüge ergab sich aus der Tatsache, dass bereits viele kulturhistorische Inventare für Flurbereinigungsgebiete erstellt wurden. 1988 folgte die kulturhistorische Kartierung der Niederlande für ein Geographisches Informationssystem (GIS). Diese Untersuchungen müssen heute selbstverständlich hinsichtlich des damaligen technischen Standes der damaligen EDV- und GIS-Systeme betrachtet und beurteilt werden.

Ein zweites Projekt war die geplante historisch-landschaftliche Karte der Niederlande im Maßstab 1:50.000. In der Erprobungsphase wurde die Kartierung mit einer einheitlichen Legende von 1982 bis 1986 in verschiedenen Modellgebieten, die die niederländischen Landschaften repräsentieren, von Chris de Bont in sechs Probeblättern erprobt (siehe Abb. 3). Das Ziel dieser Karte war, für die gesamte Niederlande eine flächendeckende Grundlage für die Raumordnung, Planung und Wissenschaft zu schaffen. Die Vorarbeiten wurden mit der Veröffentlichung „De historisch landschappelijke kaart van Nederland“ (Die historisch-landschaftliche Karte der Niederlande) im Maßstab 1:50.000 abgeschlossen (De Bont u. Renes 1988). Leider gab es für diese Karte keine gesicherte Finanzierung, so dass dieses Projekt eingestellt werden musste, aber inhaltlich sind die Ergebnisse von großer Bedeutung.

Abb. 2: Mammutbaum, Aufderhöher Straße 169 in Solingen (Foto: Karl Peter Wiemer).

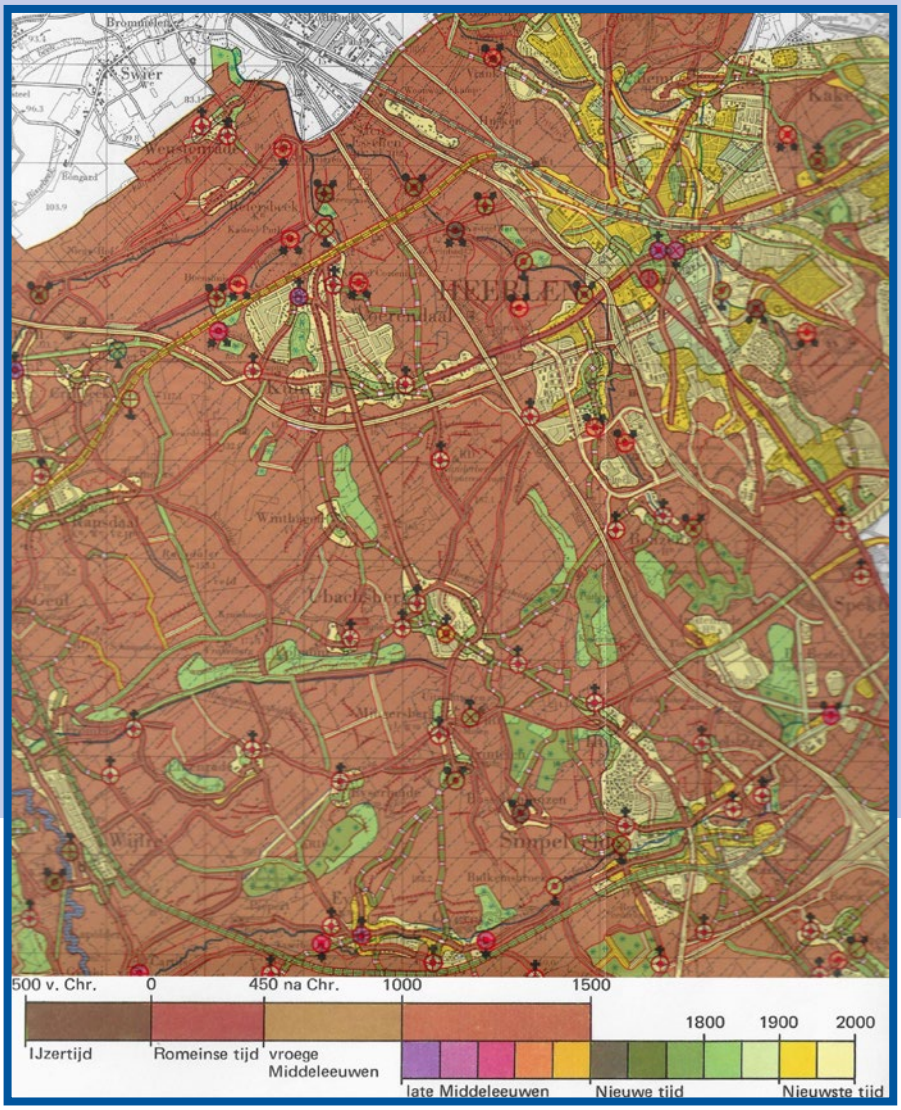


Abb. 3: Historisch-landschaftliche Karte der Niederlande 1:50.000, Probeblatt 4: Heerlen, bearbeitet und kartiert von Chr. de Bont (De Bont u. Renes 1988). Von der ausführlichen Legende ist aus Platzgründen nur die Zeitschiene dargestellt).

Im Rahmen des nationalen „Natuurbeleidsplan" für die Niederlande von 1990 wurde die Erstellung nationaler Inventare mit dem Vorkommen und der Verbreitung von kulturhistorisch bedeutsamen historisch-geographischen, bauhistorischen und archäologischen Elementen in der Landschaft in zwei Modellgebieten erprobt (Barends 1993). Das Ziel der Untersuchung war der Aufbau eines gemeinschaftlichen kulturhistorisch (Historische Geographie), bauhistorisch (Baudenkmalpflege) und archäologisch (Bodendenkmalpflege) aufgebauten landesweiten GIS. Wichtige Forschungsfragen waren:

- Auswahl der zu inventarisierenden Elemente und Gefüge sowie Festlegung der Auswahlkriterien,
- Zusammenarbeit zwischen Archäologie (Bodendenkmalpflege), Bauhistorie (Baudenkmalpflege) und der angewandten Historischen Geographie (kulturelles Erbe),
- Entwicklung der Erfassungs- und Kartierungsmethoden,
- Entwicklung eines kulturhistorischen GIS, in dem die Daten der Archäologie, der Bauhistorie und der angewandten Historischen Geographie zusammengeführt werden,
- Entwicklung einer Methode, die auf Grundlage der Kulturlandschaftselemente und Gefüge kulturlandschaftliche Komplexe bildet,
- Methodenüberprüfung (Monitoring) und Empfehlungen.

Für dieses GIS war die Koordinierung verschiedener Aktivitäten der niederländischen Provinzen erforderlich. Hierzu führte Henriette Giesbers (Alterra, Wageningen) 1999 eine Untersuchung zu dem sogenannten „kulturhistorischen Datenhaushalt" der niederländischen Provinzen durch. Hierbei ging es nicht um den Aufbau eines GIS, sondern um den Stand der GIS-Arbeiten in den Provinzen.

Seit 2005 wurde das Webportal „Kennis Infrastructuur CultuurHistorie" (Kenntnis Infrastruktur KulturHistorie, KICH) etabliert, in dem landesweit kulturhistorische Informationen zur Verfügung gestellt worden sind. Das „Cultuurhistorisch GIS" (CultGIS) war

bis 2013 Teil des KICH als ein flächendeckendes Datensystem historisch-geographischer Phänomene etabliert, in dem kulturhistorische Elemente und Strukturen als Erzeugnisse der Kultivierungs- und Siedlungsgeschichte erfasst und kartiert worden sind. CultGIS ist im Rahmen des Monitoringsprogramms „Meetnet Landschap" (Messnetz Landschaft, 1992-2006) im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums entwickelt worden. Seit 2013 gehört CultGIS zum nationalen Georegister der Niederlande. Mit einfachen Suchoptionen und Präsentationen der Ergebnisse können die Daten in dem Kartenviewer betrachtet bzw. heruntergeladen werden. Das nationale Georegister richtet sich vor allem an professionelle Nutzer aus Raumordnung, Planung, Verwaltung und Tourismusbranche.

CultGIS (https://www.cultureelerfgoed.nl/onderwerpen/bronnen-en-kaarten/overzicht/cultuurhistorisch-gis) umfasst Geodaten, Fotos und beschreibende Dokumente. CultGIS steht der Öffentlichkeit im nationalen Georegister zur Verfügung. CultGIS bietet auf fünf Maßstabsebenen Informationen an:

- Neun Landschaftstypen wie die Küstenzone, Moorgebiete usw.,
- 19 Teillandschaften,
- Auswahl von 70 Interessengebieten,
- Elemente wie Deiche, Grenzen, Wurten usw.,
- Flächendeckende Gliederung in 82 Regionen.

Die Inhalte des CultGIS basieren auf Gutachten, die unter dem Namen „Ontgonnen Verleden" (kultivierte Vergangenheit) veröffentlicht worden sind. Das erste Gutachten beinhaltet die Auswahl historisch-geographischer Elemente, Strukturen und Gebiete von nationaler Bedeutung. Weitere Gutachten beziehen sich auf die einzelnen Provinzen mit Regionsbeschreibungen von insgesamt 82 historisch-geographischen Regionen, die die historisch-landschaftliche Charakterisierung der Niederlande widerspiegeln. Die Karten und Gutachten bieten kulturhistorische Informationen über die Werdungsgeschichte der Niederlande und sind somit sehr hilfreich für die kulturhistorische Bewertung der Kulturlandschaft auf National- und Provinzebene. Sie bilden eine wichtige Quelle für die Raumordnungspolitik, Raumplanung und wissenschaftliche Forschung.

Für Deutschland ist die Arbeit von Thomas Gunzelmann von 1987 als erste angewandte historisch-geographische Untersuchung zu nennen, in der er für ein Flurbereinigungsgebiet in Franken Kulturlandschaftselemente kartierte und bewertete, die nicht von der Denkmalpflege erfasst wurden. 1988 erschien die Dissertation von Ursel von den Driesch, in der sie die niederländische Erfassungsmethode der „historisch-landschappelijke kaart van Nederland" im Münsterländchen südlich von Aachen erprobte. Der Verfasser entwickelte 1988 die Kulturlandschaftswandelkartierung mit der chronologischen Darstellung der Entwicklung der Kulturlandschaft je nach Kartenquellenlage seit den letzten 250 bis 200 Jahren (Burggraaff 1992). Diese Karte hat sich mittlerweile als Grundlage für die Kulturlandschaftsanalyse mit Erfassung, Kartierung und Bewertung von kulturlandschaftliche Elementen, Strukturen und Bereichen auf verschiedenen Maßstabsebenen in vielen Kulturlandschaftsanalysen bewährt und wird in Deutschland auch digital erstellt.

Ein wichtiger Impuls für die Entwicklung der angewandten deutschen Historischen Geographie war die Studie von Antje Brink und Hans Herrmann Wöbse von 1989 über die Bedeutung und Bekanntheit historischer Kulturlandschaftselemente bei den unteren Landschaftsbehörden in den Landkreisen. Es hat sich gezeigt, dass der Bekanntheitsgrad gering war.

Seit der Befragung der unteren Landschaftsbehörden 1989 gibt es ein zunehmendes Interesse und Akzeptanz für das kulturlandschaftliche Erbe innerhalb Raumordnung, Raumplanung und Umweltverträglichkeitsprüfung.

Der niederländische Ansatz, dass die Kulturlandschaft weitaus mehr ist als die Summe ihrer Elemente, fand auch in Deutschland zunehmend Anklang. Die Kulturlandschaftsgeschichte muss im Rahmen der Kulturlandschaftsanalyse je nach Maßstabsebene (Landes-, Provinz-, Regionalebene) generalisierter bzw. detaillierter erzählt und kartographisch erfasst werden.

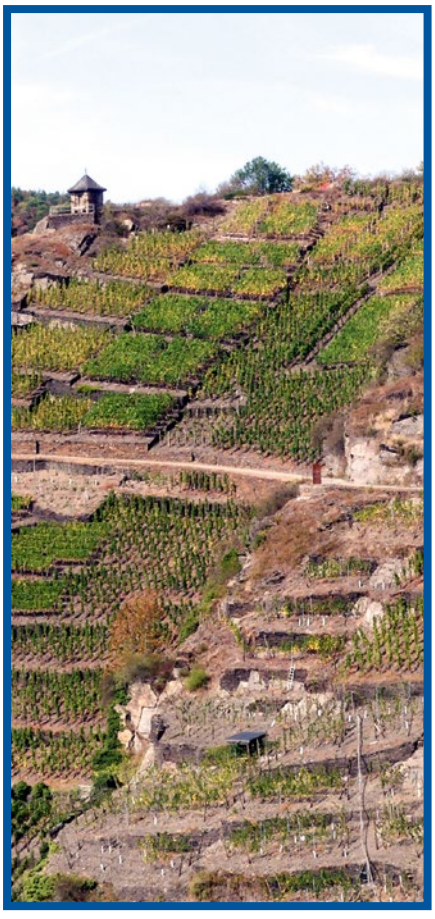


Abb. 4: Weinbergsterrassen bei Mayschoß im Ahrtal (Foto: Elmar Knieps).

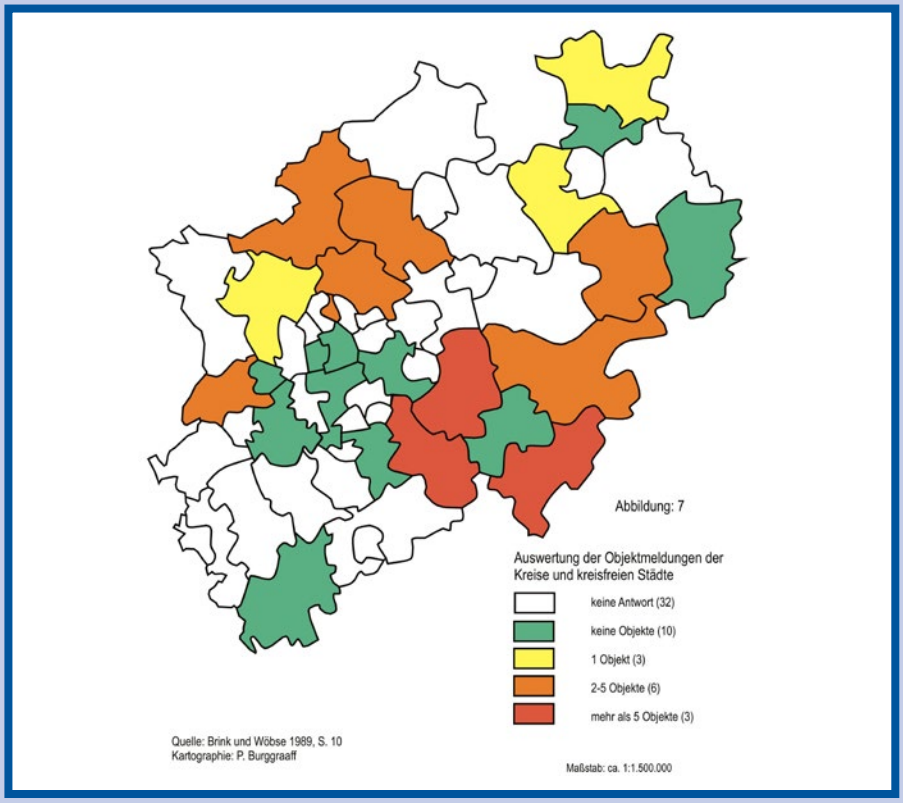


Abb. 5: Befragung der Unteren Landschaftsbehörden der Kreise und kreisfreien Städte nach historischen Kulturlandschaften und –landschaftsteilen. Ergebnisse der Untersuchung von Brink und Wöbse für Nordrhein-Westfalen (bearbeitet nach Brink und Wöbse 1989).

Deswegen waren die ersten landes- und bundesweiten kulturlandschaftlichen Gliederungen ein wichtiger Schritt innerhalb der Etablierung der deutschen angewandten Kulturlandschaftsforschung. Zuerst wurde innerhalb des Fachgutachtens zur Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen im Auftrag des nordrhein-westfälischen Umweltministeriums 1993-1996 eine kulturlandschaftliche Gliederung erarbeitet (Burggraaff 2000, siehe Abb. 6).

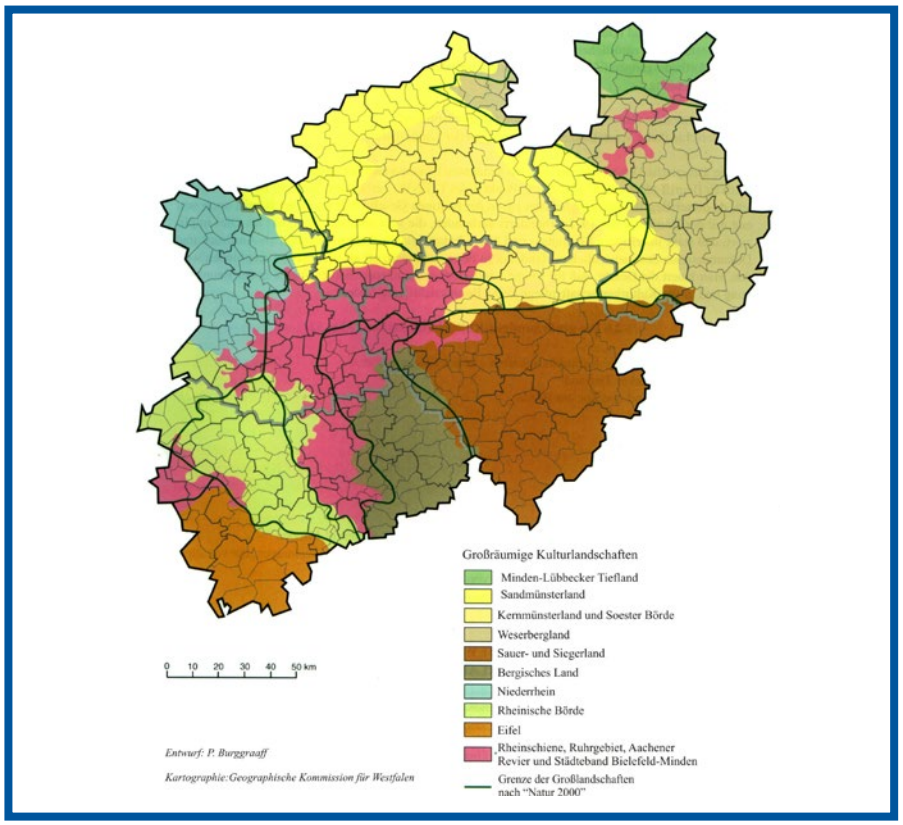


Abb. 6: Kulturlandschaftliche Gliederung von Nordrhein-Westfalen (nach Burggraaff 2000).

Mit dem Forschungs- und Entwicklungsvorhaben „Historische Kulturlandschaft und historische Kulturlandschaftselemente“ im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz 1997-1998 wurden eine bundesweite kulturlandschaftliche Gliederung mit markierten wertvollen Landschaftsteilen (Burggraaff u. Kleefeld 1998, S. 17-166, siehe Abb. 7) und ein Leitfaden zur zielgerichteten Erhebung, Bewertung und Ableitung von Handlungsempfehlungen für die verschiedenen Ebenen der Landschaftsplanung erarbeitet (Burggraaff u. Kleefeld 1998, S. 169-285).

Abb. 7: Kulturlandschaftsräumliche Gliederung der Bundesrepublik (Entwurf: Burggraaff und Kleefeld, Kartographie: Stefan Zöldi 1998).

Die erarbeitete bundesweite Gliederung ist ein Vorschlag und bildet eine Grundlage für die kulturlandschaftlichen Gliederungen der Länder wie diese in Nordrhein-Westfalen und Bayern erstellt worden sind. Ein bundesweiter Standard zur Verständigung zur Vorgehensweise wäre sehr wünschenswert.

Dazu gibt es vier Maßstabsebenen:

1. Europaebene: Nationale Grenzen sind keine Kulturlandschaftsgrenzen. Sie trennen zwar Staaten aber keine Kulturlandschaften. Grenzen haben in Europa bis 1993 eine dynamische Entwicklung aufgewiesen, die von der territorialen und politischen Entwicklung in Europa geprägt sind. Es gibt europaweite thematische Prozesse und Phänomene wie die Herausbildung der Pilgerwege oder die Verbreitung der Zisterzienserklöster. Deswegen ist es sinnvoll das Kulturelle Erbe in Europa gemeinsam aus der kulturlandschaftlichen Materialbasis herauszuarbeiten.
2. Bundesebene: Kulturlandschaftlich originäre Phänomene hören an den jeweiligen Landesgrenzen nicht auf und sind länderübergreifend wirksam, d.h. dass sie bei der kulturlandschaftlichen Gliederung berücksichtigt werden (Burggraaff u. Kleefeld 1998).
3. Landesebene: Jedes Bundesland inventarisiert und erfasst die historischen Strukturen und die erhaltene historische Substanz und fügt diese Ergebnisse zusammen. Dies ist in Nordrhein-Westfalen mit den kulturlandschaftlichen Fachbeiträgen für den Landesentwicklungsplan und die Regionalpläne bereits erfolgt. Zurzeit geschieht dies auch in Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz, Thüringen und Schleswig-Holstein.
4. Regionale Ebene: Diese Ebene ist für KuLaDig am besten geeignet.

Je nach Maßstabsebene gibt es Phänomene, die über administrative Grenzen hinaus Wirkung entfalten, die miteinander funktional, physiognomisch und historisch mehr oder weniger kompliziert überlagert sind, d.h. es müssten bundesweit Themen festgelegt werden, die abgearbeitet werden müssten.

KuLaDig
Kultur. Landschaft. Digital.

KuLaDig ist eine Entwicklung des Umweltamtes des Landschaftsverbandes Rheinland, das sich seit etwa 1990 unter der Leitung von Adolf Attermeyer und fachlich durch Dieter Schäfer und Karl Heinz Buchholz zunehmend dem Thema historische Kulturlandschaft widmete. Dieter Schäfer hat zusammen mit seinen Kollegen und Kolleginnen im Landschaftsverband Rheinland (LVR) KuLaDig seit 2000 auf dem Weg gebracht. Es war ein langer, aber lohnender Weg, den der damalige Geschäftsführer des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Dr. Norbert Kühn, begonnen hatte. Zunächst war es wichtig, innerhalb des LVR ämterübergreifend inhaltliche Fragen zu klären. In der ersten Phase des Entwicklungsprozesses von KuLaDig beteiligte sich auch der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL).

In der ersten Phase ging es vor allem um den Aufbau eines Kulturlandschaftskatasters. Hierfür hat der Verfasser zusammen mit Klaus-Dieter Kleefeld für die Darstellung der Kulturlandschaftsentwicklung und Erfassung von Kulturlandschaftselementen die Pilotstudie „Kulturlandschaften an der unteren Rur“ im Kreis Heinsberg 2001 durchgeführt. Die Darstellung der Entwicklung der Kulturlandschaft erfolgte innerhalb einer Kulturlandschaftsanalyse mit Landnutzungskarten von 1806, 1846, 1890, 1950 und 2000 (siehe Abb. 8), einer Kulturlandschaftswandelkarte 1806–2000 (siehe Abb. 9), einer Gliederungskarte sowie einer Karte der historischen Kulturlandschaftselemente (Burggraaff u. Kleefeld 2002, S. 21-36).

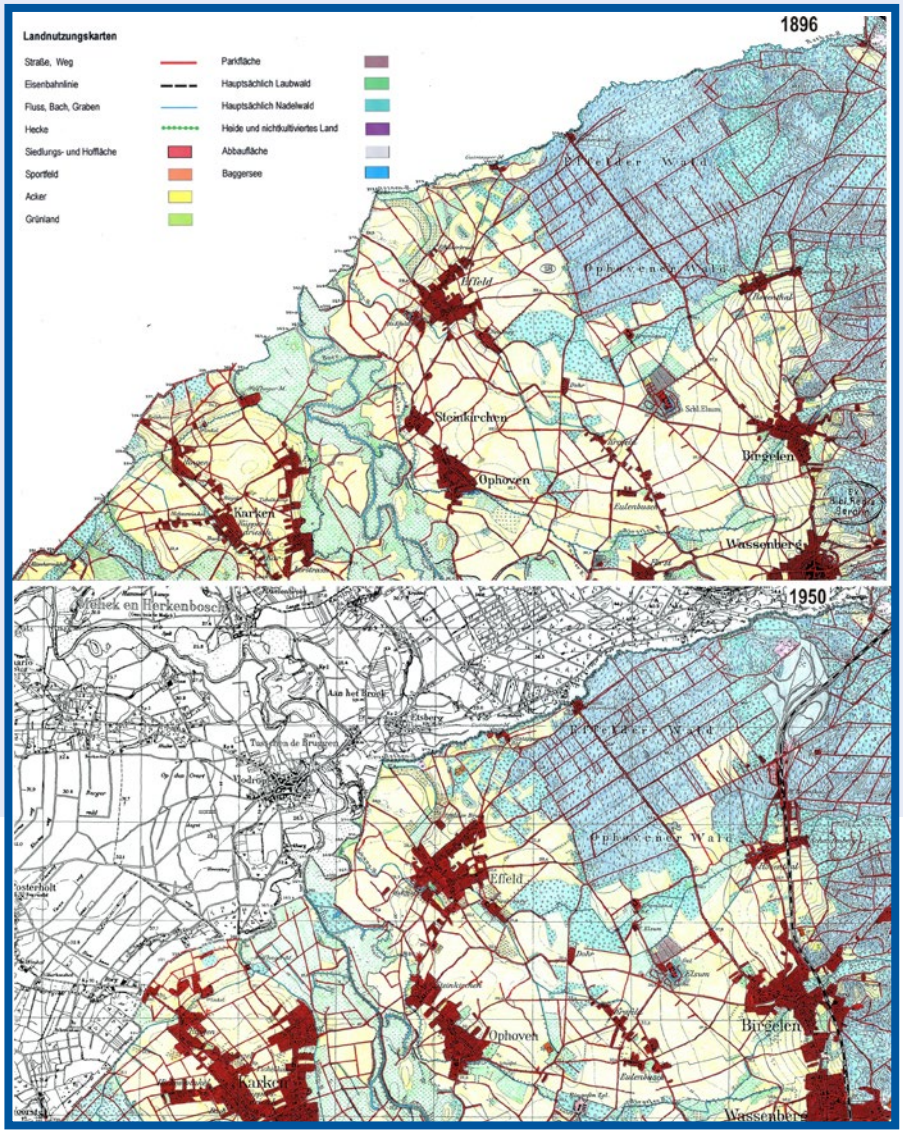


Abb. 8: Landnutzungskarten von 1985 und 1950 (Ausschnitt) aus der Pilotstudie „Kulturlandschaften an der unteren Rur“ im Kreis Heinsberg (Burggraaff u. Kleefeld 2002).

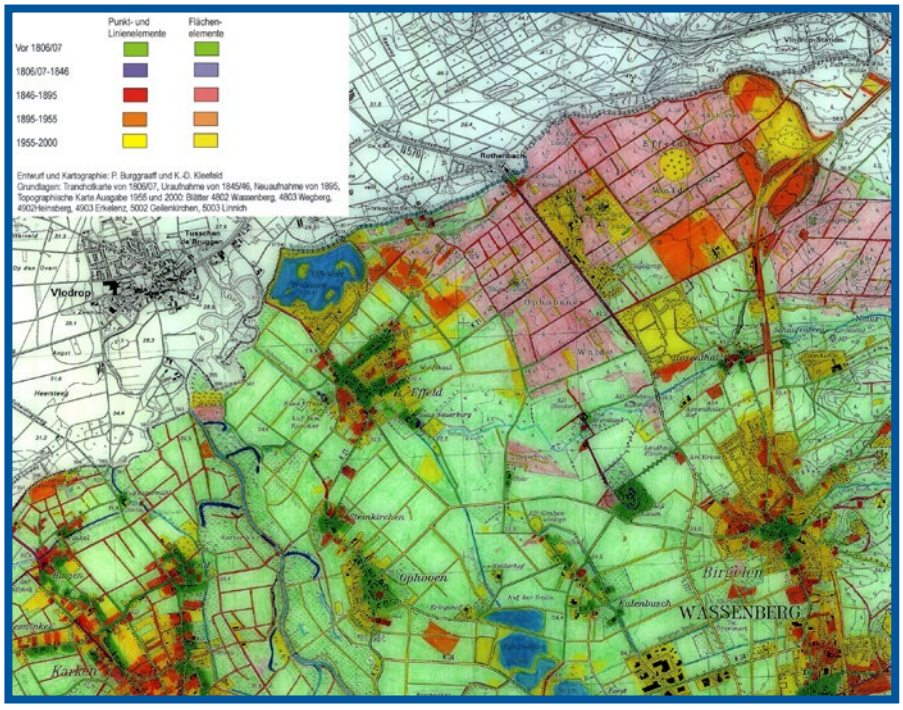


Abb. 9: Kulturlandschaftswandelkarte von 1806/1807 - 2000 (Ausschnitt) aus der Pilotstudie „Kulturlandschaften an der unteren Rur“ im Kreis Heinsberg (Burggraaff u. Kleefeld 2002).

In der Anfangsphase war das System objektorientiert. Dies veränderte sich nach den Arbeiten für die kulturlandschaftlichen Fachbeiträge für den LEP Nordrhein-Westfalen (LVR u. LWL, 2007) und die Regionalpläne Düsseldorf (LVR, 2013), Ruhr (LVR u. LWL, 2014) und Köln (LVR, 2016). Hierbei ging es vor allem um die Gliederung der Kulturlandschaft und die Markierung von wertvollen Kulturlandschaften, die ebenfalls in KuLaDig übernommen worden sind.

Seit 2008 mit Freischaltung der erneuerten, nutzerfreundlichen Erfassungs- und Kartenmaske wurde das Arbeiten mit KuLaDig erheblich verbessert. Dies führte zu einer ständig wachsenden Zahl der Nutzer und Nutzerinnen. Die KuLaDig-Redaktion ist im engen Austausch mit den Autoren und Autorinnen von KuLaDig. Sie können ihre Wünsche, die auf der praktischen Arbeit mit KuLaDig beruhen, vortragen. Im Rahmen der Präsentation der Machbarkeitsstudie zur Inventarisation von Kulturlandschaftsteilen und Kulturlandschaftselementen innerhalb eines kulturlandschaftlichen Informationssystems für Rheinland-Pfalz im Innenministerium von Rheinland-Pfalz wurde auch KuLaDig im Sommer 2009 präsentiert. Nach vielen Gesprächen wurde schließlich 2019 Rheinland-Pfalz Partnerland von KuLaDig. Unter der redaktionellen Leitung der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd (SGD Süd) wurde die Erfassung der Kulturlandschaft sowie der Kulturlandschaftselemente in ausgewählten Partnerstädten und Verbandsgemeinden sowie Ortsgemeinden[1] aufgenommen. KuLaDig-Rheinland-Pfalz wird im Institut für Kulturwissenschaft der Universität Koblenz angewandt und weiterentwickelt.[2]

2010 ist KuLaDig auf eine neue technische Grundlage mit dem Wechsel auf eine andere Karten- und Geoinformationstechnologie umgestellt worden. Ferner sind Verbesserungen bezüglich des Webdesigns, der Funktionalität, der Einbindung von Bildern und anderen Medien sowie der Benutzerfreundlichkeit und der Barrierereduzierung vorgenommen worden. Parallel dazu läuft der Aufbau eines Thesaurus „Wortnetz Kultur", der als vernetzter Begriffspool das Fachvokabular der beteiligten Einrichtungen strukturiert abbildet, die Begriffsinhalte erläutert und inhaltlich in Beziehung zueinander setzt. Funktionell wird das in „Wortnetz Kultur" vorgehaltene Fachvokabular künftig über die Verbindung mit Eingabe- und Recherchefunktionen von KuLaDig die Verortung und den Zugriff auf die vorgehaltenen Daten erleichtern.

Bahnbrechend war die Aufnahme historischer Karten: Tranchot und von Müfflingkarte von 1802-1828, die Preußische Uraufnahme von 1843-1850, die Preußische Neuaufnahme von 1892 -1900 und die Topographische Karte von 1936-1940.

KuLaDig ist einerseits ein internetbasiertes amtliches Informationssystem, welches die beteiligten Fachdisziplinen wie die Archäologie, Geschichte und Baugeschichte sowie die Interessen einer modernen, integrativen Raumordnung und Landschaftsplanung bedient und andererseits hält es Informationen für die interessierte Öffentlichkeit vor. Hierfür wird durch die Verlinkung mit anderen Informationsportalen des LVR Rechnung getragen[3]. So gibt es Verlinkungen zum Internet-Portal „Rheinische Geschichte", zu Fachinformationssystemen und Datenbanken der Denkmalpflege oder zu speziellen Online-Fachlexika.

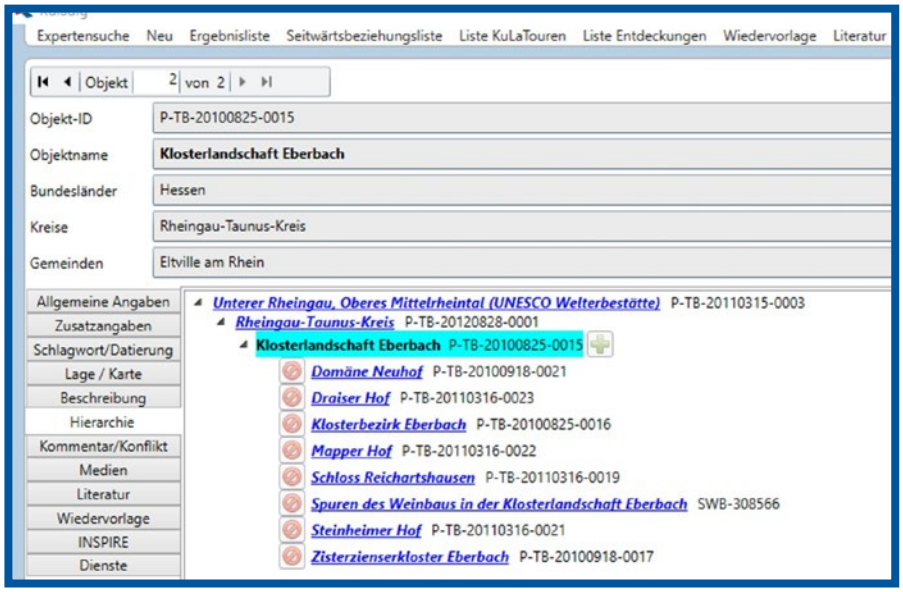


Abb. 10: Hierarchische Ordnung in KuLaDig am Beispiel der Klosterlandschaft Eberbach (https://www.kuladig.de/Objektansicht/P-TB-20100825-0015, abgerufen 18.02.2022).

Die aus dem Umweltamt hervorgegangene LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege unter der Leitung von Frau Dr. Martina Gelhar deckt inhaltlich einerseits die Planungsaufgaben ab, andererseits die Vermittlungsarbeit im Thema; an dieser Stelle sind ausdrücklich die Projekte und die Zusammenarbeit mit Frau Nicole Schmitz besonders hervorzuheben. Zentral sind die Projekte zusammen mit den Biologischen Stationen, deren Koordination Christoph Boddenberg innehat. Der Verfasser konnte auch in entsprechenden Projekten mitarbeiten und das Natur- und Kulturerbe in KuLaDig ganzheitlich erfassen.

KuLaDig stellt punktuelle, linienhafte und flächenhafte Geometrien zum kulturellen Erbe im Rheinland und den beteiligten Bundesländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein in der heutigen Kulturlandschaft dar und verbindet diese mit spezifischen Fachinformationen sowie deren räumlich-historischen sowie hierarchischen Verbindungen bzw. deren Bezüge untereinander. Die verschiedenen Fachsichten gliedern sich in die Kategorien Kulturlandschaft/Kulturlandschaftliche Gliederung, Baudenkmalpflege und -schutz, Bodendenkmalpflege und -schutz, Landeskunde, Baugeschichte, Flurnamen und Museen.
Die hierarchische Gliederung in KuLaDig als geographisches Informationssystem ist für die Darstellung von Kulturlandschaften sehr wichtig. Sie ist zugleich eine Gliederung in Maßstabsebenen: von der Landesebene, regionale, kommunale Ebene bis hin zu Einzelobjekten. In Abbildung 10 ist die Hierarchie für den Rheingau im Partnerland Hessen dargestellt.

Die Beziehungen zwischen den Objekten können als Gruppierung mit ähnlichen Objekten dargestellt werden. So könnten in KuLaDig auch thematische Aspekte der Kulturlandschaft, wie das Städtewesen, Mühlengewerbe, Eisenbahnwesen usw. dargestellt werden. Als Beispiel sind die Eisenhütten in Rheinland-Pfalz zu erwähnen (Abb. 11).

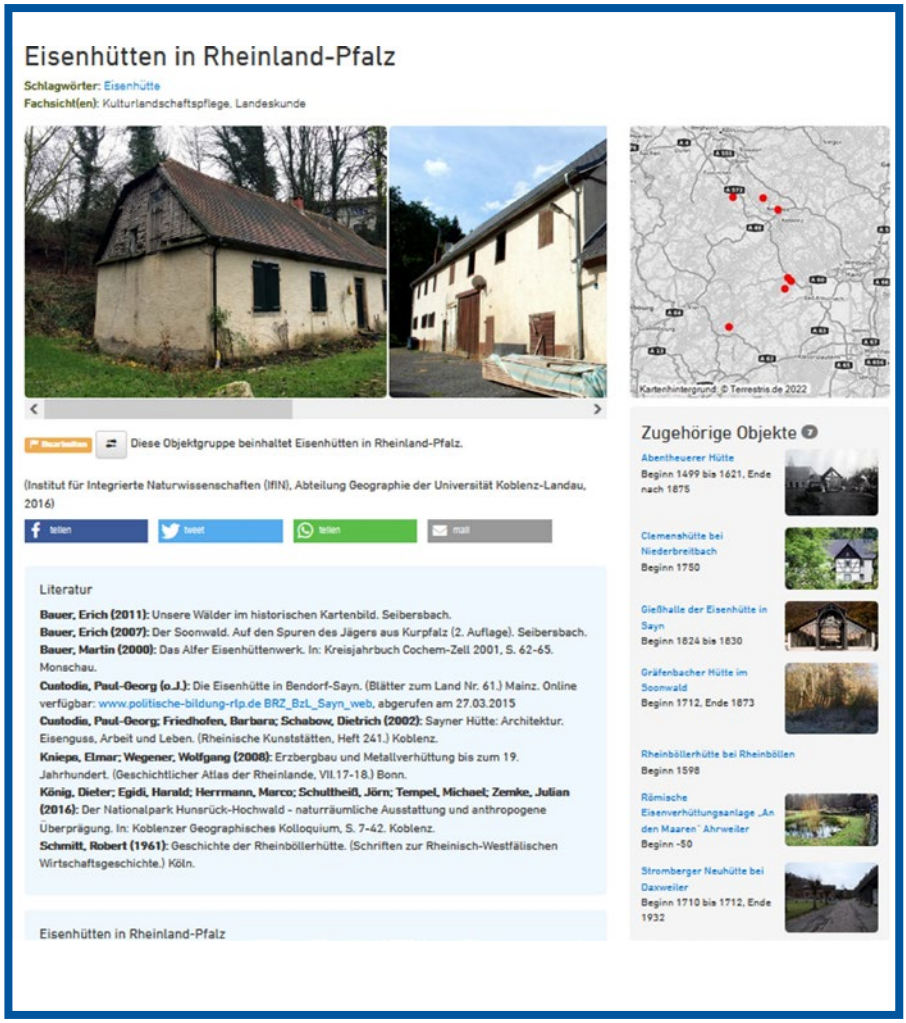


Abb. 11: Seitwärtsbeziehungen in KuLaDig (https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-250731, abgerufen 18.02.2022).

KuLaDig in der Lehre

Von 2012 bis 2017 hat der Verfasser als Dozent im Masterstudiengang der Geographie für das Lehramt im Institut für integrierte Wissenschaften der Universität Koblenz-Landau im Rahmen der Feld- und Projektstudie mit KuLaDig gearbeitet. Die Studierenden wurden von der KuLaDig-Redaktion (Franz-Josef Knöchel, Elmar Knieps und Klaus-Dieter Kleefeld) ins System eingeführt und beraten. Im Rahmen der Feldstudie konnten die Studierenden individuell bzw. in Zweiergruppen Kulturlandschaftselemente, -strukturen und -bereiche aus ihrer jeweiligen Heimat in KuLaDig erfassen, kartieren und beschreiben. In der Projektstudie für das Lehramt am Gymnasium haben alle teilnehmenden Studierenden in Gruppen in einem ausgewählten Projektgebiet gearbeitet. Nach der Einführung ins System wurde mit allen Beteiligten dort eine Tagesexkursion durchgeführt. Als Beispiele sind die Verbandsgemeinde Zell an der Mosel und die Gemeinden Dörrebach und Seibersbach im Soonwald zu nennen. Nach der Bearbeitung mussten die Studierenden neben den erforderten KuLaDig-Einträgen einen Erfahrungsbericht mit einer kritischen Beurteilung von KuLaDig sowie Verbesserungsvorschlägen und Wünschen einreichen, der ebenfalls der KuLaDig-Redaktion zur Verfügung gestellt wurde.

Das wichtigste Ziel dieser Lehrveranstaltungen war es, die Lehramtsstudierenden mit dem Thema „historische Kulturlandschaft“ und „kulturelles Erbe“ vertraut zu machen. Denn sie sind in ihrem Beruf als Geographielehrerinnen und -lehrer wichtige Multiplikatoren in Umgang mit dem kulturellen Erbe als Bestandteilen von „Heimat“ für die nachwachsende Generation.

KuLaDig als Hilfsmittel für die Erschließung von Altkarten

Es hat sich herausgestellt, dass KuLaDig ein sehr gut geeignetes Hilfsmittel für die Erstellung von Blattweisern von Altkarten ist. Als Beispiel sind Blattweiser für die klevischen Katasterkarten der Ortschaften Uedemerfeld[4] und Uedemerbruch (https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-80225-20131125-2) mit ihren Gemarkungen zu nennen. Der Vorteil ist, dass diese Blattweiser auf verschiedenen Maßstabsebenen von 1:5.000 bis 1:100.000 auf topographischen Karten und historischen Karten zu betrachten sind. Für wichtige Kartenquellen wie das klevische Kataster von ca. 1730 sind flächendeckende Blattweiser für das gesamte Kartenwerk vorstellbar. Besser wäre es, wenn die klevischen Katasterkarten nach der Georeferenzierung auch in den Kartendienst von KuLaDig unter der Rubrik „Historische Karten“ aufgenommen werden.

Darüber hinaus ist KuLaDig ebenfalls ein wichtiges Hilfsmittel für flächendeckende Arbeitskartierungen von linearen Kulturlandschaftselementen aus verschiedenen Perioden in einem festgelegten Untersuchungsraum, Gemarkung, Gemeinde oder Kreis, die sich nach den vorhandenen historischen Karten richten. So konnten für ein Kopfbaumprojekt des Naturschutzzentrums Kleve die linearen Gehölzstrukturen für 1845 nach der preußischen Uraufnahme[5] und 1895 nach der preußischen Neuaufnahme[6] kartiert werden.

Abb. 12: Teilansicht des Kaiser-Wilhelm-Denkmals am Deutschen Eck in Koblenz (Foto: Katharina Breuer).

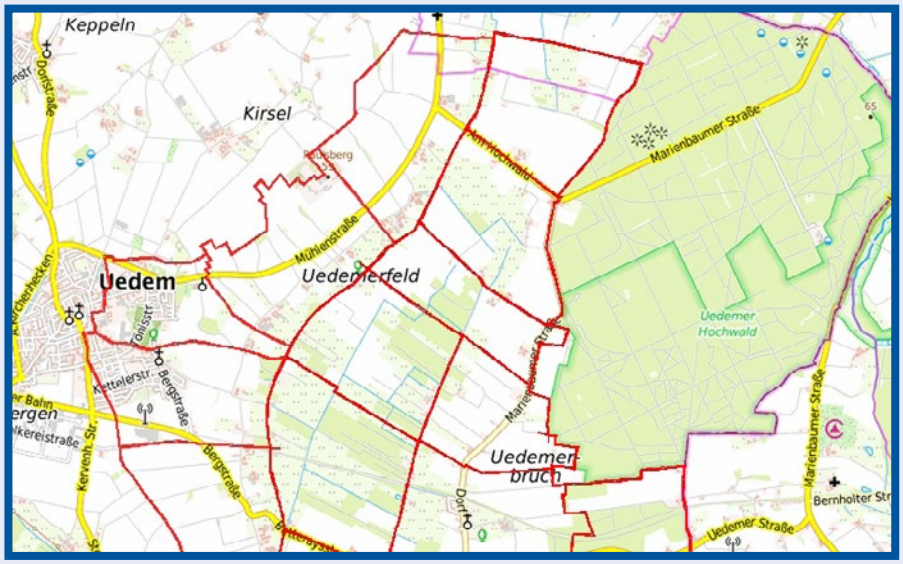


Abb. 13: Die Blattweiser der klevischen Katasterkarten der Gemarkungen Uedemerbruch und Uedemerfeld in KuLaDig (https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-80225-20131125-2 und https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-80241-20131126-2, abgerufen: 02.12.2022). Screenshot der Webanwendung KuLaDig, Kartenhintergrund: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie.

Schluss

Zusammenfassend als Autor bewertet, wird KuLaDig immer nutzerfreundlicher. Dies bezieht sich vor allem auf das Anlegen von Objekten, Erstellung der Geometrien, Zuordnung von Literatur, Schlagwörtern, Hierarchien und die sehr guten Suchoptionen. Durch die Erweiterung des Kartendienstes mit historischen Karten ist es für Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz möglich, die Landschaftsentwicklung seit ca. 1804 mit der Tranchot- und von Müfflingkarte (1802-1823), preußische Ur- (1842-1850) und Neuaufnahme (1892-1900) zu verfolgen.

Aber es gibt auch noch einige weitere Wünsche. Ein langgehegter Wunsch ist, dass die KuLaDig-Benutzer eigenständig und unmittelbar die Medien (Fotos, Bilder, Audios, Videos und PDF-Dateien) hinzufügen können. Ein weiterer Wunsch des Verfassers wäre, ob es möglich wäre, Kulturlandschaftswandelkarten unmittelbar in KuLaDig zu erstellen, weil die benötigten historischen Karten im Kartendienst angeboten werden.

KuLaDig hat sich seit der Weiterentwicklung zu einem nutzerfreundlichen internetbasierten geographischen Informationssystem entwickelt, wofür der Verfasser dem Landschaftsverband Rheinland sehr dankbar ist.

KuLaDig leistet für die angewandte Kulturlandschaftsforschung einen großen Beitrag. Dies wird dadurch belegt, dass KuLaDig auch in Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein eingeführt worden ist. Um KuLaDig zu verstehen, empfiehlt sich das unmittelbare Arbeiten mit dem System, der oberflächliche visuelle Blick auf die Startseite alleine reicht für die Beurteilung des großen Potentials von KuLaDig nicht aus. Weltweit gibt es kein vergleichbares System auf der Basis der im vorliegenden Beitrag skizzierten Entwicklungsgeschichte. Die Kulturlandschaft ist komplex, vielschichtig, zeitlich miteinander verwoben und räumlich sich überlagernd. KuLaDig ist dafür eine Orientierungshilfe und weitaus mehr als ein Kataster der Einzelelemente.

Literatur

Barends, S.: Steekproefsgewijze inventarisatie van perseelsvormen in Nederland. Wageningen 1987 (Stichting voor Bodemkartering. Rapport, Nr. 1927).

Barends, S.: Percelen in Nederland. Veranderingen in de percelering tussen 1900 en nu. Wageningen 1989 (Reeks Landschapsstudies, 14).

Barends, S.: Ontwikkeling van een inventarisatiemethode en een GIS voor cultuurhistorische landschapselementen en waardevolle gebieden. Wageningen 1993 (Wageningen, Staring Centrum, Zeist, Rijksdienst voor de Monumentenzorg, Amersfoort, Rijksdienst voor het Oudheidkundig Onderzoek, rapport 262).

Bont, C.H.M. de: Opbouw en toetsing van de legenda van de historisch-landschappelijke kaart van Nederland 1:50.000. Wageningen 1986 (Stichting voor Bodemkartering. Rapport, Nr. 1946).

Bont, C.H.M. de u. Renes, J.: De historisch landschappelijke kaart van Nederland, schaal 1:50.000. Legenda en proefkarteringen. Wageningen 1988 (Reeks Landschapsstudies, 11).

Bont, C.H.M. de: ... Al het merkwaardige in bonte afwisseling. Een historische geografie van Midden- en Oost-Brabant. Waalre 1993 (Bijdragen tot de studie van het Brabantse heem, 36).

Brink, A. u. Wöbse, H.H.: Die Erhaltung historischer Kulturlandschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Untersuchung zur Bedeutung und Handhabung von Paragraph 2, Grundsatz 13 des Bundesnaturschutzgesetzes im Auftrag des Bundesministers für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Hannover 1989.

Burggraaff, P.: Die Angewandte Historische Geographie in den Niederlanden. Eine etablierte Fachdisziplin. In: Kulturlandschaft 1, 1991, S. 10-13.

Burggraaff, P. u. Kleefeld, K. D. (Mit-

arb.): Kulturlandschaftswandel am unteren Niederrhein seit 1150. Karte IV.7.1: Kulturlandschaftswandel am unteren Niederrhein 1150-1730, Karte IV.7.2: Kulturlandschaftswandel am unteren Niederrhein 1730-1984. Köln 1992 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande).

Burggraaff, P.: „Gute Nachbarschaft". Die Zusammenarbeit von Bonner Historischen Geographen mit nieder-ländischen Kollegen seit 1983. In: Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D. (Hrsg.): Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung - Kulturlandschaft - Umwelt - Mitteleuropa. Bonn 1997, S. 73-85.

Burggraaff, P.: Fachgutachten zur Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen Im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. Mit einem Beitrag zum GIS-Kulturlandschaftskataster von R. Plöger. Münster 2000 (Siedlung und Landschaft in Westfalen, 27).

Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D.: (Hrsg.): Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung - Kulturlandschaft - Umwelt in Mitteleuropa. Beiträge aus dem Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn (1972-1997). Bonn 1997.

Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D.: Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente Teil I. Bundesübersicht. Teil II: Leitfaden. Ergebnisse aus dem F+E-Vorhaben 808 09 075 des Bundesamtes für Naturschutz. Bonn-Bad Godesberg 1998 (Angewandte Landschaftsökologie, 20).

Burgrraaff, P. u. Kleefeld, K.-D.: Pilotstudie: Kulturlandschaften an der unteren Rur (Kreis Heinsberg). In: Pflaum, Martin (Red.): Rheinisches Kulturlandschaftskataster. 11. Fachtagung 25./26. Oktober 2001 in Heinsberg. Tagungsbericht. Köln 2002 (Beiträge zur Landesentwicklung, 55), S. 21-36.

Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D.: Der Kulturlandschaftsbegriff in Gesetzen und Konventionen - ein Praxisbericht. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 146, 2002, H. 6, S. 16-25.

Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D.: Machbarkeitsstudie zur Inventarisation von Kulturlandschaftsteilen und Kulturlandschaftselementen innerhalb eines kulturlandschaftlichen Informationssystems für Rheinland-Pfalz. Endbericht. Köln u. Kelberg 2009 (unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Ministeriums des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz).

Denecke, D.: Die historisch-geographische Landesaufnahme. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse, dargestellt am Beispiel des mittleren und südlichen Leineberglandes. In: Hövermann, J. u. Oberbeck, G. (Hrsg.): Hans-Poser-Festschrift. Göttingen 1972, S. 401-432. (Göttinger Geographische Abhandlungen, 60).

Dix, A. (Hrsg.): Angewandte Historische Geographie im Rheinland. Aufsätze und Spezialbibliographie. Köln 1997.

Driesch, U. von den: Historisch geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung. Bonn 1988 (Dissertation der Universität Bonn).

Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung. Münster u. Köln 2007

Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Düsseldorf. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Köln 2013.

Abb. 14: Bundesadler aus der Nachkriegszeit als Plastik. Die Flachplastik aus Metall in der Form eines Wappens ist am Zugang zur Villa Hammerschmidt von der Adenauerallee in Brüstungshöhe angebracht (Foto: Elmar Knieps).

Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Ruhr. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Köln u. Münster 2014.

Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Köln. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Köln 2016.

Fischer, H.: Anfänge, Höhepunkt und Niedergang der Amtlichen Geographischen Landesbeschreibung. Ein Bei¬trag zur Geschichte der deutschen Geographie. In: Koblenzer Geographisches Kolloquium 29, 2007, S. 27-50.

Fink, M.H.; Grünweis, F.M. u. Wrbka, T.: Kartierung ausgewählter Kulturlandschaften Österreichs. Wien 1989 (Umweltbundesamt, Monographien, Heft 11).

Giesbers, H.: Cultuurhistorie. Vergelijkend onderzoek cultuurhistorische gegevenshuishouding van Nederlandse provincies. Wageningen 1999 (Alterra Rapport).

Gunzelmann, T.: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. Bamberg 1987 (Bamberger wirtschaftsgeographische Arbeiten, 4).

Gunzelmann, T. u. Schenk, W.: Kulturlandschaftsentwicklung im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Raumordnung. In: Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung. Bonn 1999 (Informationen zur Raumentwicklung, H. 5/6), S. 347-360.

Haartsen, A.J.; Klerk, A.P. de; Vervloet, J.A.J. u. Borger G.J. (Mitarb.): Levend verleden. Een verkenning van de cultuurhistorische betekenis van het Nederlandse landschap. 's-Gravenhage 1989 (Achtergrondreeks, Natuurbeleidsplan, Nr. 3).

Pflaum, M. (Red.): Rheinisches Kulturlandschaftskataster. 11. Fachtagung 25./26. Oktober 2001 in Heinsberg. Tagungsbericht. Köln 2002 (Beiträge zur Landesentwicklung, 55).

Plöger, R.: Inventarisation der Kulturlandschaft mit Hilfe von Geographischen Informationssystemen. Methodische Untersuchungen für historisch-geographische Forschungsaufgaben und für ein Kulturlandschaftskataster. Bonn 2003 (Dissertation der Universität Bonn).

Profijt, I.R. u. Bakermans, M.M.G.J.: Cultuurhistorische kartering van Nederland; een geografisch informatiesysteem. Wageningen 1988 (Stichting voor Bodemkartering. Rapport, Nr. 1954).

Provinz Gelderland u. Stichting voor Bodemkartering (Hrsg.): Cultuurhistorisch landschapsonderzoek Gelderland. Rapport. Nijmegen 1987.

Renes, J.: Westbrabant. Een cultuurhistorisch landschapsonderzoek. Waalre 1985 (Bijdragen tot de studie van het Brabantse heem, 26).

Renes, J.: De geschiedenis van het Zuidlimburgse cultuurlandschap. Assen 1988 (Maaslandse monografieen (groot formaat), 6).

Renes, J.: Landschappen van Maas en Peel. Een toegepast historisch-geografisch onderzoek in het streekplangebied Noord- en Midden-Limburg. Assen 1999 (Maaslandse monografieen (groot formaat), 9).

Schäfer, D.: Das Projekt „Rheinisches Kulturlandschaftskataster". In: Pflaum, M. (Red..): Rheinisches Kulturlandschaftskataster. 11. Fachtagung 25./26. Oktober 2001 in Heinsberg. Tagungsbericht. Köln 2002 (Beiträge zur Landesentwicklung, 55), S. 17-20.

Schenk, W.: „Landschaft" und „Kulturlandschaft" - „getönte" Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 6/2002 (Kulturlandschaftsforschung), S. 6-13.

Schenk, W.; Fehn, K. u. Denecke, D. (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin u. Stuttgart 1997.

Stichting voor Bodemkartering u. Provinciale Planologische Dienst van Drenthe (Hrsg.): Op weg met het verleden. Cultuurhistorische kartering van Drenthe. Assen 1987.

Anmerkungen

1 https://sgdsued.rlp.de/de/themen/kulturlandschaftdigital/, abgerufen 18.02.2022.

2 https://www.uni-koblenz-landau.de/de/koblenz/fb2/ik/forschung/kuladi-grlp, abgerufen 18.02.2022.

3 Seit 2008 gehen LVR und LWL getrennte Wege. Der LWL hat ein eigenes System auf der Grundlage des alten KuLaDigNW fortentwickelt (https://www.lwl.org/geodatenkultur/, abgerufen 18.02.2022).

4 https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-80241-20131126-2, abgerufen 16.02.2022.

5 https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-103257-20140912-2, abgerufen 16.02.2022.

6 https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-85777-20140211-2, abgerufen 16.02.2022

Die KuLaDig-Karte, thematische Karten und StoryMaps

Katrin Becker

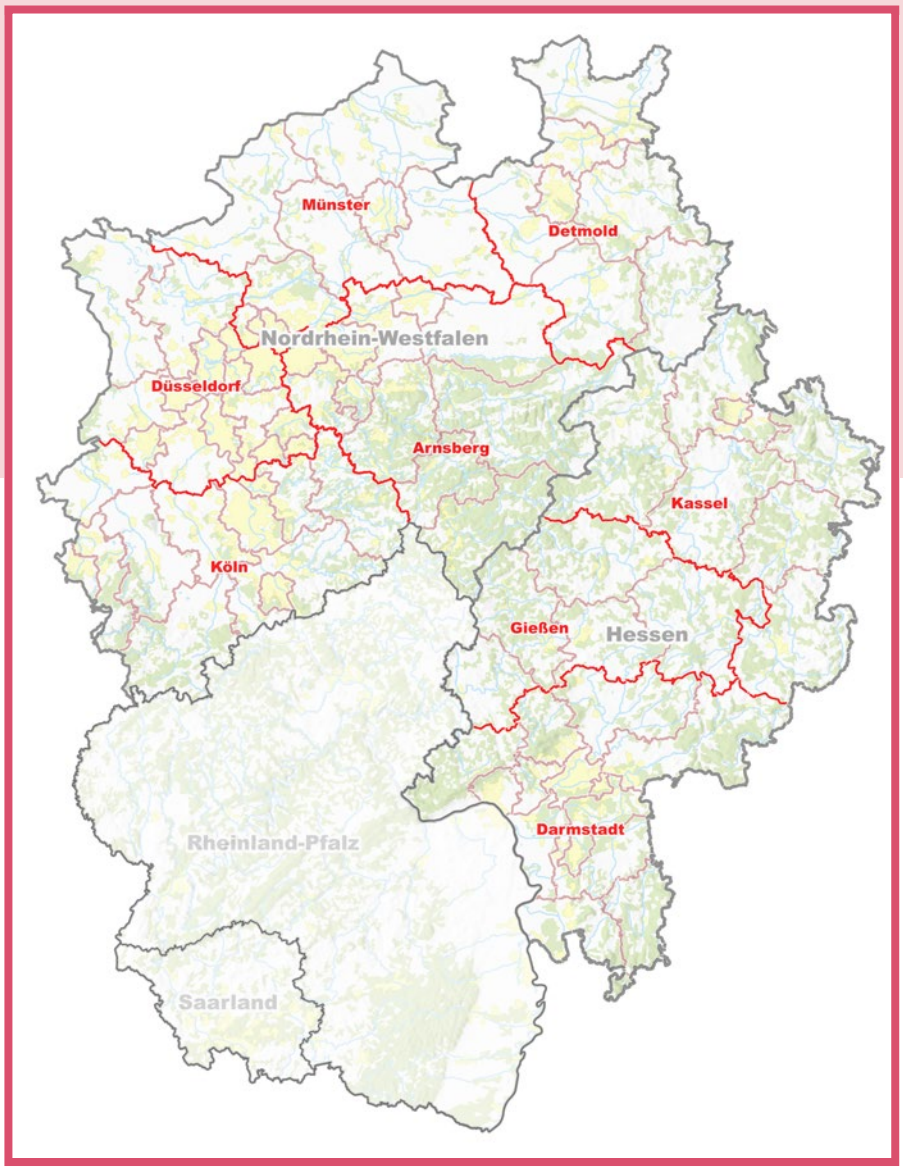


Abb. 1: KuLaDig-Einstiegskarte 2010, NRW und Hessen.

Die KuLaDig-Karte

Vor dem letzten großen KuLaDig-Relaunch 2009/2010 waren die Kartendienste (WMS), auf die die aktuelle KuLaDig-Karte zurückgreift, noch nicht so zuverlässig und performant wie heute. Um aber sicher zu gehen, dass immer eine Karte angezeigt wird, hatten wir seinerzeit eine eigene Grundkarte auf Basis amtlicher Daten erstellt. Rückblickend spiegelt uns diese Inselkarte recht gut das damalige Bearbeitungsgebiet (NRW und Hessen) wider. Während Rheinland-Pfalz als optionaler Partner bereits transparent dargestellt wird, tritt unser heutiger Partner Schleswig-Holstein noch gar nicht in Erscheinung (Abb. 1).

Abb. 2: Screenshot der Webanwendung KuLaDig - Ausschnitt aus der voreingestellten Kartenansicht – Kartenhintergrund: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie.

Mit dem Relaunch 2009/2010 und vor allem der Modernisierung von KuLaDig 2014 wurde die eigene Karte durch eine größere Auswahl an WebMapServices sowohl amtlicher topographischer Karten als auch Karten der Open Street Map-Community ersetzt. Eine umfangreiche Layersteuerung und ein geänderter Style für die KuLaDig-Objekte wurde eingeführt, das Angebot an Kartendiensten über die üblichen topografischen und historischen Karten hinaus durch externe und eigene Kartendienste (Kulturlandschaften in NRW und Naturräumlichen Einheiten auf Datenbasis des Bundesamtes für Naturschutz) erweitert. Für die Karte im Editier-Tool wurden zahlreiche neue Funktionalitäten bereitgestellt.

Etwa 10 Jahre später führten der zunehmende Datenbestand und die Komplexität der Karte zu Performance-Einschränkungen. So wurde beschlossen, dass KuLaDig zusätzlich eine einfache und performante Einstiegs-Karte bekommen soll. In Anlehnung an die KuLaDig-App, die vielen KuLaDig-User*innen inzwischen vertraut war, wurde zum schnelleren Einstieg über die Karte auf eine geclusterte punkthafte Darstellung gesetzt (Abb.2).

Fachbeiträge Kulturlandschaft für die Landes- und Regionalplanung in NRW

Eine wesentliche inhaltliche Säule von KuLaDig sind Daten und Informationen für die räumliche Planung. 2007 wurde ein Gutachten der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe zur Fortschreibung des Landesentwicklungsplans NRW veröffentlicht (LWL und LVR 2007). Es folgten entsprechende Gutachten zu den Regionalplänen Düsseldorf (LVR 2013), Ruhr (LWL und LVR 2014) und Köln (LVR 2016). Bestandteile dieser Gutachten sind analoge Karten der jeweiligen Planungsräume, die Planenden und Entscheidenden auch ohne digitale Werkzeuge die raumplanerische Dimension der Gutachten-Inhalte vermitteln. Im System KuLaDig werden die Inhalte als eigene WMS-Dienste angeboten, die auch im eigenen GIS oder in externen Kartenviewern eingebunden werden können. Zudem werden die Gutachten als PDF und die Geodaten aus den Gutachten als shape-Download angeboten. Je nach Sichtweise sorgen die digitalen Angebote für eine leichtere Verwendung der Gutachten-Inhalte in digital unterstützten Planungsprozessen oder die analogen Gutachten sorgen für eine Flankierung der digitalen Angebote bei der Diskussion und Entscheidungsfindung in der politischen Diskussion.

Zusätzliche thematische Karten zur Vermittlung

Der KuLaDig-Datenbestand zu bestimmten Themen wurde im Laufe der Zeit so umfangreich, dass er sich in der eigentlichen KuLaDig-Karte nicht mehr aussagekräftig und übersichtlich darstellen ließ bzw. sich nur geübten Nutzer*innen erschloss.
Das umfangreiche Thema „Ehemaliges Bonner Regierungsviertel" bot sich an über zusätzliche Vermittlungsformen nachzudenken. Was eignet sich hier - aus kartografischer Sicht - besser als eine ergänzende thematische Karte.

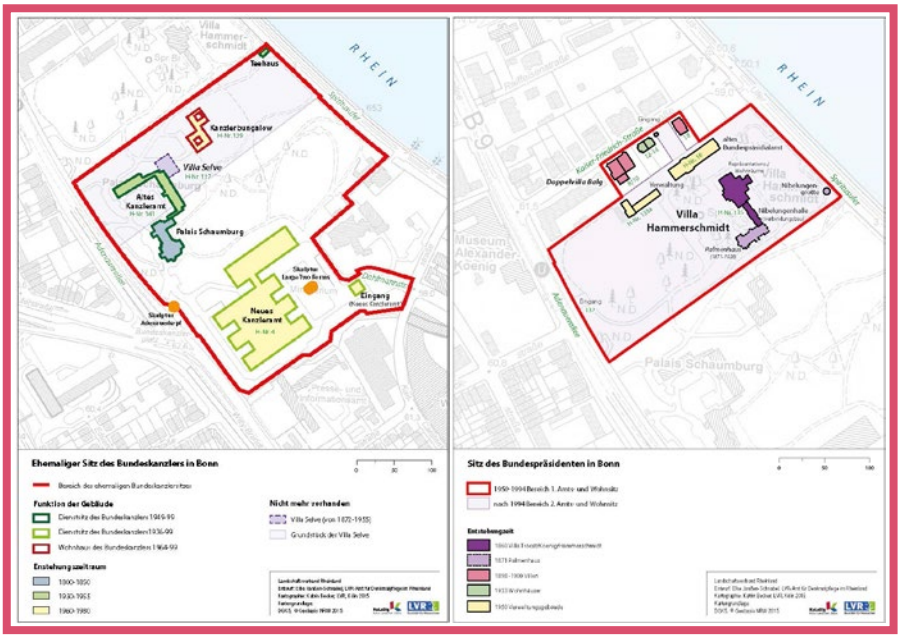


Abb. 3: „Ehemaliger Bundeskanzlersitz" (PDF) / „Sitz des Bundespräsidenten in Bonn" (PDF).

Ein erstes Ergebnis waren zwei einfache, in die Mediengalerie der KuLaDig-Objektansicht eingebundene PDF-Dokumente zum Download. Sie erlauben eine Layerauswahl und verlinken auf die dargestellten KuLaDig-Objekteinträge. Sie befinden sich in den Objekteinträgen „Amtssitze und Dienstorte des Bundeskanzlers in Bonn“ und „Sitz des Bundespräsidenten“ (Abb. 3).

Abb. 4: Screenshot der Interaktiven Karte des ehemaligen Regierungsviertels in Bonn mit bestehenden und auch abgebrochenen Gebäuden.

Aus diesem ersten Ergebnis entwickelte sich der Wunsch, eine „richtige“ interaktive Karte für einen größeren Teilbereich dieses umfangreichen Themas bereitzustellen. So wurde der KuLaDig-Objekteintrag „Denkmalbereich Regierungsviertel in Bonn“ 2017 durch eine echte interaktive Karte ergänzt (Abb. 4).

In der Mediengalerie erscheint ein Vorschaubild „Das ehemalige Regierungsviertel in Bonn“. Durch einen Klick öffnet sich in einem separaten Browserfenster die eigenständige Applikation einer interaktiven Karte.

Zu den Gebäuden öffnen sich ein PopUp-Fenster mit kurzen Informationen und einem Foto, sowie Verlinkungen zum KuLaDig-Objekteintrag, zu Wikipedia und aktuellen Websites.

Abgebrochene sowie denkmalgeschützte Gebäude lassen sich auf einen Blick erfassen, und nicht nur die Bereiche des ehemaligen Kanzleramts und des Präsidenten-Amtssitzes, sondern auch die heute diesen Raum prägenden Bereiche von UN-Campus und WCCB werden sichtbar. Ältere Luftbilder können eingeblendet und durch eine Lupe betrachtet werden.

Objekt-Hierarchien in KuLaDig

Die in KuLaDig angelegten Möglichkeiten zur strukturierten Präsentation von Objekten, unterstützt durch kartografische Elemente und Angebote, helfen Zusammenhänge zu verdeutlichen.

Beispielhaft hier top-down Piktogramme einiger der 32 Kulturlandschaften in NRW (Abb. 5).

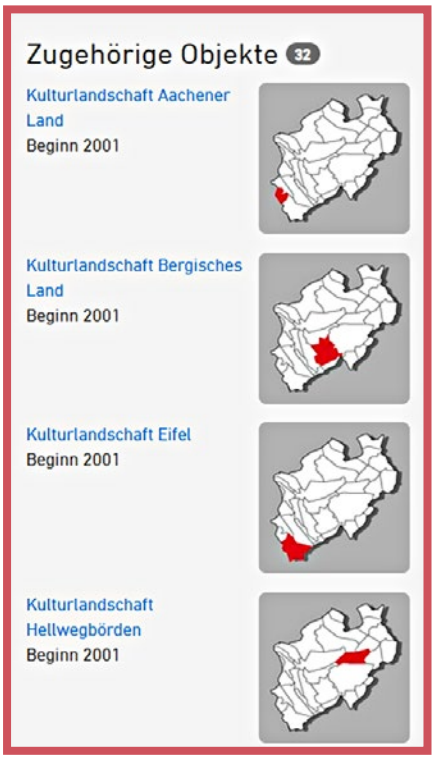


Abb. 5: Screenshot der Webanwendung KuLaDig - Piktogramme einiger der 32 Kulturlandschaften in NRW.

Die Darstellung des Bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichs Bonn (KLB 19.12) aus dem Fachbeitrag zur Landesplanung in der KuLaDig-Kartenansicht (Abb. 6), der Denkmalbereich Regierungsviertel in Bonn (Abb. 7) und die dem Denkmalbereich untergeordneten 12 Objekte (Abb. 8).

Abb. 6: Screenshot der Webanwendung KuLaDig - Übersichtskarte des Objekteintrags Bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich Bonn (KLB 19.12) - Kartenhintergrund: Terrestris.de.

Abb. 7: Screenshot der Webanwendung KuLaDig - Übersichtskarte des Objekteintrags Denkmalbereich Regierungsviertel in Bonn - Kartenhintergrund: Terrestris.de.

Abb. 8: Screenshot der Webanwendung KuLaDig - Untergeordnete Objekte des Artikels Denkmalbereich Regierungsviertel in Bonn.

Storytelling in KuLaDig

Inzwischen liegen der KuLaDig-Redaktion zahlreiche interessante und weiterführende Thementexte zur Kulturlandschaft vor.

Um diese Themen ansprechend zu vermitteln, kommt seit 2019 das Format der StoryMap zum Einsatz - ein digitales Storytelling mit der Möglichkeit, zusätzlich zu Fotos, Audios und Videos auch interaktive Karten (WebMaps) nicht nur einzubinden, sondern auch zu erstellen. Fertige oder eigene Design-Vorlagen sorgen für ein konsistentes Erscheinungsbild.

Die Story wird in ihrem räumlichen Zusammenhang greifbarer und immer ist durch eingebaute Verweise aus dem Text, oder aus einer Karte der Bezug zu KuLaDig gegeben.

Beispiele:

Der Kottenforst bei Bonn

Das herzförmige Waldstück im Südwesten Bonns lockt mit seinen spannenden kulturhistorischen Hinterlassenschaften als besonders wertvolles Erholungsgebiet (Abb. 9).

Abb. 9: Screenshot der StoryMap. „Der Kottenforst bei Bonn – Vom wilden Wald zum gezähmten Forst"; Hintergrundbild: Vor allem im fortgeschrittenen Herbst bietet der Kottenforst äußerst prächtige Fotomotive.

Streuobstwiesen

Öko-Inseln zum Schutz gefährdeter Arten und zur Erhaltung traditioneller Obstsorten (Abb. 10).

Abb. 10: Screenshot der StoryMap. „Streuobstwiesen in der Kulturlandschaft"; Hintergrundbild: Streuobstwiese bei Weilerswist (2013).

Stille Gewässer - Aufgelassene Steinbrüche

Diese Story erzählt vom Lebensraum zwischen Pfütze und Tümpel, von Steinbrüchen im Rheinland und den Eifelmaaren.

Weitere StoryMaps finden sich unter dem KuLaDig-Eintrag „Kulturlandschaft erklärt".

Resümee

Eine Karte vermittelt ein höchst anschauliches Abbild des Raumes, in dem wir leben, mit allen seinen Phänomenen und Ereignissen. Sie ist ein beachtenswertes Medium um auch komplizierte Sachverhalte, ggf. auf das Wesentliche reduziert, visuell ansprechend zu vermitteln.

Die Vermittlung von Themen durch Storytelling ist derzeit angesagt. Eine „Story", um die Komponente Karte ergänzt, verdeutlicht Phänomene und die Veränderungen der Kulturlandschaft in ihrem räumlichen Zusammenhang.

In der Abteilung Digitales Kulturerbe kommt derzeit die Software ArcGis online der Firma ESRI zum Einsatz, um StoryMaps und interaktive Karten zu erstellen.

Abb. 11: Screenshot der StoryMap „Stille Gewässer - Aufgelassene Steinbrüche"; Hintergrundbild: Aufgelassener Steinbruch im Dungskopf südlich von Remagen-Oberwinter.

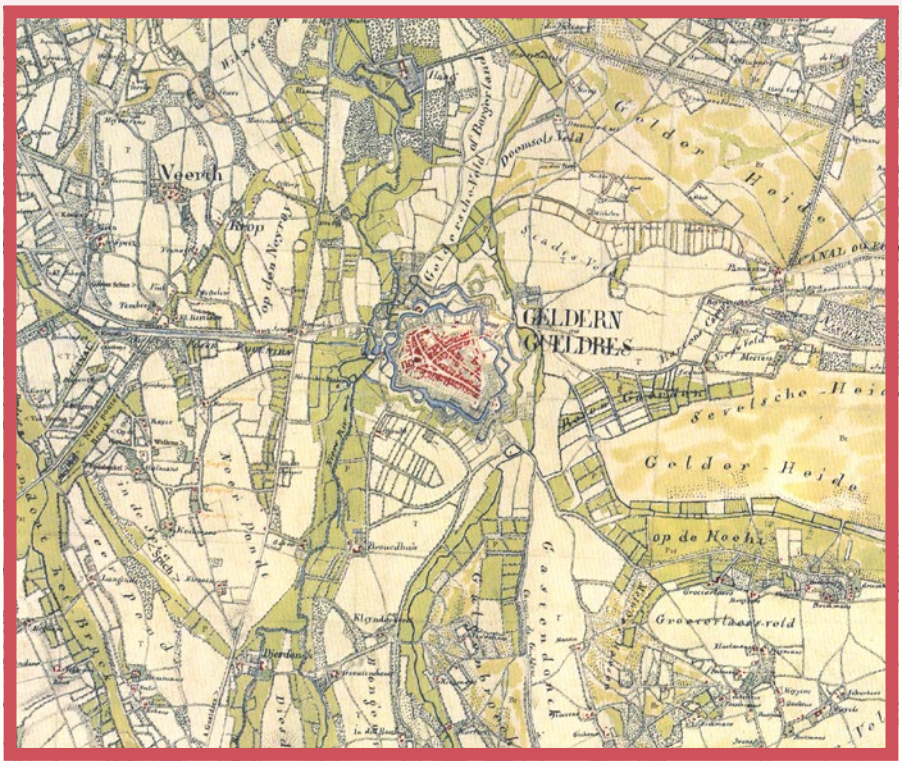


Abb. 12: Historische Karten in KuLaDig - Ausschnitt aus der Kartenaufnahme der Rheinlande 1801-1828 1:25.000 - Tranchot/von Müffling, Blatt 21 Geldern (Geobasis NRW).

Literatur

Landschaftsverband Westfalen-Lippe; Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.) (2007): Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung (Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen / Fachgutachten zum Kulturellen Erbe in der Landesplanung). Münster u. Köln.

Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.) (2013): Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Düsseldorf. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung, Köln.

Landschaftsverband Rheinland; Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.) (2014): Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Ruhr. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung, Köln, Münster.

Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.) (2016): Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Köln. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Köln.

Kulturelles Erbe digital und multimedial „auf die Straße bringen“. Konzept und Ergebnisse des Modellprojekts „KuLaDig Rheinland-Pfalz“

Michael Klemm und Florian Weber

Abb. 1: Das KuLaDig-RLP Team vor Ort mit lokalen Expertinnen und Experten. (Foto: Florian Weber).

Das Landesprojekt „Digitale Erfassung und Präsentation von Kulturlandschaften in Rheinland-Pfalz“ oder kurz „KuLaDig-RLP“ wird seit Januar 2019 durch das Innenministerium Rheinland-Pfalz gefördert und am Institut für Kulturwissenschaft der Universität in Koblenz durchgeführt. Es unterstützt Städte, Orts- und Verbandsgemeinden als ‚Modellkommunen‘ dabei, ihr kulturelles Erbe wirksam für die Öffentlichkeit aufzubereiten. Kooperationspartner ist der Landschaftsverband Rheinland (LVR), dessen seit 2002 betriebenes Informationsportal „KuLaDig - Kultur. Landschaft. Digital.“ (www.kuladig.de) die technische Basis für das Projekt bereitstellt.

Forschungs-, Förder- und Modellprojekt

Das Forschungs-, Förder- und Modellprojekt hat sich zum Ziel gesetzt, Gemeinden in Rheinland-Pfalz bei der Digitalisierung und multimedialen Aufbereitung ihrer Kulturgeschichte systematisch und nachhaltig zu unterstützen. Ausgewählte Modellkommunen werden auf dem Weg zu einer selbständigen Präsentation ihres kulturellen Erbes begleitet, unterstützt vom universitären Projektteam und von der Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) Süd, an der seit Januar 2022 das „KuLaDig-Kompetenzzentrum Rheinland-Pfalz“ angesiedelt ist. Möglichst vielfältige Themen, Projektansätze, Arbeitsstrukturen, Verfahren und Modelle sollen dabei konzipiert, getestet, optimiert und verbreitet werden – stets begleitet von wissenschaftlicher Reflexion über Formate und gesellschaftliche Relevanz dieser Art kulturellen Erinnerns. Dazu gehört auch, als Zielgruppen gleichermaßen Einheimische wie Auswärtige anzusprechen und bürgerliches Engagement für eine „Identi-

tätsstiftung von unten" anzuregen. Das Projekt hat dazu beigetragen, dass sich Aktive vor Ort (erstmals) zusammenschlossen, um die Geschichte(n) ihrer Heimat zu erzählen, unter den verschiedenen Generationen, aber auch gegenüber Auswärtigen. Wichtig ist auch, diverse Verwendungskonzepte zu entwickeln, von der lokalen Identitätsstiftung über Tourismus bis zur Bildung.

Individuelle Betreuung und Netzwerkarbeit für die Modellkommunen

Die bislang 38 Modellkommunen, die seit 2020 über ein landesweites Bewerbungsverfahren ausgewählt wurden, repräsentieren bewusst sehr unterschiedliche Regionen, Größen und Charakteristika und unterscheiden sich zudem in Bezug auf ihre KuLaDig-Vorgeschichte: von erfahren (mit etlichen Einträgen) bis Neueinsteiger. Umso wichtiger ist, jede Kommune durch das Projektteam individuell zu beraten. Zentraler Bestandteil ist eine intensive Betreuung, beginnend mit (virtuellen) Informationsveranstaltungen und den Begehungen vor Ort, kontinuierlich begleitet durch die Projektleitung und die studentischen Teams mittels Mails, Telefonaten und Videokonferenzen.

Stets werden lokale, in der Regel ehrenamtlich organisierte Projektteams gebildet, die idealerweise aus einem Dreiklang von kommunalen Politiker:innen, Tourismus-Mitarbeiter*innen und vor allem möglichst zahlreichen Wissensträger*innen wie Orts-Chronist:innen, Museumsleiter*innen oder Stadtführer*innen bestehen.

In schriftlichen Rahmenvereinbarungen werden die Hauptansprechpartner*innen, das spezifische Rahmenthema, die zu bearbeitenden Objekte und viele weitere Details verbindlich festgelegt.

Denn letztlich muss es ein Projekt der Kommunen selbst bleiben: Je intensiver sich die lokalen Projektteams einbringen, umso ertragreicher und auch nachhaltiger in der Verwertung sind die Teilprojekte. Denn hier geht es um ‚Citizen Science', also die strukturierte Beteiligung von Bürger:innen an wissenschaftlichen Erkenntnisprozessen, unterstützt durch Wissenstransfer aus der Universität. Und fast immer entstehen in dieser engen Zusammenarbeit neue Ideen für die Präsentation und Verwertung des kulturellen Erbes.

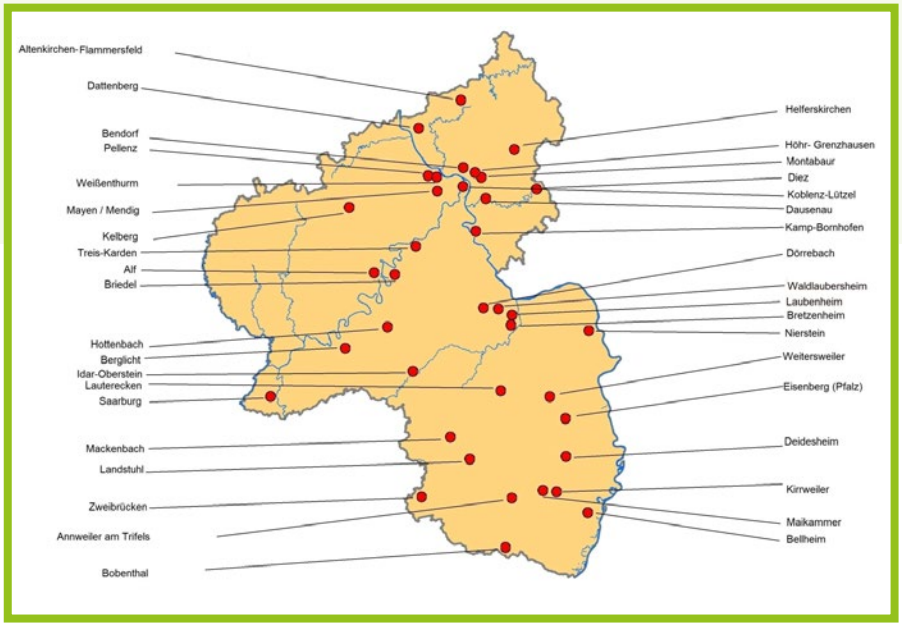


Abb. 2: Die regionale Verteilung der bislang 38 Modellkommunen 2019-2022.

Wichtig dafür ist die Fokussierung auf ein kohärentes Rahmenthema. Auch hier steht das Modellhafte im Vordergrund, sollen Formate für die unterschiedlichsten Felder ausgearbeitet werden. Themen waren bislang:

- Herrschergeschichten in Annweiler am Trifels (Staufer), Bretzenheim, Dausenau, Diez (Oranier), Kirrweiler (Fürstbischof von Speyer), Landstuhl (Franz von Sickingen), Lauterecken (Veldenz);
- Industriegeschichte in Bendorf, Dattenberg, Eisenberg, Höhr-Grenzhausen, Maikammer, Mayen/Mendig, der Pellenz und in Weißenthurm;
- Wirtschaftsgeschichte in Deidesheim, Idar-Oberstein, Laubenheim, Saarburg, Zweibrücken;
- Sozialgeschichte in Altenkirchen-Flammersfeld, Hottenbach und Kelberg;
- Kulturgeschichte in Mackenbach und Nierstein;
- Dorfgeschichte(n) in Berglicht, Bobenthal, Dörrebach, Helferskirchen, Waldlaubersheim, Weitersweiler bzw.
- Stadtteilgeschichte(n) in Koblenz-Lützel;

- Architektur- und Denkmalgeschichte in Briedel, Montabaur (Fachwerk) und Treis-Karden;
- Verkehrsgeschichte in Alf und Kamp-Bornhofen und
- Militärgeschichte in Bellheim.

Ausgehend von den Rahmenthemen werden in der Regel etwa 10 Einzelobjekte, ein Orts- und ein Themenbeitrag gemeinsam für KuLaDig erstellt.

Bewährt hat sich auch die Einbindung des Projekts in Projektseminare der Kulturwissenschaft an der Universität in Koblenz und die Zusammenarbeit der Kommunen mit den studentischen Projektteams – für beide Seiten ein Gewinn. Die Studierenden unterstützen vor Ort insbesondere bei der Medienproduktion. Zudem konnten mit anderen Projekten und Institutionen Kooperationen etabliert werden, u.a. mit regionalgeschichte.net an der Universität Mainz sowie der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE). Ebenso konnte das Projekt in Kooperation mit der LVR-Redaktion zur Weiterentwicklung von KuLaDig beitragen. Bewährt hat sich zudem die Vernetzung unter den Modellkommunen, u.a. durch das Anbieten von Webinaren durch die Projektleitung zu Themen wie der Präsentation von kulturellem Wissen via QR-Codes oder (Near Field Communication) NFC, der digitalen Archivierung von Exponaten, Virtual und Augmented Reality bei Rundgängen oder dem Einsatz von Social Media.

Modelle für die digitale Vermittlung des kulturellen Erbes

Rund 350 KuLaDig-Beiträge mit zusätzlichen multimedialen Daten sind in den ersten drei Projektjahren angefertigt worden. Es konnten zahlreiche Modelle für die Digitalisierung des kulturellen Erbes entwickelt und erprobt werden (s. ausführlich unter https://leitfaden-kuladigrlp.de/). Entstanden sind zum Beispiel digital angereicherte Objektbesichtigungen, Ortsrundgänge, Wanderwege und Radtouren. Die Daten können im Web oder via Smartphone vor Ort abgerufen werden, mittels QR-Codes am Objekt oder durch die Nutzung der KuLaDig-App als so genannte „KuLaTour". Infotafeln oder Hinweisschilder am Objekt selbst machen auf die Rundgänge aufmerksam. Diese analogen Trägermedien haben den Vorteil, dass auch potenzielle Nutzer:innen angesprochen werden, die KuLaDig noch nicht kennen und spontan vor Ort aufmerksam gemacht werden.

Wichtig ist uns insbesondere, die Informationen zur Kulturgeschichte „auf die Straße zu bringen", das heißt sie für die breite Öffentlichkeit unmittelbar vor Ort verfügbar zu machen und damit den digitalen Mehrwert in der Kulturlandschaft selbst und nicht nur im Netz erlebbar zu gestalten –hierfür ist vor allem die KuLaDig-App durch ihre mobile Nutzbarkeit von zentraler Bedeu-

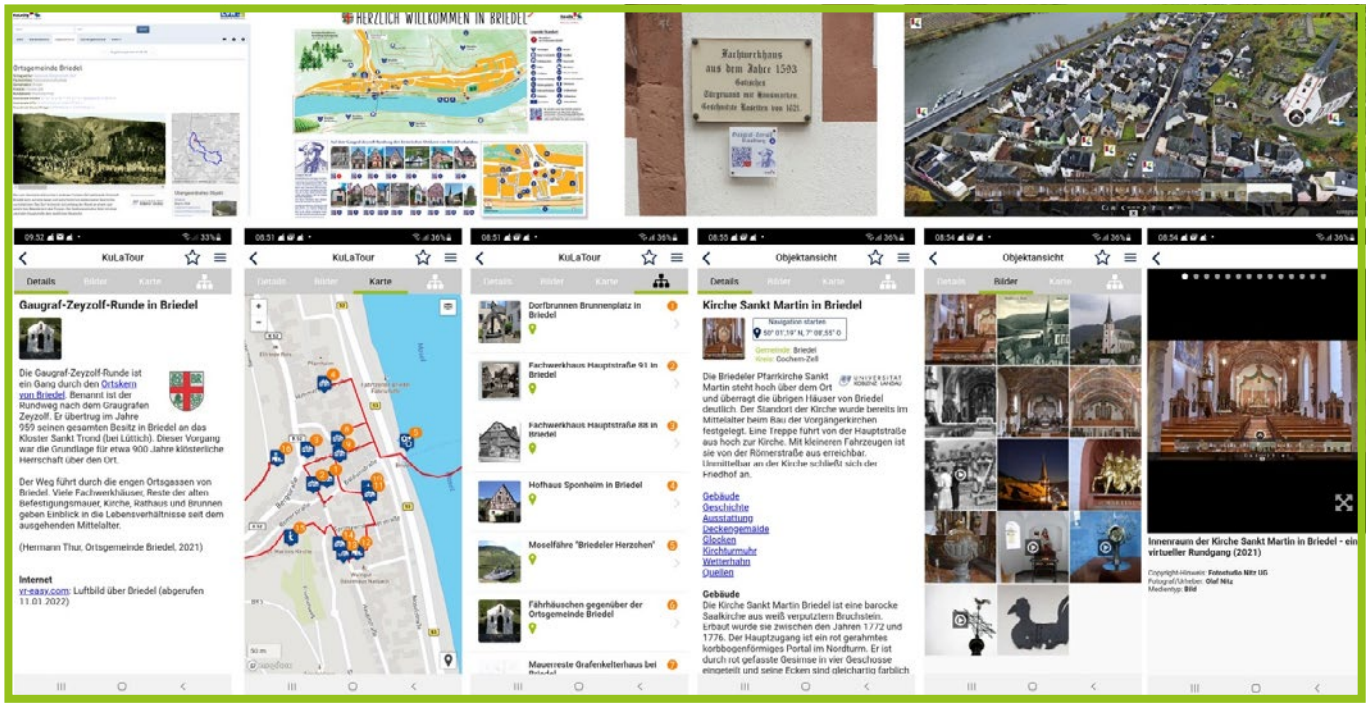


Abb. 3: Fallbeispiel Briedel – Kombination zahlreicher digitaler Angebote: KuLaDig-Beitrag, Ortstafel, QR-Code am Objekt, virtueller Rundgang mit Drohnenaufnahme, KuLaTour via Smartphone.

tung. Bei einer „KuLaTour“ kann man sich von Objekt zu Objekt navigieren lassen und dort jeweils die Informationen und Medien abrufen, wie das obige Beispiel Briedel (https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-245654) zeigt.

Besonders bewährt als Anreicherung von KuLaDig-Beiträgen haben sich Audio- und Videoproduktionen, mit denen man Expert:innen oder Zeitzeug:innen am Objekt Geschichte(n) erzählen lassen kann. So wird Expertise persönlich vermittelt oder Geschichte aus einer subjektiven und lokalen Perspektive erlebbar. Videoclips vermögen es, die Atmosphäre eines Ortes erfahrbar zu machen oder gar einen Blick hinter sonst verschlossene Türen zu gewähren – zum Beispiel in den Lavakeller in Mendig. Drohnenflüge bzw. Luftaufnahmen eröffnen in anderer Hinsicht eine ganz neue Perspektive. Unzählige historische Fotos bzw. Videos und Dokumente wurden zudem durch Digitalisierung flexibel verfügbar gemacht. Ein ganz anderes Modell zum Nachahmen sind kindgerechte Versionen von KuLaDig-Einträgen, wie sie in Kamp-Bornhofen oder Zweibrücken entstanden sind.

Im Laufe der Projektarbeit kamen etliche Modelle hinzu, die anfangs nicht geplant waren, aber aus der intensiven Zusammenarbeit mit den Kommunen entstanden. Dazu gehören zum Beispiel virtuelle, mit 360-Grad-Fotografie erstellte und multimedial angereicherte „Rundgänge“ durch Museen, Burgen oder Kirchen sowie 3D-Rekonstruktionen wie jene der früheren Synagoge in Hottenbach. Diese Art der realitätsnahen Präsentation lädt ein zur intuitiven und spielerischen Aktivierung multimedialer Informationseinheiten wie (historischen) Fotos, Audios, Videos, Texten und weiterführenden Links, u.a. zu den KuLaDig-Beiträgen

Abb. 4: Erklärvideo vor Ort vom Fachmann: Thomas Becker erläutert in Montabaur auf der Baustelle in Wort und Bild, wie man Fachwerk professionell restauriert (https://www.youtube.com/watch?v=xgQylHM5Exc)

mit ihren vertiefenden Informationen. Das selbständige und interaktive Erkunden des virtuellen Innen- oder Außenraumes, das in erster Linie über visuelle Reize und spontane Neugier abläuft, eröffnet einen unmittelbaren Zugang zum Objekt und bettet zugleich die KuLaDig-Beiträge in eine ganz andere, eher intuitive Betrachtung ein. Dadurch können auch neue potenzielle Zielgruppen erreicht werden. Die an geeigneten Stellen platzierten multimedialen Daten ermöglichen zudem einen sinnlichen Zugang, wenn man zum Beispiel die Orgel in der Kirche in Helferskirchen, die Schifferglocke in Kamp-Bornhofen oder auch die Säge im Grubenmuseum Eisenberg per Mausklick zum Klingen bringen kann. Diese Virtualisierung hat sich nicht nur in Zeiten der Pandemie und geschlossener Türen bewährt, sondern

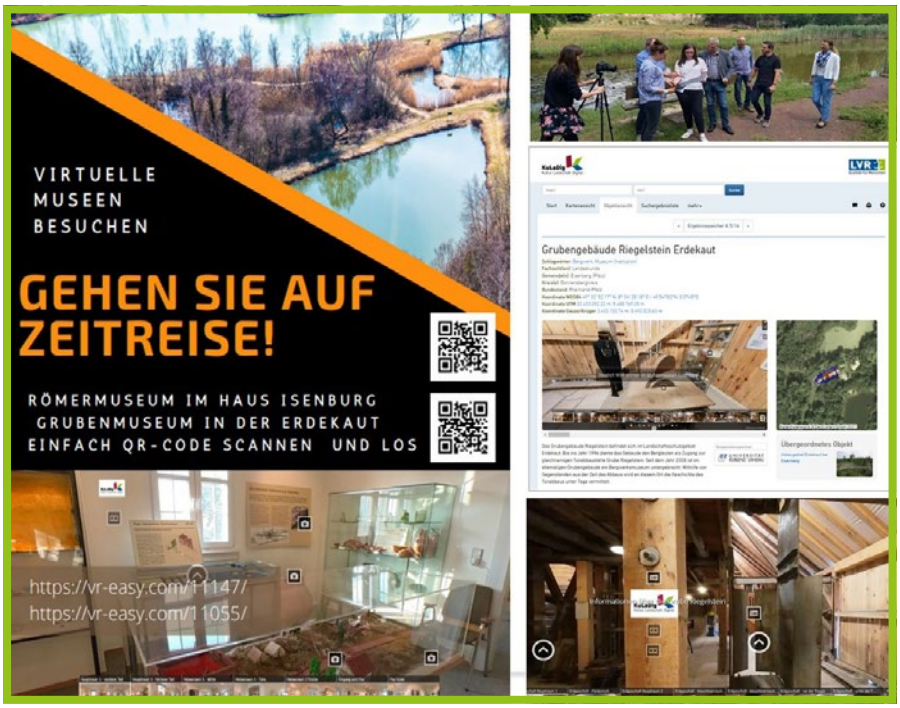


Abb. 5: Virtueller 360-Grad-Museumsrundgang in Eisenberg (https://vr-easy.com/11055) jedes Symbol im virtuellen Museum (unten rechts) steht für ein Informationsmedium (Video, Audio, Geräusch, Link).

ist generell eine wertvolle Option für viele Museen oder sonstige Kultureinrichtungen. Ein ebenso attraktives wie niederschwelliges Modell sind multimediale Online-Stories oder StoryMaps, mit denen das kulturhistorische Wissen zeitgemäß aufbereitet werden kann.

Ein weiteres Modell ist die Integration von KuLaDig-Daten in andere, z.B. touristisch genutzte Plattformen wie „Gastlandschaften" oder „Outdooractive", was durch die Schnittstellen von KuLaDig zu anderen Anwendungen gut möglich ist. Modellhaft sind auch die Social-Media-Formate, die im Projekt entwickelt werden und zeigen, wie man auf kreative Weise neue, meist jüngere Zielgruppen erreichen und sich mit anderen Institutionen vernetzen kann.

Alle diese Modelle und weitere Ratschläge zum Projektmanagement wie auch Instruktionsvideos zur Arbeit mit KuLaDig und anderen Tools sowie Plattformen fließen in einen ‚Digitalen Leitfaden' für die rheinland-pfälzischen Kommunen ein, der Anfang 2022 fertiggestellt wurde. Dem Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe" folgend, ermöglicht der Leitfaden perspektivisch allen rheinland-pfälzischen Kommunen die Präsentation und Verwertung ihres je spezifischen kulturellen Erbes, was durch die Offenheit der Plattform KuLaDig für solche Initiativen gewährleistet ist. Der Leitfaden wird aufgrund der fortlaufenden Erfahrungen im Projekt, aber auch durch Rückmeldungen aus den Kommunen in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum stetig ausgebaut und weiterentwickelt.

Aufgaben für die zweite Projektphase

Die Erfolge der ersten dreijährigen Projektphase haben das Innenministerium dazu bewogen, das Projekt bis Ende 2024 zu verlängern. Die Betreuung weiterer Modellkommunen bleibt die Kernaufgabe, ebenso die Entwicklung neuer Modelle für die digitale und multimediale Präsentation des kulturellen Erbes. Hier soll der Fokus verstärkt auf audiovisuellen Formaten, multimedialem Storytelling und Augmented-/Virtual-/Mixed-Reality gelegt werden, da sich gerade letzteres als niedrigschwellige attraktive Bildungsangebote sehr bewährt hat. Geplant ist, Informationen zum kulturellen Erbe in spielerische Kontexte zu integrieren, die junge Menschen besonders ansprechen: digitale Schnitzeljagden, Geocaching, Escape-Room-Szenarien etc. Hierfür ist das Projekt eine Zusammenarbeit mit dem Institut für Wissensmedien (IWM) an der Universität in Koblenz eingegangen, die auf dem Gebiet der Mixed Reality wie auch auf dem Feld der Gamification große Expertise besitzt. Ein Pilotprojekt einer digitalen Schnitzeljagd in Kaub und Weisel zum Rheinübergang General Blüchers 1813/14, in der neben der militärischen Meisterleistung vor allem die Leiden der Zivilbevölkerung im Mittelpunkt stehen, ist aktuell in Arbeit.

Daneben stellt sich das Projekt aber auch neuen Aufgaben. Für die Verbreitung des digitalen Leitfadens müssen Vermittlungsmedien und Formate entwickelt und erprobt werden, u.a. Instruktionsvideos, Best Practice-Präsentationen, Webinare, Videochat-Angebote, digitale Netzwerke. Zudem sollen die Kommunen bei der Umsetzung ihrer Verwertungskonzepte gezielt unterstützt und nachhaltiger vernetzt werden.

Öffentliche Resonanz: Hohes Interesse an Kulturlandschaften und kulturellem Erbe

Die Erstellung der KuLaDig-Beiträge und der ergänzenden Medien hat in den Pilotkommunen viel Engagement angestoßen und bislang oft ungenutzte Ressourcen sichtbar und verfügbar gemacht, den Stellenwert des dortigen kulturellen Erbes spürbar erhöht, für diverse Verwertungskontexte, die nach Projektende noch weiter ausgebaut werden können. Neben der Erstellung inhaltlicher Beiträge zur lokalen Präsentation des kulturellen Erbes geht es dem Projekt aber auch um die Information der breiteren Öffentlichkeit. Dies erfolgt einerseits in regelmäßigen Beiträgen über die Website (https://kuladigrlp.net), aber zunehmend auch über die Social-Media-Kanäle des Projekts. Auch hier geht es darum, Modelle zu entwickeln, die den Kommunen zugutekommen könnten. Über YouTube, Facebook und vor allem Instagram (https://www.instagram.com/kuladigrlp) informieren wir

in ‚Posts', ‚Stories', ‚Reels' und ‚Guides' über unsere Projektarbeit vor und hinter den Kulissen sowie gezielt über Teilprojekte und Objekte. Erfreulich hoch ist die Resonanz in der Öffentlichkeit. Es sind bereits über 50, meist umfangreiche Artikel zu KuLaDig-RLP und den diversen Teilprojekten erschienen (s. https://kuladigrlp.net/presse).
Innerhalb der Universität wurde das Projektteam mehrfach für weitere Vorhaben als Kooperationspartner angefragt, u.a. im Zusammenhang mit BUGA-2029-Projekten der Universität in Koblenz, bei dem erwähnten Gamification-Projekt zum Rheinübergang Blüchers oder der Gestaltung eines musikalischen Rheinwanderwegs.

Das Modellprojekt fand auch stets Unterstützung beim Innenministerium. Die Einrichtung eines KuLaDig-Kompetenzzentrums unterstreicht den Willen, das Bemühen, um die Sichtbarkeit des kulturellen Erbes dauerhaft fortzuführen.

Die Nutzung moderner digitaler Medien kann – wie nicht nur unser Projekt zeigt – einen wichtigen Beitrag leisten, Kulturlandschaften und kulturelles Erbe vielseitig, anregend und gewinnbringend zu vermitteln – und das nicht nur an virtuellen Welten am heimischen PC, sondern gerade vor Ort, beim unmittelbaren Erleben der Kulturlandschaft.

Prof. Dr. Michael Klemm /
Florian Weber, M.A. Institut
für Kulturwissenschaft
Universität Koblenz
kuladigrlp@uni-koblenz.de /
https://kuladigrlp.net

Abb. 6: Screenshot des virtuellen Rundgangs durch die Burgruine Nanstein auf dem Kahlenberg bei Landstuhl. (Fotos: Armin Huck).

Erfahrungsbericht KuLaDig Rheinland-Pfalz

Christine Brehm

Abb. 1: Beim ersten KuLaDig-Netzwerktreffen in Rheinland-Pfalz auf Burg Lichtenberg im Landkreis Kusel hat das Innenministerium die ersten Jahrgänge der Modellkommunen ausgezeichnet. KuLaDig ist mehr als nur eine digitale Plattform, es ist Austausch, Zusammenarbeit und Gemeinschaft. (Foto: SGD Süd).

„Wirklich? Das ist spannend? So habe ich es ja noch nie gesehen!“

KuLaDig öffnet nicht nur Augen, sondern auch Herzen. Wenn Bürgerinnen und Bürger von KuLaDig erfahren und sich fragen, was ihren Ort besonders macht, entdecken sie ihre Heimat oft ganz neu: Die kleine Kapelle? Ein gotisches Kleinod. Die alte Brücke? Ein außergewöhnliches Zeugnis der Ingenieurskunst. Der schlichte Verwaltungsbau aus den 1950ern? Ein architektonisches Statement einer jungen Demokratie.

KuLaDig ermöglicht einen neuen Zugang zur Geschichte, zu den Geschichten, warum was wie geworden ist. Es schafft Verständnis. Es erzählt die großen und kleinen Geschichten und manchmal auch die Geschichten von eigentlich bekannten Sehenswürdigkeiten, die so noch nicht erzählt wurden. Wer manches noch nicht entdeckt hat, den macht das Modellprojekt in Kooperation mit der Universität Koblenz-Landau auf das Besondere aufmerksam. Es gibt vor allem den Kommunen Konzepte und Mittel an die Hand, um ihre Kulturgüter auf moderne und erlebbare Art zu digitalisieren. Das wirkt! Die Menschen lernen ihre Umgebung noch einmal mit neuen Augen wahrzunehmen. Sie begeistern sich und verraten das Entdeckte weiter. Teams, Gemeinschaften entstehen, die zusammen die früheren Zeiten erforschen. Ein neues Selbstbewusstsein wächst – jeder Ort ist schön und hat etwas zu bieten. Wir zeigen es! Sogar weltweit. Das lockt wiederum auch Gäste an.

Mit Offenheit und Begeisterung begegnen die Menschen in Rheinland-Pfalz KuLaDig. Denn die Plattform bietet gerade kleineren Kommunen, Vereinen und historisch interessierten Personen die Möglichkeit, ihr Wissen zu verewigen und dazu noch digital erlebbar zu machen. Ein für die Kommunen kostenloser Service, der es ermöglicht, dass sich die Erstellerinnen und Ersteller von KuLaDig-Beiträgen auf das Wesentliche konzentrieren können: das Verfassen von Beiträgen. Das vom rheinland-pfälzischen Innenministerium eingerichtete Kompetenzzentrum KuLaDig Rheinland-Pfalz an der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd

in Neustadt an der Weinstraße steuert Projekte und bringt Interessierte aus allen Bereichen – vom Ehrenamt über die Kommunen bis zu allen historisch befassten Institutionen – zusammen.

Die Unterstützung von Seiten des Landes empfinden die Beteiligten als große Wertschätzung. Sie werden wahrgenommen, begleitet, erhalten ein Sprachrohr. Sie alle tragen dazu bei, Wissen zu erhalten und zu vermitteln. Mit KuLaDig taucht also nicht nur neues vernetztes Wissen auf. Es entstehen Gemeinschaften und neue Sichtweisen über die ursprünglich landesplanerische Bedeutung hinaus. Sogar Feste feiert die ein oder andere Kommune. KuLaDig macht wohl glücklich.

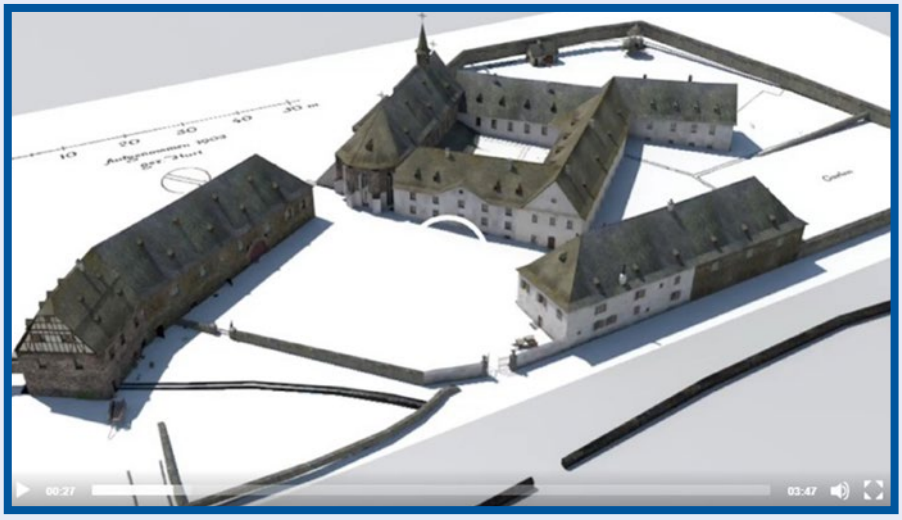


Abb. 3: Bei dem Modellprojekt mit der Universität Koblenz-Landau werden KuLaDig-Beiträge mit neuesten technischen Möglichkeiten medial weiterentwickelt. Dazu zählen unter anderem die digitalen Rekonstruktionen von Thomas Schneider aus Kastellaun zum Kloster Maria Engelport bei Treis-Karden.

Abb. 2: Die Ortsgemeinde Bobenthal nutzt KuLaDig in der Tourismuswerbung und zur Information der Bürger*innen.

Abb. 4: Fachwerkhaus Hauptstraße 14 in Bobenthal (Foto: Gerd Eichmann).

KuLaDig und das integrative Kulturlandschaftsmanagement in Schleswig-Holstein

Ulf Ickerodt und Christian Weltecke

Abb. 1: Luftbildaufnahme der Thyraburg aus Westen mit Schleswig (links) und Busdorf (rechts) im Hintergrund (Foto: L. Hermannsen/ALSH).

In den 1990er Jahren rückt das Thema historische Kulturlandschaft in den Fokus des öffentlichen Interesses. Es bietet als Oberbegriff die Möglichkeit, die unterschiedlichen Interessen von Archäologie, Geschichtswissenschaften, Geographie, Denkmalpflege oder des Natur- und Denkmalschutzes zusammenzuführen. Die Bündelung der unterschiedlichen fachlichen Belange in diesem transdisziplinären Arbeits- und Forschungsfeld ist in mehrfacher Hinsicht von herausragender Bedeutung. Zum einen geht es darum, über den vorhandenen Bestand zu informieren. Zum anderen ermöglicht es, über die Zusammenführung der Interessen von Denkmal- und Naturschutz, eine weitere Vertiefung des Umweltschutzgedankens. Vor diesem Hintergrund rückte Mitte der 2000er Jahre im Rahmen des Kulturlandschaftsprojektes LancewadPlan das KuLaDig-Vorhaben des Landschaftsverbandes Rheinland (BUCHHOLZ 2007) als Teil von Digitalisierungsbestrebungen innerhalb des Kulturlandschaftsmanagements in den fachlichen Fokus der norddeutschen insbesondere der archäologischen Denkmalpflege.

Fast zehn Jahre zuvor, vor inzwischen mehr als 25 Jahren, fasste der Schleswig-Holsteinische Landtag am 21. Februar 1996 den Beschluss, dass langfristig ein Kulturlandschaftskataster entstehen solle. Im Hintergrund stand das die Naturschutz- und Kulturpolitik des Landes Schleswig-Holstein verbindende Ziel, die historischen Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile von besonders charakteristischer Eigenart zu erhalten. Ein Beweggrund war das sich seit den 1980er Jahren etablierende Gefühl, dass die deutsche Landschaft stürbe, sie zerschnitten, zersiedelt und zerstört würde, wie Jochen BÖLSCHE (1983) das von ihm herausgegebene Buch betitelt. Inzwischen hat die Energiewende, die der renommierte Kulturlandschaftsforscher Hansjörg KÜSTER (2015, S. 105) als eine große Herausforderung bezeichnet, zu einer weiteren Dynamik geführt. Sie wird das Leben der Menschen, die Landnutzungsformen und das Aussehen von Landschaften

tiefgreifend verändern. Um diesen Prozess fachlich zu begleiten, hat das Archäologische Landesamt Schleswig-Holstein (ALSH) den Ansatz der planungsorientierten Denkmalpflege entwickelt und sich vor gut vier Jahren für das Portal www.KuLaDig.de als Vermittlungswerkzeug entschieden.

Der historisch-kulturlandschaftliche Hintergrund

Geologisch gesehen ist die schleswig-holsteinische Landschaft ein sehr junges Phänomen. Mit den beiden nach der Eiszeit entstehenden Meeren kommt der kimbrischen Halbinsel als Land zwischen Nord- und Ostsee schon aufgrund dieser natürlichen Lage eine Brückenfunktion zwischen Skandinavien und dem kontinentalen Europa sowie zwischen dem Nordseeraum und dem Baltikum und ihrem jeweiligen ‚Hinterland' zu. Dieses ist der geografische Rahmen für die besondere kulturhistorische Bedeutung des Landes.

Geomorphologisch ist Schleswig-Holstein durch Marsch, Geest und Hügelland charakterisiert, die sich sehr unterschiedlich entwickelten. Die ältesten archäologisch greifbaren Spuren der menschlichen Siedlungstätigkeit reichen 120.000 Jahre bis in die Zeit der Neandertaler zurück. Die erste wirklich landschaftsprägende Zäsur, die gemeinhin als Schritt von der Natur- zur Kulturlandschaft verstanden wird, ist die sog. Neolithische Revolution. Von hier an war es zeitlich betrachtet nur ein kleiner Schritt bis zur Industrialisierung und Urbanisierung bei gleichzeitiger Intensivierung der Landwirtschaft und der zwischenzeitlichen Energiewende. Diese Entwicklung verdeutlicht uns unseren Weg durch die Zeit und wie wir Menschen den uns umgebenden Raum – unsere Kulturlandschaft – permanent entwickelt, d.h. angepasst oder umgenutzt haben. Umnutzung heißt aber meistens auch Überprägung, wenn nicht sogar Zerstörung des Vorherigen. Dieses verdeutlichen uns die landschaftsprägenden Großsteingräber der Jungsteinzeit. Kaum werden sie durch die antiquarische Forschung als Geschichtsquellen erkannt, ist ihr Bestand durch den Landschaftsumbau des 19. und 20. Jahrhunderts bereits gefährdet. Gerade die sich verändernden, zur Gegenwart hin beschleunigenden Landnutzungsformen der letzten 250 Jahre sind struktur- und landschaftsüberprägend. Daher kommt den zunehmend weniger werdenden Relikten der älteren und ältesten Zeiten, die noch erhalten sind, eine bedeutende Erinnerungsfunktion zu: Sie sind einerseits als Geschichtsquelle identitätsstiftend, andererseits stellen sie als archäologische Schutzzone oder als in extensiv genutzten Bereichen liegende Objekte auch für den Naturschutz wichtige Bereiche dar. So kommt dem archäologischen Flächendenkmal und der Welterbestätte „Archäologischer Grenzkomplex Haithabu und Danewerk" als Naturschutzgebiet auch die Funktion einer Artenbrücke zu. Die Nähe von archäologischer Denkmalpflege und Naturschutz ergibt sich allerdings nicht nur aus dieser Zusammenarbeit, sondern schon aus dem im 19./20. Jahrhundert entstehenden Umweltschutzgedanken, der auch in dieser Zeit sowohl Denkmalschutz als auch Naturschutz und inzwischen in Schleswig-Holstein mit der Novellierung des Denkmalschutzgesetzes 2015 auch den Kulturlandschaftsschutz umfasst. Dem ALSH kommt dabei die Aufgabe zu, die Relikte der Vergangenheit zu erfassen, erforschen, erhalten und darüber zu erzählen. Daher ist heute der fachliche Bogen von der Moderne bis in die Steinzeit zu spannen.

Abb. 2: Aufnahme eines mit Magerrasen bedeckten Abschnitts des Hauptwalls (Danewerk) (Foto: L. Hermannsen/ALSH).

Kulturlandschaftswandel – Zwischen Erinnern und Vergessen

Der britische Schriftsteller George Orwell (1903-1950) betont in seinem Buch „1984“, dass die Menschen eines Landes die Berührung mit der Vergangenheit benötigen. Würden sie hiervon abgeschnitten, dann hätten sie, gleich den Menschen im interplanetarischen Raum, keinen Anhaltspunkt, in welcher Richtung oben und unten sei. Dieser Gedanke verdeutlicht die Bedeutung, die unsere Landschaft für uns hat. Die neu entstehenden Ersatz-, Umbau-, Transformations-, Zwischen- und multifunktionalen Landschaften führen auch weiterhin zu einem wenig wahrgenommenen Verlust von Denkmalen und Kulturlandschaftselementen. Schleswig-Holstein kann hierdurch in einem zwar schleichenden, jetzt aber akkumulierend sich beschleunigenden Prozess seine regionalen Alleinstellungsmerkmale und Identitätspunkte verlieren. Diese bilden aber den wichtigen Ankerpunkt „Heimat“ und sind Bestandteil von Lebensqualität oder dienen der Naherholung.

Eine der größten Bedrohungen der heutigen Zeit ist daher die Klimakrise, die durch den mit dem Ukraine-Krieg verbundenen Landschaftsumbau noch verschärfen wird. Auch wenn das Ziel gilt, das Leben auf unserer Erde so zu gestalten, dass es für heutige wie zukünftige Generationen von Menschen und anderen Lebewesen lebenswert bleibt, so bedarf dieser Prozess bewusster Entscheidungen. Das ist eine Mammutaufgabe. Auch wenn dieses Ziel umfangreiche und komplexe Umstellungs- und Anpassungsprozesse erfordert, so bedarf es vor allem transdisziplinär abgesicherten Fachwissens, um die mit dem Landschaftsumbau verbundenen fachlichen Entscheidungen überhaupt treffen zu können, da diese Entscheidungen uns als Gesellschaft, die uns umgebende Natur und damit unsere Kultur- und Stadtlandschaften betreffen. Ihre Wirkung jedoch entfalten sie erst in der Zukunft. Die nötigen energietechnischen Maßnahmen wie der Ausbau von Fotovoltaik-Feldern und von Windenergieanlagen (WEA) oder die Umsetzung von negativen Emissionstechnologien bzw. dem Carbon Dioxide Removal (CDR) in Form von Wiederaufforstung oder -vernässung von insb. Mooren bedeuten nämlich auch Eingriffe in Denkmalsubstanzen und Veränderung von sichtbaren Landmarken. Daher geht es konkret um zwei Dinge. Der eine Aspekt ist der nachhaltige Umgang mit unserem Klima und Bodenarchiv. Allerdings steht neben dem Substanzerhalt von mehrheitlich unsichtbaren Fundstellen und unsere Kulturlandschaft prägenden Denkmalen auch der Umgebungsschutz.

Kulturlandschaftsvermittlung als fachliche Aufgabe

Die Aufgaben des ALSH können mit den angeführten vier E – Erfassen, Erforschen, Erhalten und Erzählen – umschrieben werden. Mit der Gesetzesnovellierung von 2015 verfolgt das ALSH auf Grundlage der planungsorientierten Denkmalpflege daher ein integratives Kulturlandschaftsmanagement. Es geht fachlich um die integrative Berücksichtigung der Belange der Bau- und Kunstdenkmalpflege und des Naturschutzes. Unsere Kulturlandschaft ist mehr als nur die Summe ihrer aufzählbaren Elemente und Attribute. Daher engagiert sich das ALSH in diesem bis in die Regionalentwicklung reichenden, transdisziplinären Umfeld, das nur auf den ersten Blick nicht zum Kerngeschäft der archäologischen Denkmalpflege gehört (ALSH 2018a, 2018b, 2019).
In der Kulturlandschaftsdebatte kann

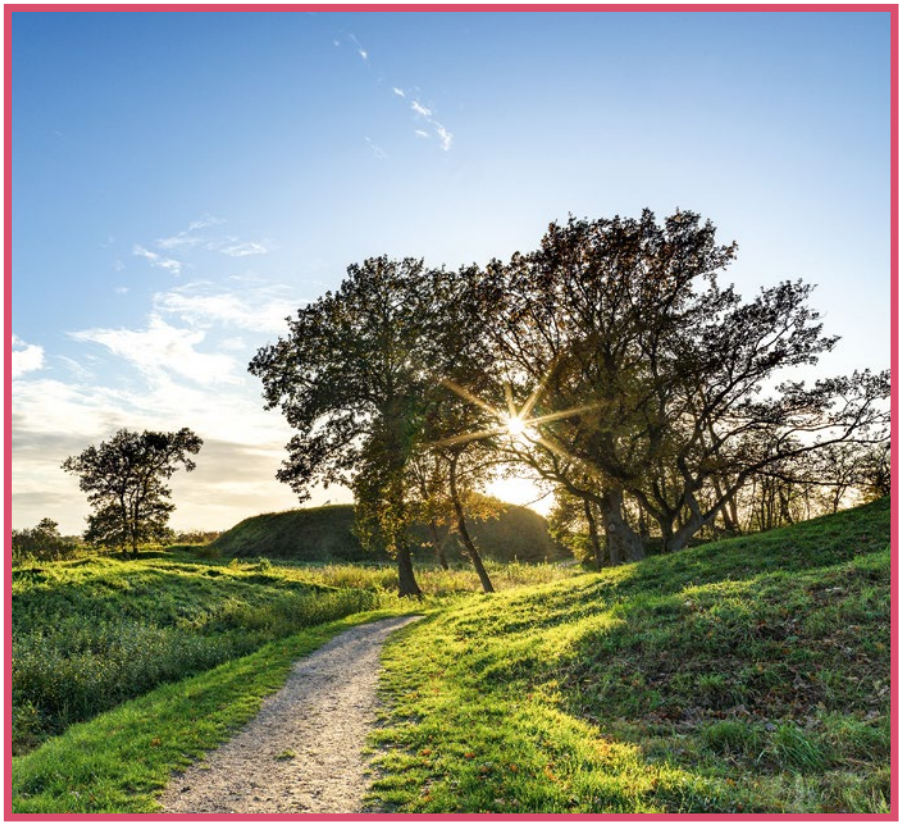


Abb. 3: Der Archäologische Park Danewerk mit der Schanze XIV (Foto: T. Körber/ALSH).

Abb. 4: Die Tinnum-Burg auf Sylt (Foto: U. Ickerodt/ALSH).

es allerdings nur um ein gemeinsames Verständnis gehen, da nur hieraus die nötigen Veränderungsprozesse nachhaltig gesteuert werden können. Nachhaltigkeit bedeutet auch die Berücksichtigung der Belange des bodendenkmalpflegerisch abzusichernden Klima- und Bodenarchivs, das nicht nur von unserer bzw. der Geschichte der Menschheit erzählt. Insbesondere die Moore und limnischen Bereiche ermöglichen als Archivböden die Rekonstruktion der naturräumlichen Entwicklung des Landes und der klimageschichtlichen Rahmenbedingungen der letzten mehr als 10.000 Jahre. Seit der fachlichen Etablierung der archäologischen Denkmalpflege und der sie tragenden archäologischen Forschung erfasst und erforscht die Landesarchäologie auch Fragen der Umweltgeschichte, des Wandels von Natur- zur Kulturlandschaft und nicht zuletzt der menschlichen Anpassungsgeschichte innerhalb von sich dynamisch verändernden Umweltbedingungen. Daher stellt der nachhaltige Umgang mit unserer Umwelt und ihren Ressourcen – dazu zählt auch das archäologische Erbe als endliche Ressource und einzige Bezugsquelle materieller Hinterlassenschaften zur Umwelt- und Menschheitsgeschichte – eine der wichtigsten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts dar (ICKERODT 2016).

Zum Mehrwert von KuLaDig für Schleswig-Holstein

Unsere Umwelt verändert sich. Das hat sie immer getan. Waren es zunächst die Folgen des Industriezeitalters wie Urbanisierungsprozesse, Infrastrukturausbau oder die Industrialisierung der Landwirtschaft, so sind es jetzt die der Energiewende. Dieses alles hat Auswirkungen auf unsere Umwelt und natürlich auch unsere Wahrnehmung dieser Umwelt. Daher bezeichnet der Landschafts- im Gegensatz zum Umweltbegriff in der Tradition Alexander von Humboldts immer die Wahrnehmung eines vom Menschen gestalteten Raums. Kulturlandschaft spiegelt und verdeutlicht uns daher unsere ökonomischen, ästhetischen und kulturellen Leistungen sowie die Entwicklung der ökologischen Rahmenbedingungen. Dem von Reliktlandschaften bis zu den Denkmalen getragenen Erinnern kommt in Zeiten von Klimawandel bedingtem Landschaftsumbau eine besondere Bedeutung zu. Erinnerung und Heimatgefühl gehen eine enge Verbindung ein. Die Frage, die wir uns stellen müssen, ist, was wir an Landschaft und Denkmalen er- oder behalten wollen und woran wir uns nur noch über Medien erinnern wollen. Denkmalpflegerisch wird dieser Prozess über umsichtige Planung, d. h. frühzeitige Beteiligung, Bereitstellung von

Abb. 5: Luftbildaufnahme des restaurierten Langbetts von Karlsminde (Foto: L. Hermannsen/ALSH).

Informationen und Beratungsangebote begleitet. Die Wissensgrundlage sind Kataster, Publikationen. Aber reicht das in Zeiten der Digitalisierung? Ziel von Kulturlandschaftsschutz ist es, die Öffentlichkeit auch im Sinne des Denkmalschutzgesetzes zu informieren. Daher hat sich das ALSH, wie auch andere Einrichtungen entschlossen, auf eine gemeinschaftlich nutzbare, in öffentlicher Hand befindliche Infrastruktur zu setzen. Dies ist das vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) aufgebaute Portal www.KuLaDig.de. Hierüber können Ortschronisten*innen, Lehrer*innen, Touristiker*innen, Planer*innen, Vorhabenträger*innen, Dienstleister*innen und alle anderen Interessierten raumbezogene Informationen in Form von Texten, Bildern, Karten sowie in Vernetzung mit weiteren Denkmalen, Naturschutzgebieten und anderen Kulturlandschaftselementen in der Umgebung zu Hause oder direkt vor Ort am Denkmal oder in der Landschaft beziehen. Sukzessive sollen einzelne Denkmale, Denkmalbereiche und andere Kulturlandschaftselemente, ihr räumlicher Zusammenhang oder ihr rechtlicher Schutzstatus miteinander verknüpft werden und nach und nach zu einem umfänglichen Nachschlagewerk ausgebaut werden.

KuLaDig bietet Basisinformationen für touristische Radwege, Wander- und Pilgerwege, Freiraumplanungen, Beschilderungen oder Points of Interest für digitale Angebote wie Geocaching. Im Gegensatz zu Wikipedia stellt der Landschaftsverband Rheinland die Zugänglichkeit, Weiterentwicklung und die Datensicherheit nachhaltig sicher. Um Desinformation vorzubeugen, werden eingestellte Inhalte redaktionell überprüft. Ein Web-Geoinformationssystem ermöglicht außerdem die genaue räumliche Verortung aller Objekte, um das Aufsuchen der Orte zu ermöglichen. Da nicht jedes Denkmal für sich allein Strahlkraft hat und genug öffentliches Interesse erfährt, hilft die Vernetzung mit anderen Denkmalen dabei, um weniger bekannter Denkmale über das Portal in den öffentlichen Fokus zu bringen.

Mit seiner Beteiligung an KuLaDig und der KuLaDig-App verfolgt das ALSH die Absicht, die Bewahrung unseres kulturellen Erbes als Teil unserer historischen Kulturlandschaft zu befördern. Daher gilt es, das Wissen über Denkmale und deren räumliche und zeitliche Vernetzung zu verbreiten sowie hiermit einen Beitrag zum Erhalt unserer regionalen Identität als Land zwischen den Meeren zu leisten.

Einführung und Umsetzung von KuLaDig in Schleswig-Holstein

Inzwischen wird das Portal KuLaDig nicht nur im Herkunftsgebiet des Nordrhein-Westfälischen Rheinlands, sondern auch in Hessen und in Rheinland-Pfalz erfolgreich genutzt. Schleswig-Holstein ist 2018 im Zuge des vom ALSH als Praxispartner mit initiierten Regiobranding-Projektes dazu gestoßen. Bereits im Vorfeld (2016-2018) erfolgte die Vorstellung des interaktiven Kulturlandschaftskatasters und Informationssystems in der Fokusregion, aber auch in anderen Regionen, Behörden und Institutionen landesweit. Auslöser war unter anderem die angeführte Novellierung des Denkmalschutzgesetzes. Sie bildet den Hintergrund der Weiterführung der in den 2000er Jahren durch das ALSH im Rahmen der trilateralen Wattenmeer Zusammenarbeit angestoßenen Kulturlandschaftsoffensive und mündete in der vertraglich abgesicherten Einführung von KuLaDig in Schleswig-Holstein im November 2018. Grundlage ist ein zwischen dem LVR und dem ALSH für das Land Schleswig-Holstein geschlossener Vertrag.

Allerdings wird das Portal – trotz aller Bemühungen – schon aufgrund fehlender Kapazitäten und Ressourcen in Schleswig-Holstein wohl in absehbarer Zukunft kein umfassendes, schnell wachsendes Kulturlandschaftskataster werden, das wie im Rheinland auch durch die fleißigen Beiträge und Hinweise von einer interessierten Bürgerschaft lebt. Nichtsdestotrotz ist die Förderung der Bürgerforschung in Schleswig-Holstein ein wichtiges Anliegen und Grundlage für die Denkmalpflege und deren Vermittlung, und damit auch für die Umsetzung von KuLaDig-Inhalten. Wichtig ist hierbei, Objekte thematisch oder regional bzw. kulturlandschaftlich zu erfassen, um daraus neue Projekte zu machen oder an bestehende Projekte anzuschließen. Bisher sind die KuLaDig-Objektbeiträge aus Schleswig-Holstein zum größten Teil projekt- und fördermittelbezogen. In diesem Sinne und im Kontext des integrativen Kulturlandschaftsmanagements hat das ALSH bereits vielfältige Themen behandelt und mit unterschiedlichen Partnern in der ersten KuLaDig-Phase zusammengearbeitet.

Bereits 2017 haben wir im Bereich der Citizen Science zusammen mit dem Verein für Busdorfer Geschichte e.V.[1] die UNESCO-Welterbestätte von Haithabu und Danewerk in Vorbereitung auf die spätere Anerkennung im Jahr 2018 über KuLaDig erfasst. Die Beiträge bilden eine gute Grundlage bspw. für die individuelle Annäherung an die Stätte oder mit ihr verbundene Vermittlungsangebote. Darauf baut

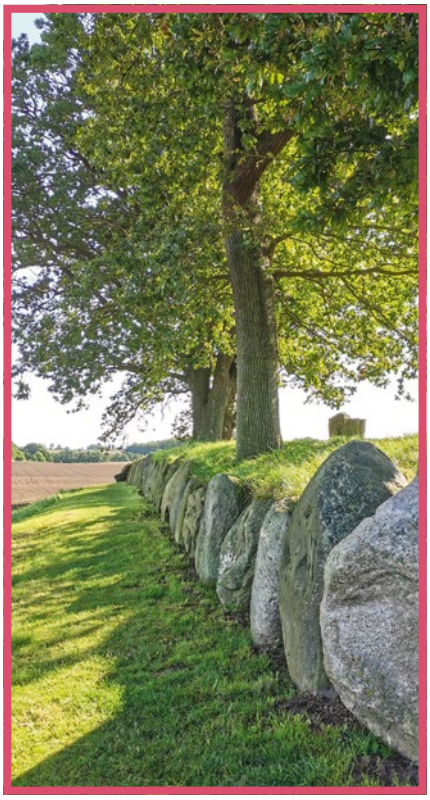


Abb. 6: Großsteingrab Karlsminde, Nordseite des Langbetts (Foto: B. Anspach/ALSH).

das Engagement der Heimatgemeinschaft Eckernförde[2] auf. Ziel war in diesem Fall die Vermittlung und Inwertsetzung des sich an den Welterbebereich anschließenden Windebyer Noors[3].

Zusammen mit dem Schleswig-Holsteinischen Heimatbund (SHHB) veranstaltete das ALSH 2017 zugleich eine multidisziplinäre Tagung zum Thema „Historische Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein, Planung – Gestaltung – Vermittlung" in der Akademie Sankelmark. Dabei haben die Teilnehmenden aus verschiedenen Fachsichten KuLaDig als Beteiligungs- und Inventarisationsplattform für die Schleswig-Holsteinischen historischen Kulturlandschaften diskutiert. Die Klammer des dahinterstehenden Kulturlandschaftsdialogs war das zwischen 2014 bis 2019 umgesetzte Projekt Regiobranding[4]. Das vom BMBF geförderte Verbundprojekt mit Schwerpunkt in der Metropolregion Hamburg ermöglichte es, über einen längeren Zeitraum Regionalentwicklung mit den Menschen vor Ort zusammen zu machen und dabei auf die Kraft der Bürgerforschung zurückzugreifen. Drei Regionen standen im Projektfokus. Neben Lübeck-Nordwestmecklenburg und der Griese Gegend/ Elbe-Wendland waren es die Steinburger Elbmarschen. Gemeinsamer Dreh- und Angelpunkt war der genannte Humboldt'sche Ansatz und die Frage nach dem regionalen Selbstverständnisses: „Regionen werden von Menschen gemacht, sie sind Ausdruck unserer Lebens- und Wirtschaftsweisen. Sie bilden die Grundlage für die Möglichkeiten, unser Leben zu gestalten und sie verkörpern das, was wir Heimat nennen. Doch was macht unsere Region und die Landschaft, in der wir leben, eigentlich aus?" (Leibniz Universität Hannover /mensch und region 2018, S. 4-7)

Mit Blick auf konkrete Inhalte konnten zusammen mit der Arge Maritime Landschaft Unterelbe und dem Kreis Steinburg beispielhaft bedeutende Elemente[5] der maritimen Landschaft Unterelbe über KuLaDig erfasst werden, die jeweils regionale und kulturlandschaftliche Besonderheiten darstellen.

Neben diesen unsere maritime Kulturlandschaft prägenden Denkmalen oder der Welterbestätte Haithabu und Danewerk sind insb. die Vorhaben „Megalithic Routes in Schleswig-Holstein" und „Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein" erwähnenswert. Auch wenn Megalithic Routes auf die landesweite Vermittlung der Schleswig-Holstein prägenden Großsteingräber abzielte, so wurde projektbezogen Fokus auf die Megalithgräber Dithmarschens[6] gelegt.

Aus dem Vorhaben „Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein" des Instituts für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ergab sich eine sehr produktive Kooperation mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und der frühen Neuzeit. Im Auftrag des ALSH wurde mithilfe von KuLaDig ein Verzeichnis von Burgen in Schleswig-Holstein aufgebaut (AUGE 2019). Das Projekt bildet die Burgenlandschaft[7] der Ost- und Westküste des Landes der Zeit zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert ab.

Fazit und Ausblick

Auch nach inzwischen mehr als 25 Jahren, nach dem Beschluss des Schleswig-Holsteinischen Landtags, langfristig ein Kulturlandschaftskataster zu erstellen und vor dem Hintergrund der Energiewende, die die unterschiedlichen Landnutzungsformen und das Aussehen unserer Landschaften tiefgreifend verändern wird, kommt das fachlich dringend benötigte Kulturlandschaftskataster nur in kleinen Schritten voran. Als transdisziplinär angelegtes Werkzeug ermöglicht die Plattform die Zusammenarbeit und den Interessensausgleich von Denkmal- und Naturschutz und ist Grundlage von Bürger*innenforschung.

Auch wenn ein Mehr immer geht, wird das ALSH mit seinen Partnern das Portal stetig, wenn auch nur in den genannten kleinen Schritten weiter befüllen. Daher sind thematisch die Aufbereitung der maritimen Landschaft der Schlei mit einem Fokus auf die vorhandenen wikingerzeitlichen Denkmale, des Ochsenwegs mit seinen archäologischen Kulturdenkmalen sowie die Verschneidung mit Naturthemen, Natur- und Umweltschutz sowie natürlich den Baudenkmalen des Landes in Vor-

Abb. 7: Panoramaaufnahme von Haithabu (Foto: T. Körber/ALSH).

bereitung oder in Planung. Außerdem freuen wir uns, dass die Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar der CAU Kiel fortgeführt wird, und das Burgenland Schleswig-Holstein mithilfe von KuLaDig noch weiter erfasst und vermittelt wird.

Grundsätzlich wird vom ALSH – als Vorreiter – ein stetiges Befüllen von www.KuLaDig.de durch alle Raumdaten führenden, unsere Kulturlandschaft betreffenden Stellen, wie etwa durch das Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, den Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein oder den Schleswig-Holsteinischen Heimatbund (SHHB) und andere Heimatverbände, angestrebt. Denn nur wer seine Heimat kennt, weiß auch, was er verlieren kann.

Literatur

ALSH 2019 Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein (Hrsg.): Ergebnisband Regiobranding – Kulturlandschaftsmanagement in den Steinburger Elbmarschen. 6. Sonderheft der Archäologischen Nachrichten aus Schleswig-Holstein (Schleswig 2018).

ALSH 2018a Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein (Hrsg.): Historische Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein – Planung – Gestaltung – Vermittlung. 5. Sonderheft der Archäologischen Nachrichten aus Schleswig-Holstein (Schleswig 2018).

ALSH 2018b Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein (Hrsg.): Der Kulturlandschaftswandel in den Steinburger Elbmarschen. 4. Sonderheft der Archäologischen Nachrichten aus Schleswig-Holstein (Schleswig 2018).

Auge 2019 O. Auge (Hrsg.): Burgen in Schleswig-Holstein. Zeugen des Mittelalters jetzt und einst. Kiel/Hamburg, 2019.

Bölsche 1983 J. Bölsche (Hrsg.): Die Deutsche Landschaft stirbt. Zerschnitten, Zersiedelt, Zerstört. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verlag.

Buchholz 2007 K.-H. Buchholz, (2007): KuLaDig – Das Informationssystem über die Kulturlandschaften in Nordrhein-Westfalen. In: A. Bauerochse, H. Haßmann: Kulturlandschaft. administrativ – digital – touristisch (= Initiativen zum Umweltschutz 67). Berlin: Erich-Schmidt-Verlag.

Ickerodt 2016 U. Ickerodt: Der Nachhaltigkeitsbegriff in der archäologischen Denkmalpflege. Versuch einer Standortbestimmung am Beispiel der denkmalpflegerischen Praxis in Schleswig-Holstein. Archäologische Informationen 39, 2016, S. 265-280.

Ickerodt 2017 U. Ickerodt: Ein fachübergreifendes Kulturlandschaftskataster und Managementinstrument für Schleswig-Holstein – Das Projekt Regiobranding und das Kulturlandschaftsportal KuLaDig. In: Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein (Hrsg.), Denkmalpflege braucht Substanz. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und 83. Tag für Denkmalpflege, 7 – 10. Juni 2015 in Flensburg. Beiträge zur Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 6, 2017, S. 161-173.

Ickerodt und Maluck 2017 U. Ickerodt und M. Maluck: Raumplanungsorientierte Denkmalpflege in Schleswig-Holstein im Angesicht der Energiewende – ein Plädoyer für ein erweitertes Denkmalpflegemanagement. Archäologische Informationen 40, 2017, S. 257-278. Online verfügbar: https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/arch-inf/article/view/42495/36231.

Küster 2015 H. Küster: Die Energiewende und die Landschaft. In: Deutsche Bundesstiftung Umwelt (Hrsg.), Energiewende und Archäologie. Osnabrück: Deutsche Bundesstiftung Umwelt, 2015, S. 104-111.

Leibniz Universität Hannover / mensch und region 2018

Leibniz Universität Hannover / mensch und region, Band 1: Regiobranding im Überblick. In: Leibniz Universität Hannover, Institut für Umweltplanung (Hrsg.): Innovationskonzept Regiobranding – Branding von Stadt-Land-Regionen durch Kulturlandschaftscharakteristika (Hannover 2018).

Anmerkungen

1 https://www.busdorf-geschichtsverein.de/, zuletzt abgerufen am 11.04.2022.

2 https://www.heimatgemeinschaft-eck.de/, zuletzt abgerufen am 11.04.2022.

3 https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-271183, https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-275685, zuletzt abgerufen am 11.04.2022.

4 http://www.regiobranding.de/, zuletzt abgerufen am 11.04.2022.

5 https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-290037, zuletzt abgerufen am 11.04.2022.

6 https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-303389, https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-290453, zuletzt abgerufen am 11.04.2022.

7 https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-288951, https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-288968, zuletzt abgerufen am 11.04.2022.

Bereitstellung von raumrelevanten Planungsdaten in KuLaDig

Martina Gelhar

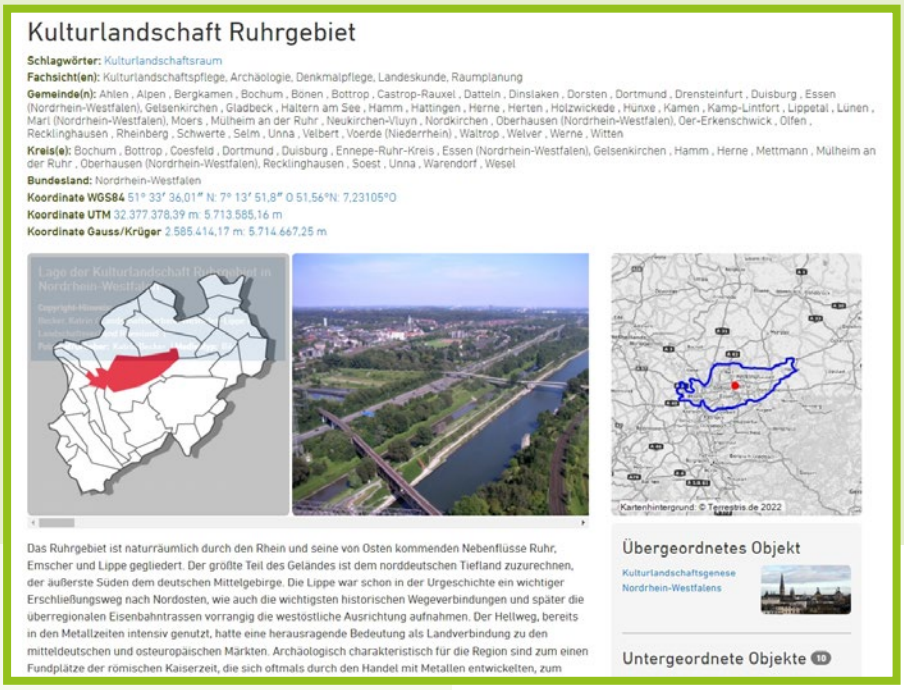


Abb. 1: Screenshot des KuLaDig-Artikels Kulturlandschaft Ruhrgebiet (https://www.kuladig.de/Objektansicht/A-EK-20080619-0014, abgerufen 27.06.2022).

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) gibt im Rahmen von raumplanungsrelevanten Verfahren in seiner Funktion als Träger öffentlicher Belange Stellungnahmen aus unterschiedlichen Fachsichten ab, so auch aus der Perspektive der Kulturlandschaftspflege. Diese beschäftigt sich mit den historisch geprägten und gewachsenen Kulturlandschaften im Rheinland. Der planungsrelevante Auftrag ergibt sich aus dem Raumordnungsgesetz (2008): „Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten."

Dieser Auftrag kann nur auf einer fundierten Datenbasis über die historisch gewachsenen Kulturlandschaften ausgeführt werden. Wo sind sie räumlich zu verorten? Welche kulturhistorischen und landschaftsspezifischen Merkmale zeichnen sie aus? Welchen historischen Zeugniswert haben sie und worin liegt ihre kulturhistorische Bedeutung?

Seit 2007 wurde deshalb das gesamte Bundesland Nordrhein-Westfalen durch die Landschaftsverbände flächendeckend in zunächst 32 Kulturlandschaften im Sinne von Kulturlandschaftsräumen eingeteilt (Maßstab 1:200.000). Nachfolgend wurden dann kleinräumigere, erhaltenswerte Kulturlandschaftsbereiche (KLB, Maßstab 1:50:000) identifiziert, die sich durch eine besondere kulturhistorische Qualität auszeichnen. Die Dokumentation erfolgte jeweils in Fachbeiträgen zur Landesentwicklungsplanung und in der Folge zu den Regionalplänen.

Alle Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsbereiche wurden mit planungsrelevanten Informationen versehen und sind in KuLaDig verortet online abrufbar, jeweils ergänzt durch den Download-Link auf das jeweils zugehörige ausführliche Fachgutachten in PDF-Form. Ebenso wird auf die Adresse des jeweiligen WMS-Kartendienstes hingewiesen.

Im Rahmen von räumlichen Planungsverfahren werden zum Teil sehr umfangreiche Umweltverträglichkeitsprüfungen durchgeführt. Je länger sich diese hinziehen, desto teurer wird ein Planungsverfahren. Die digitale Bereitstellung von aktuellen planungsrelevanten Fachdaten trägt folglich wesentlich dazu bei, Planungsprozesse zeitsparend und qualitativ hochwertig durchzuführen. Der LVR hat daran ein hohes Interesse, denn damit wird

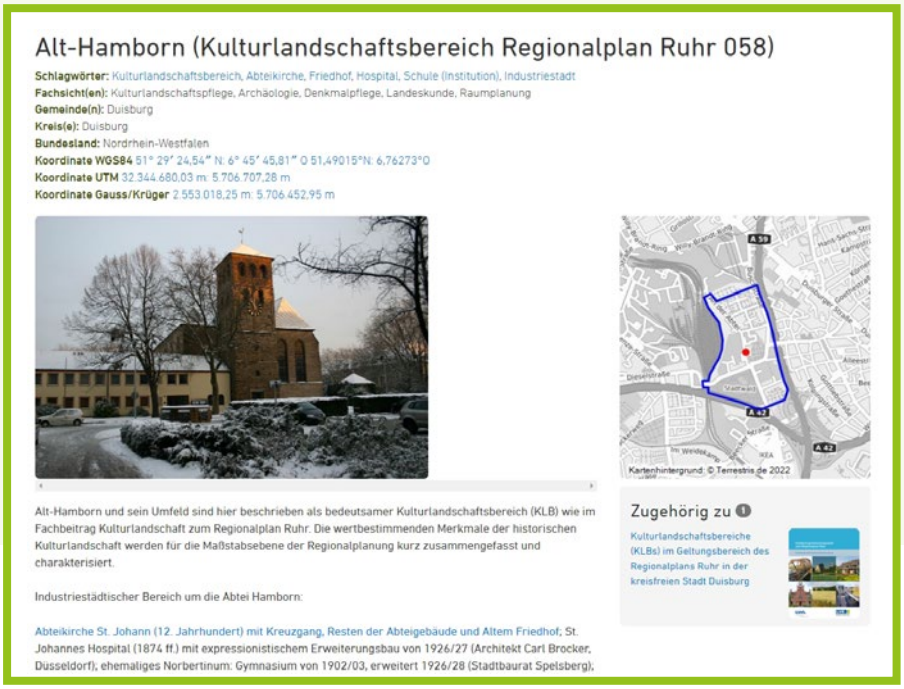


Abb. 2: Screenshot des KuLaDig-Artikels Kulturlandschaftsbereich Alt Hamborn (https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-89974-20140406-324, abgerufen 27.06.2022).

eine „erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung", die eine qualitätsvolle Weiterentwicklung der Kulturlandschaft unter Berücksichtigung des kulturhistorischen Erbes zum Ziel hat, erreichbar.

In diesem Zusammenhang hat sich KuLaDig als wichtiger Datenpool für die Beurteilung von Auswirkungen formeller und informeller Planverfahren auf das landschaftliche kulturelle Erbe (syn. Kulturlandschaft) als Teil des Schutzguts Kulturelles Erbe etabliert. Insbesondere die systemseitig in KuLaDig möglichen Verlinkungen, sei es über Textlinks oder durch die Bildung von Hierarchien über- und untergeordneter Elemente entfalten hier ihre Stärke in der Bereitstellung fachlich fundierter Daten. Für die Planung werden so im Idealfall Daten bereitgestellt, welche die Komplexität der Kulturlandschaft widerspiegeln und Bezüge und Abhängigkeiten zwischen einzelnen Elementen aufdecken und Auskünfte über die kulturhistorische Bedeutung geben. Ergänzt werden die Informationen durch die Bilddatenbank sowie Literaturhinweise.

KuLaDig ist somit zu einem unverzichtbaren Werkzeug in raumrelevanten Planungsverfahren im Rheinland geworden.

Literatur

Landschaftsverband Rheinland/ Landschaftsverband Westfalen-Lippe (2007): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen– Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Münster u. Köln.

Landschaftsverband Rheinland (2013): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Düsseldorf. Köln.

Landschaftsverband Rheinland/Landschaftsverband Westfalen-Lippe (2014): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Ruhr. Köln u. Münster.

Landschaftsverband Rheinland (2016): Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Köln. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung. Köln.

Burggraaff, Peter (2017): Fachbeitrag Kulturlandschaft zur Integrierten Raumanalyse Köln-Ost. Stadtteile Dellbrück, Holweide, Merheim, Brück, Neubrück und Rath/Heumar. Köln: Eigenverlag Landschaftsverband Rheinland (Arbeitsstudien des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR), Abteilung Kulturlandschaftspflege, 42). Köln.

www.kulturlandschaftsentwicklung-nrw.lvr.de

Die Nutzung von KuLaDig im LVR-Netzwerk Kulturlandschaft 2022

Christoph Boddenberg

Abb. 1: Altbaum in der Lippe-Aue (Foto: Jochen Schages / Biologische Station im Kreis Wesel e.V., 2018).

Biologische Stationen und ihre Aufgaben

Die 19 rheinischen Biologischen Stationen im Verbandsgebiet des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) sind aus dem Ehrenamt heraus entstandene Vereine, deren Betätigungsfelder der Natur- und Artenschutz sowie die Pflege unserer Kulturlandschaften sind. Sie werden vom Land NRW und den jeweiligen Kreisen gefördert. Eine ihrer Hauptaufgaben ist die Betreuung der Naturschutzgebiete in ihrem Zuständigkeitsbereich, aber auch der Vertragsnaturschutz, Beratungsleistungen für Bürger*innen und die Umweltbildung sind weitere Themenfelder.

Neben diesen Aufgaben ist die Projektarbeit ein zusätzlicher, wichtiger Baustein im Tätigkeitsspektrum der Biologischen Stationen. Um die vielfältigen, ideenreichen Vorhaben zu ermöglichen oder zu unterstützen, hat der LVR bereits im Jahr 2007 das „LVR-Netzwerk Kulturlandschaft“ (gegründet als „Netzwerk Umwelt“) ins Leben gerufen. Seit Bestehen des LVR-Netzwerks Kulturlandschaft wurden insgesamt 15 Mio. Euro an Fördergeldern zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln konnten diverse Vorhaben auf den Weg gebracht werden. Vorhaben zum Arten- und Biotopschutz verbessern beispielsweise die Lebensbedingungen von Steinkäuzen, Fischottern und Insekten. Elemente der rheinischen Kulturlandschaft wie Steinbrüche, Kopfweiden oder Kohlemeiler werden erfasst, gepflegt und erlebbar gemacht. Die Themenfelder „Streuobst“, „Umweltbildung“ sowie die Stärkung des Ehrenamtes, das für die Arbeit der Biologischen Stationen oft unerläss-

lich ist, werden aufgegriffen und mit viel Herzblut im Rahmen von kreativen Netzwerkprojekten umgesetzt. Damit möglichst alle Menschen gleichberechtigt an den Angeboten der Biologischen Stationen teilhaben und Natur und Landschaft erleben können, wird regelmäßig ein besonderes Augenmerk auf die Inklusion und das Entwickeln barrierearmer Angebote gelegt.

Über die Jahre konnten auf diese Weise 168 über das gesamte Rheinland verteilte Projekte erfolgreich abgeschlossen werden. Zahlreiche weitere Vorhaben befinden sich aktuell in der Umsetzung.

Die Nutzung von KuLaDig im Netzwerk

Die Verbindung von alt und neu – von analog und digital – wird für die Arbeit der Biologischen Stationen immer wichtiger. Denn für ihre Tätigkeiten benötigen die Mitarbeiter*innen, aber auch die ehrenamtlich an den Stationen Engagierten moderne Werkzeuge. Insbesondere für die Erfassung und die anschließende Präsentation der Inhalte für die Öffentlichkeit wird dabei seit Jahren verstärkt auf KuLaDig gesetzt.

Die Mitarbeiter*innen der Biologischen Stationen sind die Expert*innen vor Ort, die genauestens über die Kulturlandschaften ihrer Region Bescheid wissen, weil sie täglich in und mit ihr arbeiten. Ihre Objekteinträge in die Datenbank erweitern KuLaDig daher maßgeblich um die Fachsicht der Kulturlandschaftspflege und des Naturschutzes. Und diese Aspekte sind von Bedeutung, denn eine alte Stadtmauer beispielsweise ist nicht nur ein im historischen Kontext entstandenes Bauwerk mit Bezügen zu seiner direkten Umgebung sowie ins Umland, was mittels KuLaDig anschaulich dargestellt werden kann, sondern auch eine wichtige Lebensraumnische für viele Pflanzen- und Tierarten, zum Beispiel für Flechten und Moose. Das Vorkommen dieser Arten wiederum beeinflusst den Umgang mit der Mauer (etwa bei der Reinigung, die in diesem Falle schonend und damit artverträglich erfolgen sollte).

Zahlreiche interessante Objekte sind daher bereits durch die oder im Austausch mit den Biologischen Stationen in das System eingegeben oder bereits bestehende Einträge erweitert worden. Der Bestand wir dabei fortlaufend erweitert.

Aber nicht nur das System KuLaDig selbst profitiert von der Nutzung durch die Biologischen Stationen, sondern auch die Biologischen Stationen haben einen Mehrwert für ihre tägliche Arbeit. Sie haben ein funktionales und für sie zudem kostenfreies Werkzeug an der Hand, mit dem sie ihre Daten verwalten und präsentieren können.

Für die Erfassung der Kulturlandschaft eignet sich das GIS-basierte KuLaDig aufgrund der umfangreichen (auch historischen) Kartengrundlagen und der von Desktop-GIS-Anwendungen bekannten Zeichenwerkzeuge bestens. Die Daten sind sicher erfasst und in der IT-Systemstruktur des LVR langzeitgespeichert. Die Projektergebnisse können über einen Link (zum Beispiel in Form eines QR-Codes) auf den Internetseiten der Biologischen Stationen oder auf Projektfaltblättern vermittelt und darüber hinaus für die Öffentlichkeitsarbeit der Biologischen Station genutzt werden. Denn die Autorenschaft der Beiträge ist immer klar der jeweiligen Station zugeordnet, sodass ihre Arbeit an der Stelle auch sichtbar wird.

Der Abruf der Daten ist dabei für alle Menschen, die über einen Internetzugang verfügen, möglich, ohne dass die Installation gesonderter Software vorausgesetzt wird.

Abb. 2: Relikt des Westwalls bei Aachen (Foto: Manfred Aletsee / NABU-Naturschutzstation Aachen, 2017).

Beispiele für Projekte der Biologischen Stationen mit Schwerpunkt KuLaDig (Auswahl)

In dem Projekt „Biotopverbund im Westen – der Westwall" der NABU-Naturschutzstation Aachen wurden die Westwallstrukturen in Aachen und im Kreis Heinsberg erfasst und charakterisiert, um entlang der Strukturen anschließend ein Biotopverbundsystem zu konzeptionieren. Begleitend wurden in Zusammenarbeit mit Bürger*innen erste Artenschutzmaßnahmen umgesetzt. Die in dem Projekt erhobenen Daten wurden dabei über KuLaDig einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Interessierte können sich hier nun über die einzelnen Strukturen des Westwalls und deren Funktion innerhalb des Biotopverbunds informieren.

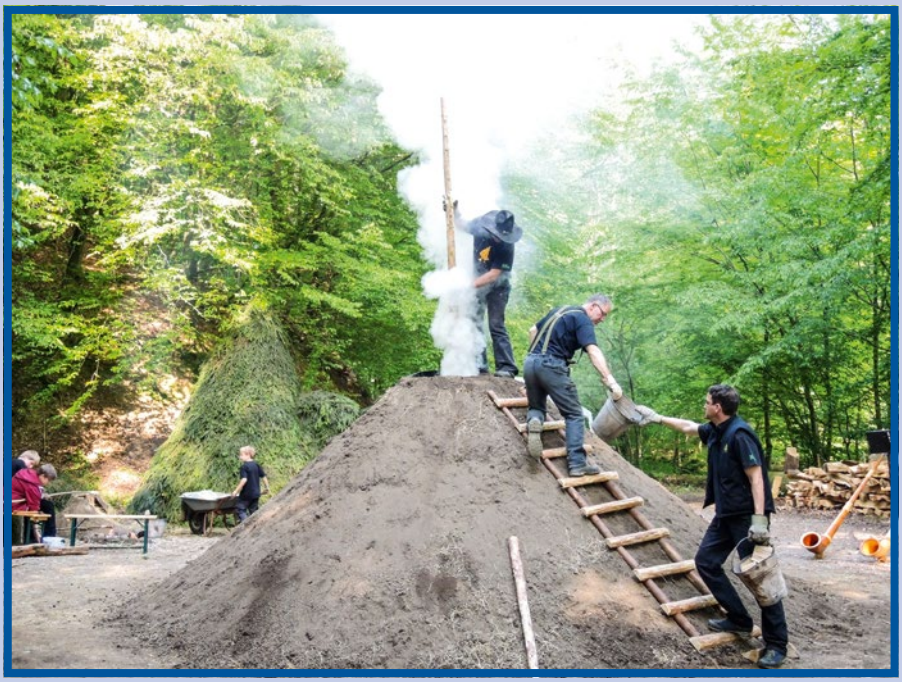


Abb.3: Kohlenmeiler (Foto: Tobias Mika, 2019).

Die Biologische Station im Kreis Wesel erfasste im Projekt „Altbäume auf historischem Grünland" besonders alte und kulturhistorisch wertvolle Bäume im Kreis Wesel und pflegte diese in KuLaDig ein. Altbäume geben häufig Hinweise auf deren vielfältige vergangene Nutzungsformen und sind ein typischer Bestandteil des Landschaftsbildes am Niederrhein. Die Daten wurden in KuLaDig zudem in den Kontext zum Umfeld gesetzt, denn nur aufgrund der historischen Nutzung der Bäume und des Umfeldes konnten die Bäume in ihren häufig ungewöhnlich anmutenden Formen und in dieser Diversität überhaupt entstehen.

Abb. 4: Meilerplätze (Foto: Jan Spiegelberg, 2019)

Abb. 5: Stadtmauer der Feste Zons (Foto: Martin Sorg, 2017).

Historische Kohlenmeilerplätze und die zugehörigen Niederwälder sind Spuren eines längst in Vergessenheit geratenen Handwerks: Der Herstellung von Holzkohle. Diese Spuren sind heutzutage in der Landschaft meist nur noch mit einem geschulten Blick zu entdecken. Die Biologische Station Rhein-Berg hat in Zusammenarbeit mit der Biologischen Station Mittlere Wupper diese Strukturen im Bergischen Land in dem Projekt „Wir machen Kohle" erfasst und deren Bedeutung in zugehörigen KuLaDig-Objekten erklärt. Während der Bergischen Kohlenmeilertage wurde das alte Handwerk zudem wieder lebendig.

Abb. 6: Titelseite der Broschüre LVR-Netzwerk Kulturlandschaft.

Informationen auch zu den Projekten der Biologischen Stationen finden sich unter www.biostationen-rheinland.lvr.de.

Eine Übersicht über die jüngst abgeschlossenen Projekte des Netzwerks finden Sie in der neu erschienen Broschüre „LVR-Netzwerk Kulturlandschaft - stärken.fördern.verbinden. Band 4". (Möglichkeit zum Bezug: siehe o.g. Internetseite).

KuLaDig – Biologische Stationen Oberberg und Rhein-Berg

Jan Spiegelberg

Abb. 1: Die „Dicken Steine“, eine Quarzit-Steinformation bei Schloss Homburg in Nümbrecht wurden im Rahmen des Projektes erfasst (Foto: Biologische Station Oberberg).

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) fördert seit vielen Jahren Projekte der Biologischen Stationen Oberberg und Rhein-Berg. Im Rahmen des LVR-Projektes „Hecke, Hohlweg, Heimat“ erfasste die Biologische Station Oberberg (BSO) in den Jahren 2012 bis 2015 erstmals Kulturlandschaftselemente im Oberbergischen Kreis für KuLaDig. In Zusammenarbeit mit Dorf- und Heimatvereinen aus Engelskirchen, Morsbach, Wipperfürth und Wiehl wurden über 100 Objekteinträge erstellt. Durch den intensiven Austausch mit den überwiegend ehrenamtlich tätigen Mitglieder*innen der Dorf- und Heimatvereine konnte die BSO nicht nur das Informationssystem KuLaDig, sondern auch den eigenen Bekanntheitsgrad im Oberbergischen Kreis erhöhen. In den Folgejahren blieb der Kontakt zu vielen Interessierten bestehen und die Biologische Station erreichten immer wieder Anfragen in Zusammenhang mit den erfassten Objekten. Dies zeigt, dass die erstellten KuLaDig-Objekteinträge in der Öffentlichkeit Beachtung fanden.

In den Folgejahren wurde die Erstellung von KuLaDig-Objekteinträgen regelmäßig als Maßnahme in neuen LVR-Projekten berücksichtigt, so zum Beispiel im Projekt „Naturschutz trifft Kulturlandschaft - HEULAND“ der Biologischen Stationen Oberberg und Rhein-Berg, das in den Jahren 2015 und 2016 durchgeführt wurde. Im Projekt wurden naturschutzfachlich wertvolle und kulturhistorisch bedeutsame Wiesen und Weiden im Oberbergischen Kreis und Rheinisch-Bergischen Kreis identifiziert, erforscht und dokumentiert. Für die Biologischen Stationen war KuLaDig ein wertvolles Werkzeug, um die Ergebnisse des Projektes zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Besonders hilfreich war hierbei die Verknüpfung der Objektbeschreibung mit dem Kartenmaterial (u.a. Luftbilder) und die Möglichkeit Fotos mit den Objekten zu verknüpfen. Auf diese Weise konnte die Artenvielfalt der erfassten Wiesen und Weiden interaktiv und anschaulich dargestellt werden. Der Eintrag „Artenreiche Wiesen und Weiden im Rheinisch-Bergischen Kreis und im Oberbergischen Kreis“ mit 22 zugehörigen Objekten stellt die Projektergebnisse seither in KuLaDig dar (https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-246992).

Abb. 2: Der Zauberbaum, eine alte Eiche am Katharinberg in Reichshof, steht im Mittelpunkt einer lokalen Erzähltradition, die über mehrere Generationen mündlich überliefert wurde (Foto: W. Thiemann).

Ebenfalls im Jahr 2016 führte die Biologische Station Rhein-Berg das Projekt „KuLaCaching – Digitale Schatzsuche im Bergischen“ durch, das KuLaDig als Grundlage für die digitale Vermittlung von Wissen über die Natur- und Kulturlandschaft nutzte. Die Freizeitaktivität Geocaching bietet die Möglichkeit Naturerleben und das Kennenlernen von interessanten Orten oder Objekten miteinander zu verbinden. Die im Projekt entwickelten Geocaches (sog. „KuLaCaches“) führen die Suchenden zu kulturlandschaftlich interessanten Orten im Bergischen. Indem KuLaDig mit in die KuLaCaches eingebunden wird, erleben die Geocacher*innen die Kulturlandschaft nicht nur vor Ort, sondern sie erhalten über QR-Codes die mit einem Smartphone gescannt werden können, weiterführende Informationen über Kulturlandschaftselemente in der Nähe des aufgefundenen KuLaCaches. Für das Projekt wurde zum Teil auf bereits vorhandene KuLaDig-Objekteinträge zurückgegriffen, es wurden aber auch zahlreiche neue Elemente, wie z. B. Naturdenkmäler, Hohlwege oder Streuobstwiesen eingetragen. Viele der im Projekt versteckten KuLaCaches sind bis heute aktiv und werden noch immer regelmäßig aufgesucht.

Der QR-Code führt zur Übersicht des Projektes „Hecke, Hohlweg, Heimat“ auf KuLaDig (www.kuladig.de/?pm=hecke-hohlweg-heimat).

Abb. 3: Eine artenreiche Wiese bei Bettenhagen (Waldbröl) mit Margeriten-Aspekt (Foto: Biologische Station Oberberg).

Der QR-Code führt zum Artikel „Artenreiche Wiesen und Weiden im Rheinisch-Bergischen Kreis und im Oberbergischen Kreis“ auf KuLaDig (https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-246992).

Abb. 4: Eine intensiv genutzte Mähweide in Nümbrecht mit einem Einzelbaum, der einer Milchviehherde im Sommer als Schattenspender dient (Foto: Biologische Station Oberberg).

Abb. 5: Blick auf die zwei als Naturdenkmal ausgewiesenen Eschen, die an einem Feldweg zwischen Breite und Herkenrath bei Bergisch Gladbach stehen (Foto: Biologische Station Rhein-Berg).

Abb. 6: Der Hohlweg an der Rausmühle in Wermelskirchen ist als Bodendenkmal unter Schutz gestellt (Foto: Biologische Station Rhein-Berg).

In den Jahren 2018 und 2019 führten die Biologischen Stationen Oberberg und Rhein-Berg das Projekt „Naturschutz trifft Kulturlandschaft - STEINland“ durch. Im Rahmen des Projektes wurden zahlreiche nicht mehr betriebene Steinbrüche für KuLaDig erfasst, die zum Teil mittlerweile als Naturschutzgebiet oder als Naturdenkmal unter Schutz gestellt wurden. Auch hier bot sich KuLaDig erneut als nützliches Werkzeug an, um gesammeltes Wissen zu bündeln, aufzubereiten und für die Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Im Artikel „Steinbrüche im Oberbergischen und Rheinisch-Bergischen Kreis“ sind etwa ein Dutzend Objekte gebündelt, die von den Biologischen Stationen erstellt wurden (https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-305416).

Der QR-Code führt zum Artikel „Steinbrüche im Oberbergischen und Rheinisch-Bergischen Kreis“ auf KuLaDig.

Abb. 7: Grauwacke-Felsen im Steinbruch Morkepütz (Foto: Biologische Station Oberberg).

Das Projekt „Wir machen Kohle“ der Biologischen Stationen Rhein-Berg und Mittlere Wupper lief ebenfalls in den Jahren 2018 und 2019 und beschäftigte sich mit dem alten Handwerk der Köhlerei, die im Bergischen Land sehr verbreitet war. Auf Basis einer umfangreichen Literaturrecherche wurde das vergessene Handwerk wieder lebendig gemacht. Hieraus entstand der KuLaDig-Artikel "Relikte der Köhlerei im Rheinisch-Bergischen Kreis und Oberbergischen Kreis", der sich inhaltlich mit den historischen Meilerplätzen, dem Aufbau und Betrieb eines Kohlenmeilers, dem Leben der Köhler, die Nutzung der Holzkohle und mit der Waldschädigung durch die Köhlerei im Bergischen Land beschäftigt (https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-302365). Außerdem wurden etwa ein Dutzend historische Meilerplätze im Oberbergischen und Rheinisch-Bergischen Kreis identifiziert und als Einzelobjekte in KuLaDig erfasst.

Der QR-Code führt zum Artikel „Relikte der Köhlerei im Rheinisch-Bergischen Kreis und Oberbergischen Kreis“ auf KuLaDig.

Abb. 8: Holzkohlestückchen auf dem Waldboden im Puhlbruch bei Reichshof deuten auf den Standort eines historischen Meilerplatzes hin (Foto: Biologische Station Rhein-Berg).

Mit dem Projekt „Auf den Spuren unserer Bergischen Kulturlandschaft“ setzte die Biologische Station Rhein-Berg im Jahr 2020 erstmals ein LVR-Projekt um, das den Schwerpunkt auf die Erstellung von KuLaDig-Artikeln legte. In Zusammenarbeit mit Heimat- und Geschichtsvereinen aus allen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises wurden ausgewählte Kulturlandschaftselemente identifiziert, dokumentiert und in KuLaDig erfasst. Als Grundlage dienten hierbei die im Projekt „Hecke, Hohlweg, Heimat“ der Biologischen Station Oberberg gesammelten Erfahrungen. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte der Austausch mit den Heimat- und Geschichtsvereinen leider nicht so intensiv vorangetrieben werden, wie ursprünglich geplant. Trotzdem konnten mit Hilfe einiger engagierter Bürgerinnen und Bürger 60 Objekte erfasst und in KuLaDig eingetragen werden. Dabei handelte es sich vor allem um Nat urdenkmäler, Hohlwege, Streuobstwiesen, Wegekreuze und alte besondere Einzelbäume. Wertvolles Wissen, das bisher nur in alter Literatur oder in Archiven von Heimatforschern verborgen lag und oft nicht ohne größeren Aufwand einsehbar war, wurde für die Öffentlichkeit aufbereitet und zugänglich gemacht. Dem Ziel ein Bewusstsein für einzelne, besonders seltene oder für die Landschaft typische Kulturlandschaftselemente bei den Bürgerinnen und Bürgern zu wecken, ist die Biologische Station Rhein-Berg mit diesem Projekt einen Schritt nähergekommen. Zuletzt erfassten die Biologischen Stationen Oberberg und Rhein-Berg zwischen 2019 und 2021 im Rahmen des Projektes „Bienen, Blüten und Begegnung - Biodiversität in bergischen Dörfern“ mehrere Kulturlandschaftselemente in den vier Dörfern Marialinden (Overath), Olpe (Kürten), Hübender (Wiehl) und Müllenbach (Marienheide). Im Projekt wurden vier Dorfgemeinschaften auf dem Weg zu mehr Artenvielfalt in den Dörfern begleitet. Gemeinsam mit engagierten Dorfbewohnern wurden interessante Elemente der Kulturlandschaft ausfindig gemacht und beschrieben. Alle im Projekt erfassten Objekte lassen sich über eine Übersicht aufrufen.

Der QR-Code führt zur Übersicht des Projektes „Bienen, Blüten und Begegnung - Biodiversität in bergischen Dörfern“ auf KuLaDig (www.kuladig.de/?pm=bienen-blueten).

Abb. 9: Die schätzungsweise 140 Jahre alte Friedenseiche steht auf einer Verkehrsinsel in Müllenbach (Foto: Biologische Station Oberberg).

Abb. 10: Das uralte Steinkreuz an der Brüderstraße steht oberhalb einer Wegeböschung im Broicher Wald, eingerahmt von zwei Eiben (Foto: Biologische Station Rhein-Berg).

Abb. 11: Die erste Station des im Jahr 1741 errichteten Pilgerwegs, der bis zur Wallfahrtskirche in Marialinden führt (Foto: Biologische Station Rhein-Berg).

Projekt „Steinreich“ - Steinbrüche im Bergischen Land

Julia König

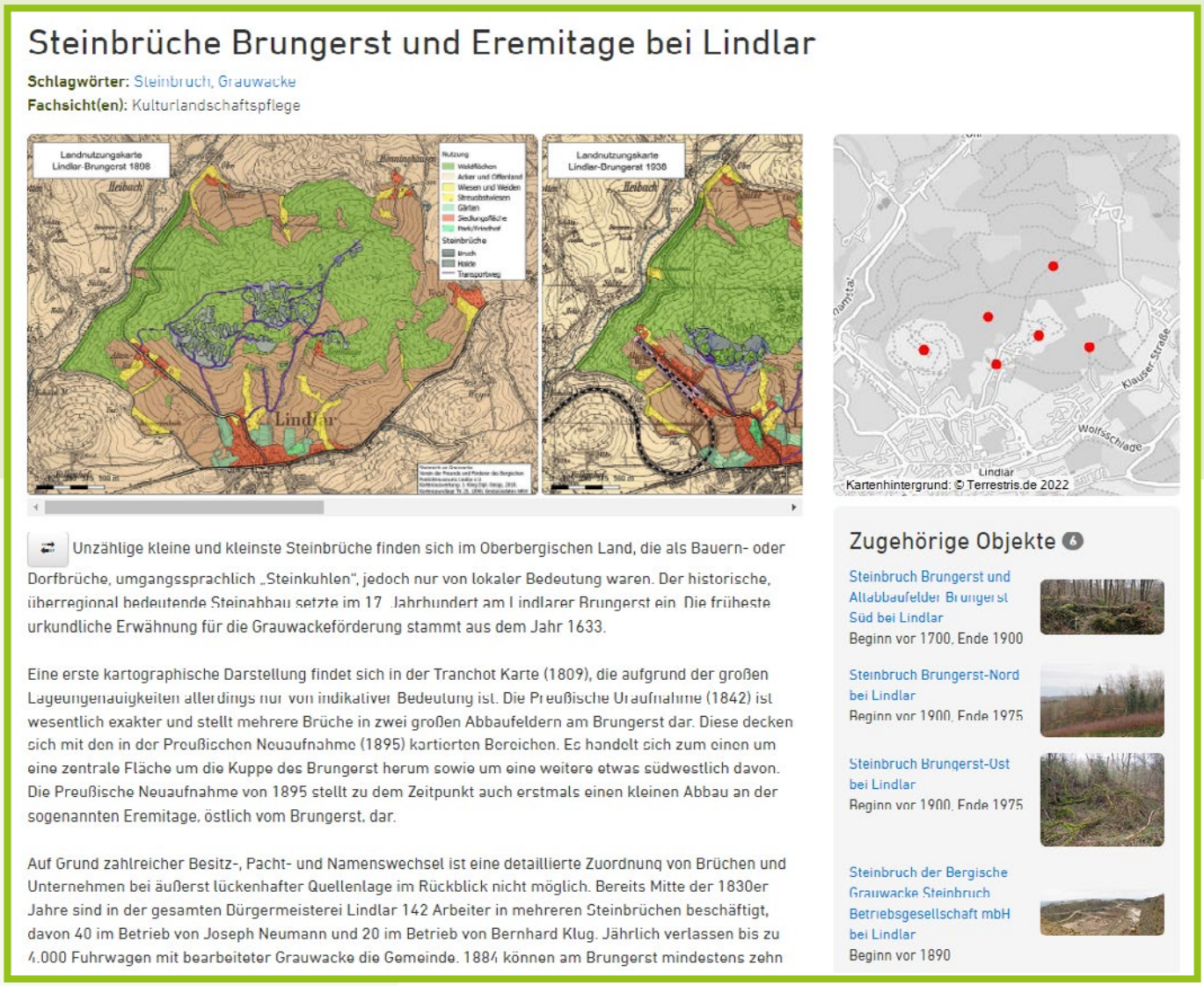


Abb. 1: Screenshot der Web-Anwendung KuLaDig - Objektansicht „Steinbrüche Brungerst und Eremitage bei Lindlar“.

Die LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege und das LVR-Freilichtmuseum Lindlar arbeiten bei der Erfassung, Dokumentation und Präsentation von interdisziplinären Informationen über (historische) Steinbrüche und damit verbundene Elemente und Strukturen seit 2017 zusammen.

Im dreiteiligen Projekt "Steinreich - Steinbrüche im Bergischen Land“ haben die Partner im Projektzeitraum 2017-2021 Quellen aller Art recherchiert und ausgewertet, um die Entwicklung des Grauwacke-/Kalksteingewinnenden und -verarbeitenden Gewerbes im Bergischen Land mit seinen vielfältigen Facetten historisch und aktuell zu verorten und aus kulturlandschaftlicher, sozialer und historischer Perspektive zu bewerten.

Im Rahmen des Projektes wurden zunächst ausgewählte durch den Steinabbau geprägte Untersuchungsgebiete im Bergischen Land (z.B. Lindlar oder Wülfrath) hinsichtlich ihrer Entwick-

lung übergeordnet betrachtet und im zweiten Schritt die dort und im Umfeld verorteten Einzelsteinbrüche erfasst und beschrieben.

Das neu gewonnene Wissen ist Grundlage für die didaktische, allgemeinverständliche Vermittlung des Themas im Dauerpräsentationsbereich des LVR-Freilichtmuseums Lindlar in der Baugruppe „Am Mühlenberg“ mit rekonstruiertem Steinbruch, Steinhauerhütte und Feldbahn und am Gut Dahl.

Digital werden die Ergebnisse im Informationssystem über das landschaftliche kulturelle Erbe (LVR-KuLaDig) präsentiert. Dies bietet unter anderem folgende Vorteile:

Die Darstellung der Einzelsteinbrüche im Gesamtsystem des (lokalen) Steingewerbes sowie die Verbindung der Steinbrüche untereinander können in KuLaDig durch verwandte bzw. über- und untergeordnete Objekte, die Zuordnung zu Objektgruppen sowie Verlinkungen im Text kenntlich gemacht werden.

Die vielfältigen, im Projekt zusammengetragenen und erarbeiteten Medien, wie z.B. historische und aktuelle Kartendarstellungen, thematische Karten, historische und aktuelle Fotos, Luftbilder, Zeichnungen, Pläne oder Postkarten und ein Hörspiel werden über die Mediengalerie in KuLaDig zugänglich gemacht.

Mit den beschriebenen Arbeiten wurde ein wichtiges Kapitel der bergischen Kulturlandschaftsgeschichte intensiver erforscht, dokumentiert und für die Öffentlichkeit aufbereitet.

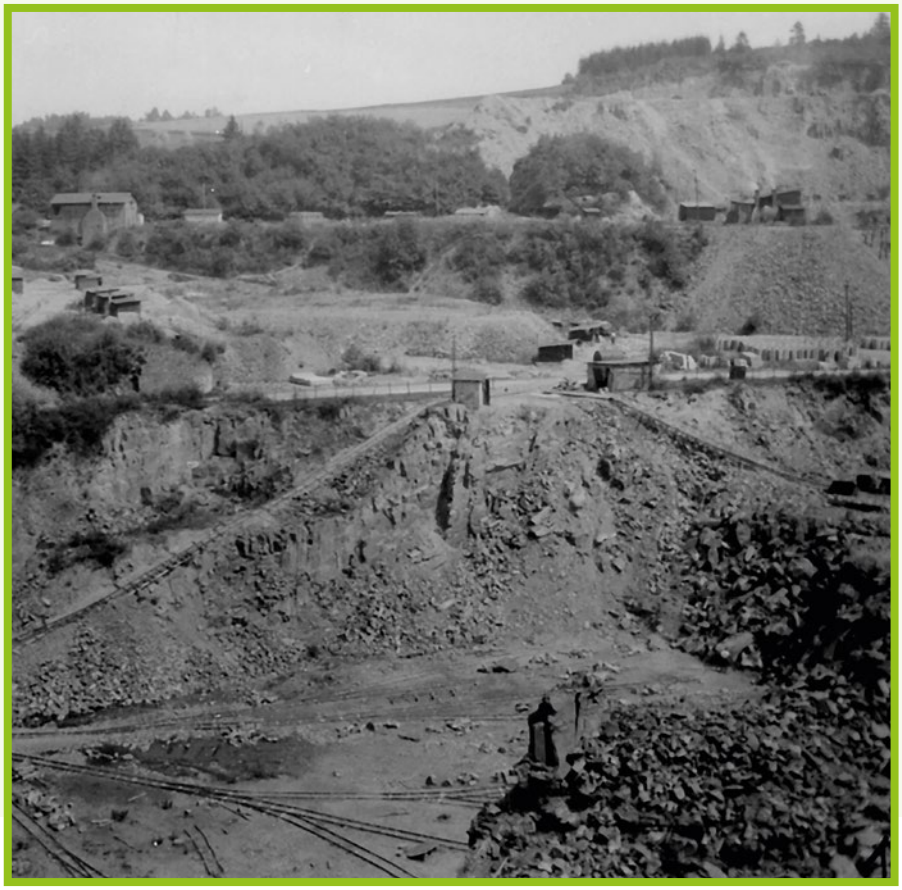


Abb. 2: Steinbruch bei Kotthausen um 1930 (Heimatbildarchiv Oberberg).

Abb. 3: Doppelseiltrommel und Getriebe der ehemaligen Bremsbahn im Bruch Kotthausen-West. Davor Fundamente eines Gebäudes (2018) (Foto: Jörn Kling).

KuLaDig präsentiert das außerordentliche Spektrum des industriekulturellen Erbes der Region

Marius Röhr

Abb. 1: Drehbrücke Rheinhafen Krefeld (Foto: Christoph Becker, 2020).

Das kostenfreie Informationsportal KuLaDig leistet einen wertvollen Beitrag zur nachhaltigen Dokumentation und Wissensvermittlung der Industrie- und Wirtschaftsgeschichte im Rheinland.

Das Rheinland besitzt mit Teilen des Ruhrgebiets sowie mit den Großstädten Köln, Bonn und Düsseldorf entlang der Rheinschiene bundesweit bedeutende Industrie- und Wirtschaftszentren mit einer langen und eindrucksvollen Geschichte. Über eine Zeitspanne von nunmehr fast 200 Jahren, seit Beginn der Industrialisierung in Deutschland, entwickelten sich speziell im Rheinland vielgestaltige und räumlich differenzierte Wirtschafts- und Industriezweige, die die Kulturlandschaft und nicht zuletzt auch die Mentalität der Menschen entscheidend geprägt haben. Vielerorts ist die Identität der Menschen unabdingbar mit der lokalen Industriegeschichte verknüpft.

Das außerordentliche Spektrum des industriekulturellen Erbes im Rheinland reicht hier vom größten Braunkohlenabbaugebiet Europas („Rheinisches Revier“) über die Automobil-, Chemie- und Textilindustrie entlang des Rheins bis hin zur Eisen- und Stahlindustrie im Ruhrgebiet und den frühindustriellen Zentren im Bergischen Land und in der Eifel.

In KuLaDig sind in den letzten drei Jahren insgesamt 202 Einzelobjekte allein zum Thema Industriekultur im Rheinland beschrieben worden. Alle Artikel sind reich bebildert und mit umfangreichen Textbeschreibungen zur Geschichte der Gebäude, dem Kontext der Unternehmensgeschichte und zum Teil äußert detaillierten Baubeschreibungen hinterlegt.

Abb. 2: Kraft- und Wasserwerk Zugweg in Köln-Südstadt (Foto: Jürgen Gregori, 2018).

In einem ersten Schritt wurden im Jahr 2019 86 Artikel zu herausragenden Orten der Industrie- und Verkehrsgeschichte in Köln („Via Industrialis“) in KuLaDig veröffentlicht. Das Spektrum reicht dabei von bedeutenden Zeugnissen aus der frühindustriellen Zeit bis zu hochkarätigen großindustriellen Anlagen aus der Zeit der Hochindustrialisierung. Ein bedeutendes Beispiel hierfür ist die Gasmotorenfabrik Deutz – die weltweit erste Motorenfabrik. Die Textbeschreibungen und Fotos stammen von dem Verein Rheinische Industriekultur e.V. Der von dem Verein herausgegebene Führer Via Industrialis beschreibt insgesamt sechs Industrierouten, die durch das Stadtgebiet von Köln führen. Die Routen führen dabei zu wichtigen Hafen- und Verkehrsbauten, wie Häfen, Bahnhöfen, Bahnbetriebswerken und Brücken über ehem. Fabrikhallen bis hin zu Brauereigebäuden.

Abb. 3: Sünner Brauerei in Köln-Kalk (Foto: Jürgen Gregori, 2012).

Abb. 4: Bayer Verwaltung Pharma (Foto: Willy Borgfeldt, 2021).

Bereits im Folgejahr wurden weitere 58 industriekulturelle Objekte aufgearbeitet und für alle Interessierten in KuLaDig digital zugänglich gemacht. In diesem Kontext wurden der Raum Krefeld sowie das entfernte Umland von Köln in den Fokus genommen. Insbesondere die Textilindustrie, die eng mit der Stadtgeschichte Krefelds verbunden ist, offenbart ein reichhaltiges industriekulturelles Erbe im Krefelder Stadtgebiet, welches es zu erkunden lohnt.

Abb. 5: Naumannsiedlung in Köln-Riehl (Foto: Jürgen Gregori, 2018).

Abb. 6: Eisenbahn-Ausbesserungswerk in Krefeld-Oppum (Foto: Jürgen Gregori, 2017).

Aktuell befinden sich 58 Objekte mit Bezug zur Leverkusener und Neusser Industrie- und Wirtschaftsgeschichte in Bearbeitung. Für die Stadt Leverkusen steht wie kein anderes Unternehmen der weltweit agierende Chemiekonzern Bayer mit seiner weitreichenden Geschichte. Bis heute ist diese v.a. durch historische Verwaltungsbauten in der Stadtlandschaft ablesbar. Die Stadt Neuss ist neben der Textil-, Papier- und Aluminium-Produktion traditionell für ihre Ölmühlen bekannt. Von einst über zwölf Ölmühlen sind heute noch zwei in Betrieb.

Abb. 7: Ehemaliges Fabrikgebäude der Accumulatorenfabrik Gottfried Hagen (Foto: Jürgen Gregori, 2018).

Die Lahn-Marmor-Route – eine innovative KuLaDig-Anwendung

Rudolf Conrads

Seit 2016 zeigt das Lahn-Marmor-Museum Entstehung, Abbau, Bearbeitung und die weltweite Verwendung des Marmors von der Lahn.

Abb. 1: Das Lahn-Marmor-Museum (Foto: Lahn-Marmor-Museum).

400 Jahre Marmorabbau an der Lahn

Über 400 Jahre wurde in weit mehr als 100 Brüchen entlang der Lahn von Wetzlar bis Hahnstätten der Lahnmarmor, ein mitteldevonischer polierfähiger Massenkalk, abgebaut und auch bearbeitet. Dieser schöne, mehrfarbige Werkstein fand in vielfacher Hinsicht in dieser Region und weit darüber hinaus Verwendung: u.a. in Kirchen, Klöstern, Burgen und Schlössern, aber auch in privaten Haushalten. Die Abbautätigkeit wurde Ende des 16. Jahrhunderts (1594) erstmals urkundlich erwähnt. Es handelt sich hierbei um einen Marmorbruch zwischen Villmar und Runkel. Etwas später kann die erste Anwendung datiert werden. Die Adelsfamilie Fürstenberg ließ sich zu dieser Zeit (1599) die Kapelle ihres gerade erworbenen Schlosses Schnellenberg oberhalb von Attendorn durch einen Frankfurter Bildhauer mit schwarzem Lahnmarmor ausschmücken. Auffallend schöne Arbeiten dieses Werksteins finden sich in den Domen an Rhein, Main, Mosel und Lahn, aber auch in den Schlössern der Kurfürsten von Köln, Kurpfalz, Mainz und Trier und des nachgeordneten Adels. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts zog der Lahnmarmor auch in die Paläste des Geldadels, in Theater, Bank- und Versicherungspaläste, Universitäten und in größere Bahnhöfe ein. Mit der Wende zum 20. Jahrhundert kam es zu einer europa- und auch zu einer weltweiten Verbreitung, beispielsweise in Wien (Kapuzinergruft), Istanbul (Bahnhof Haydarpascha), Zürich (Universität), Moskau (U-Bahn), St. Peters-

burg (Eremitage), Havanna (Kapitol) und New York (Empire State Building). Eine besondere Beliebtheit erfuhr der Lahnmarmor in Deutschland zur Zeit des „Dritten Reichs“. So wurden insbesondere öffentliche Neubauten in den Großstädten Deutschlands (Reichskanzlei und Luftfahrtministerium in Berlin, Reichsparteitagsgelände in Nürnberg) mit diesem deutschen Material geschmückt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ließ das Interesse am Marmor von der Lahn nach. Der Wiederaufbau der kriegszerstörten Kulturdenkmäler war abgeschlossen, bunter Marmor war in der Architektur nicht mehr so gefragt, importierte, ähnliche Werksteine waren deutlich preiswerter zu erwerben als der heimische Marmor. Heute wird der Lahnmarmor nicht mehr abgebaut. Die letzte nennenswerte Bergung dieses Materials erfolgte 1989 im Villmarer Bongard-Bruch im Rahmen des Wiederaufbaus der kriegszerstörten Jesuitenkirche in Mannheim. Die Lagerbestände des Lahnmarmors in den Natursteinbetrieben schmelzen kontinuierlich ab. In Villmar, einstmals ein Zentrum des Lahnmarmors mit mehr als 20 Natursteinbetrieben, existiert heute nur noch eine Natursteinwerkstatt.

Ein Museum sichert das Erbe des Lahnmarmors

Vor diesem Hintergrund wurde knapp 10 Jahre nach der letzten Marmorbergung, nämlich 1997, in Villmar der Verein Lahn-Marmor-Museum e.V. gegründet, der sich das Ziel setzte, die Entstehung, den Abbau, die Bearbeitung und die Verwendung des Lahnmarmors zu erforschen und zu dokumentieren. Nach nunmehr 25 Jahren steht in Villmar an der Lahn ein Museum, das der Zielsetzung des Museumsvereins entspricht. Träger dieses Museums ist eine zwischenzeitlich gegründete Stiftung. Der Museumsverein von 1997 ist heute ein Förderverein. Das Lahn-Marmor-Museum besteht aktuell aus vier Bestandteilen.

1. Museum mit Dauerausstellung und Sonderausstellungen

Die Dauerausstellung im 2016 eröffneten Museumsgebäude gliedert sich in drei Bereiche: Im Bereich Geowissenschaften/Geologie wird die Entstehung des mitteldevonischen Massenkalks vor 380 Mio. Jahren dargestellt.

Im Rahmen der Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte werden der Abbau, die Verarbeitung und der Transport erläutert. Welche Gewinnungs- und Verarbeitungstechnologien waren in welcher Zeit üblich bzw. notwendig, welche Transportmittel standen zur Verfügung? Eine Besonderheit ist das Modell eines Steinbruches, das anschaulich alle Geräte und Arbeitsschritte in übersichtlicher Größe zusammenfasst. Die drei Aspek-

Abb. 2: Der Unica-Bruch hinter dem Lahn-Marmor-Museum in Villmar (Foto: W. Pinsdorf).

te Abbau, Verarbeitung und Transport werden eindrucksvoll mit Werkzeugen, historischen Fotos und Quellen erläutert, so dass die harte Arbeit der Steinbrecher, der Marmorierer und Steinmetze anschaulich vermittelt wird. In einer speziellen Ausstellung wird auch über den heutigen Kalksteinabbau in der Lahnregion informiert.

Ein Werkstein wird erst richtig zu einem solchen, indem er in Gebäuden und Objekten Verwendung findet. Somit ist der architektonisch-kunstgeschichtliche Teil der Ausstellung ein zentraler Punkt. Hier wird anhand von Bilddokumenten und Texten die weltweite Verbreitung des Lahnmarmors dargestellt. Kleinere, kunsthandwerkliche Objekte (Vasen, Schalen, Schreibtischgarnituren) und auch Originalmodelle aus Bildhauerwerkstätten zeigen Besucher*innen die gesamte Bandbreite der Verwendung.

Wechselnde Sonderausstellungen greifen jährlich spezielle Themen rund um den Lahnmarmor auf.

2. Nationales Geotop „Unica-Bruch“

In unmittelbarer Nähe des Museums findet sich der Aufschluss „Unica-Bruch“, ein ehemaliger Marmorbruch, der mit einer glattgesägten und geschliffenen Wand einen guten Einblick in ein mitteldevonisches Stromatoporenriff in Lebendstellung bietet. Zu erkennen sind neben den Stromatoporen und Korallen auch Seelilien, Kopffüßler, Schnecken sowie Brachiopoden, deren Wachstum durch den hohen Kalkgehalt des Devonmeeres begünstigt wurde. Den Betrachter*innen des Lahnmarmors bietet sich ein buntes Bild, denn der Lahnmarmor ist für sein breites Farbenspektrum bekannt. So ist das Rot in seinen vielen Schattierungen auf Vulkanismus zurückzuführen: Eisenhaltiges Wasser aus vulkanischen Quellen floss über Riffe und Sedimente, sickerte in Risse und Spalten, setzte Hämatit ab und hinterließ in dem an sich weißen Kalkstein das Rot oxydierten Eisens in allen Nuancen. Schwarz- und Grautöne entstanden, wo sich dunkler Ton mit dem Kalk absetzte oder wo Kohlenstoff, beispielsweise aus den Lagunen des Rückriffs, in den Kalkstein eindrang. Gelb- und Ockertöne entstanden aus Limonit (Brauneisenstein). Der Aufschluss im Villmarer Unica-Bruch - eine in zwei Terrassen gegliederte, etwa 6 Meter hohe, 15 Meter breite, gesägte Wand - gilt als ein sehr seltenes, vielleicht in der ganzen Welt sogar einmaliges Zeugnis der Entwicklung eines Stromatoporen-Riffs. Vor diesem Hintergrund ist der Villmarer Aufschluss mit den Prädikaten "Nationales Geotop"

Abb. 3: Gedenkkreuz aus Lahnmarmor am Limburger Weg in Villmar (Foto: K. P. Wiemer, 2019).

und "Planet Erde - Welt der Geowissenschaften" ausgezeichnet worden und zählt damit zu den bedeutenden 77 Geotopen in Deutschland.

3. Lahn-Marmor-Weg durch Villmar

Seit 1998 führt ein Lahn-Marmor-Weg durch den Ort und die Gemarkung von Villmar zu den Spuren des 400jährigen Marmorabbaus und seiner Verwendung: aufgelassene Marmorbrüche, Natursteinwerkstätten, die Marmorbrücke über die Lahn, handwerkliche und künstlerische Arbeiten aus Lahnmarmor in der Kirche St. Peter und Paul sowie auf dem alten Friedhof, viele Wegekreuze und seit 2016 auch das Lahn-Marmor-Museum.

4. Lahn-Marmor-Route von Wetzlar nach Balduinstein

Die Lahn-Marmor-Route von Wetzlar nach Balduinstein erschließt seit 2021 zum einen die landschaftlichen Reize an Lahn und Kerkerbach und zum anderen viele Orte und Objekte, die einen Bezug zum Lahnmarmor haben. Hier sind folgende Stationen mit bemerkenswerten Arbeiten aus bzw. Bezügen zum Lahnmarmor besonders empfohlen: der Wetzlarer Dom, Schloss Braunfels, Kloster Altenberg, Schloss Weilburg, der alte Friedhof von Weilburg, der Weilburger Schiffstunnel, die Marmorbrücke von Villmar, der Villmarer Lahn-Marmor-Weg, das Lahn-Marmor-Museum, der Unica-Bruch, Burg Runkel, die Kirche von Schupbach, die Marmorbrüche von Wirbelau und Schupbach, die Stiftskirche St. Lubentius in Dietkirchen, der Limburger Dom, die Stiftskirche in Diez, das Grafenschloss in Diez, der alte Friedhof in Diez, Schloss Oranienstein in Diez, das Lahnufer in Balduinstein und Schloss Schaumburg oberhalb von Balduinstein.

Abb. 4: Epitaph aus Lahnmarmor für einen Assessor des Reichskammergerichtes im Dom zu Wetzlar (Foto: K. P. Wiemer, 2020).

Sowohl der Lahn-Marmor-Weg als auch die Lahn-Marmor-Route werden vom nationalen Geopark Westerwald-Lahn-Taunus als Georouten ausgewiesen. Beide Strecken mit ihren insbesondere marmorspezifischen Beschreibungen verstehen sich als Ergänzung zu den klassischen touristischen bzw. kulturhistorischen Informationen der analogen und digitalen Medien. Diese sollte man bei der Nutzung der Strecken auf jeden Fall parallel nutzen.

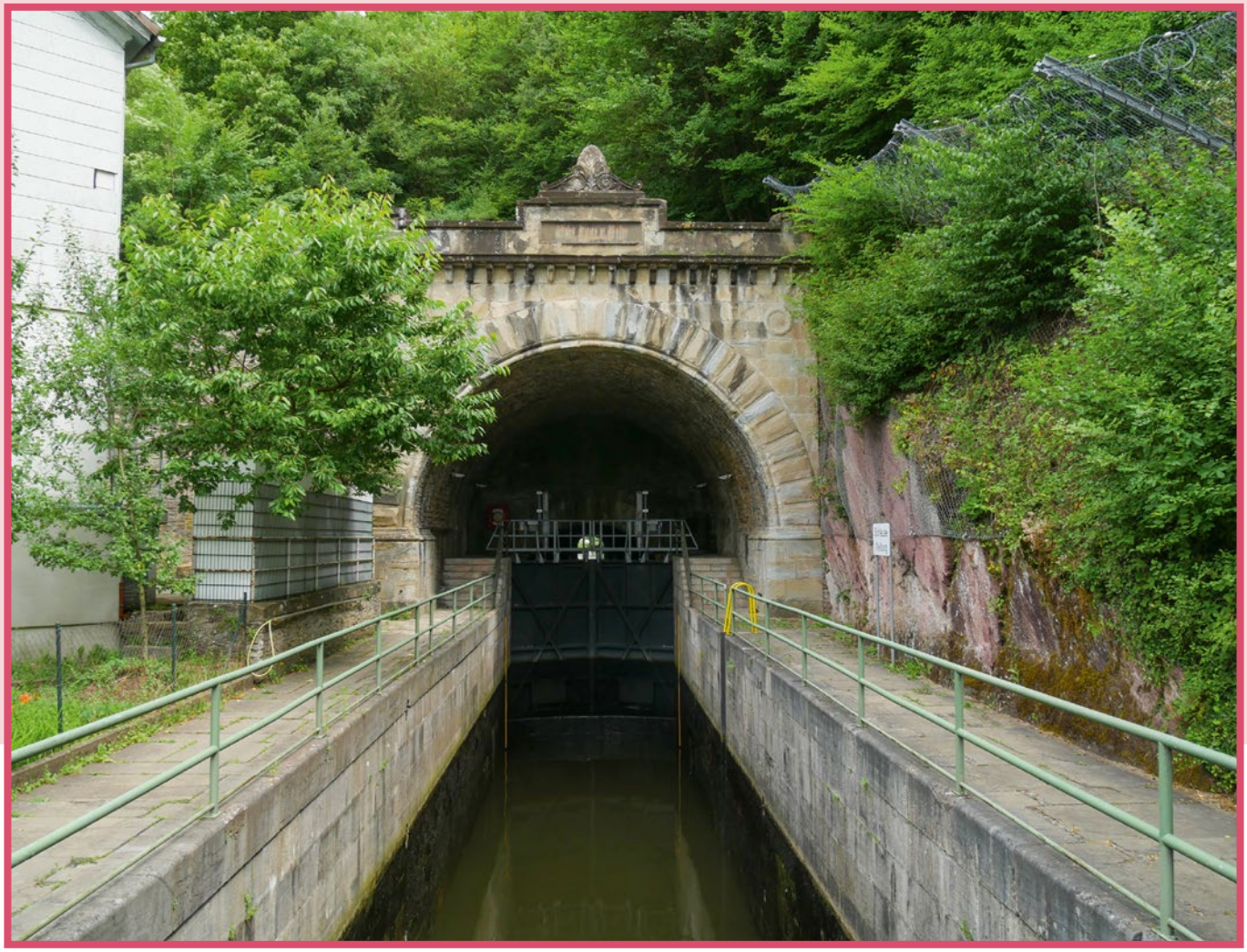


Abb. 5: Schifffahrtstunnel Weilburg; sowohl die Tunnelportale als auch die Schleusenkammern bestehen aus Lahnmarmor (Foto: J. Schultheiß).

Mit KuLaDig werden Lahn-Marmor-Weg und Lahn-Marmor-Route digital

Der Lahn-Marmor-Weg durch Villmar mit seinen rund 20 Stationen kann seit 1998 mit Hilfe eines Faltblattes, das den Wegverlauf und die Stationen beschreibt, absolviert werden. 2020 wurde im Rahmen einer Kooperation von Landschaftsverband Rheinland, Rheinischem Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz und Lahn-Marmor-Museum das Projekt Digitalisierung des Lahn-Marmor-Weges Villmar und Aufbau einer digitalen Lahn-Marmor-Route mit Hilfe von KuLaDig aufgesetzt. Sämtliche Stationstexte des Weges wurden überarbeitet und um professionelle Fotografien ergänzt. Anfang 2021 wurde die digitale Version des Lahn-Marmor-Weges über die Homepage des Lahn-Marmor-Museums freigeschaltet. Parallel zu der Digitalisierung des Lahn-Marmor-Weges erfolgte die Definition und Ausarbeitung von rund 100 Stationen der Lahn-Marmor-Route von Wetzlar nach Balduinstein. Hierbei wurde der Lahn-Marmor-Weg in die Lahn-Marmor-Route integriert. Als Orientierungsroute wurde der Lahnradweg (R7) entlang der Lahn ausgewählt. Inklusive der Alternativroute über das Kerkerbachtal (Gräveneck-Schupbach-Steeden) und den Lahn-Marmor-Weg beträgt die Gesamtstrecke nun mehr als 120 km. Da viele Orte und Objekte zum Thema Lahnmarmor nicht unmittelbar an der Orientierungsroute liegen, erhöht sich die Gesamtlänge der Lahn-Marmor-Route beim Besuch aller Stationen auf rund 150 km. Zwischenzeitlich sind alle Stationen über eine digitale Karte, auf der die Orientierungsroute abgebildet ist, anklickbar.

Es erscheint zunächst eine Kurzinformation, die bei einem weitergehenden Interesse mit einem zusätzlichen Klick um den ausführlichen KuLaDig-Eintrag mit einer Bildergalerie ergänzt werden kann. Im KuLaDig-Eintrag werden die Objekte detaillierter beschrieben, geografische Positionen angegeben sowie

Querverweise zu Basistexten, beispielsweise zu den Themen Lahnmarmor oder Lahn, gegeben bzw. Links zu verwandten Themen hergestellt.

Zum Teil wurde auf bestehende KuLaDig-Einträge, wie den Texten zu den Lahnschleusen, zurückgegriffen und thematisch ergänzt. Der größte Teil der Texte wurde allerdings neu angelegt. Im Sommer 2021 wurde die digitale Lahn-Marmor-Route der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Digitalisierung ermöglicht eine kontinuierliche Ergänzung und Überarbeitung der Stationen, so dass Ergänzungshinweise permanent berücksichtigt werden können. Vor diesem Hintergrund sind die Nutzer der Route eingeladen, am ständigen Verbesserungsprozess mitzuwirken. In einem nächsten Schritt ist geplant, die Stationen der Route vor Ort mit QR-Codes zu versehen, so dass der Zugriff auf die Informationen der Route unkompliziert von jeder Station der Route erfolgen kann. Darüber hinaus sollen bestehende KuLaDig-Einträge für Objekte mit Lahnmarmor-Verwendungen, beispielsweise für die Dome in Aachen, Köln, Mainz, Speyer und Trier, um Hinweise auf die dortigen Lahnmarmor-Verwendungen ergänzt und dann mit den relevanten Stationen der Lahn-Marmor-Route verknüpft werden.

Lahn-Marmor-Route und Lahn-Marmor-Weg können im Rahmen der Vorbereitung von Touren über die Homepage des Lahn-Marmor-Museums www.lahn-marmor-museum.de aufgerufen werden. Weiterhin ist der Zugriff über die KuLaDig-App im Google Play Store / Apple App Store möglich. Die Verwendung der App empfiehlt sich insbesondere bei der Nutzung der Anwendung während einer Tour auf der Lahn-Marmor-Route, sei es zu Fuß oder mit dem Fahrrad.

Abb. 6: Schloss Weilburg, Brunnen im Hof des Hochschlosses (2020). Bei dem Löwen handelt es sich um das Wappentier des Hauses Nassau. Der Brunnensockel besteht aus hellgrauen Lahnmarmor (Foto: S. Kahnt).

Die „Weinhistorische Plattform für den Rheingau“ – Darstellung der Weinbaukulturlandschaft des Rheingaus auf KuLaDig

Barbara Bernard

Abb. 1: Weinlage Frauensteiner Herrnberg in Wiesbaden-Frauenstein im Herbst (Foto: Barbara Bernard, 2020).

Weinbaulandschaften als alte Kulturlandschaften

Weinbauregionen sind häufig sehr alte Kulturlandschaften, die auf eine lange Nutzungshistorie zurückblicken. In deutschen Anbaugebieten geht der Weinbau in vielen Fällen auf die Römer zurück, die ihn vor circa 2.000 Jahren im heute deutschsprachigen Raum verbreiteten. Nach dem Untergang des Römischen Reiches entwickelte er sich im Laufe der Jahrhunderte kontinuierlich weiter und breitete sich auch in nördlichere Regionen aus.

Heute verfügt Deutschland über 13 Weinanbaugebiete, die sich überwiegend auf den südwestlichen Raum des Bundesgebiets konzentrieren. Eines davon ist der in Hessen gelegene Rheingau, der sich hauptsächlich zwischen Taunuskamm und Rhein westlich von Wiesbaden erstreckt. Vereinzelte Funde lassen die Annahme zu, dass Weinreben auch hier bereits durch die Römer kultiviert wurden, eine erste urkundliche Erwähnung des hiesigen Weinbaus erfolgte im Jahr 779 n. Chr. in Walluf. Verglichen mit anderen Weinanbauregionen Deutschlands verfügt der Rheingau mit ca. 3.100 Hektar über eine eher kleine Anbaufläche, jedoch weist er mit seinen zahlreichen Klöstern, Schlössern und Motiven der Rheinromantik eine äußerst hohe Dichte an kulturhistori-

schem Erbe auf. Auch vielfältige Relikte des historischen Weinbaus sind trotz Flurbereinigungen, Änderungen der Anbaumethoden sowie dem Wachstum von Siedlungen und Verkehrsflächen im 19. und 20. Jahrhundert in der Landschaft noch erhalten.

Weinhistorische Plattform auf KuLaDig

Eine Auswahl dieser Spuren des historischen Weinbaus digital zu erfassen, miteinander in Zusammenhang zu setzen und für die interessierte Öffentlichkeit sichtbar und erfahrbar zu machen, war Ziel der „Weinhistorischen Plattform". Dieses Projekt wurde in den Jahren 2019 und 2020 vom Verein zur Förderung des historischen Weinbaus im Rheingau e.V. initiiert und in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen umgesetzt. Gefördert wurde das Projekt mitsamt einer vorausgegangenen Machbarkeitsstudie der Technischen Hochschule Bingen (2017) durch LEADER-Mittel der EU, über das hessische ELER-Programm und die Landwirtschaftliche Rentenbank.

Abb. 2: Eine Stele unterhalb von Schloss Johannisberg markiert den 50. Breitengrad, der lange Zeit als nördlichste Grenze des Qualitätsweinbaus galt (Foto: Barbara Bernard, 2020).

Das Kulturlandschaftsinformationssystem KuLaDig wurde für die Datenaufnahme, Dokumentation und Darstellung der Objekte gewählt. Wichtige inhaltliche Informationen lieferten neben eigenen Recherchen und Geländebegehungen Ergebnisse einer kulturlandschaftlichen Untersuchung des Rheingau-Taunus-Kreises durch das Landesamt für Denkmalpflege Hes-

Abb. 3: Blick auf Schloss Johannisberg aus südlicher Richtung. Im Vordergrund sind Nebengebäude der Johannisberger Klause zu sehen (Foto: Barbara Bernard, 2010).

sen in den Jahren 2008 bis 2011. Diese erfolgte im Rahmen des Projekts „KuLaKomm - Kulturlandschaftsschutz auf der kommunalen Ebene“, das die länderübergreifende Anwendungserprobung von KuLaDig zum Ziel hatte.

Während der Projektlaufzeit wurden kulturlandschaftliche Aspekte rund um den Weinbau im Rheingau anhand von 53 KuLaDig-Objekten aufgenommen. Es handelt sich hierbei um ein sehr breites Spektrum, das von Bauwerken über Anbaumethoden bis hin zu Rebsorten reicht. So sind beispielsweise Kloster Eberbach, Schloss Johannisberg und Schloss Vollrads zu nennen, die über Jahrhunderte neue Anbau- und Kellermethoden erprobten und damit zu den wesentlichen Förderern des Weinbaus im Rheingau und darüber hinaus wurden. Weniger auffällig, aber nicht minder prägend für den Raum sind die historischen Weinberge mit ihren Weinbergmauern, die als Schutz vor Kaltluft oder Traubendieben errichtet wurden. Zwar nicht standorttreu, aber dennoch ein kulturelles Erbe der Landschaft, sind historische Rebsorten. Sorten wie Gelber Orléans oder Heunisch waren auf den Rheingauer Weinbergen weit verbreitet, bevor der Riesling zu der dominierenden Rebsorte wurde. Spätestens durch die Reblauskatastrophe Ende des 19. Jahrhunderts und nachfolgende Änderungen des Rebsortenspektrums wurden diese Sorten gänzlich aus den Weinbergen verdrängt. Einzelne Winzer bauen sie heute wieder an und erwecken damit ein Stück Kulturlandschaftsgeschichte des Rheingaus wieder zum Leben.

Um eine strukturierte Darstellung dieser großen Objektvielfalt in KuLaDig zu ermöglichen, wurde zunächst eine Objektgruppe „Historischer Weinbau im Rheingau“ angelegt, die die Geschichte des Weinbaus im Rheingau beschreibt und in dieses umfangreiche Thema einführt. Dieser Text bildet somit den Kontext und bietet zudem eine Hinführung zu den Themenkategorien, die als untergeordnete Gruppenobjekte angehängt sind. Die Themenkategorien sind:

- Historische Arbeitsweisen und Arbeitsgeräte im Weinbau im Rheingau
- Historische Rebsorten im Rheingau
- Sektkellereien im Rheingau
- Strukturen des historischen Weinhandels und -transports im Rheingau
- Weinbaugemeinden im Rheingau
- Weinberglagen im Rheingau
- Weingüter und Weinkeller im Rheingau.

Diesen Kategorien, die ihrerseits eine Einleitung in das jeweilige Thema beinhalten, wurden die einzelnen Kulturlandschaftselemente als zugehörige Objekte zugeordnet.

KuLaDig bietet die Möglichkeit, Inhalte anschaulich, etwa mittels unterschiedlicher Medien zu präsentieren. Weiter stehen die Objekte im Informationssystem nicht isoliert, sondern können räumlich, aber auch thematisch verortet werden. Damit erweist sich KuLaDig für die Darstellung der Geschichte des Weinbaus im Rheingau als äußerst geeignet. Da sich das derzeitige Informationsangebot in erster Linie an ein Publikum richtet, das sich für die Geschichte des Weinbaus im Besonderen und die Geschichte des Rheingaus im Allgemeinen interessiert, ist auch die Nutzung der KuLaDig-App eine ideale Ergänzung, da sie es ermöglicht, sich die Geschichte der Landschaft vor Ort zu erschließen. Im Falle der historischen Rebsorten werden in den Einträgen auch die Weingüter genannt, die diese anbauen – entsprechend dem Motto des Vereins zur Förderung des historischen Weinbaus im Rheingau e.V.: „So schmeckt Geschichte“.

Vor dem Hintergrund der langen und vielfältigen Weinbaugeschichte im Rheingau ist bislang natürlich nur ein kleiner Teil der Kulturlandschaftselemente aufgenommen, die den historischen Weinbau im Rheingau widerspiegeln. Die Arbeit an der Plattform ist somit beileibe noch nicht abgeschlossen und soll sukzessive ergänzt werden.

Abb. 4: Sammlung historischer Dockenkeltern im Kloster Eberbach in Eltville-Hattenheim (Foto: Barbara Bernard, 2020).

Abb. 5: Luftaufnahme der Ortschaft Johannisberg im Rheingau (Foto: Astrid Garth, Joachim Sbrisny, 2006).

Abb. 6: Blick über Assmannshausen in das Obere Mittelrheintal (Foto: Thomas Büttner, 2011).

Mühlen in der Landschaft und in KuLaDig

Gabi Mohr und Elisabeth Zenses

Abb. 1: Düffelsmühle. Die in Kalkar-Niedermörmter erhaltene zylindrische Turmwindmühle wird an ihrer Basis von einem Erdwall umgeben. An der mit Schiefer bedeckten Turmhaube sind Windmühlenflügel aus Aluminium (Bilau-Flügel) angebracht (Foto: Hans-Michael Altemüller, 2019).

Mit dem kooperativen Projekt „Aufnahme der Mühlen im Rheinland“ (2015-2019) begann für das Rheinische Mühlen-Dokumentationszentrum (RMDZ) erstmalig auch die Eingabe von Mühlendaten in das Kulturlandschafts-Informationssystem des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) KuLaDig.

Dafür wurde der bisher genutzte Aufnahmebogen der Vor-Ort-Dokumentation (VOD) um die Feldbereiche geografische und landschaftliche Daten erweitert. Insgesamt hat das RMDZ bis heute 450 Mühlen mittels der VOD erfasst. Bis Ende 2021 konnten davon 70 Eintragungen in KuLaDig eingeben werden. Hier handelt es sich um die Objekte, die noch nicht von anderen Organisationen in KuLaDig eingegeben waren.

Abb. 2: Ernenkotten. Der Ernenkotten ist ein Einzelgebäude im Ittertal bei Haan. Er ist ein 2-stöckiger Fachwerkbau mit einem kleinen Nebengebäude. Zwischen beiden Gebäuden ist das Wasserrad erhalten, das einst die Schleifscheiben der Messerschleiferei antrieb (Foto: Hans-Michael Altemüller, 2019).

Abb. 3: Goldberger Mühle. Die in Mettmann in der Aue des Mettmanner Baches gelegene Goldberger Mühle ist ein quadratisches Gebäude mit einem Eckturm. Seitlich am Gebäude befinden sich 2 Wasserräder, die Strom zur Eigenversorgung erzeugen
(Foto: Hans-Michael Altemüller, 2019).

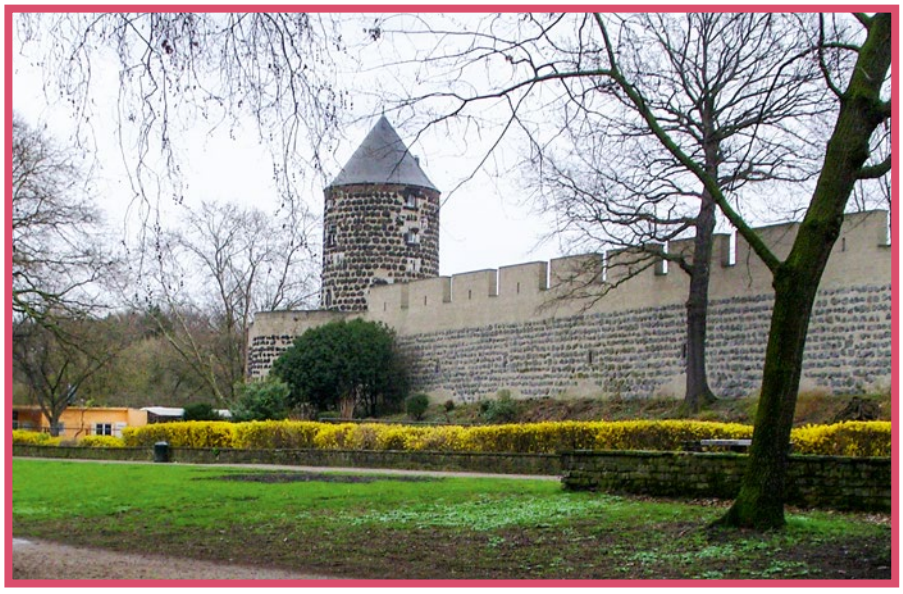


Abb. 4: Gereonsmühle. Auf der mittelalterlichen Stadtmauer von Köln befindet sich die Gereonsmühle, die gleichzeitig ein Wachturm war. Der zylindrische Turm besteht aus Basaltblöcken und hat eine Spitzhaube ohne Flügelkreuz (Foto: Elisabeth Zenses, 2018).

Die Beiträge in KuLaDig haben einen einheitlichen Aufbau, der einerseits durch die Backend Felder von KuLaDig vorgegeben ist oder im freien Textbereich vom RMDZ vereinheitlicht wurde. Im Einzelnen ist der Aufbau der Mühlenseite wie folgt:

1. Name der Mühle
Hier wird der Name der Mühle eingetragen, der auch im RMDZ verwendet wird.

2. Backend-Vorgabe KuLaDig
Hier werden Schlagwörter zum Mühlentyp, Angaben zu Fachsicht(en), Name der Gemeinde(n), Kreis(e), Bundesland sowie Daten zu den drei geläufigen Koordinatensystemen WGS, UTM und Gauss/Krüger systemseitig eingetragen.

Abb. 5: Keekener Mühle. Die Keekener Mühle ist eine Windmühle, die sich auf einem von Bäumen umgebenen freien Platz befindet. Die Mühle besitzt einen weiß getünchten konischen Turm. An der Turmhaube sind die Windmühlenflügel erhalten. Die Mühle ist ein Einzelgebäude in der Agrarlandschaft (Foto: Karl Peter Wiemer, 2020).

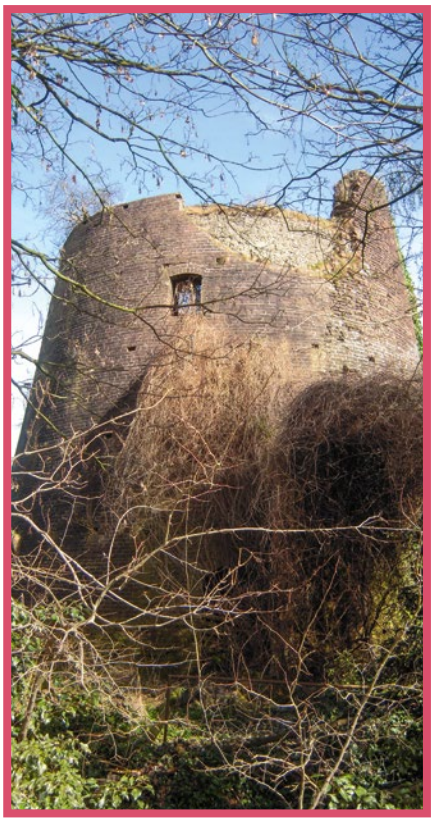


Abb. 6: Diesforther Mühle. Von der ehemaligen Diesforther Windmühle ist heute nur noch eine Ruine des Mühlenturms erhalten, der allmählich zerfällt (Foto: Hans-Michael Altemüller, 2017).

3. Beschreibungsfeld
Dieser Bereich ist vom RMDZ mit Teilunterschriften gegliedert worden in:

- Lage
- Gebäude
- Geschichte
- Baudenkmal (Wahlweise) / Hinweis (seit 2021).

In diesem Beschreibungsfeld erfolgt die Einordnung der Mühle in den Landschaftsraum, die Beschreibung der Gebäude / des Gebäudekomplexes mit Angaben zu Baumaterial, Erscheinungsbild und Größe der Mühle. Es folgen kursorische Angaben zur Geschichte einer Mühle bis zur heutigen Nutzung und ggf. ihre Beschreibung als Baudenkmal oder seit 2021 die Eingabe der Mühlensignatur (Mühlenkennzahl) des RMDZ.

Unter diese Angaben wird dann die Autorin bzw. der Autor des Textes, die Institution, das Jahr der Aufnahme und der Grund der Eingabe eingetragen, beispielsweise *Elisabeth Zenses, Rheinisches Mühlen-Dokumentationszentrum e.V., 2017, erfasst im Rahmen des Verbundprojekts „Aufnahme der Mühlen im Rheinland“.*

4. Internet
In diesem durch Backend-Vorgabe möglichen Bereich wird die Mühle extern verlinkt.

5. Metadaten in KuLaDig
Ein Metadaten- Bereich informiert zusammenfassend über den Name der Mühle, die Schlagwörter, die Adressdaten, die Fachansicht, den Erfassungsmaßstab, die Erfassungsmethode sowie den historischen Entstehungs- bzw. Niedergangs-Zeitraum.

Weiterhin werden verwendete Literatur und Quellen sowie Zitationsregeln angegeben. Die Eintragung einer Mühle wird mit der Verortung eines Mühlenobjekts in einem Geo-Karten-System und der Bebilderung abge-

Abb. 7: Wassermühle bei Haus Caen, Straelen. Wassermühle mit Teich als Nebengebäude einer Schlossanlage (Foto: Karl Peter Wiemer, 2020).

schlossen. Sämtliche Fotos zur Bebilderung stammen aus dem RMDZ.

Als Kooperationspartner von KuLaDig wird das Logo des RMDZ auf jeder beschriebenen Objektseite hinterlegt.

Das RMDZ möchte mit dieser Arbeit die Diversität des Kulturerbes Mühle im Erscheinungsbild und in der heutigen Nutzung darzustellen. Zudem wollen wir unseren Kooperationspartner in seinem Anliegen zur Darstellung und Erfassung der Kulturlandschaft im Bereich Mühle unterstützen.

Die Einbindung des Objektes Mühle in das heutige Landschaftsbild ist für den Erhalt der letzten Mühlen existenzsichernd und hilft weite Kreise der Bevölkerung ganzheitlich über Mühlen und ihre landschaftliche Kontextualisierung zu informieren.

Das RMDZ hat zudem unter „Mühlenwissen“ die RMDZ-KuLaDig Mühlen

Abb. 8: Johannismühle. Das quadratische, aus Ziegelsteinen errichtete Gebäude der Johannismühle in Xanten ist eine ehemalige Wassermühle. Seitlich am Gebäude ist das eiserne Wasserrad unter einem Schutzdach noch erhalten (Foto: Hans-Michael Altemüller, 2016).

auf die eigene Homepage verlinkt, so dass darüber die Kooperation mit KuLaDig sichtbar und bei der Suche im Internet ein Mehrwert erzielt wird (siehe https://rmdz.de/kuladig, abgerufen 28.02.2022).

Friedhof Melaten – Kleindenkmäler erklären Kulturlandschaft

Katharina Grünwald

Abb. 1: Blick auf die sogenannte „Millionenallee“ aus östlicher Richtung auf dem Melatenfriedhof in Köln-Lindenthal (Foto: Katharina Grünwald, 2020).

Kulturlandschaft begegnet uns, sobald wir aus der Tür treten. Selten fällt sie im Alltag auf, doch unsere Umgebung ist und wurde geprägt durch Menschen. Es gibt zentrale Orte, an denen Geschichte und ihre direkte Verflechtung mit unserer heutigen Kulturlandschaft deutlicher erkennbar sind als anderswo: Auf Friedhöfen. Gräber sind Kleindenkmäler an vorangegangene Generationen, Epochen und Menschen. Diese Menschen haben unsere Städte, Dörfer, Landschaften und Umgebungen so geprägt, wie wir sie heute vorfinden.

Ein ideales Beispiel für die unmittelbare Verflechtung von Kulturlandschaft und Regionalgeschichte ist der altehrwürdige Friedhof Melaten in Köln-Lindenthal.

Im Folgenden werden vier Beispiele kulturlandschaftlicher Bedeutung von Gräbern als Kleindenkmäler beschrieben. Abschließend wird aufgezeigt, wieso die Darstellung der Verknüpfung von Geschichte und Kulturlandschaft auf dem LVR-Informationssystem KuLaDig besonders geeignet ist.

Kölns Erzbürger: Ferdinand Franz Wallraf

Das naheliegendste Beispiel für die Verflechtung von Grabstätten und lokaler Kulturlandschaft ist die Grabstätte von Ferdinand Franz Wallraf (1748-1824). Der Kölner, dem später der Ehrentitel „Erzbürger" zugesprochen wurde, hatte sich zu Lebzeiten durch eine große Liebe zu seiner Heimatstadt und herausragende kulturpflegerische Tätigkeiten verdient gemacht. Noch heute gehen so zum Beispiel die Sammlungen des Kölner Stadtmuseums und des Wallraf-Richartz-Museum und Fondation Corboud auf Wallraf zurück. Bedeutende kulturelle Einrichtungen der Domstadt sind also eng und direkt mit dem Kleindenkmal auf dem Friedhof Melaten verknüpft. Später wurde in dem Grab auch der Kölner Kaufmann und Museumsstifter Johann Heinrich Richartz (1795-1861) beigesetzt. Das ursprünglich liebevoll gestaltete Grabmal in prominenter Lage wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Heute erinnert nur ein schlichter Grabstein an die beiden Kulturstifter Kölns.[1]

Mitbegründer der Deutschen Bank und Widerstand gegen das NS-Regime: Familie Deichmann

Ein beeindruckendes Beispiel einer einflussreichen Familie aus dem Raum Köln/Bonn stellt das Familiengrabmal der Deichmanns dar. Ihre Geschichte beginnt mit Wilhelm Ludwig Deichmann (1798-1876), der in das in Köln ansässige Handels- und Bankhaus A. Schaafhausen einheiratete. Das Besondere zu damaliger Zeit: Er war Lutheraner, seine Frau Elisabeth „Lilla" Schaafhausen (1811-1888) Katholikin. Später gründete er sein eigenes Bankhaus „Deichmann & Comp.". Im damaligen Wohnsitz der Familie, im Palais Deichmann, wurde dann das Gründungskonzept der Deutschen Bank teilweise verfasst. Noch heute erinnert das imposante Deichmannhaus am Kölner Hauptbahnhof an diese Zeit. Wilhelm Ludwig hatte direkte Kontakte zu Alfred Krupp, das Sommerdomizil der Bankiers „Schloss Deichmannsaue" in Bonn-Rüngsdorf ist heute Sitz des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung.

Abb. 2: Grabstätte der Destillateursfamilie Farina („Eau de Cologne") auf dem Kölner Friedhof Melaten (Foto: Katharina Grünwald, 2020).

Aus der Familie stammt auch Freya Gräfin von Moltke (1911-2012), eine geborene Deichmann. Sie war Kölnerin, Juristin und später in Verbindung mit ihrem Ehemann, Helmuth James Graf von Moltke (1907-1945), eine Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus. Sie beide engagierten sich im sogenannten Kreisauer Kreis. Ihr Mann stammte aus der Familie des preußischen Generalfeldmarschalls Moltke (1800-1891). Helmuth James Graf von Moltke wurde 1945 von den Nazis in Gefangenschaft gehängt.

Nicht nur materiell im Sinne der imposanten Gebäude und der Bankenhistorie ist die Familie Deichmann bis heute ein Begriff, sondern auch wegen ihres immateriellen Kampfes gegen das NS-Regime durch Freya von Moltke[2].

Abb. 3: Grabstätte des Kölner Karnevalisten Hans-Gert Kierdorf auf der sogenannten „Millionenallee“ auf dem Melatenfriedhof (Foto: Katharina Grünwald, 2020).

Begräbniskultur im Wandel: Freiherr von Seydlitz und Dirk Bach

Ein Beispiel für historische-kulturelle Hintergründe, die auf alten Friedhöfen zu finden sind, stellen die beiden Grabstätten von Florian Freiherr von Seydlitz-Kurzbach (1777-1832) und von Dirk Bach (1961-2012) dar, die durch eine große Platane voneinander getrennt sind. Schon von weitem fällt dem Betrachter der massive Unterschied in der Grabgestaltung beider Personen auf. Florian Freiherr von Seydlitz-Kurzbach war königlich-preußischer Generalmajor und als Adjutant von General Hans David Ludwig von Yorck (1759-1830) an der Initiierung der Befreiungskriege gegen Napoleon beteiligt. Sein Grab spiegelt sein Leben im Dienste des Militärs wider: ein monumentaler steinerner Zylinder, auf dem ein überlebensgroßer Helm und ein Schwert in einer Schwertscheide ruhen – die abgelegten Insignien eines Kriegers.

Direkt daneben: das schrill-bunte Grab des homosexuellen Komikers und Schauspielers Dirk Bach mit einem pinken Boulevardstern, einer pinken Sitzbank und einem quietschgrünen Kunstrasenteppich, welcher mit zahlreichen Plastikfiguren versehen ist. Dirk Bachs schillernde Persönlichkeit findet sich durch und durch in seinem Grab wieder. Jedoch war er für Köln sehr viel mehr als nur unterhaltsam: Er war leidenschaftlicher Theaterschauspieler und engagierte sich für Lesben und Schwule, für Amnesty International, PETA und im Kampf gegen AIDS und HIV.

Unterschiedlicher könnten Gräber nicht sein. Sie beide spiegeln den Zeitgeist der Epochen wider, in denen die beiden Männer gelebt haben. Beide Gräber sind Kleindenkmäler, die einen fundamental unterschiedlichen kulturellen Hintergrund zu verschiedenen Lebzeiten verkörpern.[3]

Wegbereiter der modernen Mobilität: Nicolaus August Otto

Das letzte Beispiel eines Kleindenkmals in Form eines Grabes weist sogar über die Bedeutung für die regionale Kulturlandschaft hinaus: Nicolaus August Otto (1832-1891) gründete im Jahr 1864 in Köln die weltweit erste Motorenfabrik N. A. Otto & Cie. Aus dieser sollte 1869/72 die Gasmotoren-Fabrik Deutz (die spätere Deutz AG) hervorgehen, die damals Gottlieb Daimler als technischen Direktor und Wilhelm Maybach als Leiter der Motorenkonstruktion engagierte. Nicolaus August Otto hat durch die bahnbrechende Erfindung des Viertaktverfahrens den Weg zu einer modernen Nutzung von Motoren für Automobile geebnet. Die Entwicklung, die mit ihm begann, revolutionierte die Mobilität der Menschen bis heute und die auf seinen Erkenntnissen basierendem massentauglichen Verbrennungsmotoren wurden 1936 zu seinen Ehren als „Ottomotoren“ betitelt. An Nicolaus August Otto erinnern in Köln unter anderem der Ottoplatz in Deutz sowie das sich dort befindliche Otto-Denkmal.[4]

KuLaDig – Vorteile der Darstellung von Kulturlandschaft

Die Informationsplattform KuLaDig ist für die Darstellung solcher komplexen Verstrickungen von Kleindenkmälern und (heutiger) Kulturlandschaft ideal geeignet. Für die Darstellung sind zwei Dimensionen wählbar: Einmal wird das Kleindenkmal in einer Hierarchieebene auf dem Friedhof Melaten in Köln-Lindenthal lokalisiert. Somit ist eindeutig auf der Karte zu erkennen, wo es sich exakt befindet und welches „Elternobjekt“ hierarchisch übergeordnet ist. Ein Beispiel dieser Hierarchisierung sieht folgendermaßen aus: Grabstätte von Nicolaus August Otto auf dem Melatenfriedhof – Friedhof Melaten – Stadtteil Köln-Lindenthal.

Die andere Dimension ist die der Gruppierung: Die „Doppelgrabstätte von Ferdinand Franz Wallraf und Johann Heinrich Richartz auf dem Melatenfriedhof“ ist der Gruppe „Spuren von Ferdinand Franz Wallraf in Köln“ zu-

geordnet. Unter dieser Gruppe sind Objekte der Kulturlandschaft versammelt, die mit Wallraf in Verbindung stehen, so wie das erwähnte Kölnische Stadtmuseum oder das Wallraf-Richartz-Museum und Fondation Corboud in Altstadt-Nord. Gleichzeitig ist die Doppelgrabstätte auch hierarchisch dem Friedhof Melaten zugehörig, der wiederum zum Stadtteil Lindenthal gehört.

Weiter sind Hyperlinks im Fließtext eine Möglichkeit, Querverbindungen zu weiteren Objekten zu ziehen. Im Eintrag zur „Grabstätte der Familie Deichmann [...]“ sind so zum Beispiel das „Palais Deichmann“ in Köln oder das „Schloss Deichmannsaue“ in Bonn direkt mit entsprechenden Artikeln verlinkt.

Abb. 4: Grabstätte des Schauspielers und Komikers Dirk Bach auf dem Melatenfriedhof in Köln-Lindenthal (Foto: Katharina Grünwald, 2020).

Durch diese drei Funktionen ist es möglich komplexe Zusammenhänge zwischen den Personen, ihren Grabstätten – den Kleindenkmälern – und anderen kulturlandschaftlichen Objekten aufzuzeigen, die unsere Landschaft und direkte Umgebung bis heute prägen und somit zu verdeutlichen, dass Menschen unsere Umwelt massiv prägen.

Abb. 5: Grabstätte der Familie Imhoff auf dem Friedhof Melaten von Weg C aus gesehen (Foto: Katharina Grünwald, 2020).

Anmerkungen:

1 https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-343129

https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-310600

2 https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-312687

https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-316865#id3

https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-318943

https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-313792

https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/wilhelm-ludwig-deichmann-/DE-2086/lido/57c690ea821266.21153236

3 https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-314821

https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-313788

4 https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-310612

Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, Nordeifel und Ardennen in KuLaDig – Ein Werkstattbericht

Julian Weller

Abb. 1: Gesprengte Bunker des Zweiten Weltkriegs in den Wäldern der Nordeifel (Foto: Elmar Knieps).

Einleitung

In diesem Werkstattbericht soll erläutert werden, wie KuLaDig einen Beitrag zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Geschichte am Beispiel der Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, Nordeifel und Ardennen beitragen kann. Zunächst wird die Vorgeschichte und Ausgangslage in der Region skizziert. Daraus haben sich bestimmte strategische Zielsetzungen für den Landschaftsverband Rheinland und andere beteiligte Akteur*innen ergeben, die verschiedene Arbeitsschritte notwendig machten. Hiervon wird dann spezifisch der Einsatz von KuLaDig vorgestellt und in den Kontext der größeren Strategie eingeordnet.

Ausgangslage

Der Hürtgenwald in der Eifel ist erinnerungspolitisch ein besonderer Ort. Dies wird bereits deutlich, wenn man nach dem Ursprung des Namens fragt. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde der Name nicht verwendet, war aber nach dem Krieg fest etabliert. Der genaue Ursprung ist unbekannt. Es wird jedoch vermutet, dass die Namensge-

bung durch US-amerikanische Soldaten erfolgte. Im Bereich der Orte Hürtgen, Vossenack und Schmidt kam es gegen Ende des Krieges zu schweren Auseinandersetzungen zwischen US-amerikanischen und deutschen Streitkräften. So hatten die US-Amerikaner zum Beispiel im Bereich des sogenannten Kalltrails hohe Verluste zu verzeichnen. Spricht man den Namen Hürtgen englisch aus, entsteht ein Wort, das sich aus ‚to hurt', also ‚verletzen' oder ‚schmerzen' und einer deutsch klingenden Endung zusammensetzt. Die Vermutung liegt also nahe, dass die G.I.'s den Begriff „Hurtgen Forest" etablierten, da sich darin die schmerzhaften Erfahrungen der verlustreichen Kämpfe an einem symbolträchtigen Namen festmachen ließen.[1]

Abb. 2: In den Wäldern rund um Hürtgenwald finden sich noch Spuren von Schützengräben (Foto: Elmar Knieps).

Außerhalb der Eifel sind die Kämpfe in der Region, im Vergleich zur Erinnerungskultur um die Erfahrungen des Bombenkrieges in deutschen Großstädten oder der Schlacht um Stalingrad, nahezu unbekannt. Obwohl die Ereignisse in der Nordeifel bisweilen als ‚Verdun in der Eifel'[2] bezeichnet wurden und damit einen Vergleich zu extrem verlustreichen und schweren Kämpfen des Ersten Weltkrieges herstellen, die so bekannt sind, dass der Begriff des Ortes Verdun selbst zum Symbol für die Schrecken des Krieges geworden ist, ist die Nordeifel im Raum Köln vor allem als Naherholungsgebiet mitsamt Nationalpark bekannt. Dies liegt unter anderem auch daran, dass die sogenannte Schlacht am Hürtgenwald von der deutschen Geschichtsschreibung lange Zeit vernachlässigt worden ist. Stattdessen wurde das Thema vornehmlich von Militaria Fans und Hobbyhistoriker*innen bearbeitet, deren Veröffentlichung eher in den Bereich der Romantisierung des Krieges oder apologetischen Heldenerzählungen einzuordnen sind.[3]

Das heißt jedoch nicht, dass es keine Erinnerungskultur um die Kämpfe in der Nordeifel gegeben hätte. Diese wurde aber vor allem von lokalen/regionalen Akteur*innen und einem Veteranenverband geprägt und beschränkte sich weitgehend auf die Region. Der Veteranenverband „Familienverband ehemaliger Angehöriger der Windhund-Division e.V." bezog seinen Namen und seine Tradition aus der 116. Panzerdivision der Wehrmacht, die sich selbst den Namen „Windhunde" gegeben hatte. Da die „Windhunde" auch in der Eifel gekämpft hatten, sich dort gleich zwei Kriegsgräberstätten befinden und einige Veteranen, wie zum Beispiel Baptist Palm, ortsansässig waren, schlug sich die Tätigkeit des Vereins vor allem in der Nordeifel nieder. Baptist Palm war 1956-1989 als CDU-Politiker in der Region aktiv und war zeitweise Bürgermeister von Vossenack. Mit seiner Hilfe schaffte es der Veteranenverband schließlich 1966 einen eigenen Erinnerungsort direkt neben der Kriegsgräberstätte Vossenack zu errichten. Es gab jährliche Treffen der Veteranen, die auch in Zusammenarbeit mit dem örtlichen katholischen Pfarrer Gedenkgottesdienste in der Pfarrkirche St. Josef beinhalteten. Die in diesem Kontext gepflegte Erinnerung glorifizierte die 116. Panzerdivision und versuchte dem Tod der gefallenen Kameraden im Nachhinein einen Sinn zu verleihen.[4] Dies ist für die ersten beiden Jahrzehnte nach dem Krieg zunächst nicht ungewöhnlich, aber auch damals wurden solche Veteranenvereine schon kritisiert.[5] Jedoch spätestens die beiden Wehrmachtsausstellung des Hamburger Institut für Sozialforschung (1995-1999 und 2001-2004) stießen im bundesdeutschen Kontext eine wissenschaftlich-kritische Auseinandersetzung mit der Rolle der Wehrmacht im Vernichtungskrieg an, die weder Raum für Glorifizierung oder Verharmlosung der Wehrmacht lies, noch für Pauschalverurteilungen.[6] Diese Entwicklung schlug sich jedoch nicht in der Nordeifel nieder. So wurde 1999 in Nideggen-Schmidt ein Gedenkstein aufgestellt, in dem die Wehrmacht als Friedensbringer verharmlost wurde.[7] Das örtliche „Museum Hürtgenwald 1944 und im Frieden", mehr Militaria-Sammlung als Geschichtsmuseum, trägt bis heute eher zu einer verklärenden als zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte in der Region bei.[8] Der „Familienverband ehemaliger Angehöriger der Windhund-Division e.V." hat sich zwar 2005 aufgelöst, da es kaum noch lebende Veteranen gab, jedoch hatte sich schon 2000 ein Förderverein gegründet, der die Arbeit und Erinnerungskultur der „Windhunde" fortführte.[9]

Abb. 3: Kriegsgräberstätte Hürtgen, in geschwungenen Reihen angeordnete Doppelkreuze (Foto: Elmar Knieps).

Wie stark die vom Veteranenverband gepflegte Erinnerungskultur in der Region ist, zeigte sich zum Beispiel, als Benedikt und Konrad Schöller 2017 begannen, den Gedenkstein in Nideggen-Schmidt zu kritisieren und sich entsprechend engagierten. Schon 2018 zog sich Konrad Schöller, erschüttert vom Umgangston und der Gesprächskultur, aus dem Prozess zurück. Obwohl schon früh klar war, dass der Stein nicht unkommentiert gelassen werden könne und bereits 2019 zwei wissenschaftliche Gutachten vorlagen, die empfahlen den Gedenkstein zu entfernen, geschah zunächst nichts. Erst im Juli 2021 wurde vom Nidegger Ausschuss für Ehrenamt, Denkmal und Tourismus beschlossen, die Aufschrift des Steines zu entfernen und an den IP Vogelsang zu übergeben. Dazu kam es jedoch nicht. Der Stein wurde als Ganzes von den ursprünglichen Stiftern entfernt.[10]

Die Ereignisse um den Gedenkstein in Nideggen-Schmidt zeigen jedoch auch, dass es seit einiger Zeit Bemühungen gibt, die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte und der Erinnerungskultur in der Region zeitgemäß zu gestalten. Den ersten Anstoß dazu gab die Konejung Stiftung: Kultur, die 2004 begann, geführte Wanderungen zu organisieren. 2005 begann Achim Konejung mit den Dreharbeiten für den Dokumentarfilm „You enter Germany“ und aus den geführten Wanderungen entstanden sechs „Historisch-literarische Wanderwege“. Mit Frank Möller, Karola Fings und Peter M. Quadflieg begannen professionelle Historiker*innen sich mit der Region zu beschäftigen und bei diversen Veranstaltungen, bei denen auch Vertreter des LVR und des Internationalen Platz in Vogelsang beteiligt waren, wurde über die Entwicklung der Region gesprochen. Da sich die verschiedenen Akteur*innen trotz des inzwischen wissenschaftlichen Beistandes nicht einigen konnten, wie man in der Region weiterarbeiten sollte und mit den fragwürdigen Formen der Erinnerungskultur umgehen sollte, wurde im September 2015 als Kompromiss ein anderthalbjähriges Moratorium ausgerufen, das es allen Beteiligten zunächst ermöglichen sollte, eine Bestandsaufnahme zu machen. Darauf aufbauend sollten dann Pläne entwickelt werden, die mit dem Stand der aktuellen Geschichtswissenschaft vereinbar sind. Frank Möller, Koordinator des Moratoriums, dokumentierte die Arbeiten im Rahmen des Moratoriums in den Hürtgenwald Papers.[11]

KuLaDig

Zwar konnte das Moratorium nicht bei allen Akteur*innen in der Region eine Abwendung von Geschichtsnarrativen aus den 1980er Jahren herbeiführen, gab aber entscheidende Denkanstöße und zeigte Bedarfe auf. Dazu gehörte

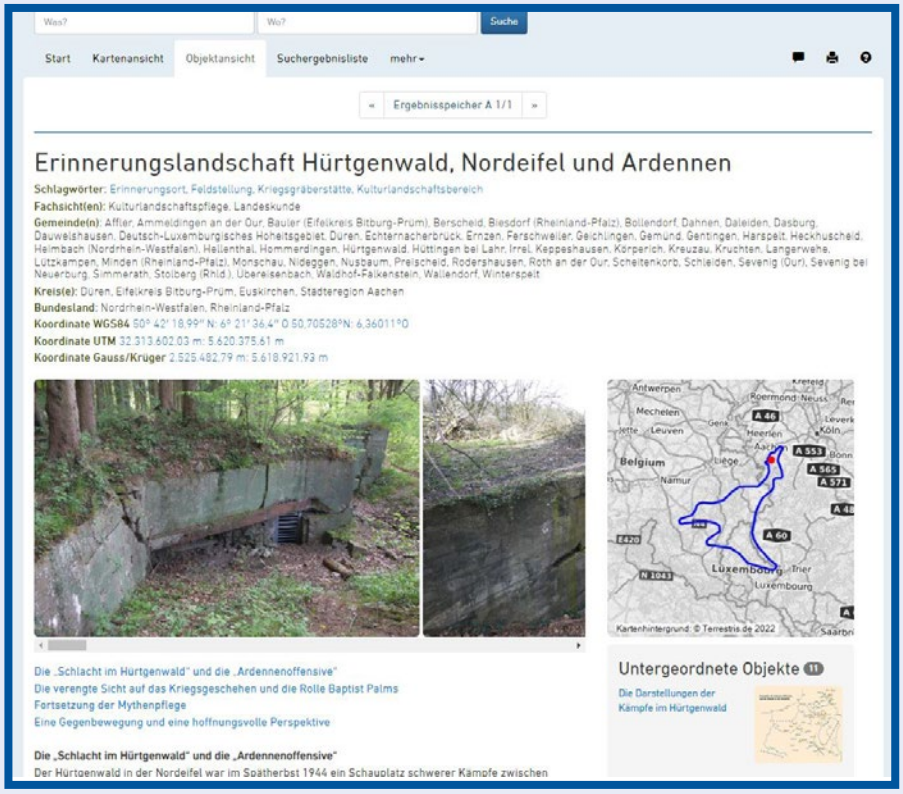


Abb. 4: Screenshot des KuLaDig-Objekteintrags „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, Nordeifel und Ardennen".

auch die Erkenntnis, dass interessierte Menschen bei einer Google Recherche zur Geschichte der Region im Kontext des Zweiten Weltkriegs häufig auf Internetseiten von Militaria-Begeisterten und/oder der rechten Szene landen. Daraus ergab sich schnell die Überlegung, KuLaDig als Plattform zu nutzen, um wissenschaftlich fundierte und gleichzeitig leicht zugängliche, gut lesbare Informationen zur Geschichte des Hürtgenwaldes im Zweiten Weltkrieg zugänglich zu machen. Für KuLaDig sprachen gleich mehrere Dinge. Die Plattform wird vom LVR langfristig betrieben und finanziert sowie von einer fachlich kompetenten Redaktion betreut. KuLaDig hat seit langem eine gute Reputation im Rheinland und hat außerdem eine gute Search Engine Optimization (SEO). Das heißt, dass viele Interessierte über eine Google Suche auf die Webseite gelangen. Der Aufbau der Seite mit der starken Integration eines Kartentools ist perfekt dafür geeignet, die vielen zersplittert in der Landschaft auffindbaren Relikte und Erinnerungsorte thematisch und geografisch zu erfassen, zu strukturieren und zusammenzuführen. Dies ermöglicht es, schnell konkrete Informationen zu einem bestimmten Ort zu bekommen und dabei leicht auf den größeren Kontext in der Geschichte und der Landschaft zu stoßen. Die KuLaDig Redaktion beauftragte Frank Möller als ausgewiesenen Experten für die Geschichte des Hürtgenwaldes während und nach dem Zweiten Weltkrieg, ein erstes Konzept für die Präsentation auf KuLaDig zu erarbeiten und so einen Grundstock an Beiträgen zu bekommen. Darauf aufbauend soll nach und nach die Erinnerungslandschaft in KuLaDig erschlossen werden.

Die erste wichtige Entscheidung betraf den führenden Themeneintrag. Wie sollte er genannt und wie geografisch verortet werden. Ein in der Region verbreitetes und geschichtsverfälschendes Narrativ verklärt die Deutschen und die Soldaten der Wehrmacht, die im Hürtgenwald gestorben sind, zu Opfern, die bei der Verteidigung ihres Vaterlandes starben. Dabei wird ausgeblendet, dass die Wehrmacht einen rassistischen Vernichtungskrieg führte, und auch, nachdem der Krieg militärisch verloren war, weiterkämpfte und so dabei half, den Vernichtungsapparat in den Konzentrationslagern so lange wie möglich aufrechtzuhalten. Unterstützt wird dieses Narrativ dadurch, dass die Darstellungen häufig auf die Ereignisse im Hürtgenwald verengt werden und damit das Leiden deutscher Soldaten und Zivilisten in den Mittelpunkt gerückt wird. Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man die Schlacht am Hürtgenwald in den militärischen Kontext einordnet. Betrachtet man das Vorgehen der Wehrmacht im Zusammenhang mit der sogenannten Ardennenoffensive („Wacht am Rhein", Battle of the Bulge) wird zum einen deutlich, warum die Wehrmacht so sehr darauf bedacht war in der Region um den Hürtgenwald den Vormarsch der US-amerikanischen Streitkräfte zu stoppen, zum Anderen zeigt sich, dass der größte Teil des Kampfgeschehens nicht auf deutschem Boden stattfand. Daher wurde der übergreifende Themeneintrag „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, Nordeifel und Ardennen" genannt und entsprechend in der Karte verzeichnet. Ruft man den Eintrag auf, lässt sich dieser Kontext dank der eingeblendeten Übersichtskarte auf einen Blick erkennen (Abb. 4).

Auf dem Kartenausschnitt wird sofort deutlich, dass die Nordeifel nur einen kleinen Teil des Kampfgeschehens abdeckt und die meisten Kämpfe nicht auf deutschem Boden ausgetragen wurden. Der Beitrag selber gibt dann einen kurzen Überblick über die Kämpfe und den Zusammenhang zwischen den Kämpfen im Hürtgenwald und der Ardennenoffensive, geht dann aber auch auf die Zeit nach dem Krieg ein und erklärt wie in der Region bestimmte Geschichtsnarrative beziehungsweise Erinnerungskulturen entstanden, die eine Fokussierung auf das Leiden deutscher Soldaten und der deutschen Bevölkerung haben und gleichzeitig größere Kontexte, wie die Kriegsverbrechen der Wehrmacht und den Holocaust ausblenden.[12] Hier liegt eine besondere Herausforderung mit der Auseinandersetzung zum Thema Hürtgenwald. Auf der einen Seite müssen die historischen Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges historisch sauber herausgearbeitet werden und zum Anderen die Entwicklung der Erinnerungskultur nach 1945. Um dieser Herausforderung gerecht zu werden wurde die Struktur von KuLaDig genutzt. So wurde dem Themenbeitrag ein weiterer Beitrag untergeordnet, der sich mit den Darstellungen über die Kriegsereignisse in der Region von den ersten Veröffentlichungen kurz nach dem Krieg über romantisierende Erinnerungsliteratur bis hin zu aktuellen geschichtswissenschaftlichen Arbeiten auseinandersetzt. Hier kann man sich also über den Ursprung bestimmter geschichtsverfälschender Narrative und zugleich aktueller Fachliteratur informieren.[13]

Dem Haupteintrag sind zudem weitere thematisch passende KuLaDig-Objekte in der Region untergeordnet. Wer also per Google Suche auf der Kriegsgräberstätte Vossenack landet, kann mit einem ‚klick' auf den übergeordneten Themenbeitrag kommen und sich über den größeren Kontext informieren. Um die oben genannte Herausforderung zu bewältigen, sind zudem geschichtswissenschaftliches Arbeiten und anspruchsvolles Recherchieren notwendig. Der Historiker Frank Möller hat hier mit penibler Archivarbeit und Literaturrecherche Hervorragendes geleistet und wichtige Grundlagen für das Projekt als Ganzes gelegt. Die elf bisher erschienenen Beiträge sind trotz der anspruchsvollen Thematik leicht lesbar und halten viele spannende Inhalte bereit, die so bisher nicht veröffentlicht worden sind. So hat zum Beispiel seine Recherche zu den beiden großen Kriegsgräberstätten Vossenack und Hürtgen Streitereien der Kreise Düren und Monschau aus der Nachkriegszeit zu Tage gebracht. Da Kriegsgräberstätten damals Garant für Besucher waren, die in großer Zahl per Bus anreisten, wollten die entsprechenden Kreise aus wirtschaftlichen Gründen jeweils innerhalb ihrer Grenzen eine Kriegsgräberstätte haben. Der schließlich gefundene Kompromiss führte dazu, dass zwei Kriegsgräberstätten, je eine pro Kreis, in unmittelbarer Nähe zueinander geschaffen wurden. Da es den Kreis Monschau mit seinen Grenzen heute nicht mehr gibt, wirkt dies im Nachhinein noch seltsamer.[14]

Fazit

Perspektivisch sollen die elf KuLaDig-Beiträge zur Erinnerungslandschaft die Grundlage für eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur der Region bilden. Neben den bereits veröffentlichten KuLaDig-Objekteinträgen und anderen größeren Erinnerungsorten, gibt es in der Region ungezählte kleinere und kleinste Gegenstände und Orte, die Teil der Erinnerungskultur sind und die nach und nach in KuLaDig dokumentiert werden sollen. Genau wie die Auseinandersetzung mit der Geschichte und der Erinnerungskultur wird dies als ein fortlaufender Prozess begriffen. Diese Arbeit kann nicht von dem Historiker Frank Möller alleine bewältigt werden. Wie eingangs erläutert, sind in der Region inzwischen Prozesse angestoßen worden, die eine seriöse Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur in der Region ausgelöst haben. So forschen derzeit auch Historiker*innen um den Osnabrücker Professor Rass an der Geschichte der Region. Hier öffnen sich also weitere Perspektiven und da KuLaDig ein offenes System ist, zeichnet sich ein stetiges Wachstum an KuLaDig-Objekteinträgen in der Region ab.

Schon jetzt lässt sich festhalten, dass mit den in KuLaDig veröffentlichten Beiträgen ein frei und leicht zugängliches Informationsangebot für Interessierte bereitsteht, welches eine wichtige und wertvolle Alternative zu Webseiten mit geschichtsverfälschenden und die NS-Zeit verharmlosenden Narrativen darstellt.

Abb. 5: Mahnmal auf dem Gemeindefriedhof Hürtgen (Foto: Elmar Knieps).

Abb. 6: Simmerath-Rurberg - Gräberstätte für sowjetische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen - Stelen aus Granit entlang des Weges zwischen den Gemeinschaftsgrabflächen (Foto: Elmar Knieps).

Anmerkungen

[1] Frank Möller, „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, Nordeifel und Ardennen". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-101001-20140825-2 (Abgerufen: 12. Januar 2022).

[2] Rass, Christoph; Adam, Mirjam; Stelle, Andreas, Das 'Verdun der Eifel'? Narrative der 'Schlacht im Hürtgenwald' und ihrer Schauplätze seit 1945. In: Rass, Christoph; Adam, Mirjam (Hrsg.): Konfliktlandschaften interdisziplinär lesen, S. 207-241. Göttingen 2022.

[3] Frank Möller, „Die Darstellungen der Kämpfe im Hürtgenwald". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-332625 (Abgerufen: 12. Januar 2022); Möller, Frank, Einer gewaltigen Übermacht ehrenvoll unterlegen ...? Militaria-Literatur über den Zweiten Weltkrieg am Beispiel des Kriegsschauplatzes Nordeifel / 'Hürtgenwald', Göttingen 2022.

[4] Frank Möller, „Gedenkanlage von Angehörigen der 116. Panzerdivision der Wehrmacht". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-327319 (Abgerufen: 10. Januar 2022); Frank Möller, „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, Nordeifel und Ardennen". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-101001-20140825-2 (Abgerufen: 10. Januar 2022).

[5] Beispielsweise reagierte der Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll 1968 auf einen Spendenaufruf der „Windhunde" mit einem Hinweis, dass man sich ebenso um Denkmäler und Gedenksteine für die ermordeten Juden, die misshandelten russischen Kriegsgefangenen bemühen sollte. Siehe: Frank Möller, „Gedenkanlage von Angehörigen der 116. Panzerdivision der Wehrmacht". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-327319 (Abgerufen: 10. Januar 2022).

[6] Die erste Wehrmachtsausstellung polarisierte stark und wurde von einer breiten Öffentlichkeit diskutiert und medial begleitet. Auch weil die erste Ausstellung wissenschaftliche Fehler beinhaltete, wurde in der Folge eine verstärkte geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Wehrmacht angestoßen. Siehe dazu: Bauer, Martin (Hrsg.), „Verbrechen der Wehrmacht": Anmerkungen zu einer Ausstellung, Mittelweg 36; 30. Jahrgang, Heft 5/6 (Oktober 2021) Hamburg: Hamburger Edition, HIS; Heer, Hannes, Vom Verschwinden der Täter: der Vernichtungskrieg fand statt, aber keiner war dabei, Berlin 2. Auflage 2004; Bogdan Musial, „Der Bildersturm - Aufstieg und Fall der ersten Wehrmachtsausstellung" in Deutschland Archiv Online der Bundeszentrale für politische Bildung. URL: http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/53181/die-erste-wehrmachtsausstellung (Abgerufen: 10. Januar 2022).

[7] Frank Möller, „Gedenkstein in Nideggen-Schmidt". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-327318 (Abgerufen: 10. Januar 2022).

[8] Frank Möller, „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, Nordeifel und Ardennen". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-101001-20140825-2 (Abgerufen: 10. Januar 2022).

[9] Frank Möller, „Gedenkanlage von Angehörigen der 116. Panzerdivision der Wehrmacht". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-327319 (Abgerufen: 24. Januar 2022).

[10] Frank Möller, Die Wehrmacht als Friedensbringer in Nideggen-Schmidt, in: Hürtgenwald Newsletter 6 (15. April 2015). URL: https://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2019/04/6.2-Stein-des-Ansto%c3%9fes.pdf (Abgerufen: 25. Januar 2022); Frank Möller, Nideggen-Schmidt: Die Wehrmacht ist kein Friedensbringer mehr. Und wie soll es nun weitergehen?, in: Hürtgenwald Newsletter 17 (5. Oktober 2021). URL: https://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2021/10/H%c3%bcrtgenwald-Newsletter-17-_-5.10.2021.pdf (Abgerufen: 25. Januar 2022).

[11] Siehe: http://frank-moeller.eu/huertgenwald-papers-2/ und https://www.huertgenwald.de/de/tourismus-geschichte/moratorium-huertgenwald/empfehlungen-des-lenkungskreises/ (Abgerufen 27. Januar 2022).

[12] Frank Möller: „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, Nordeifel und Ardennen". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-101001-20140825-2 (Abgerufen: 24. Februar 2022).

[13] Frank Möller, „Die Darstellungen der Kämpfe im Hürtgenwald". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-332625 (Abgerufen: 24. Februar 2022).

[14] Frank Möller: „Kriegsgräberstätte Hürtgen". In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-327316 (Abgerufen: 24. Februar 2022).

KuLaDig in der Westukraine – Aufbruch in ein unbekanntes Land

Jörn Schultheiß, Maryana Senkiv und Martin Reiss

Abb. 1: Festung Chotyn am Dnister in der Oblast Czernowitz (Foto: Zysko serhii / CC BY-SA 4.0).

Das große materielle und immaterielle kulturelle Erbe der Ukraine erfährt bis heute außerhalb des Landes kaum Beachtung. Eine Ausnahme stellt vor allem Kyjiw dar, als Geburtsstätte der Kyjiwer Rus und Hauptstadt der modernen Ukraine, mit zahlreichen Denkmalen, religiösen oder militärhistorischen Bauten und einem europaweit berüchtigten Nachtleben. Insbesondere mit der politischen Wende 2014 stieg die internationale Wahrnehmung für die Stadt stetig an.

Das kulturelle Erbe der Westukraine

Das in der Westukraine gelegene Ostgalizien, die Bukowyna und die Karpatenukraine weisen eine sehr vielfältige kulturhistorische Prägung auf – ein Resultat der wechselvollen Geschichte dieser Landesteile, die alleine in den vergangenen beiden Jahrhunderten nicht nur zur Sowjetunion, sondern auch zu Österreich-Ungarn, Polen oder Rumänien gehörten. Im Zentrum stehen heute die UNESCO-Welterbe in Lemberg (Historisches Stadtzentrum) und Czernowitz (Nationale Jurij-Fedkowytsch-Universität). Lemberg (ukr. Львів) besaß bereits zu Zeiten des Habsburgerreiches einen einzigartigen Ruf als multikulturelle, weltoffene Stadt im Osten und hat sich diesen bis heute erhalten. Sie gilt inoffiziell als proeuropäischste Stadt und kulturelles Zentrum des Landes. Seit der politischen Öffnung der Ukraine nach Westen im Jahre 2014 erlangte Lemberg eine zunehmende internatio-

nale touristische Bedeutung. Trotz des enormen historischen Zeugniswertes Lembergs reicht die Stadt an die Bekanntheit anderer vergleichbarer Städte, wie Dresden oder Krakau, bei Weitem nicht heran – sie ist außerhalb der Ukraine noch immer ein touristischer Geheimtipp und war bis zum Überfall Russlands auf die Ukraine den meisten Menschen in Deutschland und anderen europäischen Staaten unbekannt. Dies gilt umso mehr für die gesamte Westukraine, in der sich flächendeckend herausragende historische Bauten finden, die wie im Dornröschenschlaf wirken. Spätestens mit dem Fall des Eisernen Vorhangs geriet das kulturelle Erbe dieser geschichtsträchtigen Region außerhalb des Landes weitgehend in Vergessenheit. Abgesehen von Lemberg oder Czernowitz besitzt das materielle kulturelle Erbe einen schlechten Erhaltungszustand und ist nicht selten dem Verfall preisgegeben.

Herausforderungen beim Erhalt des kulturellen Erbes der Ukraine

Schutz, Nutzbarmachung und Entwicklung des kulturellen Erbes der Ukraine wird durch verschiedene Faktoren behindert. Nicht nur fehlt Geld für eine angemessene Pflege der meisten Objekte, insbesondere außerhalb der Großstädte. Es sind vielmehr grundlegende Herausforderungen bei der Wissensvermittlung vorhanden. Informationen sind bereits in ukrainischer Sprache häufig schwer zugänglich, da Primär- und Sekundärquellen nur analog vorliegen. Zwar existieren vereinzelt themenspezifische Websites, diese sind aber technisch oft veraltet. In anderen Sprachen finden sich über das kulturelle Erbe oft gar keine oder unvollständige, häufig fehlerhaften Daten.

Erste Aktivitäten mit KuLaDig in der Ukraine

Seit Anfang 2020 besteht zwischen der Nationalen Polytechnischen Universität Lemberg und der Hochschule Geisenheim University eine wissenschaftliche Zusammenarbeit. Im Rahmen einer Tagung im westukrainischen Wintersportort Slawske wurde KuLaDig interessierten Kolleginnen und Kollegen vorgestellt, die das große Potenzial zur Anwendung des Systems in der Ukraine sahen, dass KuLaDig als modernes Datenerhebungs- und Darstellungssystem zum kulturellen Erbe der Ukraine dienen kann. Es war jedoch unklar, ob das für Deutschland entwickelte System überhaupt Objekte in der Ukraine angemessen darstellte. Daher wurden einige englischsprachige „Versuchsartikel" über Burgen und Villen der Westukraine erstellt, zu denen es bis dahin kaum oder gar keine englischsprachigen Informationen gab. Frau Senkiv legte die Objekte fest, sammelte Informationen und fertigte Objekteinträge an. Aufgrund der deutschsprachigen Benutzeroberfläche wurden die Texte und Fotos durch Herrn Schultheiß entsprechend der KuLaDig-Vorgaben angepasst und anschließend in das System gestellt. Es zeigten sich einige technische Probleme, vor allem bei der räumlichen Lokalisierung im Web-GIS, die aber in Zusammenarbeit mit der LVR-Redaktion und LVR-InfoKom, dem IT-Systemhaus des Landschaftsverbands Rheinland (LVR), rasch behoben werden konnten.

Abb. 2: Der Dnipro bei Saporischschja (Foto: Alexey Tolmachov / CC BY-SA 4.0).

Lehrveranstaltung zum kulturellen Erbe der Westukraine

Nachdem sich KuLaDig als für die Ukraine nutzbar erwiesen hatte, wurde von Frau Senkiv, Herrn Reiss und Herrn Schultheiß ein Kurs für Studierende des Tourismuswesens an der Nationalen Polytechnischen Universität Lemberg entwickelt. Ziel war, dass sich die Studierenden mit dem kulturellen Erbe ihrer Heimatregionen auseinandersetzen, um in einem nächsten Schritt neue Strategien für den Umgang mit den jeweiligen Objekten aus touristischer Perspektive zu erarbeiten. Die Studierenden sollten gezielt Wissen zu Objekten zusammenstellen, für die bisher kaum oder gar keine englischsprachigen Informationen vorliegen. Dies beinhaltete Literatur- und Internetrecherchen, Ortsbesuche und Interviews sowie Fotodokumentationen. Sie mussten nicht nur selbst konzipieren, welche Objekte sie aufnehmen wollen,

sondern auch das methodische Vorgehen und abschließend ihre Ergebnisse präsentieren. Die erstellten Artikel wurden dann durch Herrn Schultheiß in KuLaDig geladen.

Aus der Zusammenarbeit mit den Studierenden ergaben sich knapp 50 westukrainische Einträge, die alle dem Sammelobjekt „KuLaDig-objects in Ukraine“[1] zugewiesen sind (Abb. 3). Die Erhebungen thematisieren einerseits in Objektgruppen zusammengefasste Einzelelemente. Dazu zählen Kirchen und Kathedralen[2] sowie Festungen und Burgen[3]. Andere Objekte fokussieren auf die Landschaftsebene und beschreiben unter anderem die italienisch geprägte Innenstadt von Zhovkva (dt.: Schowkwa)[4] oder den Regionalen Landschaftspark „Znesinnya“ in Lemberg, der bis heute den deutschen Namen Kaiserwald (ukr.: Кайзервальд)[5] trägt. Die hierarchische Struktur von KuLaDig ermöglichte insbesondere bei den Objekten auf Landschaftsebene eine multidimensionale Darstellung des jeweiligen Gebietes. Der Kaiserwald ist beispielsweise als gesamter Landschaftspark beschrieben, wobei das Objekt dann an Einzelelemente verweist, die diesen prägen.

Die meisten Objekte spiegeln die engen Verknüpfungen dieser Region mit Staaten wieder, die auf diese Region Einfluss nahmen, etwa Österreich, Deutschland, Sowjetunion oder Polen. Das Objekt über die Lutzker Burg[6] wurde beispielsweise durch einen litauischen Prinzen errichtet, dort fand 1429 der paneuropäische Lutzker Kongress statt und 1941 ermordete die Wehrmacht mehrere Tausend Juden in ihren Mauern. Der Lemberger Kaiserwald trägt seinen Namen aufgrund regelmäßiger Besuche Franz Josef I (1830-1916), in sowjetischer Zeit wurde er zu einem Landschaftspark entwickelt und 1971 eines der bedeutendsten Freilichtmuseen der Ukraine. Zwei besonders bemerkenswerte Gebäude, die Schlösser Nowozaslaw und Sanguzko liegen in Isjaslaw (Oblast Chmelnyzkyj): Schloss Nowozaslaw[7] wurde im 16. Jahrhundert errichtet. Im 18. Jahrhundert erwarb der polnische Hochadlige Pavel Karl Sangushko (1680-1750) das kriegsgeschädigte Gebäude und ließ es wiederherrichten. Zwischen 1754 und 1770 beauftragte seine Frau Barbara (1718-1791) einen italienischen Architekten, Schloss Sanguszko[8] direkt im 90-Grad-Winkel an Schloss Nowozaslaw zu bauen und beide Gebäude über einen Weg verbinden. Im 20. Jahrhundert wurde der Komplex längere Zeit von der Roten Armee genutzt. Seither verfallen sie – ein beispielhaftes Schicksal für viele vergleichbare Gebäude der Ukraine (Abb. 4).

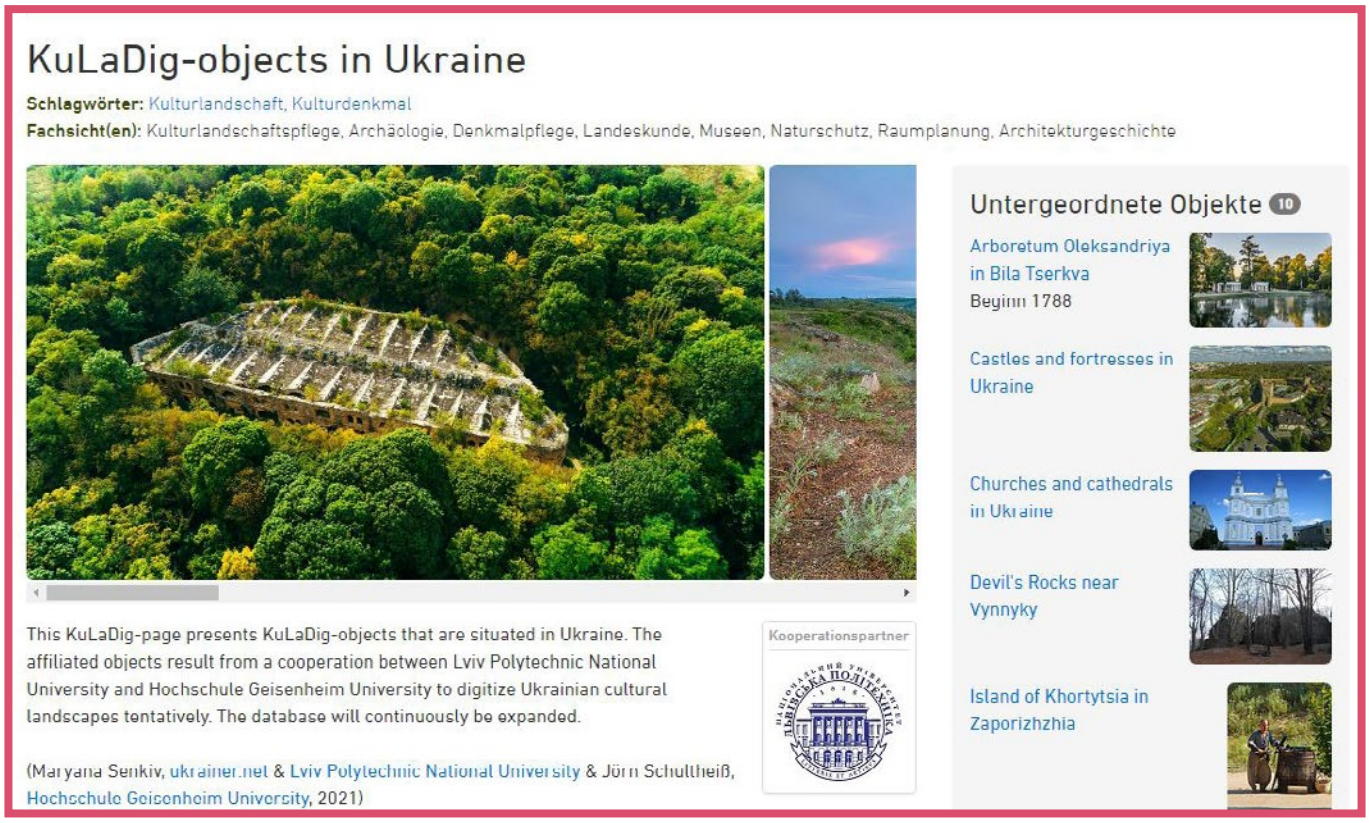


Abb. 3: Objektgruppe „KuLaDig-objects in Ukraine“. Das Foto zeigt Tarakaniv Fort bei Dubno (Oblast Riwne).

Abb. 4: KuLaDig-Eintrag über Schloss Sanguszko in Isjaslaw von Artem Milow.

Die Einträge über Kirchen weisen in ihrer grundsätzlichen historischen Entwicklung starke Ähnlichkeiten auf. Bis zum Zweiten Weltkrieg besaßen diese meist die ihnen zugesprochene Funktion. Nachdem die Westukraine von der Sowjetunion annektiert wurde, verloren viele dieser Gebäude ihren ursprünglichen Zweck. Kirchen wurden profaniert, nicht nur aufgrund antireligiöser Repressionen des Staates. Die Vertreibung von Deutschen und Polen machte protestantische und katholische Gotteshäuser oft obsolet. Sie wurden zu Lagerhäusern, Tanzlokalen oder Kaffeehäusern umgenutzt, nicht wenige verfielen. Erst mit der politischen Wende seit den 1980er Jahren wurden sie hergerichtet, geweiht und seither als orthodoxe oder katholische Kirchen genutzt. Einen besonders starken Niedergang erlitten viele Schlösser und Burgen nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches. Während der Sowjetära wurden diese für verschiedenste Zwecke verwendet, etwa als Schulen oder Militäreinrichtungen. Angrenzende Schlossgärten verkamen. Ein besonders trauriges Beispiel ist der Park des Potocki Palastes in Tscherwonohrad, der heute als Motocrossstrecke dient[9]. Gerade im ländlichen Raum unterblieben Investitionen in den Erhalt dieser Gebäude. Heute ist ein Teil noch in Nutzung, ein anderer verfällt.

Die Studierenden waren außergewöhnlich motiviert. Solche praxisrelevanten Kurse sind für sie sehr attraktiv, da das ukrainische Studium trotz erheblicher Anpassungen an EU-Standards weiter vergleichsweise theorielastig ist. Als sie zu Beginn des Kurses Objekte festlegen sollten, die sie bearbeiten wollten, stellte sich heraus, dass es ihnen unangenehm war, das kulturelle Erbe ihrer Heimat öffentlich darzustellen. Sie wissen um den schlechten Erhaltungszustand vieler Objekte und deren oftmals von harten Brüchen geprägte Geschichte. Nach etwas Überzeugungsarbeit arbeiteten aber alle Studierende sehr gewissenhaft und erstellten sehr umfassende, gut bebilderte Textbeiträge. Der Kurs wurde von den Studierenden als große Bereicherung gesehen und wirkte über die eigentlichen Teilnehmer hinaus. So wurden Frau Senkiv und Herrn Schultheiß nach Abschluss des Kurses umfassende Beschreibungen über das kulturelle Erbe von Studierenden zugeschickt, die nicht am Kurs teilnahmen und daher auch keine Benotung erhielten. Sie hatten schlicht Interesse daran, dass Informationen über das kulturelle Erbe ihrer Heimat weltweit zur Verfügung gestellt werden. Außerdem ergab sich aus dem Kurs eine ukrainisch-deutsche Betreuung von zwei Studentinnen aus dem KuLaDig-Kurs, die das Thema kulturelles Erbe der Ukraine in ihren Abschlussarbeiten behandelten. Viele Studierende in Lemberg arbeiten nebenher in der IT-Branche, die in dieser Stadt eine außerordentlich wichtige Stellung hat. Nach Abschluss des Kurses teilten daher Studierende unaufgefordert Verbesserungsvorschläge mit, um die Systeminfrastruktur, das Frontend und die Einbindung in soziale Medien von KuLaDig zu optimieren.

Netzwerkarbeit in der Ukraine

Die Datenerhebung fand in Zusammenarbeit mit mehreren ukrainischen Institutionen statt. Dazu zählte unter anderem Ukrainer.net[10], eine NGO, die sich der Vermittlung des kulturellen Erbes der Ukraine widmet. Vom Center for Urban History of East Central Europe[11] und dem Urban Media Archive in Lemberg[12] wurden historische Fotografien zur Verfügung gestellt. Hinzu kamen Kontakte zu Vereinen und Verbänden, die sich um den Erhalt der spezifischen Objekte kümmerten, beispielsweise der Ungarisch-Galizischen Eisenbahn oder des Fort Tarakaniv bei Dubno (Oblast Riwne).

Nach Abschluss des Projektes wurden Anfragen zur Nutzung von KuLaDig gestellt. Es besteht das Vorhaben, KuLaDig zur Darstellung jüdischen Kulturerbes in Tschechien, Polen und der Ukraine zu verwenden. In Czernowitz wurde durch die Universität gemeinsam mit anderen deutschen Universitäten in den letzten Jahren digitale Erhebungen zum deutschsprachigen Kulturerbe in der Bukowyna erstellt, bei dem KuLaDig eine große Bereicherung wäre. Hierzu fand ein erstes Gespräch zwischen Vertretern der Hochschule Geisenheim University und der Nationalen Jurij-Fedkowytsch-Universität Czernowitz statt.

KuLaDig und der Krieg

Der am 24. Februar 2022 begonnene russische Überfall auf die Ukraine lenkte den Fokus der Weltöffentlichkeit so stark wie nie zuvor auf das kulturelle Erbe dieses Landes, obwohl der Krieg bereits seit 2014 andauert. Die russische Armee greift nicht nur gezielt Menschen an, sondern zerstört auch ukrainische Kulturgüter. In den von Kämpfen betroffenen Gebieten geht ein großer Teil verloren, insbesondere durch die großflächige, rücksichtslose Zerstörung von Städten. So war bereits in den ersten Kriegstagen die Kulturmetropole Charkiw starken Verwüstungen ausgesetzt. Die Hafenstadt Mariupol dürfte komplett zerstört sein. Zahllose kleinere Ortschaften und Städte, die nicht täglich in den Medien Erwähnung finden, sind davon ebenfalls betroffen. Die Folgen für betroffene historische Gebäude, Museen, Universitäten oder Archive sind bislang nicht zu ermessen. Hinzu kommt die Vertreibung von Millionen Menschen, wodurch gerade das immaterielle Kulturerbe großen Schaden nimmt.

Die im Jahr 2020 begonnenen KuLaDig-Aktivitäten in der Ukraine bekamen seit dem Überfall eine neue Bedeutung. Zwar laufen die Aktivitäten bisher vor allem in der Westukraine, aber auch diese ist nun vom Krieg betroffen. So wurden etwa die Städte Lemberg, Lutzk oder Dubno angegriffen, für die in KuLaDig Objekteinträge zu finden sind. Die im Rahmen der bisherigen Zusammenarbeit erstellen Einträge sind plötzlich fragil, da die beschriebenen Objekte jederzeit eine totale Zerstörung erleiden können. Die umfassenden KuLaDig-Einträge können sich somit schnell zu Zeugnissen und Quellen ehemaligen kulturellen Erbes in der Ukraine wandeln.

Die Zerstörungen der russischen Armee müssen Ansporn sein, sich dem kulturellen Erbe der Ukraine gezielt anzunehmen. Der Krieg zeigt mehr denn je, dass es die einzige Möglichkeit ist, bestehende Informationen dauerhaft zu sichern und nutzbar zu machen. Sie können somit einen Beitrag beim Wiederaufbau des Landes leisten, helfen die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit dauerhaft auf die Ukraine zu lenken und zugleich die kulturellen Wurzeln und Errungenschaften des ukrainischen Volkes sichern. Mit Ende des Krieges müssen neue Projekte im gesamten Land umgesetzt werden, die sich gezielt mit der Digitalisierung des kulturellen Erbes der Ukraine befassen und KuLaDig kann als zentrale Datenplattform dienen. Schon jetzt gibt es Ansätze, die die Sammlung des im Krieg zerstörten kulturellen Erbes des Landes zum Ziel haben[13]. KuLaDig könnte hier einen fundamentalen Beitrag leisten.

Die Digitalisierung ukrainischen Kulturerbes mit KuLaDig hat auch über die Grenzen des Landes Vorteile. In der Ukraine lagern zahlreiche, frei zugängliche Archivbestände aus der Zeit der Sowjetunion. Eine offene Erforschung und Veröffentlichung dieser Daten ist möglich, was für einige Nachfolgestaaten der Sowjetunion nicht zutrifft. Die Digitalisierung dieses Wissens kann somit einen Beitrag dazu leisten, sich mit Geschichte und Gegenwart des gesamten postsowjetischen Raumes auseinanderzusetzen.

Die KuLaDig-Aktivitäten in der Ukraine werden trotz des stark verschärften Krieges aktiv weitergeführt. Frau Senkiv hatte trotz des Überfalls noch Ende Februar 2022 Objekteinträge für KuLaDig erstellt. Von März bis Juni 2022 lief ein weiterer digitaler KuLaDig-Kurs in Lemberg. Dieser wurde der Kriegssituation angepasst. Die Studierenden mussten keine vorgegebenen Abgabetermine einhalten und es genügte, wenn die Objekteinträge ausschließlich anhand von digitalen Informationen erstellt wurden. Somit sollte gewährleistet werden, dass sie sich nicht in Gefahr begeben, dass sie keinen Zeitdruck bekommen und auch dann weiterarbeiten können, wenn sie fliehen müssen. Der Kurs war kleiner als ein Jahr zuvor und es nahmen nur Frauen teil. Ein Schwerpunkt lag in diesem Jahr auf der Digitalisierung von Objekten, die akut von Kämpfen bedroht waren.

Nächste Schritte

Die bisherigen Aktivitäten zeigten das große Potenzial zur Anwendung von KuLaDig in der Ukraine. Vor dem russischen Überfall wurde von ukrainischen Institutionen eine Zusammenarbeit nachgefragt und das, obwohl KuLaDig kaum in der Ukraine beworben wurde und es nur eine deutschsprachige Version gibt.

In Zukunft wird ein Fokus darauf liegen, mittels KuLaDig das kulturelle Erbe ukrainischer Kulturlandschaften und ihrer Einzelelemente einer

breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Hierzu sind themenspezifische Digitalisierungskonzepte nötig. Nur so können neue Nutzungs- und Entwicklungsstrategien erstellt werden und ein Beitrag zum dauerhaften Erhalt des kulturellen Erbes der Ukraine geleistet werden. Die einzigartige Stärke von KuLaDig ist die Darstellung thematischer und räumlicher Zusammenhänge von Kulturlandschaften. Damit ist die enge Verbindung der Ukraine mit Staaten der Europäischen Union hervorzuheben und zu zeigen, dass dieses oftmals wenig durch „den Westen" wahrgenommene Land integraler Bestandteil des europäischen Kulturraumes ist.

Für eine verbesserte Nutzbarkeit von KuLaDig in der Ukraine müssen weitere Anpassungen des Systems erfolgen. Die derzeit entwickelte englischsprachige Version ist ein Anfang. Mittelfristig sollten Front- und Backend von KuLaDig auch in ukrainischer Sprache zur Verfügung stehen. Darüber hinaus fehlen administrative Daten der Ukraine, um eine automatische Verortung zu gewährleisten. Eine Bereicherung wäre die Einbindung weiteren Kartenmaterials wie Luftbilder, offizielle topographische Karten oder historische Karten. KuLaDig hat derzeit Probleme bei der Darstellung kyrillischer Buchstaben, was zwingend behoben werden muss. Wenn KuLaDig in der Ukraine weiter etabliert werden würde, sollte auch die Einrichtung einer eigenen Redaktion in Betracht gezogen werden.

Bei der Weiterentwicklung von KuLaDig kann ukrainisches Know-how mit einbezogen werden. Die Ukraine ist in der digitalen Entwicklung sehr fortgeschritten, vor allem Lemberg und Kyjiw gelten als Tech-Hotspots. Bereits jetzt gibt es dort zahlreiche Ansätze zur innovativen digitalen Darstellung von kulturellem Erbe der Ukraine, die KuLaDig bereichern können. Die Akzeptanz im Umgang mit digitalen Programmen ist in der Gesellschaft sehr groß, was von einer breiten Nutzung und Akzeptanz des Systems ausgehen lässt.

Fazit

Das kulturelle Erbe der Ukraine ist reich und von einer einzigartigen Vielfalt geprägt. KuLaDig kann einen Beitrag dazu leisten, dieses Erbe angemessen zu würdigen, zu entwickeln und zu erhalten. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine ist nicht zuletzt ein Krieg gegen die ukrainische Kultur. Die Anwendung von KuLaDig gemeinsam mit ukrainischen Partnern leistet damit ein Beitrag im Kampf gegen die Zerstörung der Ukraine als unabhängige, offene und europäische Kulturnation.

Dr. Jörn Schultheiß, Hochschule Geisenheim University (Deutschland)

Dr. Maryana Senkiv, Nationale Polytechnische Universität Lemberg (Ukraine)

Dr. Martin Reiss, Hochschule Geisenheim University (Deutschland)

Anmerkungen

[1] Erreichbar unter www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-334742

[2] Erreichbar unter www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-330551

[3] Erreichbar unter www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-318908

[4] Erreichbar unter www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-333670

[5] Erreichbar unter www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-330542

[6] Erreichbar unter www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-318900

[7] Erreichbar unter www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-333679

[8] Erreichbar unter www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-330532

[9] Erreichbar unter www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-330523

[10] Erreichbar unter https://ukrainer.net/de/

[11] Erreichbar unter www.lvivcenter.org/en/

[12] Erreichbar unter https://uma.lvivcenter.org/en

[13] Erreichbar unter https://uk.wikipedia.org/w/index.php?curid=3080159 (ukrainische Sprache)

Abb. 5: Taras-Schewtschenko-Denkmal in Charkiw (Foto: Ekaterina Polischuk / CC BY-SA 4.0).

KuLaDig als Werkzeug für die kulturlandschaftliche Vermittlung

Nicole Schmitz

Abb. 1: Altstadt von Essen-Kettwig (Foto: Karl-Heinz Buchholz, 2008).

Unsere Landschaft wird seit Jahrtausenden durch das Alltagswirken des Menschen gestaltet. Das Wissen darüber, dass die heimatliche Umgebung – so selbstverständlich oder gewöhnlich sie uns auch erscheinen mag – aus einem langen Zusammenspiel von Natur und Mensch entstanden ist und sich durch ihre Eigenart, Vielfalt oder Schönheit von anderen Regionen abhebt, ist entscheidend für ihre zukünftige Entwicklung. In der sich abzeichnenden Tendenz der Monotonisierung von Landschaften liegt die Gefahr des Identitätsverlustes von Regionen! Die Vielfalt von Landschaft wird nur durch eine Vielfalt von Nutzung erreicht und aufrechterhalten. Daher ist es sehr wichtig, nachfolgenden Generationen entsprechendes landeskundliches Wissen über die Heimat zu vermitteln, um von diesem Ausgangspunkt aus entscheiden zu können, wie sie sich entwickeln bzw. genutzt werden soll.

KuLaDig kann sehr gut als Datenpool für die Vermittlungsarbeit „am konkreten Beispiel" genutzt werden. Es müssen allerdings für verschiedene Einsatzzwecke und Zielgruppen entsprechende Hinweise und Beispiele („Kochrezepte") zur Verfügung gestellt werden. Die inhaltliche Qualität der KuLaDig-Daten wird durch die Kontrolle der KuLaDig-Redaktion gewährleistet. Mit dem geplanten Relaunch von KuLaDig wird es über „Informationskacheln" direkte Zugriffe auf Erläuterungen zu verschiedenen Kulturlandschaftsthemen und Beispiele, wie sie vermittelt werden können, geben. Zudem ist das Angebot digitaler Vermittlungsformate, die sich aus KuLaDig speisen, im Laufe der Jahre größer ge-

worden: Die KuLaDig-App, ClickRhein und StoryMaps bieten jenseits langer wissenschaftlich aufbereiteter Texte ansprechende Einblicke in die Vielfalt und die Zusammenhänge unserer umgebenden Kulturlandschaft.

Bereits vor über 10 Jahren gab es erste Überlegungen dazu, wie die KuLaDig-Daten über eine reine digitale Informationsbereitstellung hinaus noch genutzt werden könnten. Schließlich hat das LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege mit seinen Dienststellen und Museen nicht nur die Aufgabe, die kulturelle Vielfalt und das kulturelle Erbe des Rheinlandes zu erfassen, zu erforschen, zu bewahren und zu pflegen. Vielmehr noch ist es Aufgabe, durch die Vermittlung des kulturellen Erbes im Rheinland eine Grundlage für die kommunale und regionale Identität der Menschen zu schaffen. Nicht zuletzt sind historische Kulturlandschaften und ihre Elemente zugleich auch Lebensräume für spezialisierte und heute aufgrund der zunehmenden Monotonisierung von Landschaften bedrohte Tier- und Pflanzenarten – den sogenannten „Kulturfolgerarten".

Im Folgenden werden drei Projekte vorgestellt, in denen KuLaDig für die digitale Vermittlungsarbeit eingesetzt wurde.

KuLaKOMM – Kulturlandschaft Kommunal

KuLaKOMM steht für Kulturlandschaftsschutz auf der kommunalen Ebene. Gleich drei Projektpartner, der Landschaftsverband Rheinland (LVR), der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) sowie das Landesamt für Denkmalpflege Hessen (LfDH) stellten im Zeitraum 2007-2011 die Funktionalität von KuLaDig auf den Prüfstand. Wie flexibel kann es eingesetzt werden? Welchen Nutzungsansprüchen auf kommunaler Ebene kann das Kulturlandschafts-Informationssystem gerecht werden? Die Projektpartner arbeiteten in drei Teilräumen unter den Schwerpunktsetzungen Flächennutzungsplanung in Castrop-Rauxel (LWL), Tourismus im Rheingau-Taunus-Kreis (LfDH) und Bildung in verschiedenen Stadtbezirken in Essen (LVR).

Abb. 2: Geologischer Aufschluss Klemensborn in Essen-Heidhausen (Foto: Karl-Heinz Buchholz, 2008).

Essen und das Ruhrgebiet standen zur Projektlaufzeit 2010 als Europäische Kulturhauptstadt RUHR.2010 unter dem Motto „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel" in einem besonderen Fokus, denn der Strukturwandel von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft bildet sich natürlich auch im Landschaftsbild in Form von Rückbaumaßnahmen und der Entstehung neuer Landschaften ab. Die Auswahl der Stadtbezirke erfolgte nach dem Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Landesentwicklungsplan NRW, in dem die Zeche Zollverein sowie das Ruhrtal aufgrund ihrer historischen Nutzung und ihrer Prägung durch den Bergbau als wertvolle, für NRW landesweit bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (14.18 und 14.31) ausgewiesen sind. Neben dem damaligen LVR-Fachbereich Umwelt waren auch die LVR-Ämter für Denkmalpflege und Bodendenkmalpflege im Rheinland beteiligt.

Abb. 3: Hohlweg in der Vaestestraße in Essen-Burgaltendorf (Foto: Kathrin Lipfert, 2009).

Auf die flächendeckende, fachämterübergreifende Erfassung von Kulturlandschaftselementen folgte die Erarbeitung von Vermittlungsbeispielen mit KuLaDig. Erklärte Ziele waren die Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema Kulturlandschaft und die Schaffung einer Grundlage für eine nachhaltige, identitätsfördernde Inwertsetzung des Kulturellen Erbes, vorrangig in Bildungseinrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Universitäten und Volkshochschulen. Ebenso sollte der Umgang mit KuLaDig zu Recherche- und Visualisierungszwecken des Themas Kulturlandschaft vermittelt werden (Heimat- und Geschichtsvereine, Kulturlandschaftsführer*innen).

Abb. 4: Historische Gebäudesubstanz im niederländischen Ronkenstein (Foto: Nicole Schmitz, 2018).

Der Projektabschlussbericht mit Erfahrungsberichten und Unterrichtsbeispielen ist aufrufbar unter: https://www.lvr.de/media/wwwlvrde/kultur/kulturlandschaft/kuladignw/dokumente_189/komplett_19012012.pdf.

Insgesamt flossen die Erfahrungen und Rückmeldungen aller beteiligten Personen in die Konzeption und Umsetzung der Version KuLaDig 3.0, welche sich zum Zeitpunkt der Projektdurchführung in der Entwicklung befand.

Abb. 5: Wacholderheide im Elmpter Schwalmbruch (Foto: Nicole Schmitz, 2017).

INTERREG VA-Projekt: Digitale Vermittlung von Kulturlandschaft an Kinder und Jugendliche

Im Zeitraum 2016-2020 beteiligte sich die LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege mit einem Teilprojekt „Digitale Vermittlung von Kulturlandschaft an Kinder und Jugendliche“ an dem Deutsch-Niederländischen INTERREG VA-Projekt „Kulturgeschichte Digital Erleben / Cultuurgeschiedenis Digitaal Beleven“ auf dem Gebiet des Deutsch-Niederländischen Naturparks Maas-Schwalm-Nette. Ziel des Gesamtprojekts war es, auf der Grundlage der gut ausgebauten Infrastruktur (Wander- und Radwegenetz) im Naturparkgebiet die grenzüberschreitende Kulturgeschichte anhand von kulturhistorischen Elementen aus unterschiedlichsten Funktionszusammenhängen digital aufzubereiten und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dadurch sollte eine Stärkung der regionalen Wirtschaft, des Deutsch-Niederländischen Naturparks Maas-Schwalm-Nette sowie der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erfolgen.

So wurden von den Projektpartnern auch mithilfe des Datenpools in KuLaDig entlang der Fahrrad- und Wanderwege etwa 380 interessante Kulturlandschaftselemente, kurz POI (point of interest) identifiziert, die mit aktuellen und historischen Fotos, Beschreibungen, Filmen, Zeitzeugeninterviews etc. Eingang in die kostenlose App „Auf Spuren – Biografie einer Landschaft“ fanden. Es stellte sich heraus, dass die grund-

sätzliche Projektidee für das INTERREG-Projekt sehr gut mit einigen Zielen eines bereits länger geplanten Projektes der LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege zur digitalen Vermittlung von Kulturlandschaft vereinbar war: der Darstellung systemökologischer Zusammenhänge in historischen Kulturlandschaften. Historische Kulturlandschaften und Kulturlandschaftselemente sind in ihrem Bestand bedroht, was zu einem Großteil an der mangelnden Sachkenntnis der Bevölkerung bzw. der Unkenntnis über den komplexen Wert der historischen Kulturlandschaft liegt. So sind historische Kulturlandschaften auch als Sekundärbiotope zu betrachten, die eine deutlich höhere Artenfülle aufweisen als der ursprüngliche Zustand. Sie beinhalten je nach Alter und Struktur sehr vielfältige Ökosysteme bzw. Lebensraumtypen sogenannter „Kulturfolgerarten". Daher beteiligte sich die LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege zusammen mit der Landesarbeitsgemeinschaft Natur und Umwelt NRW sowie dem Entomologischen Verein Krefeld mit einem eigenen Projektbaustein am INTERREG VA-Projekt: „Vermittlung von Kulturlandschaft an Kinder und Jugendliche". Hier ging es um die Darstellung von ökosystemaren Zusammenhängen in der historischen Kulturlandschaft.

Im Rahmen des LVR-Projektbeitrages wurden einerseits sogenannte Öko-POI, also Standorte, in denen die historische Kulturlandschaft in idealer Ausprägung und Funktion vorzufinden ist, recherchiert und aus kulturlandschaftlicher sowie ökologischer Sicht aufgearbeitet. Außerdem wurden Informationstexte zu allgemeineren ökologie- und kulturlandschaftsbezogenen Themen erstellt, wie z.B. die Entstehung, Nutzung und ökologische Bedeutung von Kopfbäumen, Erlenbruchwäldern und Bauernhöfen. Ergänzend zu den Eintragungen in die „Auf Spuren"-App wurden die Öko-POI in KuLaDig eingegeben und sind unter dem Namen „Objekte zur Vermittlung von Kulturlandschaft an Kinder und Jugendliche (INTERREG VA)" aufrufbar unter (https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-307538). Zusätzlich analysierte die LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege drei Wanderrouten hinsichtlich ihrer Eignung als Wanderwege für Kinder im Alter zwischen 5 und 8 Jahren. Auf dieser Grundlage wurden die „Irrlichterwege" für die App entwickelt. Hier erzählt ein „Irrlicht" den Kindern spannende, standortbezogene Geschichten, die auf lokalen Sagen und Legenden basieren.

Abb. 6: Kopfweidenreihe im niederländischen Wieler (Foto: Nicole Schmitz, 2016).

Abb. 7: Töpferöfen unter einem Schutzbau, im Hintergrund das zugehörige Wohnhaus (Foto: Nicole Schmitz, 2021).

Kulturlandschaftliche Erfassung und Vermittlung des kulturhistorischen Erbes der Frechener Keramikproduktion

Seit 2022 läuft ein durch die Regionale Kulturförderung des LVR gefördertes Projekt zur Erforschung der Keramikgeschichte der Stadt Frechen (Rhein-Erft-Kreis).

Die ehemalige Töpfereisiedlung Frechen gehört zu den bedeutendsten historischen Töpfereizentren im Rheinland. Etwa ab dem 13. Jahrhundert wurde hier über den lokalen Bedarf hinaus Keramik hergestellt und bis nach Übersee exportiert. Einzig in Frechen hat sich die Keramikindustrie (Steinzeugrohre) bis Ende des Jahres 2018 halten können. Dieser Bedeutung entsprechend wurde die „Töpfereisiedlung Frechen“ als bedeutsamer historischer Kulturlandschaftsbereich in den Fachbeiträgen Kulturlandschaft

Abb. 8: Steinzeug aus Frechen (Foto: Stiftung Keramion, Creative Commons CC0 1.0 unter Verzicht auf das Copyright).

zum Landesentwicklungsplan NRW (KLB 26.02) sowie zum Regionalplan Köln (KLB 474) ausgewiesen. Durch den Strukturwandel sind nur noch wenige Spuren der Keramiktradition in Frechen vorhanden und der Denkmalschutz ist kein Garant für ihre dauerhafte Erhaltung. Die Relikte der Keramiktradition sind durch städtebauliche Planungen akut bestandsgefährdet. Die Gefährdungsursache liegt einerseits in dem hohen Veränderungsdruck, dem Kulturlandschaften, vor allem innerstädtische Flächen, unterliegen. Eine weitere Ursache ist fehlendes Wissen, da keine aktuelle, disziplinübergreifende Gesamtdarstellung der Frechener Keramikgeschichte vorliegt. Im Rahmen des Projektes soll daher die Darstellung einer für die Geschichte und die Kulturlandschaft NRWs prägenden Wirtschaftsform und ihrer Relikte in ihren räumlichen und funktionalen Zusammenhängen erfolgen. Zu den historischen Kulturlandschaftselementen der Keramikgeschichte gehören ehemalige Töpferwerkstätten mit Öfen, Fabrikstandorte, Fabrikantenvillen, Infrastrukturen wie Eisenbahn, Bahnhof und Elektrizitätswerk, (Arbeiter-) Siedlungen sowie die Zeugnisse künstlerischer Ausdrucksformen an Bauwerken, wie die in den 1920er Jahren produzierte Ooms´sche Keramik oder die KerAion-Platten der 1970er Jahre.

Das Projekt schafft durch die wissenschaftliche Dokumentation der Keramikgeschichte der Stadt Frechen in Form ihrer Spuren in der Landschaft die Grundlage für eine erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in einem bedeutsamen historischen Kulturlandschaftsbereich. Dazu werden die Erkenntnisse verschiedener Fachdisziplinen erstmals in eine ganzheitliche, kulturlandschaftliche Zusammenschau bzw. Gesamtdokumentation überführt und durch aktuelle eigene Erkenntnisse ergänzt. Das Projekt schließt eine Forschungslücke, sensibilisiert für einen nachhaltigen Umgang mit den kulturhistorischen Zeugnissen und vermittelt einer breiten Öffentlichkeit die einzigartige Kulturlandschaft, an deren Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht.

Abb. 9: Erhaltene Fassade der Steinzeugfabrik Weiden & Schaaf in Frechen (Foto: Nicole Schmitz, 2021).

Ziel ist es also, für die Öffentlichkeit sowie für politische Entscheidungsprozesse in der städtischen Verwaltung, auf Kreis- und Landesebene eine verlässliche, gesamtheitliche Informationsbasis für eine erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung bereitzustellen. So werden Voraussetzungen geschaffen, vorausschauend mit dem Kulturellen Erbe umzugehen und es als Bestandteil von Heimat und regionaler Identität für die lokale Bevölkerung zu verstehen. Gleichzeitig können die kulturhistorischen Elemente der Keramikgeschichte werbewirksam für den Tourismus, aber auch als weicher Standortfaktor für die Wirtschaftsentwicklung dienen.

KuLaDig spielt für die Erfassung des Datenbestandes und für die Vermittlung der Projektergebnisse eine wichtige Rolle. Denn neben einer Publikation in der LVR-Reihe „Kulturlandschaftspflege im Rheinland“ wird die Dokumentation durch Objekteinträge in KuLaDig erfolgen. Die Kontextualisierung des Gesamtzusammenhangs „Keramikindustrie in Frechen“ wird durch in KuLaDig eingebundene StoryMaps erfolgen. Mit der KuLaDig-App können alle Interessierte Keramik-Wanderpfade und damit eine vor Ort Erkundung erleben. Das neue LVR-Portal ClickRhein wird die Thematik durch die systemeigenen sog. „Entdeckungen“ aufgreifen. Spezielle Präsentationsformen wie 360°-Panoramaaufnahmen sowie ein Kurzfilm runden das Angebot an Vermittlungsformen ab.

Kulturlandschaft digital geht auch mobil – mit der KuLaDig-App

Martina Gelhar

Abb. 1: Eingang der LVR-Klinik für Orthopädie Viersen (Foto: Nadine Amandowitsch).

Kulturlandschaft, wie wir sie verstehen, ist die Landschaft draußen, die geprägt ist durch das jahrhundertelange Wirken des Menschen. Sie findet nicht im Museum statt – von Freilichtmuseen einmal abgesehen. Deshalb war es naheliegend, KuLaDig durch eine mobile Version outdoortauglich zu machen. Und zwar nicht einfach nur durch ein responsives Design, das ein Anzeigen auf unterschiedlichen Bildschirmgrößen ermöglicht, sondern durch Zusatzfunktionen, wie angepasste Kartendarstellung, Standortangabe und Navigationsmöglichkeit. Jetzt ist es besonders einfach, sich vor Ort darüber zu informieren, welche kulturlandschaftlichen Besonderheiten in der Umgebung des eigenen Standorts zu finden sind – und sie live zu erleben. Durch den Standortpfeil in der Karte sieht man immer, wo man gerade ist, und welche in KuLaDig beschriebenen Objekte sich um einen herum befinden.

Mit der KuLaDig-App können kulturlandschaftliche Informationen zeitgemäß und ortsunabhängig aus dem Datenbestand von KuLaDig abgerufen werden. Gleichzeitig wird damit wesentlich das didaktisch wertvolle Moment der „vor Ort Erkundung“ unterstützt. Zusammen mit der Vor- oder Nachbereitung von Informationen zu Hause am Desktoprechner lassen sich damit vielfältige Einsatzmöglichkeiten und Ansprüche bedienen. Diese reichen von der Beschaffung und Evaluierung von Fachinformationen über den Einsatz in der Schul- und Erwachsenenbildung (Lehrveranstaltung, Exkursionen) bis hin zur privaten Nutzung in der Freizeit für Wanderungen oder die Wohnumfelderkundung. Sind historische Abbildun-

gen von KuLaDig-Objekten vorhanden und werden diese in der Mediengalerie der Objekteinträge zur Verfügung gestellt, kann man vor Ort sogar auch ohne technisch aufwendige Lösungen wie Augmented Reality einen Blick in die Vergangenheit werfen.

Die App bietet zudem den Vorteil, dass die Kulturlandschaft entlang vordefinierter kulturlandschaftlicher Touren, sog. „KuLaTouren", entdeckt werden kann. Sie beschreiben, ähnlich wie die Objektgruppen in der Desktopanwendung, besondere kulturlandschaftliche Phänomene, erlauben es aber, diese durch eine vorgegebene Wegführung vor Ort zu erleben und die GPX-Route für die Wegeführung auch optional herunterzuladen. Die Einzelobjekte der Touren lassen sich selbstverständlich auch in der Desktopanwendung aufrufen. Die Touren sind unterschiedlich konzipiert, mal für Fußgänger, mal für Radfahrer oder als Autotour.

Mittlerweile gibt es rund 60 KuLaTouren, Tendenz steigend. Aus dem Kontext "Wasser als landschaftsprägendes Element" wurden zum Beispiel in der LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege drei „Erlebnispfade" im Nordwesten von Köln als KuLaTouren umgesetzt, die dem didaktischen Konzept der Landschaftsinterpretation folgen: Der „Wassererlebnispfad Pulheimer Bach", der „Lehr- und Erlebnispfad Energie & Wasser am Kölner Randkanal" sowie der „Wassererlebnispfad von Pulheim zum Rhein".

Mit dem „Spaziergang durch Köln Mauenheim" kann man auf Spurensuche zu den Ursprüngen von Kölns kleinstem Stadtteil gehen. Ebenso kann man sich zu den industriekulturellen Besonderheiten entlang der „Via industrialis" in Köln und auf die „Spuren der Düppen und Kannenbäcker in Frechen" begeben.

Abb. 2: Screenshot der KuLaDig-App - KuLaTour und zugehörige KuLaDig-Artikel in der Kartenansicht.

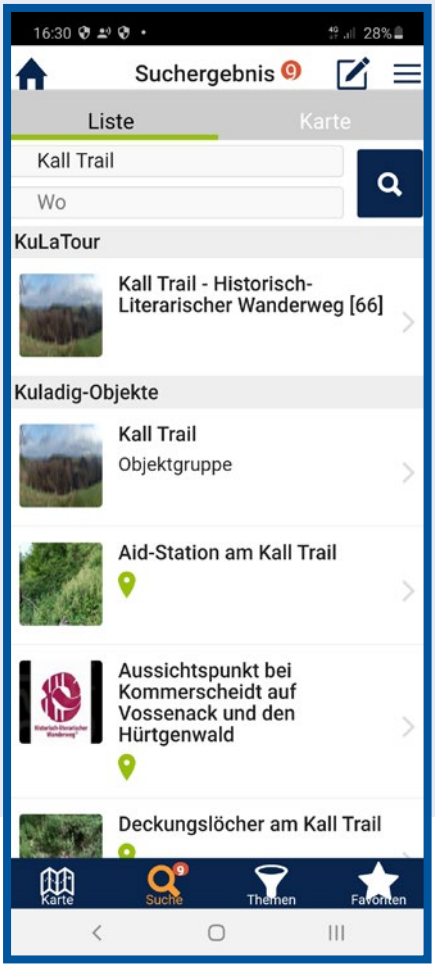


Abb. 3: Screenshot der KuLaDig-App - KuLaTour und zugehörige KuLaDig-Artikel in der Listenansicht.

Die KuLaDig-App wird finanziert und verantwortet von der LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege.

Abb. 4: Katholische Hauptschule KHS am Großen Griechenmarkt in Köln (Foto: Elmar Knieps).

Kulturlandschaft dokumentieren – Kulturlandschaft entdecken

Ute Schumacher

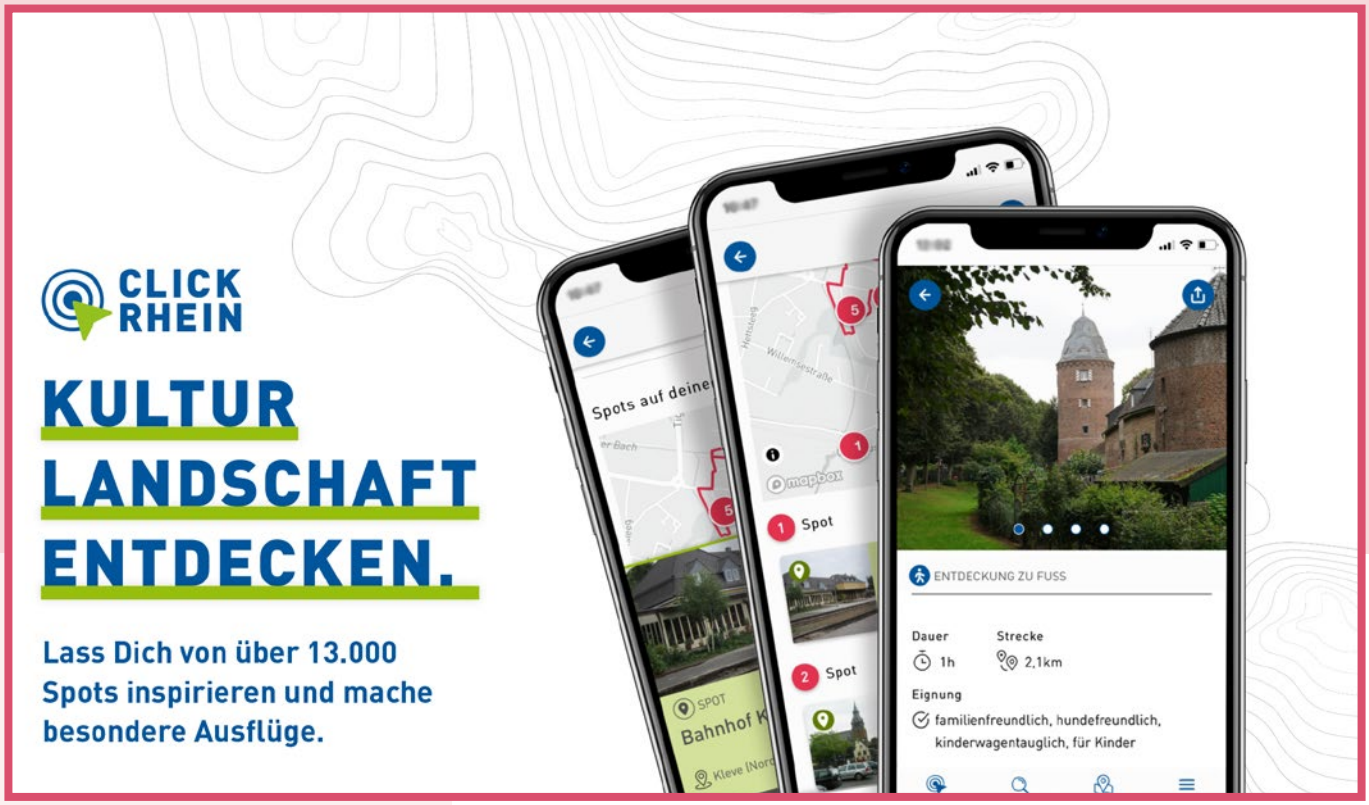


Abb. 1: ClickRhein in der mobilen Ansicht (Urban Media Project).

Lokales global vernetzen

Für das städtische und somit lokale Erinnern fordert die Historikerin Ina Lorenz in ihrem Aufsatz „Erinnerungszeichen und Mahnmale“ eine „raumbezogene [...] Authentizität[1]“ und unterstreicht damit die Bedeutung des historischen Ortes. Durch die Überführung analoger Objekte in die virtuelle Welt kann diese Authentizität verloren gehen.

Es bedarf daher neuer Wege, um die Räumlichkeit der Vergangenheit und gegenwärtiger Prozesse dar- und wiederherzustellen. Wenn ursprünglich materielle Datenträger - und dies kann von einem Papierstück über ein Museumsobjekt bis hin zu einem Kulturdenkmal alles sein - in eine digitale Form überführt werden, die dann über das Internet Verbreitung finden können, müssen diese digitalen Quellen erst wieder in ihre Kontexte eingeschrieben werden. Um diese Lokalitätsbezogenheit der Quellen zu erhalten beziehungsweise wiederherzustellen, können Materialien mit raumbezogenen Daten versehen und etwa auf einer Karte angezeigt werden. Damit wäre eine visuelle Verortung gegeben. Ferner können Materialen in weiterführende Inhalte und Informationen zum historischen Hintergrund eingebettet werden. Das wäre eine inhaltliche Verortung. Genau das gewährleistet das neue LVR-Portal „ClickRhein – Kulturlandschaft entdecken“. Die ausgewählten materiellen wie immateriellen Objekte, die sich an ganz unterschiedlichen Orten im Rheinland befinden, werden virtuell zusammengeführt.

Die Digitalisierung des kulturlandschaftlichen Erbes kann die räumliche Begrenztheit aufheben und dem Erbe zu einer größeren Sichtbarkeit verhelfen. Zugleich zeigt sich, dass die Beibehaltung des Raumbezugs zu einer virtuellen Rekonstruktion beitragen kann, deren historischer Informationsgehalt über das vor Ort (noch) real

Vorhandene hinausgeht. Die virtuelle Zusammenführung unterschiedlicher kulturhistorischer Orte ist für die breite Kulturlandschaft im Rheinland von besonderer Bedeutung. Zahlreiche, auf den ersten Blick kontextlose Orte und Landschaften lassen sich durch Zusammenhänge miteinander in Verbindung setzen. Die Virtualisierung stellt in diesen Fällen ein Mittel zur Überwindung der Lokalität, verstanden als räumliche Begrenzung, dar. Vielleicht ist die Schaffung von Online-Portalen für das kulturlandschaftliche Erbe daher eine besondere Chance, um so die überregionalen Aspekte der lokalen Geschichte und die lokalen Aspekte der überregionalen Geschichte aufzeigen zu können.

Die Potentiale, die sich aus der Digitalisierung und Online-Bereitstellung von Objekten und Quellen ergeben, liegen vor allem in der Überwindung der Ortsgebundenheit begründet. Online-Portale machen eine Ausweitung des erfahrbaren Raumes möglich und sind somit bei der Vermittlung historischen Wissens von besonderer Bedeutung.

ClickRhein. Kulturlandschaft entdecken

Mit dem Online-Portal ClickRhein bietet der Landschaftsverband Rheinland (LVR) einen niederschwelligen Zugang zum Wissen über die historische Kulturlandschaft und das kulturelle Erbe des Rheinlandes. Basis dieses neuen Portals ist das bereits in Fachkreisen etablierte Online-Portal KuLaDig – Kultur. Landschaft. Digital.

Die Idee von KuLaDig (www.kuladig.de) entstand bereits in den 1990er Jahren. Damals diente das System als Kataster zur Dokumentation von Informationen zu Elementen der historischen Kulturlandschaft. Mittlerweile hat sich das Portal weg von der reinen Erfassung hin zu einem anerkannten Wissensportal der Denkmalpflege, Landeskunde, Kulturlandschaftspflege und weiteren Disziplinen entwickelt: KuLaDig ist heute das LVR-Informationssystem über die historische Kulturlandschaft und das kulturelle Erbe. In dem wachsenden System sind zurzeit über 13.000 Kulturlandschaftsobjekte erfasst und beschrieben, in einer nutzerfreundlichen Karte verzeichnet und meist mit Fotografien und anderen Medien versehen. Durchschnittlich besuchen die Webseite rund 1.800 Besucher*innen pro Tag. Über das gesamte Jahr 2021 summierten sich die Nutzer*innen-Zahlen auf insgesamt 660.000.

Die Inhalte speisen sich bei weitem nicht nur aus dem Gebiet des Rheinlandes. KuLaDig verfügt über ein Netzwerk, das Institutionen aus Rheinland-Pfalz, Hessen und Schleswig-Holstein zu seinen Kooperationspartnern zählen kann. Des Weiteren besteht eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Biologische Stationen, Heimatvereine und Universitäten sind ebenfalls als beitragende Institutionen für KuLaDig zu nennen.

Seit Dezember 2016 gibt es auch eine KuLaDig-App für mobile Endgeräte (Android und iOS). Das Wissen zu Objekten in der Kulturlandschaft kann so vor Ort abgerufen werden, eine Schnittstelle ermöglicht die direkte Navigation zum Ziel. Die App wurde vom LVR-Systemhaus InfoKom im Auftrag der LVR-Abteilung Kulturlandschaftspflege entwickelt und wird inhaltlich von ihr betreut.

Im Gegensatz zu privaten oder projektbezogenen Webseiten ist KuLaDig auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit ausgelegt. Die in KuLaDig überführten

Abb. 2: Neuer Judenfriedhof in Goch (Foto: Felicitas Gildenhard).

Abb. 3: Die Startseite der App ClickRhein – Kulturlandschaft entdecken.

oder erfassten Daten sollen auch noch in 50 oder sogar 100 Jahren verfügbar sein. Die dauerhafte Betreuung durch eine öffentliche Behörde wie den LVR gewährleistet diese zukunftsorientierte Dienstleistung für die Bürger*innen, die so an anderer Stelle kaum möglich wäre.[2]

Durch die hohe fachliche Anerkennung von KuLaDig kam die Idee auf, die spannenden Inhalte des Online-Portals „auf die Straße zu bringen" und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Hintergedanke dabei war, dass hinter jedem erfassten und beschriebenen Objekt eine Geschichte steht. Diese Geschichten sollten mithilfe eines zeitgemäßen Formats kontextualisiert und attraktiv präsentiert werden – die Idee von ClickRhein entstand. Bereits der Name bezieht sich explizit auf den Rhein als regionenverbindendes, identifikationsförderndes und imagebildendes Element und setzt so die zentralen Inhalte des Portals und die themenbezogenen Zugänge fest.

ClickRhein – spannende Orte im Rheinland entdecken

Sei es auf Pfaden des Mittelalters, moderne Architektur oder die Welt der Römer und Germanen: ClickRhein bietet einen öffentlichkeitswirksamen Zugang zum kulturellen Erbe im Rheinland und will neue Zielgruppen für die Kulturlandschaft begeistern. Möglich wird das durch den Zugriff auf die bereits bestehenden Artikel aus KuLaDig.

Als digitaler Reiseführer lädt ClickRhein dazu ein, die eigene Umgebung zu erkunden und die rheinische Kulturlandschaft zu entdecken. Dazu dienen Spaziergänge, Wanderungen und Fahrradtouren – sogenannte „Entdeckungen" – jeweils begleitet von kulturhistorischen Informationen in Form der vorhandenen KuLaDig-Objekte, die in ClickRhein „Spots" genannt werden.

Die Nutzer*innen können mithilfe verschiedener Filter die Entdeckungen nach ihren eigenen Interessen auswählen. Dabei können sie nach Dauer und Länge der Strecke filtern, aber auch nach Themen oder Epochen wie „Architektur der 1920er Jahre" oder „Stadtgeschichte". Es kann ebenso ausgewählt werden, ob man sich mit dem Fahrrad oder zu Fuß fortbewegen möchte und ob man sich drinnen,

draußen oder sowohl als auch aufhalten möchte. In diesem Zusammenhang sind vor allem Entdeckungen zu nennen, auf denen beispielsweise ein Museum einen Bestandteil der Route darstellt. Diese Informationen werden unter anderem durch Angaben zur Familienfreundlichkeit oder Hinweise auf mögliche Barrieren auf der Entdeckung ergänzt. Neben dieser facettierten Suche gibt es die Möglichkeit, sich über ein Kartentool die Entdeckungen und Spots in der Umgebung anzeigen zu lassen. Außerdem werden die Nutzer*innen über den Button „Entdecken" direkt auf Ausflüge aufmerksam gemacht.

In einer engen und guten Zusammenarbeit mit dem LVR-Systemhaus InfoKom und der Offenbacher Designagentur Urban Media Project konnte im Laufe des Jahres 2021 die technische Umsetzung des Portals vorangetrieben werden. Die Webanwendung wurde nach dem Mobile First Ansatz entwickelt, um die Inhalte optimiert für mobile Endgeräte anzubieten. Des Weiteren werden alle Texte und Medien in ClickRhein möglichst mit der freien Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 veröffentlicht – ganz im Sinne der Digitalen Agenda 2021 des LVR-Dezernats Kultur und Landschaftliche Kulturpflege.

Das Online-Portal ClickRhein richtet sich grundsätzlich an eine allgemeine Öffentlichkeit. Neben kulturell Interessierten, sollen aber auch Menschen erreicht werden, die zunächst nur ein Interesse an Ausflügen haben. Mithilfe von ClickRhein sollen sie auf das kulturelle Erbe des Rheinlandes aufmerksam gemacht werden und ein tiefergehendes Interesse dafür geweckt werden. Durch den fachlich aufbereiteten Content aus KuLaDig können sich aber auch Bildungseinrichtungen angesprochen fühlen und mit dem Material arbeiten und es beispielsweise in der universitären Lehre verwenden. Außerdem kann das Portal touristischen Zwecken dienen, um über attraktive Hotspots in der Region zu informieren.

Aufgrund der Tatsache, dass der Content aus den Beständen von KuLaDig generiert wird, sind auch Fachverwaltungen sowie Fachleute aus dem Denkmal- und Umweltschutz oder der Stadt- und Landschaftsplanung nicht ausgeschlossen, sondern können so gezielter und in einer anschaulichen Art und Weise über bestimmte Themen informiert werden. Eine spezielle Vertiefung fachinhaltlicher Art kann dann individuell durch die Weiterleitung auf den Datenbestand von KuLaDig erfolgen.

Die ClickRhein-Redaktion erarbeitet stetig neue Entdeckungen und Spots. ClickRhein soll aber keine Einbahnstraße bei der Vermittlung kulturlandschaftlichen Wissens sein. Aus diesem Grund ist die stetige Zusammenarbeit mit Bürger*innen des Rheinlandes bei der Erstellung von Content für das Portal von großer Bedeutung – schließlich sind sie die Expert*innen ihrer eigenen Region. Auch sollen künftig Museen, Institutionen oder Vereine als Kooperationspartner*innen eigene Touren einbringen können und so zur thematischen wie auch geografischen Vielfalt von ClickRhein beitragen.

Die bereits im Kontext von KuLaDig bestehende Kooperation mit dem Geographischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ist ein Beispiel, bei dem eine solche Kooperation schon erste inhaltliche Früchte für ClickRhein getragen hat. Im Rahmen zweier Projektseminare mit Frau Prof. Dr. Kathrin Hörschelmann und Herrn Prof. Dr. Winfried Schenk sind im Wintersemester 2021/2022 mehrere Entdeckungen und Spots entstanden. Die Studierenden haben in Begleitung der Redaktion selbstständig über die entsprechenden Orte recherchiert, Texte geschrieben, Fotos gemacht, Videos gedreht und geeignete Routen konzipiert.

Auch die inhaltliche Vernetzung innerhalb des LVR-Kulturdezernats ist zu erwähnen. So steht eine Kooperation zwischen ClickRhein und den bereits bestehenden Portalen des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte in den Startlöchern. Außerdem ist eine intensive inhaltliche Vernetzung mit dem Rheinischen Verein für Denkmalschutz und Landschaftspflege angestrebt. Weitere thematische Kooperationen, intern sowie extern, befinden sich bereits in der Planung.

Das Online-Portal ist im Juli 2022 online gegangen und unter click-rhein.lvr.de abrufbar. Die Webanwendung wird außerdem durch einen Instagram-Kanal begleitet. Damit erreichen wir gemeinsam, generationenübergreifend das Interesse am kulturellen Erbe der Rheinlande zu fördern.

Anmerkungen

[1] Ina Lorenz: Erinnerungszeichen und Mahnmale. Hamburg: 1997, S. 168.

[2] Die Informationen zu KuLaDig stammen aus dem internen Leitfaden „KuLaDig – Kulturlandschaft und regionale Identität im digitalen Zeitalter" von Katharina Grünwald.

Autor*Innen mit Angabe der jeweiligen aktuellen oder ehemaligen Institution der KuLaDig-Tätigkeit

Abb.: Kastanienallee bei Schloss Dyck, Jüchen (Foto: Martin Sorg).

Katrin Becker
LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe

Barbara Bernard
Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Christoph Boddenberg
LVR-Abteilung
Kulturlandschaftspflege

Torsten Böök
LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe

Christine Brehm
KuLaDig-Kompetenzzentrum
Rheinland-Pfalz

Drs. Peter Burggraaff
Geographisches Institut der
Universität Koblenz

Rudolf Conrads
Rheinischer Verein für Denkmalpflege
und Landschaftsschutz e.V.

Dr. Corinna Franz
LVR-Dezernat für Kultur und
Landschaftliche Kulturpflege

Dr. Martina Gelhar
LVR-Abteilung
Kulturlandschaftspflege

Katharina Grünwald
LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe

Dr. Ulf Ickerodt
Archäologisches Landesamt
Schleswig-Holstein

Dr. Elke Janßen-Schnabel
LVR-Amt für Denkmalpflege
im Rheinland

Dr. Klaus-Dieter Kleefeld
LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe

Prof. Dr. Michael Klemm
Institut für Wissensmedien
der Universität Koblenz

Elmar Knieps
LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe

Julia König
LVR-Abteilung
Kulturlandschaftspflege

Gabi Mohr
Rheinisches Mühlen-
Dokumentationszentrum e.V.

Prof. Dr. Udo Recker
Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Dr. Martin Reiss
Institut für Landschaftsplanung und
Naturschutz Hochschule Geisenheim
University

Marius Röhr
LVR-Abteilung
Kulturlandschaftspflege

Prof. Dr. Winfried Schenk
Geographisches Institut der Universi-
tät Bonn, Historische Geographie

Nicole Schmitz
LVR-Abteilung
Kulturlandschaftspflege

Jens Schubert M.A.
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege
im Rheinland

Dr. Jörn Schultheiß
Institut für Landschaftsplanung und
Naturschutz Hochschule Geisenheim
University

Ute Schumacher
LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe

Dr. Maryana Senkiv
Nationale Polytechnische Universität
Lemberg (Ukraine)

Jan Spiegelberg
Biologische Station Oberberg

Dr. Claus Weber
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege
im Rheinland

Florian Weber
Institut für Kulturwissenschaft der
Universität Koblenz

Dr. Julian Weller
LVR-Abteilung Digitales Kulturerbe

Christian Weltecke M.A.
Archäologisches Landesamt
Schleswig-Holstein

Dr. Elisabeth Zenses
Rheinisches Mühlen-
Dokumentationszentrum e.V.

(LVR=Landschaftsverband Rheinland)

KuLaDig

Kultur. Landschaft. Digital.

LVR Qualität für Menschen

HESSEN

SH Schleswig-Holstein Der echte Norden

RheinlandPfalz

Rheinischer Verein Für Denkmalpflege und Landschaftsschutz

LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege

50663 Köln
Tel. 0221 809-3475, Mail: kuladig@lvr.de
www.kuladig-info.lvr.de / www.kuladig.de